LEBEN IN VERSCHIEDENEN WELTEN?!

Ergebnisse des Forschungsprojektes

Evaluation der Katholischen Schwangerschaftsberatung im Hinblick auf Zugänge, Kommunikation und Beratungsinstrumente

Wolfgang Kleemann Caroline Mitschke Lena Opitz

Institut für Sozialarbeit und
Sozialpädagogik e. V.

Ergebnisse des Forschungsprojektes

Evaluation der Katholischen Schwangerschaftsberatung im Hinblick auf Zugänge, Kommunikation und Beratungsinstrumente

Wolfgang Kleemann Caroline Mitschke Lena Opitz

Impressum

Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V.
60439 Frankfurt am Main
Frankfurt am Main, Juli 2014
ISS-Aktuell 14a/2014

Autor/innen
Wolfgang Kleemann, Caroline Mitschke, Lena Opitz

Inhalt

1	**Einführung in das Forschungsvorhaben**	**1**
1.1	Forschungsanliegen	2
1.2	Struktur des Forschungsprojektes	2
2	**Das Wesen der Katholischen Schwangerschaftsberatung**	**4**
2.1	Der kirchliche und gesetzliche Auftrag der Katholischen Schwangerschaftsberatung im historischen Kontext	4
2.2	Ziele und Aufgaben der Katholischen Schwangerschaftsberatung	6
3	**Evaluationsverständnis, Forschungsmodelle und Evaluationsdesign**	**8**
3.1	Evaluationsverständnis	8
3.2	Forschungsmodelle	8
3.2.1	Das Strukturmodell	9
3.2.2	Das Verlaufsmodell	12
3.3	Evaluationsdesign	13
3.3.1	Exploration: Herausforderungen im Feld und Hypothesen	13
3.3.2	Telefonbefragung der Ratsuchenden	15
3.3.3	Onlinebefragung der Beraterinnen	16
3.3.4	Repertory-Grid Erhebungen	17
4	**Datenauswertung – die Katholische Schwangerschaftsberatung**	**27**
4.1	Stichproben der drei Befragungen	27
4.2	Leben in verschiedenen Welten?!	31
4.2.1	Zusammenfassende Erkenntnisse zu „Leben in verschiedenen Welten?!“	32
4.2.2	Lebenslagen Ratsuchende und Beraterinnen und Zufriedenheitswerte (Lebenswelten)	34
4.2.3	Werte und Normen	45
4.2.4	Bedeutung von Glaube, Religion und katholischer Kirche	56
4.3	Der Beratungsprozess	62
4.3.1	Zusammenfassende Erkenntnisse zum „Beratungsprozess“	63
4.3.2	Rahmenbedingungen	65
4.3.3	Zugänge und Hemmschwellen	69
4.3.4	Bedarfslage und Angebotsmöglichkeiten	79

4.3.5	Vorannahmen und Einstellungen	88
4.3.6	Erwartungen	89
4.3.7	Professionalität: Ausübung der Rolle als Beraterin	92
4.3.8	Klientel	100
4.3.9	Hinderliche und förderliche Faktoren	102
4.3.10	Beziehung der Ratsuchenden zur Beraterin	103
4.4	Erfolg der Beratung	105
4.4.1	Zusammenfassende Erkenntnisse zum „Erfolg der Beratung“	107
4.4.2	Zufriedenheit und Nutzen der Beratung	108
4.4.3	Veränderungen: Erweiterung des Handlungsspielraumes?	115
5	**Zusammenfassung der wesentlichen Erkenntnisse aus den Datenauswertungen unter Berücksichtigung der Forschungsfragen**	**122**
5.1	Forschungsfrage I	122
5.2	Forschungsfrage II	123
5.3	Forschungsfrage III	124
5.3.1	Rahmenbedingungen der Katholischen Schwangerschaftsberatung	125
5.3.2	Angebote der Einzelfallhilfe	126
5.3.3	Verbandliche Entwicklungslinien	126
6	**Glossar**	**128**
7	**Anhang**	**133**
7.1	Repertory Grid Interviews	133
7.2	Fragebogen CATI	135
7.3	Fragebogen Online	142
7.4	Literaturverzeichnis	149
7.5	Abkürzungsverzeichnis	151
7.6	Abbildungsverzeichnis	151
7.7	Tabellenverzeichnis	152

1 Einführung in das Forschungsvorhaben

Die Katholische Schwangerschaftsberatung ist ein Fachdienst des Deutschen Caritasverbandes (DCV) und des Sozialdienstes katholischer Frauen (SkF), der Frauen, Männer und Familien zum Thema Leben und Schutz des Lebens in allen Phasen der Schwangerschaft bis zum dritten Lebensjahr des Kindes „informiert, berät und unterstützt“ (DCV 2007: 16).

Eine Schwangerschaft bedeutet für jede werdende Mutter – oder für jedes werdende Elternpaar – eine hoch emotionale Zeit. In der Regel sind es die Ängste, Sorgen und Konflikte, die mit der Entscheidung für ein Kind (oder gegen das ungeborene Leben) einhergehen, die in die Beratungsstelle führen. Komplexer werdende Lebenssituationen und die damit verbundenen Sozialisationsprozesse haben Einfluss auf Zugänge und Inanspruchnahme von Beratungsleistungen sowie auf die Einstellung von Ratsuchenden in Bezug auf Fragen der Lebens- und Zukunftsgestaltung.

Die Mitarbeiterinnen[1] der Katholischen Schwangerschaftsberatung stehen vor der Aufgabe, in dieser emotionalen Extremsituation einen vertrauensvollen und geschützten Raum zu schaffen, in dem Ängste, Hoffnungen und auch mit Scham belastete Gefühle geäußert werden können, um den ratsuchenden Frauen und Männern bei der Lösungsfindung weiterzuhelfen.

Ganzheitliche Konzepte, die soziodemographische Merkmale, die Alltagswelt und das Bezugssystem der Akteure miteinander in Beziehung setzen, können den Blick „auf beide Seiten des Schreibtisches“ öffnen und neue Orientierung für den Zugang zu unterschiedlichen Zielgruppen der Beratungstätigkeit, aber auch für die Organisations- und Mitarbeiterentwicklung bieten. Einen solchen ganzheitlichen Zugang in den Blick zu nehmen und dabei die Perspektiven von Ratsuchenden und Beraterinnen getrennt und in ihren jeweiligen Wechselwirkungen zueinander zu erfassen und zu beschreiben, ist ein Kern der vorliegenden Studie. Es soll die Frage nach der optimalen Passung von Beratungsbedarfen und Beratungsangeboten der Einzelfallhilfe der Katholischen Schwangerschaftsberatung beantwortet werden, um die Möglichkeit zur Weiterentwicklung der Beratungskonzepte und -angebote der Katholischen Schwangerschaftsberatung auf der Grundlage der Forschungsergebnisse zu geben. Aus diesem Grund sind auch nur die Angebote der Einzelfallhilfen Gegenstand der Forschung. Die Wechselwirkungen des spezifischen katholischen Profils mit den Lebenswelten der Ratsuchenden, den Zugängen, der Zufriedenheit und dem Nutzen, den Ratsuchende aus der Beratung ziehen, sind von einem weiteren hohen Interesse.[2]

---

1 Da in unserer Studie fast ausschließlich weibliche Beraterinnen (97%) und weibliche Ratsuchende (98%) befragt wurden (siehe hierzu Kapitel 2.1), werden wir von der sonst üblichen Verwendung von für den Geschlechtern entsprechenden nominalen Begrifflichkeiten absehen und aus Gründen der Lesbarkeit und Verständlichkeit nur die weibliche Form verwenden, wobei wir dabei selbstverständlich auch die männlichen Berater und Ratsuchenden mitdenken.

2 Die Grundlagen der Katholischen Schwangerschaftsberatung auf Basis der gesetzlichen Grundlagen, des Bundes-Rahmenhandbuchs der Katholischen Schwangerschaftsberatung (DCV 2007) und der Rahmenkonzeption für die Arbeit Katholischer Schwangerschaftsberatungsstellen (DCV 2000) werden im Kapitel 2 weiter ausgeführt.

1.1 Forschungsanliegen

Das Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS-Frankfurt a.M.) wurde durch den Deutschen Caritasverband (DCV) und den Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) mit folgenden Forschungsanliegen betraut:

Die Studie beinhaltet eine umfassende wissenschaftliche Untersuchung, die einen Erkenntnisgewinn liefert über:

- Zugänge der Ratsuchenden in die Schwangerschaftsberatung und deren Erwartungen an Beratung,
- Erwartungen der Beraterinnen an den Beratungsprozess,
- Kommunikationsmöglichkeiten und -barrieren zwischen Beraterinnen und Ratsuchenden,
- die überprüften Beratungsinstrumente hinsichtlich ihrer Passgenauigkeit, Wirksamkeit und Nachhaltigkeit,
- fachliche und sozialpolitische Konsequenzen zur Profilierung des Fachbereichs aber auch je nach Adaption anderer Fachbereiche zur Profilierung des Gesamtverbandes als Akteur einer präventiv wirkenden und befähigenden Sozialpolitik.

Um diese Forschungsaufgabe umzusetzen, haben das ISS-Frankfurt a.M. und die Auftraggeber in einem dialogischen Prozess nach Auftragserteilung drei Forschungsfragen entwickelt.[3]

Die drei Forschungsfragen lauten:

1. Wie ist das Angebot der Einzelfallhilfe der Katholischen Schwangerschaftsberatung mit seinem gesamten Spektrum des kirchlichen und gesetzlichen Auftrages gestaltet, damit die Ratsuchenden in ihren spezifischen Anliegen wirksame und passgenaue Unterstützung bekommen?
2. Kommt das spezifische Profil der Katholischen Schwangerschaftsberatung mit Blick auf die Bedarfe der Ratsuchenden zum Tragen?
3. Wie muss die Katholische Schwangerschaftsberatung zukünftig aufgestellt sein, um den sich wandelnden Lebens- und Problemlagen der Ratsuchenden gerecht zu werden?

1.2 Struktur des Forschungsprojektes

Zur Umsetzung des Forschungsauftrages und zur Sicherstellung der fachlichen und wissenschaftlichen Qualität des Forschungsvorhabens wurde folgende Begleitstruktur für das Gesamtprojekt entwickelt:

Das Forschungsprojekt war ein Gemeinschaftsprojekt von DCV und SkF. Die Projektleitung lag bei den beiden zuständigen Referentinnen des jeweiligen Verbandes.

Die folgenden drei Gremien wurden mit Begleitaufgaben betraut.

---

3 Ein ursprünglich für die Studie angedachter milieubezogener Forschungsansatz wurde dabei zugunsten des nun vorliegenden Forschungsdesigns verworfen. Die Darstellung des Evaluationsdesigns erfolgt in Kapitel 3.

Die **Steuerungsgruppe** bestand aus der Projektleitung und den Abteilungsleitungen von DCV und SkF. Die Abteilungsleitungen wurden fortlaufend über den Stand der Forschung informiert.

Das **Projektteam** setzte sich zusammen aus der Projektleitung, den wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des ISS-Frankfurt a.M., aus sechs Diözesanreferentinnen, einer Beraterin und einer Beratungsstellenleiterin. Bei der Auswahl der Diözesanreferentinnen wurde auf ein regionales Gleichgewicht und insgesamt auf eine ausgewogene Mischung zwischen Caritas und SkF-Mitarbeiterinnen geachtet. Das Projektteam traf sich insgesamt zu 10 Sitzungen, um fortlaufend alle Arbeitsschritte im Projekt vorzubereiten und zu begleiten. Zu seinen Aufgaben gehörten im Detail:

- Abstimmung in konzeptionellen und operativen Fragen der Evaluation, insbesondere zur Vorbereitung der Exploration und der sich daran anschließenden Befragungen mit Ratsuchenden und Beraterinnen,
- Klärung von offenen Fragen, eventuell entstehenden Unklarheiten oder Konflikten,
- Entgegennahme und Diskussion von Zwischenergebnissen mit dem Ziel einer eventuellen Nachsteuerung der Evaluation.

Ein **Projektbeirat** übernahm die Aufgabe, die im Kontext der Forschung auftretenden wissenschaftlichen Fragestellungen zu diskutieren. Im Studienverlauf haben zwei Tagungen des Beirates stattgefunden. Der Projektbeirat bestand aus der Projektleitung, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des ISS-Frankfurt a.M., einem Vertreter des Sekretariats der Deutschen Bischofskonferenz, einem Moraltheologen, einer Sozialwissenschaftlerin, die sich ebenfalls mit Frauenforschungsfragen beschäftigt, einer Vertreterin der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung und einer Sozialjuristin.

Darüber hinaus war es den Auftraggebern wichtig und für die Umsetzung und den Erfolg des Vorhabens wesentlich, die verbandlichen Strukturen von DCV und SkF regelmäßig über den Stand der Umsetzung zu informieren und in wesentliche Meilensteine des Projektes einzubeziehen. Insbesondere die für die Schwangerschaftsberatung zuständigen Referentinnen der Diözesen wurden regelmäßig und ausführlich eingebunden, indem das Wissenschaftsteam des ISS-Frankfurt a.M. gemeinsam mit den Auftraggebern im Rahmen von Werkstattgesprächen über den Studienverlauf informierte, die Entwicklung der Erhebungsinstrumente diskutierte und (Teil)Ergebnisse präsentierte.

2 Das Wesen der Katholischen Schwangerschaftsberatung

Im Folgenden stellen wir die Grundlagen und Richtlinien der Katholischen Schwangerschaftsberatung und ihren kirchlichen und gesetzlichen Auftrag im historischen Kontext dar (Kapitel 2.1) und skizzieren anschließend die Umsetzung der Aufträge und Aufgaben durch die Einrichtungen der Katholischen Schwangerschaftsberatung (Kapitel 2.2).

2.1 Der kirchliche und gesetzliche Auftrag der Katholischen Schwangerschaftsberatung im historischen Kontext

Die Katholische Schwangerschaftsberatung arbeitet auf gesetzlicher und kirchlicher Grundlage. In Deutschland haben ratsuchende Frauen und Männer einen umfassenden Rechtsanspruch auf Aufklärung, Beratung und Beratung zu Hilfsmöglichkeiten im Zusammenhang mit Sexualität, Schwangerschaft und Familienplanung (Schwangerschaftskonfliktgesetz – Gesetz zur Vermeidung und Bewältigung von Schwangerschaftskonflikten). Gesetzliche Grundlage der Katholischen Schwangerschaftsberatung ist der § 2 Schwangerschaftskonfliktgesetz, ergänzt durch den § 2a SchKG (2010), § 4 SchKG (2012neu) und das Gesetz zum Ausbau der Hilfen für Schwangere und zur Regelung der vertraulichen Geburt (2014).

Im Rahmen der Katholischen Schwangerschaftsberatung sind weiterhin

- die „Bischöflichen Richtlinien für die Katholische Schwangerschaftsberatung“ (aus dem Jahr 2001),
- die „Ja zum Leben. Rahmenkonzeption für die Arbeit katholischer Schwangerschaftsberatungsstellen“ (aus dem Jahr 2000),
- das Bundes-Rahmenhandbuch der Katholischen Schwangerschaftsberatung (aus dem Jahr 2007),
- sowie Eckpunkte zur Neuorientierung der Arbeit der Schwangerschaftsberatungsstellen des Sozialdienst katholischer Frauen e.V. (aus dem Jahr 2000)

kirchliche und verbandliche Grundlagen für die Arbeit der Beratungsstellen. Diese Grundlagen setzen die Qualitätsstandards für die Beratungsarbeit in den Beratungsstellen und formulieren das Grundverständnis der Katholischen Schwangerschaftsberatung, das im Kern zusammenfassend als ein Appell an das Leben, an das Leben mit dem Kind verstanden werden kann.

Der allgemeine Lebensschutz und der Schutz des ungeborenen Lebens sind gesetzliche Grundlage, die im Grundgesetz und im Strafgesetzbuch verankert sind. Ein vorzeitiger Schwangerschaftsabbruch ist strafbar, wenn bei diesem Abbruch nicht die Einhaltung bestimmter Regelungen erfolgt (§ 218 und § 218a StGB). Ein Schwangerschaftsabbruch ist bis einschließlich der 12. Woche der Schwangerschaft für die betreffende Frau straffrei möglich, wenn ein Beratungsnachweis nach § 219 StGB vorliegt. Das national gültige Schwangerschaftskonfliktgesetz (SchKG) beinhaltet neben dem Auftrag zur Aufklärung, Verhütung, Familienplanung, Beratung und Hilfen in speziellen Schwangerschaftssituationen die Schwangerschaftskonfliktberatung im existenziellen Schwangerschaftskonflikt. Diese Rege-

lung im Abschnitt 2 des SchKG beinhaltet im § 7 SchKG die für die Ratsuchende zu erstellende Beratungsbescheinigung.

Mit seinem Urteil aus dem Jahr 1993 zum Schwangerschaftsabbruch bestärkt das Bundesverfassungsgericht die „Letztverantwortung" der Frau für den Schwangerschaftsabbruch: „Nach dem Schutzkonzept der Beratungsregelung hat es die sozial und ärztlich beratene Frau zu verantworten, ob es zu einem – dann nicht mit Strafe bedrohten – Schwangerschaftsabbruch kommt oder nicht" (BVerfG 88, 203 <318>). Das Recht des Embryos auf Leben – das unabhängig von der Mutter besteht – bleibt von diesem Urteil trotzdem unangetastet. Dieses Urteil des Bundesverfassungsgerichtes ist eingebettet in einen langjährigen Diskurs, in dem sich vielfältige Fachrichtungen sowie die Politik und die Justiz zum einen mit der (bio-)ethischen, religiösen, politischen, sozialen und biologischen Frage auseinandersetzen, wann das menschliche Leben beginnt und ab welchem Entwicklungsstadium der für einen Embryo im Grundgesetz verankerte Schutz der Menschwürde gilt. Der Schutz des ungeborenen Lebens wird neben den §§ 218-219 StGB vor allem durch das Embryonenschutzgesetz (ESchG) geregelt. Weiterhin fördert der Bund seit dem Jahr 1984 die (Bundes)Stiftung „Mutter und Kind – Schutz des ungeborenen Lebens". Diese Bundesstiftung stellt ein Hilfesystem für alle schwangeren Frauen dar, die sich in einer besonderen Notlage befinden und an eine Schwangerschaftsberatungsstelle wenden. Dieses Hilfesystem soll den betroffenen Frauen unmittelbare und unbürokratische finanzielle Hilfe leisten und damit die Entscheidung für das Kind – zum Schutz des ungeborenen Kindes – erleichtern.

Als Teil des „diakonischen Dienstes der Kirche" (DCV 2007: 13) vertritt die Katholische Schwangerschaftsberatung den Schutz des menschlichen Lebens von seinem Beginn bis zu seinem Ende als Gebot Gottes (vgl. ebd.). Für die Katholische Schwangerschaftsberatung bedeutet dies insbesondere auch den Schutz des ungeborenen Lebens. Auf der Grundlage katholischer Ethik versteht sich die Katholische Schwangerschaftsberatung als „Anwältin des Lebens sowohl des ungeborenen Kindes als auch des Lebens der Mutter" (ebd.), welche die Ratsuchende „zur Wahrnehmung ihrer Verantwortung für das ungeborene Kind befähigen und damit die Chance für das Leben von Mutter/Eltern und Kind verbessern will" (ebd.). Hinter dem Auftrag des Schutzes des ungeborenen Lebens steht der vom DCV und SkF vertretene anthropologische Grundgedanke der Einheit von Mutter und Kind während der Schwangerschaft die sich durch eine „untrennbare existentielle Abhängigkeit und Bezogenheit" (DCV 2007: 11) auszeichne.

Die Deutschen Bischöfe fassten Ende des Jahres 1999 den Entschluss, den für den Abbruch der Schwangerschaft erforderlichen Beratungsnachweis nach § 218a StGB nicht mehr wie in den Jahren zuvor in den Katholischen Schwangerschaftsberatungsstellen auszustellen. Frauen, die mit einem Wunsch des Schwangerschaftsabbruchs in die Katholische Schwangerschaftsberatungsstelle kommen, können bezüglich des existenziellen Konfliktes zwar beraten werden, brauchen aber von Seiten anderer Beratungsstellen einen Nachweis, falls sie den Abbruch legal von einem Arzt durchführen lassen möchten. Dennoch suchen einige betroffenen Frauen die Katholischen Beratungsstellen auf, um sich eine (weitere) ergebnisoffene und zielorientierte Meinung für ihre Entscheidungsfindung einzuholen (vgl. DCV 2007: 16; vgl. DCV 2000: 12). Die Entscheidung, keinen Beratungsnachweis mehr auszustellen, markiert eine deutliche Zäsur in der Geschichte und der Entwicklung der Katholischen Schwangerschaftsberatung in ihrem fachlichen und beraterischen Selbstverständnis.

Die Entwicklungen in jüngster Zeit erfordern die regelmäßige Auseinandersetzung mit dem Thema Lebensschutz aus der Sicht der katholischen Kirche. Im Rahmen der medizinischen Möglichkeiten wurden bspw. die gesetzlichen Anforderungen im Jahre 2010 erweitert. Das Vorliegen positiver pränataldiagnostischer Befunde kann einen späteren Schwangerschaftsabbruch nur dann erlauben, wenn die (zukünftige) psychische und/oder physische Gesundheit der Frau gefährdet ist. Nach § 2a SchKG gibt es seitens der Ratsuchenden einen Anspruch auf (vom medizinischen Personal unabhängige) psychosoziale Beratung. Weitere aktuelle medizin-ethische Themen für die Auseinandersetzung mit dem Schutz des ungeborenen Lebens sind für die Katholische Schwangerschaftsberatung die Auswirkungen der Möglichkeiten der Fortpflanzungsmedizin. Der Umgang mit diesen Themen, wie bspw. Leihmutterschaft, Eizellspende oder die Eizellenkonservierung, sind aktuelle Herausforderungen an die Katholische Schwangerschaftsberatung bzw. die katholischen Entscheidungsinstanzen.

2.2 Ziele und Aufgaben der Katholischen Schwangerschaftsberatung

Die Ziele und Aufgaben sowie das Beratungsverständnis der Katholischen Schwangerschaftsberatung sind im Bundes-Rahmenhandbuch (DCV 2007) und der Rahmenkonzeption für die Arbeit Katholischer Schwangerschaftsberatungsstellen („Ja zum Leben“, DCV 2000) unter Berücksichtigung der gesetzlichen Grundlagen und der Bischöflichen Richtlinien niedergelegt. Auf diesen beiden wesentlichen verbandlichen Grundlagen baut die Arbeit der Katholischen Schwangerschaftsberatung auf. Sie setzt an dem Punkt an, wo Menschen ihre Probleme und Krisen nicht (mehr) allein oder mit Hilfe von Angehörigen, Freunden oder Bekannten bewältigen können.

Das übergeordnete Ziel der Katholischen Schwangerschaftsberatung ist dabei der Schutz des Lebens in allen Phasen der Schwangerschaft. Die in diesem Zusammenhang auftretenden Probleme und Fragen sind Bestandteil des Auftrags der Katholischen Schwangerschaftsberatung. Die Katholische Schwangerschaftsberatung bietet ihren Klient_innen (Frauen, Männern und Paaren) Leistungen aus dem folgenden Aufgabenkatalog an (vgl. DCV 2007: 17).

Beratung, Unterstützung und Information:

- während und nach der Schwangerschaft zur Vorbereitung und Planung der neuen Lebenssituation,
- zu Sexualität, Familienplanung, Empfängnisregelung und ungewollter Kinderlosigkeit,
- im Rahmen der Pränataldiagnostik oder (möglicher) Behinderung des Kindes,
- zur Nachbetreuung nach einem Schwangerschaftsabbruch oder nach ungewolltem Verlust des Kindes,
- zu bestehenden gesetzlichen Leistungen und Hilfen für Familien und Kinder,
- zur Durchsetzung von Rechtsansprüchen,
- zur Suche (bzw. zum Erhalt) von Wohnung, Arbeits- und Ausbildungsplatz,
- zu Angeboten für Alleinerziehende, Familien und Kinder.

Die Grundprinzipien der Katholischen Schwangerschaftsberatung nach dem Bundes-Rahmenhandbuch sind:

- Perspektivenvielfalt: Einbezug verschiedener Sichtweisen zur Lösungsfindung,

- Präventive Ausrichtung: Strategieentwicklung zur frühzeitigen Verhinderung von Krisensituationen,
- Nachhaltigkeit: Nachhaltige Gestaltung eingesetzter Maßnahmen,
- Datenschutz: Vertraulicher und sorgsamer Umgang mit Informationen und Daten,
- Genderorientierung und Geschlechtergerechtigkeit: Beitrag zur Gleichberechtigung und Chancengleichheit der Geschlechter,
- Interkultureller Ansatz: Zielgruppe sind alle Menschen unabhängig von ethischer, kultureller, religiöser und konfessioneller Herkunft.

Das Beratungsverständnis der Katholischen Schwangerschaftsberatung ist „psychosozial", d.h. sie stellt den Menschen in seinen lebensweltlichen und lebensgeschichtlichen Zusammenhang" (DCV 2007: 28) und berücksichtigt besondere Lebenssituationen der Ratsuchenden. Eine Beratung wird dann als „psychosozial" verstanden, wenn sie intrapsychische Befindlichkeiten eines Individuums mit dessen sozialen Lebens- und Umweltbedingungen in einen Zusammenhang bringt und die gegenseitigen Wechselwirkungen ganzheitlich betrachtend in die Beratung mit einbezieht. Der psychosoziale Blick richtet sich schwerpunktmäßig auf Anforderungen, welche von außen (und in der Folge als Belastung) auf das Individuum einwirken sowie auf die Bewältigungsstrategien und Problemlösungskompetenzen, über die das Individuum verfügt, um diese Belastungen zu be- und verarbeiten (vgl. Sickendiek/Engel/Nestmann 2008: 19). Die Katholische Schwangerschaftsberatung integriert ihr Verständnis der psychosozialen Beratung in der Durchführung ihrer Leistungen des Aufgabenkatalogs (siehe oben). Der Ansatz psychosozial zu beraten wird damit nicht als ein einzelner Schwerpunkt gelegt, sondern zeichnet die Grundhaltung der Katholischen Schwangerschaftsberatung aus.

Das Profil der psychosozialen, ganzheitlich orientierten und ergebnisoffenen Katholischen Schwangerschaftsberatung ergibt sich aus dem Lebensschutzkonzept, also dem „konsequenten Einsatz für den Schutz ungeborenen Lebens" (DCV 2007: 42). Dieses Konzept basiert auf der Überzeugung, menschliches Leben bilde eine Einheit von der Empfängnis bis zum Tod, woraus (für die Katholische Beratung) folgt, dass auch dem ungeborenen Leben eine unantastbare Würde, analog zur im Grundgesetz verankerten unantastbaren Würde des Menschen, zukommt (vgl. DCV 2000: 6). Vor diesem Hintergrund will die kirchliche Beratung bzw. die Katholische Schwangerschaftsberatung mit der betroffenen Frau gemeinsam „Lebensperspektiven für sich und das Kind [zu] entwickeln, und, soweit möglich, den nötigen Einsatz für das Leben des Kindes als Auftrag Gottes [zu] erkennen" (DCV 2000: 7). Ins Besondere in Beratungsfällen im existentiellen Schwangerschaftskonflikt geht es in der Katholischen Schwangerschaftsberatung darum, solche Voraussetzungen zu schaffen, welche die Ratsuchende dazu ermutigt, sich „unabhängig von Fremdeinflüssen [sich] für das Leben des Kindes entscheiden zu können" (DCV 2000: 12).

Die Arbeit mit den Ratsuchenden im direkten Kontakt folgt der Fachlichkeit und der Haltung der jeweils individuellen Fachkräfte, die einerseits auf der Grundlage der Rahmenkonzeption und des Bundesrahmenhandbuchs arbeiten, andererseits eigene, individuelle, biographisch und lebenslagenbedingte Haltungen in ihre Beratungsarbeit einbringen. Beratung als dialogischer Prozess findet kontext- UND beziehungsgebunden statt. Die Beziehungsdimension ist ein wesentliches Merkmal der Qualität der Katholischen Schwangerschaftsberatung (DCV 2007).

3 Evaluationsverständnis, Forschungsmodelle und Evaluationsdesign

3.1 Evaluationsverständnis

Als Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Evaluation (DeGEval) richten sich die Evaluationen und evaluierenden Begleitungen des ISS-Frankfurt a.M. an den international anerkannten Standards „Nützlichkeit“, „Durchführbarkeit“, „Fairness“ und „Genauigkeit“ aus. Die Nützlichkeitsstandards stellen sicher, dass die Evaluation sich an den im Voraus definierten Evaluationszwecken sowie am Informationsbedarf der vorgesehenen Nutzer und Nutzerinnen orientieren. Die Durchführbarkeitsstandards garantieren, dass eine Evaluation realistisch, gut durchdacht, anschlussfähig und kostenbewusst geplant und ausgeführt wird. Die Fairnessstandards gewährleisten, dass in einer Evaluation respektvoll und fair mit den betroffenen Personen und Gruppen umgegangen wird. Die Genauigkeitsstandards sorgen dafür, dass eine Evaluation gültige Informationen und Ergebnisse zu dem jeweiligen Evaluationsgegenstand und den Evaluationsfragestellungen hervorbringt und vermittelt. Diese grundlegenden Attribute gelten für den gesamten Evaluationsprozess.

Die Evaluationen des ISS-Frankfurt a.M. orientieren sich außerdem an den allgemein gültigen wissenschaftlichen Gütekriterien, die gewährleisten, dass die vorgenommenen Bewertungen glaubwürdig, gehaltvoll, nachvollziehbar und kritisierbar sind. Zu den wissenschaftlichen Gütekriterien gehören Objektivität, Reliabilität und Validität. Objektiv sind Evaluationen dann, wenn subjektive Wünsche, Meinungen, Neigungen, Vorurteile keine Rolle spielen und die Bewertung des Sachverhaltes allein auf intersubjektiv nachprüfbaren Beurteilungskriterien basiert. Reliabilität zielt darauf ab, dass unabhängig von der Art des Qualitätskriteriums bei deren Evaluationsmessung jeweils stabile und standardisierte Messinstrumente eingesetzt werden, so dass unter gleichen Bedingungen auch die gleichen Ergebnisse eintreten. Das Validitätskriterium bezieht sich dagegen vor allem auf konzeptionelle und inhaltliche Gültigkeit von Evaluationen.

Das ISS-Frankfurt a.M. greift bei der Durchführung auf ein breites Set an anerkannten Untersuchungsinstrumenten und Methoden zurück und entwickelt passgenaue Untersuchungsdesigns. Die Verfahren zur Informationsgewinnung auch für diese Studie wurden so gewählt und entwickelt, dass die Zuverlässigkeit der gewonnen Daten und ihre Gültigkeit bezogen auf die Beantwortung der Evaluationsfragestellung nach fachlichen Maßstäben sichergestellt sind. Das ISS-Frankfurt a.M. arbeitet mit einer Bandbreite an unterschiedlichen empirischen Erhebungs- und Auswertungstechniken aus den Bereichen der quantitativen und qualitativen Methoden der empirischen Sozialforschung.

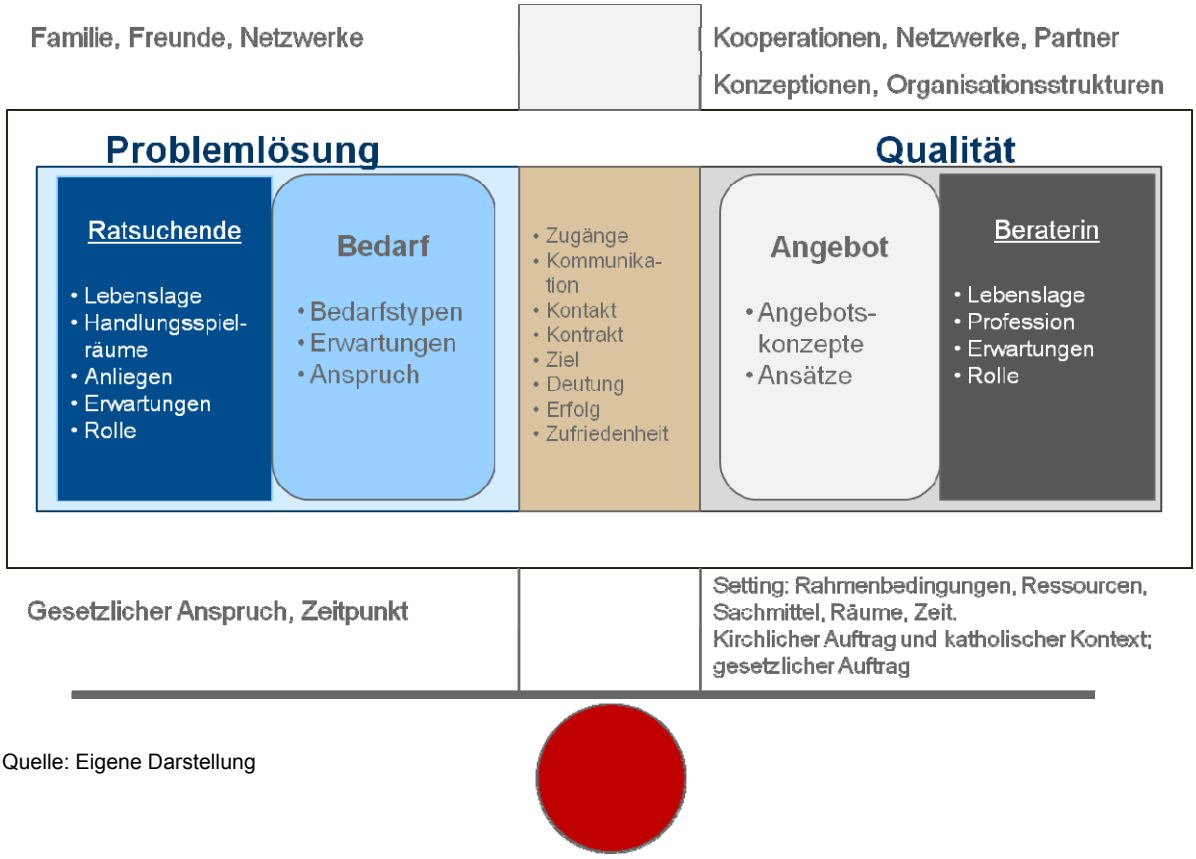
3.2 Forschungsmodelle

Auf der Grundlage dieses Evaluationsverständnisses hat das ISS-Frankfurt a.M. zur Umsetzung der Studie zwei eigene, aufeinander aufbauende, empirisch handlungsleitende Forschungsmodelle entwickelt, aus denen die Operationalisierung der Fragestellungen des Forschungsprojektes sowie die Datenauswertungskonzepte abgeleitet wurden: Ein Strukturmodell, in dem die „Ratsuchende“ und die „Beraterin“ in ihren jeweiligen

handlungsrahmenden Kontexten skizziert werden, sowie ein Verlaufsmodell, das den Beratungsprozess mit aus unserer Sicht wesentlichen Dimensionen beschreibt und bestimmt. Beide Modelle wurden in den Begleitstrukturen des Projektes diskutiert und geschärft.

3.2.1 Das Strukturmodell

Zunächst erläutern wir das Strukturmodell, welches im Beratungskontext der Katholischen Schwangerschaftsberatung Anwendung findet:



Quelle: Eigene Darstellung

Die Seite der Ratsuchenden definiert sich über Kontext, Lebenslage, Handlungsspielräume, Anliegen und Rolle. Ratsuchende kommen mit einem individuellen Bedarf in die Schwangerschaftsberatung, verbunden mit einem Anspruch an Beratungsleistungen.

Die **Lebenslage** in unserem Modell konstruieren wir über objektive Daten. Dazu gehören soziodemographische Daten im Bereich Bildung (Schulabschluss, berufsbildender Abschluss), Einkommen (Einkommenserzielung, Einkommensverwendung), Erwerbstätigkeit, Gesundheit, Wohnen (Haushaltsausstattung, Wohnungsausstattung, Wohndichte, Wohnfläche) und milieuspezifische Aspekte. Normen und Werte zu Themen wie Schwangerschaft, Geburt, Familie, Religion, Erziehung, Lebensschutz sowie kulturelle Aspekte (Herkunftsland, Religionszugehörigkeit, Sprache) sind weitere die Lebenslage bestimmende Dimensionen.

Der **Kontext** wird bestimmt durch das soziale Umfeld von Familie und Freunden mit dem jeweiligen Beziehungs- und Vernetzungsgrad sowie der Einbettung ins nachbarschaftliche und sozialräumliche Umfeld. Diese Dimensionen im Ganzen bestimmen den von Ratsuchenden subjektiv empfundenen Handlungsspielraum unter Einbeziehung der ihnen insgesamt zur Verfügung stehenden sozialen, psychischen und ökonomischen Ressourcen.

Der von den Ratsuchenden empfundene **Bedarf** setzt sich aus unterschiedlichen individuellen psychischen Bedürfnissen (Selbstverwirklichung, Individualität, Individualbedürfnisse an Respekt, Anerkennung, Wertschätzung durch Status, private und berufliche Erfolge, mentale und körperliche Stärke) zusammen. Diese Bedürfnisse werden ergänzt durch soziale Bedürfnisse (Familie, Freundeskreis, Partnerschaft / Liebe, Arbeitsklima, Kommunikation), Sicherheitsbedürfnisse (Recht und Ordnung, Schutz vor Gefahr, festes Einkommen, ökonomische Absicherung) sowie die physiologischen Grundbedürfnisse (Atmung und Schlaf, Nahrung, Wohnraum und Wärme, Gesundheit, Kleidung).[4]

Ist eines oder sind mehrere dieser Bedürfnisse nicht befriedigt, entsteht ein Beratungsanlass, der über ein **Anliegen der Ratsuchenden** Eingang in die Beratung findet. Die Ratsuchende tritt in spezifischen Rollen mit der Beratungsstelle in Kontakt: Als Frau/Paar (in ihrem sozialen Umfeld) und als Ratsuchende im System „kirchliche Beratungsstelle".

Ratsuchende knüpfen **Erwartungen** an die Beratung als Ganzes, an die Beraterin sowie an den Erfolg der Beratung und verbinden damit Ansprüche: Rechtsanspruch auf Beratung nach § 2 Schwangerschaftskonfliktgesetz sowie ein ansprüchliches Denken z. B. in Bezug auf finanzielle Ressourcen der Beratungsstelle.

Die Seite der Beraterin wird einerseits bestimmt durch ähnliche Aspekte wie die auf Seiten der Ratsuchenden (Lebenslage, Erwartungen und Ausüben einer Rolle), andererseits aber auch spezifisch bestimmt durch die **Profession** (Selbstverständnis, Haltung, Aus- und Fortbildung, Supervision). Die auf Seite der Beraterin vorhandene Professionalität ist nötig, um den Einfluss von eigener Lebenslage und Erwartungen an die Beratung und die Ratsuchenden zu minimieren.

Beraterinnen greifen auf **Angebotskonzepte und Angebote** zurück (das, was die Katholische Schwangerschaftsberatung in der Einzelfallhilfe und darüber hinaus – z.B. in ihren Gruppenangeboten – leistet).

Das Binnenverhältnis von Ratsuchender und Beraterin sehen wir in der Schnittmenge durch folgende Faktoren beeinflusst: Zugänge, Kommunikation, Kontakt, Kontrakt, Ziel, Deutung, Erfolg und Zufriedenheit.

Die Beratung selbst findet verbunden mit einem kirchlichen Auftrag und in einem **katholischen und gesetzlichen Kontext** statt und ist bestimmt durch vorhandene Ressourcen (Sachmittel, Personal, Zeit, Räume).

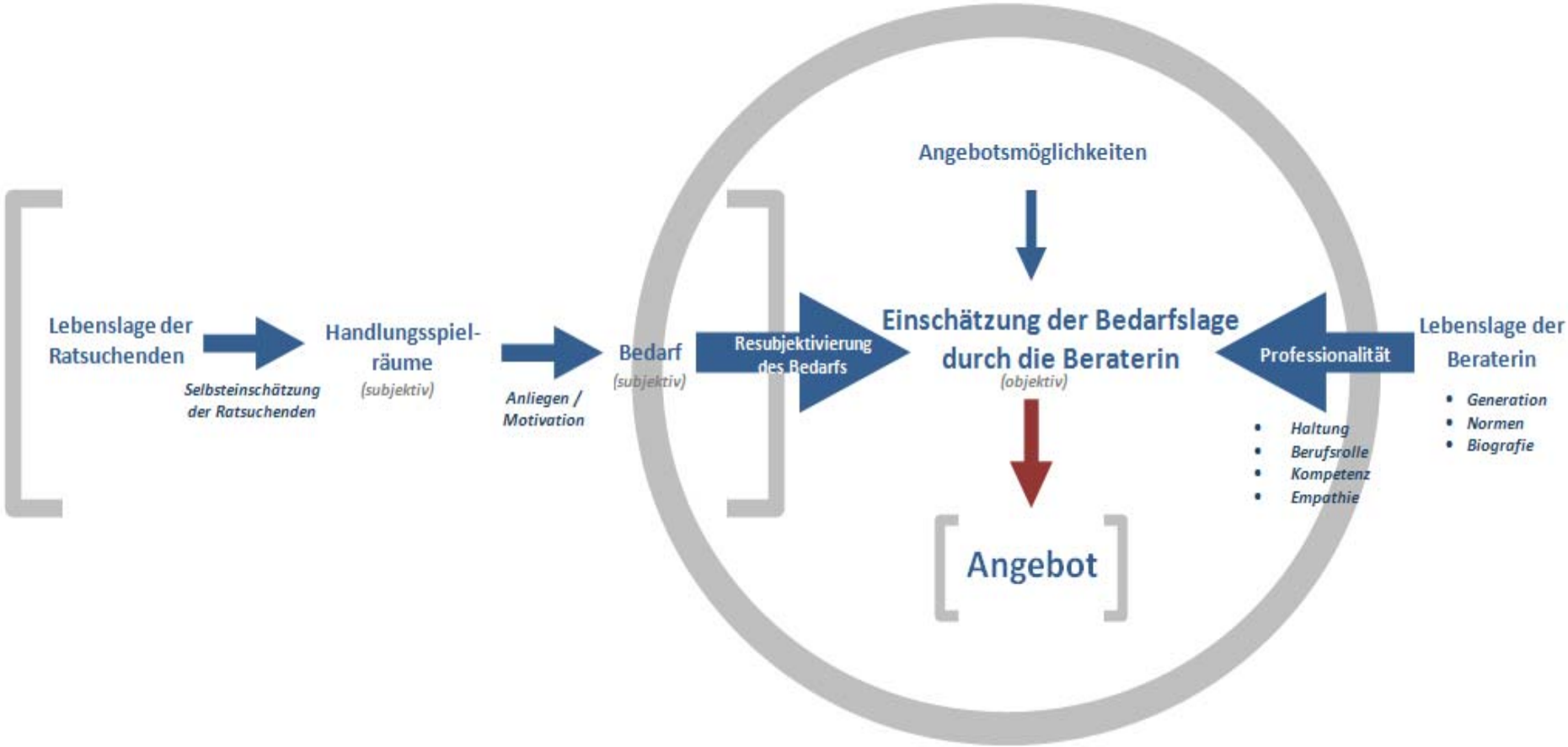
Der kirchlich-katholische Kontext

Der kirchlich-katholische Kontext der Katholischen Schwangerschaftsberatung schlägt sich zum einen in einem spezifischen (katholischen) Selbstverständnis und einer Haltung nieder. Zum anderen ist mit dem kirchlich-katholischen Kontext die Eingebundenheit der Katholischen Schwangerschaftsberatung in einen auf die Organisation und Institution der Kirche sowie auf die verbandlichen Strukturen bezogenen Rahmen gemeint.

Der kirchlich-katholische Kontext im Sinne der organisationalen Eingebundenheit der Berater und Beraterinnen bedeutet, dass die im Verband, in den Einrichtungen und in den Diensten der verbandlichen Caritas (freiwillig oder ehrenamtlich) beruflich tätigen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen „die caritative Funktion und Sendung der Kirche [verwirklichen]" (DCV 2007: 11) und „im Auftrage der Kirche, im Auftrage des Bischofs [stehen]" (ebd.).

4 Eigene Zusammenstellung auf der Basis der Bedürfnispyramide von Maslow (vgl. Maslow 1981).

Abbildung 1: Verlaufsmodell



Quelle: Eigene Darstellung

3.2.2 Das Verlaufsmodell

In Ergänzung zum Strukturmodell greift das Verlaufsmodell (Abbildung 1) dessen wesentliche Aspekte auf und versucht, die angenommenen Wechselwirkungen zu beschreiben.

Die Lebenslagen der Ratsuchenden beeinflussen deren subjektiv empfundenen Handlungsspielraum unter Einbeziehung der ihnen insgesamt zur Verfügung stehenden sozialen, psychischen und ökonomischen Ressourcen. Ein eingeschränkter Handlungsspielraum erzeugt Bedürfnisse, die übersetzt in einen subjektiven Bedarf die Motivation und den Anlass bilden, Schwangerschaftsberatung in Anspruch zu nehmen. Aufgabe von Beratung ist es, die subjektiv wahrgenommene Einschränkung des Handlungsspielraums zu erweitern und über die Bedarfsdeckung zur Bedürfnisbefriedigung auf Seiten der Ratsuchenden beizutragen.

Beraterinnen gehen mit ihrer jeweils eigenen Lebenslage und Lebenssituation in den Beratungsprozess. Durch ihre Professionalität sind sie in die Lage versetzt, ihr beraterisches Handeln davon zu abstrahieren und in ihrer beraterischen Rolle zu agieren.

Im Beratungsgespräch treten Ratsuchende und Beraterin in einen dialogischen Prozess, dessen Binnenverhältnis, wie oben im Strukturmodell dargestellt durch vielerlei Aspekte bestimmt wird. Ziel dieses dialogischen Prozesses ist es, zunächst die Lebenssituation der Ratsuchenden in den Blick zu nehmen und vor dieser Folie den von der Ratsuchenden implizit oder explizit formulierten Bedarf festzustellen: „Erklärungswissen aus den einzelnen Fachdisziplinen bildet die Grundlage für die Einschätzung der individuellen Lebenssituation einschließlich der jeweiligen Umweltbedingung und für den darauf aufbauenden Hilfeprozess. Kenntnisse aus den unterschiedlichen Rechtsgebieten sind wichtige Voraussetzungen u. a. für die Bestimmung, Klärung und Sicherung der persönlichen Lebenssituation der Klienten und für entsprechende Hilfen bei der Durchsetzung von Ansprüchen." (DCV 2000: 8).

Die Bedarfsfeststellung kann zunächst dadurch erfolgen, dass die Beraterin die Ratsuchende dabei unterstützt, vorhandene, nicht befriedigte Bedürfnisse in Bedarfe zu übersetzen. Gelingt dies, kann die Beraterin auf das ihr zur Verfügung stehende Angebotsspektrum zurückgreifen, um der Ratsuchenden ein möglichst passgenaues Angebot zu unterbreiten. Diese **Einschätzung der Bedarfslage durch die Beraterin ist** ein komplexer beraterischer Kernprozess. Die Komplexität besteht darin, dass das Gelingen des Beratungsprozesses nicht allein von Beratermerkmalen [„wie dessen theoretische Orientierung, Glaubwürdigkeit, soziodemographische Variablen, Erwartungen, etc." (Warschburger 2009: 64)] oder Klientenmerkmalen [„wie soziodemographische Merkmale, Erwartungen, Leidensdruck, soziale Unterstützung, Motivation etc." (ebd.)] abhängen, sondern dass Effekte und Wirkungen „das Ergebnis einer komplexen Interaktion darstellen (z.B. die Klient-Berater-Beziehung, aber auch die Erwartungen, Glaubwürdigkeit des Beraters etc.)" (ebd.).

Zu den **Angeboten** der Katholischen Schwangerenberatung findet sich in der Rahmenkonzeption folgender Hinweis[5]: „Beratung und Hilfen sind sowohl zur Bewältigung akuter Konfliktsituationen erforderlich als auch in mittel- und längerfristiger Beratung, Begleitung und Hilfe, oft bis über die Geburt hinaus. Dazu gehören u. a. auch die Vermittlung und Sicherstellung von finanziellen und wirtschaftlichen Hilfen, Vermittlung von Wohnraum, Hilfen

[5] siehe auch Kapitel 2.2

zum Schulabschluss, zur Berufsausbildung, Unterstützung bei der Suche eines Arbeitsplatzes, je nach Situation auch Vermittlung von Kur- und Erholungsmaßnahmen; Hilfen für die besonderen Situationen der alleinerziehenden Mütter wie auch Mehrkinderfamilien; Hilfen im Falle von Mehrlingsgeburten, Unterstützung bei der Suche einer angemessenen Kinderbetreuung, Hilfe bei der Unterstützung im Haushalt; Aufgreifen und Behandeln von Fragen zur Adoption, Tagespflege, die Begleitung nach der Geburt des Kindes; ferner Inanspruchnahme von Hilfen für Menschen mit Behinderungen und deren Familien; Beratung und ggf. Hilfe im Zusammenhang mit Fragen der Adoption; außerdem Unterstützung der Ratsuchenden bei der Geltendmachung von Ansprüchen bei der Suche/Vermittlung von Hilfen, z. B. auch in besonderer Weise in der Suche nach Betreuungsmöglichkeiten für Kinder während der Schwangerschaft und danach sowie nach einem Schwangerschaftsabbruch. Die Hilfen sind integrativer Bestandteil der Beratung." (DCV 2000: 11).

Die Angebote sind dadurch gekennzeichnet, dass sie nicht ausschließlich durch die Schwangerschaftsberatungsstellen selbst zur Verfügung gestellt werden, sondern in einem komplexen Zusammenspiel von Kooperation und Vernetzung mit anderen (professionellen) Fachdiensten: „Von besonderer Bedeutung ist, dass die Beraterin der Schwangeren anbietet, den Partner/Vater des Kindes und andere Bezugspersonen einzubeziehen. Auch das Hinzuziehen von weiteren Fachkräften und anderen Fachdiensten gehört zum individuellen Beratungsangebot. Darüber hinaus werden Ehrenamtliche besonders dann einbezogen, um als Bezugspersonen Schwangere im Alltag zu unterstützen, wenn Angehörige und enge Freunde sich zurückziehen." (DCV 2000: 12).

3.3 Evaluationsdesign

In diesem Kapitel beschreiben wir das methodische Vorgehen der Studie in der Explorations- und Feldphase mit den angewandten vier Erhebungsinstrumenten:

- Explorative Interviews mit Ratsuchenden und Beraterinnen
- Telefonische Interviews mit Ratsuchenden
- Onlinebefragung von Beraterinnen als Vollerhebung
- Repertory-Grid-Interviews mit Ratsuchenden und Beraterinnen

Ein zunächst angedachter milieuspezifischer Forschungsansatz wurde zugunsten eines lebenslagenbezogenen Ansatzes verworfen, den wir durch die eigenen entwickelten Forschungsmodelle operationalisieren und mit dem Beratungsgeschehen verknüpfen konnten. Dies wäre bei Verwendung der Sinus-Milieus nicht so ohne weiteres möglich gewesen.

3.3.1 Exploration: Herausforderungen im Feld und Hypothesen

Vor der Feldphase wurden explorative, leitfadengestützte Interviews mit Beraterinnen und Ratsuchenden durchgeführt. Die Exploration diente dazu, einen ersten Überblick über Fragen, Themen, Probleme und Spannungen im jeweiligen Feld (Beraterinnen und Ratsuchende) und geeignete Erhebungsinstrumente für die anschließenden Befragungen zu entwickeln.

Es wurden vier Beraterinnen und fünf Ratsuchende sowie zwei Diözesanreferentinnen durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des ISS-Frankfurt a.M. befragt. Die Interviewdauer betrug

bei den Beraterinnen etwa 90 Minuten und bei den Ratsuchenden zwischen 45 und 120 Minuten. Die Interviews wurden anschließend transkribiert und inhaltlich ausgewertet.

Aus den explorativen Interviews, informellen und offiziellen Gesprächen mit Beraterinnen und Diözesanreferentinnen können wir folgende Beobachtungen festhalten und Hypothesen ableiten:

Lebenslage	Prekäre Lebenslagen sind nur ein Aspekt der Katholischen Schwangerschaftsberatung. (R) Die Reflexion meiner objektiven Lebenssituation bestimmt meinen Bedarf an Schwangerschaftsberatung. (R)
Normen und Werte	Die Herkunftsfamilie und das soziale Umfeld wirken sich auf das eigene Familienbild der Ratsuchenden aus und können den Handlungsspielraum einschränken. Die Bedürfnisse der Ratsuchenden unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Einstellungen zum Schwanger sein.
Rahmenbedingungen und Zukunftsfähigkeit der Katholischen Schwangerschaftsberatung	Die Ausgestaltung der Rahmenbedingungen erleichtert oder erschwert den Zugang der Frauen zu den Beratungsstellen. Die Rahmenbedingungen haben einen entscheidenden Einfluss auf den Beratungsprozess.
Bedarfslage und Angebotsmöglichkeiten	Die Katholische Schwangerschaftsberatung ist zukunftsfähig, wenn sie soziale Gruppenangebote macht. Die Vorstellungen von Beraterinnen unterscheiden sich vom tatsächlichen Angebot der Katholischen Schwangerschaftsberatung. Die Ressourcen der Beraterinnen sind nicht kompatibel mit den Bedarfen der Ratsuchenden. Wenn die Angebote der Katholischen Schwangerschaftsberatung besser bekannt wären, würden mehr Frauen diese auch wahrnehmen. Die Ratsuchenden wollen vorrangig Hilfe bei materiellen Not-/Problemlagen bzw. zur Verbesserung der Wohnsituation. Die Motivation mit der Beratungsstelle in Kontakt zu treten, ist die Aussicht auf finanzielle Unterstützung. Es sollte in Zukunft muslimische Beraterinnen in der Katholischen Schwangerschaftsberatung geben.
Zugang	Zugänge zur Katholischen Schwangerschaftsberatung eröffnen sich über die vielfältigen Angebote von Caritas und SkF im sozialen Bereich und über Mund-zu-Mund-Werbung der Ratsuchenden.
Hemmschwellen	Auch wenn Geld als Türöffner gilt, gibt es Hemmungen, in die Beratungsstelle zu kommen. Die Beraterinnen nehmen nicht alle Hemmschwellen der Ratsuchenden richtig wahr. Es gibt eine grundsätzliche Hemmschwelle, die Schwangerschaftsberatung aufzusuchen. Diese ist für alle Frauen ähnlich. Die Hemmschwelle, die Katholische Schwangerschaftsberatung aufzusuchen, ist unabhängig vom Hilfewunsch/Bedarf der Ratsuchenden und für alle Frauen gleich.
Professionalität: Ausführung der Rolle als Beraterin	Die Lebenslage der Beraterin ist nicht relevant. Professionalität und Qualifizierung sowie Selbstreflexion optimieren das Wissen um Lebenslagen der Ratsuchenden.

Beziehung Ratsuchende Beraterin	Ein gutes, vertrauensvolles Beratungsklima ist Voraussetzung für eine gelungene Beratung. Ein menschlicher, verständnisvoller Erstkontakt öffnet die Ratsuchenden für die Beratung. Der Beziehungsaspekt ist im Wandel: Seine Bedeutung wird nicht von allen Ratsuchenden geteilt. Das Gelingen der Beratung hängt von der Gestaltung einer tragfähigen Beziehung zwischen Beraterin und Ratsuchenden ab.
Erfolg der Beratung	Wenn alle Probleme der Ratsuchenden gelöst wurden, war der Beratungsprozess zufriedenstellend. Der Erfolg einer Beratung wird von Beraterin und Ratsuchender unterschiedlich bewertet. Die Zufriedenheit mit der Beraterin korreliert mit dem geschaffenen Vertrauensverhältnis. Die Zufriedenheit mit der Beraterin korreliert damit, ob eine Problemlösung (ansatzweise) stattgefunden hat oder ob Perspektiven entwickelt werden konnten. Das Gelingen der Beratung hängt von der Gestaltung einer tragfähigen Beziehung zwischen Beraterin und Ratsuchenden ab.

3.3.2 Telefonbefragung der Ratsuchenden

In der Explorationsphase wurde deutlich, dass es bei der Befragung von Ratsuchenden zu sprachlichen Verständigungsproblemen kommen kann. Um Fehler bei der Datenerhebung und Ergebnisverzerrungen aufgrund von Verständigungsschwierigkeiten zu verhindern, war die logische Konsequenz, ein Befragungsinstrument zu entwickeln, das eventuelle sprachliche Barrieren auffangen und reduzieren kann.

Die **CATI-Befragung** (CATI: Computer Assisted Telephone Interview) stellt für solche Herausforderungen ein geeignetes Instrument dar. Denn sie ermöglicht den Einsatz von mehrsprachigen Interviewerinnen und Interviewern, welche die Ratsuchenden auch in ihrer Muttersprache befragen können. Die CATI-Befragung führte die **teleResearch GmbH – Institut für Marktforschung** durch.

Den Zugang zu potenziellen, freiwilligen Studienteilnehmerinnen und -teilnehmern erhielten wir über das Verteilen von 10.000 Postkarten in den Beratungsstellen der Katholischen Schwangerschaftsberatung. Interessierte Ratsuchende konnten auf der Postkarte ihre Telefonnummer und ihren Namen (freiwillige Angabe) hinterlassen sowie eine gewünschte Uhrzeit und Sprache für die Befragung angeben. Damit erklärten sie sich zur Teilnahme an der Befragung bereit. Die Postkarte wurde dann entweder portofrei an das ISS-Frankfurt a.M. zurück gesendet oder in einer Beratungsstelle der Katholischen Schwangerschaftsberatung abgegeben.

Der Fragebogen ist im Anhang zu finden.

Themen der Befragung:

- **Werte und Normen**
  - Einstellungen zum Umgang mit Schwangerschaft und Geburt
  - Einstellungen zum Thema Familie, Mutterschaft und Lebensschutzorientierung

- **Bedeutung von Religion und Glaube**
- **Zugänge zur Beratung und Beratungsprozess**
  - Die erwartete/gewünschte Rolle der Beraterin im Beratungsprozess
  - Beziehung zur Beraterin
  - Hemmschwellen
  - Herausforderungen in der Beratung (z. B. sprachliche)
  - Gründe für das Aufsuchen der Katholischen Schwangerschaftsberatung
  - In Anspruch genommene Angebote
- **Nutzen und Erfolg der Beratung**
  - Zufriedenheit mit der Beraterin, Beratung insgesamt
  - Nutzen, Effekte der Beratung (z. B. Frage nach Veränderungen)
- **Lebenslagen, Lebenswelt**
  - Soziodemographische Daten (Alter, Herkunft, Bildung, Familienstand, Erwerbstätigkeit, Wohnsituation, Religionszugehörigkeit)
  - Zufriedenheit mit der eigenen Lebenssituation (Finanzielle Lage, Wohnsituation, Lebenssituation der Kinder, Sicherheit und Stabilität der Lebenssituation)

3.3.3 Onlinebefragung der Beraterinnen

Die Beraterinnen erhielten die Möglichkeit, über einen **Online-Fragebogen** an der Studie teilzunehmen. Es wurden in einer Vollerhebung 669 Beraterinnen des DCV und des SkF per Email zur Teilnahme an der Befragung eingeladen.

Themen der Befragung

- **Werte und Normen**
  - Einstellungen zum Umgang mit Schwangerschaft und Geburt
  - Einstellungen zum Thema Familie, Mutterschaft und Lebensschutzorientierung
- **Bedeutung von Religion und Glaube**
- **Beratungsprozess und Professionalisierung**
  - Haltung gegenüber der Ratsuchenden und professionelles Handeln
  - Erwartungen an die Ratsuchenden und Annahmen bzgl. deren Lebenssituationen
  - Ansprüche an die Beratung und Beschreibung der Beratungspraxis und der Aufgabenbereiche als Beraterin
  - Angebotsspektrum
  - Einschätzung von Themen, die Hemmungen seitens der Ratsuchenden erzeugen können
  - Zufriedenheit mit der eigenen Arbeit und der Beratungsstelle
  - Fort- und Weiterbildungen der Beraterin
- **Nutzen und Erfolg der Beratung**
  - Einschätzungen der Beraterin zur Zufriedenheit der Ratsuchenden mit der Beratung
  - Einschätzung der Beraterin zum Nutzen der Beratung für die Ratsuchenden

- **Lebenslagen, Lebenswelt**
  - Soziodemographische Daten (Alter, Herkunft, Bildung, Familienstand, Erwerbstätigkeit, Wohnsituation, Religionszugehörigkeit)
  - Zufriedenheit mit der eigenen Lebenssituation (Finanzielle Lage, Wohnsituation, Lebenssituation der Kinder, Sicherheit und Stabilität der Lebenssituation)

3.3.4 Repertory-Grid Erhebungen

Zur Ergänzung der Aussagekraft der quantitativen Befragungen der Ratsuchenden und der Beraterinnen haben wir im Verlauf der Studie eine Befragung anhand der Repertory-Grid-Methode durchgeführt.

Die Befragungsmethode Repertory-Grid (RG) gilt als bewährtes Verfahren in der klinischen Psychologie und der Marktforschung. Im Bereich sozialwissenschaftlicher Forschung gilt diese Methode als innovativ. Die Grundlage für dieses Verfahren ist die Theorie der persönlichen Konstrukte (vgl. Kelly 1955), die jeden Menschen als Wissenschaftler seiner eigenen Realität betrachtet. Jeder Mensch hat ein Bedürfnis nach Erklärung seiner Umwelt und bemüht sich um Verständnis und Antizipation von (zukünftigen) Ereignissen (vgl. Rosenberger/Freitag 2009).

Wir haben uns mit dem Auftraggeber für dieses Verfahren anstelle anderer qualitativer Erhebungsmethoden (wie bspw. dem leitfadengestützten Interview) entschieden, weil das Repertory-Grid-Verfahren erlaubt, die persönlichen Konstrukte der Interviewten offen zu erheben (qualitative Datenerhebung). Darüber hinaus liefert uns die Auswertung strukturierte Daten über das Erfahrungserleben der interviewten Personen. Die Interpretation der Antworten kann quantifiziert werden. Weiterhin ist sozial erwünschtes Antwortverhalten durch die Befragten aufgrund der Komplexität des Interviewablaufs schwieriger als in anderen Formen der qualitativen Datenerhebung. Da es möglich ist, die zugrundeliegenden Konstruktionen, d.h. Verständnisse der Befragten von einzelnen Elementen ihrer Umwelt zu erfahren, ist die Anwendung des RG-Interviews im Zusammenhang mit der Erforschung des Beratungsverständnisse und psychosozialer Beratung sinnvoll und liefert einen deutlichen Mehrwert.

Wir haben Beratungsstellen der Katholischen Schwangerschaftsberatung ausgewählt und gezielt für die Teilnahme am RG-Interview kontaktiert. Die Auswahl der zu interviewenden Beraterinnen und Ratsuchenden haben wir nach einer bundesweiten Verteilung und nach siedlungsstruktureller Prägung getroffen. Die kontaktierten Beraterinnen wurden gebeten, Ratsuchende für die Teilnahme anzusprechen. Die Ratsuchenden erhielten hierfür eine Aufwandsentschädigung.

Sci:Vesco® ist eine Software, mit welcher wir die Interviews auf Basis der Repertory-Grid Methode durchgeführt haben. Die wesentlichen Begriffe eines Repertory-Grid-Interviews (RG-Interviews) werden wir zum Verständnis im Folgenden erklären. Diese Begriffe sind teilweise Bestandteile der Software Sci:Vesco®.[6]

6 Sci:Vesco ist eine Software des Unternehmens elements and constructs GmbH & Co. KG

Überblick über die Methode

Im Vorfeld werden durch die Forscherinnen und Forscher die relevanten Aspekte des zu erforschenden Themas, in Form von einzelnen Elementen definiert. Elemente sind Begriffe, die im Zusammenhang mit der Forschungsfrage relevant sind.

Der Interviewte vergleicht bei der Repertory-Grid-Technik diese Elemente in einer Unterscheidungsaufgabe und setzt sie miteinander in Beziehung. Über die Auswertung der Vergleiche der Elemente in individuell konstruierten Dimensionen (siehe folgende Kapitel) entsteht ein Bild über die persönliche Wirklichkeitskonstruktion des Interviewten im interessierenden Forschungsfeld.

Zur Verdeutlichung der Methode beschreiben wir zunächst den Ablauf eines RG-Interviews.

Ablauf des Repertory-Grid Interviews

Nach einer kurzen Einführung in die Interviewmethodik wird die interviewte Person mit dem Ziel ein Konstrukt zu bilden zur Beantwortung in Form einer Unterscheidungsaufgabe von Elementen aufgefordert. Hierbei gibt es die Methode der dyadisch oder triadischen Unterscheidung. In dieser Studie wurde ein triadisches Vorgehen gewählt.[7]

Für den Interviewablauf bedeutet dies, dass dem Interviewten drei Elemente (Triaden) aus allen Elementen auf einem Bildschirm dargeboten werden. Die Kombination dieser drei Elemente kann zufällig erfolgen oder vorgegeben werden. In unserem Fall wurde sich für eine zufällige Darstellung dreier Elemente entschieden, um Vorgaben seitens der Forscherinnen und Forscher einzuschränken. Der Interviewte sieht zu diesem Interviewzeitpunkt folgende Abbildung.

Abbildung 2: Triadische Darstellung dreier Elemente zur Entwicklung der persönlichen Konstrukte



Anmerkung: Darstellung des ersten Interviewschritts pro Durchgang mit Sci:Vesco®.

7 Die Wahrnehmung einer Ähnlichkeit zwischen zwei Elementen kann aufgrund des Vorhandenseins einer Unähnlichkeitsrelations zu einem dritten Element vereinfacht konkretisiert werden, verlangt gleichzeitig von den Interviewten die kognitive Verarbeitung von drei Elementen.

In diesem Schritt geht es darum, dass der Interviewte entscheiden soll „Welche zwei Elemente sind sich ähnlich und unterscheiden sich gleichzeitig vom dritten?“. Es geht um die subjektive Ansicht des Interviewten. Der Interviewte ist aufgefordert, Ähnlichkeiten und Unterschiedlichkeiten zwischen den drei Elementen herauszustellen. Es gibt hierbei keine richtigen Antworten. Anschließend nennt der Interviewte die Ähnlichkeit der beiden ausgewählten Elemente sowie das Gegenteil dieser Beschreibung. Auf diese Weise entsteht ein individuelles Konstruktpaar (Dimension). Jedes Konstruktpaar ist dichotom und polar. Erst durch die Nennung des Gegenteils eines Konstrukts (Gegenkonstrukt) wird ein eindeutigeres Verständnis der Dimension erzeugt. Die Konstruktwahl ist individuell und repräsentiert das persönliche Repertoire des Befragten.

Zusammengenommen verknüpfen sich alle individuellen Konstrukte zu einem persönlichen Konstruktsystem. Jede Person hat ein individuelles Konstruktsystem, wobei die Anzahl an unterschiedlichen Erfahrungen, die gemacht werden (können) und die Grundlage für das Bilden der Konstrukte sind, begrenzt ist – beispielsweise aufgrund der Zugehörigkeit zu einem bestimmten Kulturkreis. Aus diesem Grund gleichen oder ähneln sich individuelle Konstruktsysteme immer wieder bezüglich geteilter Erfahrungshintergründe.

Nach Kelly ordnet jeder Mensch seine Erfahrungen in Form von individuellen Konstrukten. Das Konstruktsystem leitet unsere Wahrnehmungen und unser Verhalten. Für Kelly ist der Konstruktionsprozess der Kern psychischer Existenz (Rosenberger/Neubert/Buve 2013).

Wie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler überprüfen auch Individuen ihre persönlichen Konstrukte regelmäßig durch ihr Verhalten und suchen nach Antworten, um ihr Verständnis von der Welt stetig zu aktualisieren. Jedes Individuum strukturiert und konstruiert sich somit auf Basis aller persönlich relevanten Erlebnisse seine eigene Welt und Sichtweise immer wieder neu und fortlaufend.

Im nächsten Schritt des Interviewablaufs werden alle Elemente zu dieser Dimension zugeordnet. In unserem Beispiel ist das vom Interviewten benannte Konstruktpaar „Verschlossenheit – Offenheit“ entstanden. Auf einem nächsten Bildschirm sieht der Interviewte auf der linken Seite alle Elemente des Interviews. Auf der rechten Seite ist ein Tetralemma-Raum dargestellt (siehe Abbildung 3).

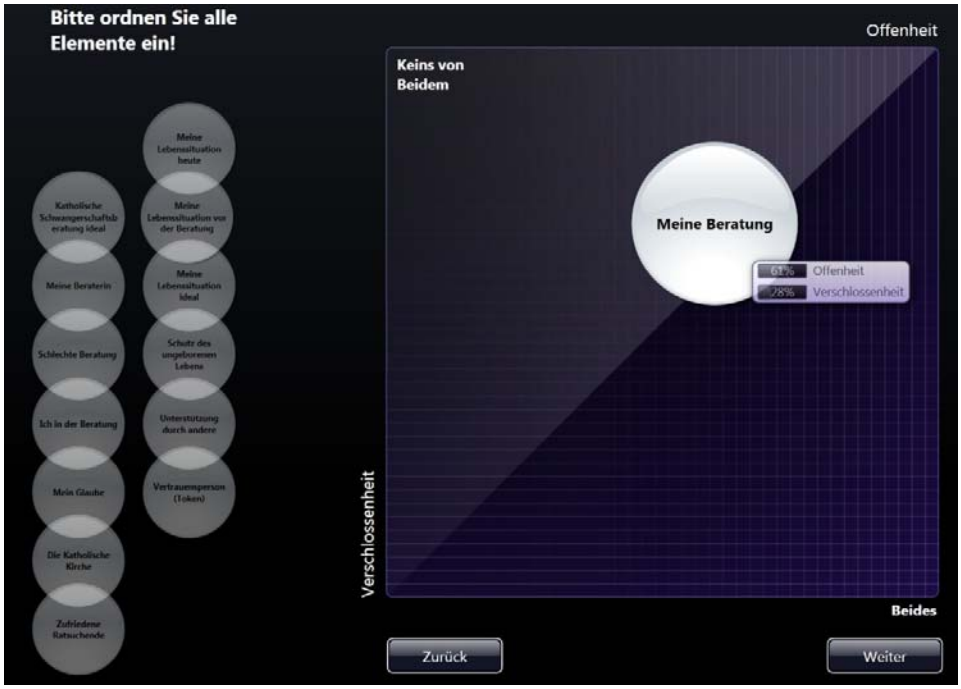
Die Interviewten sind dazu aufgefordert, alle Elemente in den Tetralemma-Raum einzuordnen. Ein Tetralemma-Raum zeichnet sich durch die Eigenschaft aus, dass er die Möglichkeit eröffnet, jedes einzelne Element bezogen auf das jeweilige Konstrukt, dessen Gegenkonstrukt, der Kategorie „beides“ (Konstrukt und Gegenkonstrukt) und „keines von beiden“ (weder Konstrukt noch Gegenkonstrukt) zuzuordnen. Somit entstehen vier Kategorien, die pro einzelnes Element zutreffen können. In unserem Beispiel kann jedes Element zu unterschiedlichen Teilen den vier Kategorien

- „Offenheit“,
- „Verschlossenheit“,
- „Offenheit und Verschlossenheit,
- „weder Offenheit noch Verschlossenheit“

zugeordnet werden.

Durch die Einordnung der Elemente in den Tetralemma-Raum entsteht eine Konstrukt-Element-Verknüpfung. Der Interviewte hat dabei die Möglichkeit zu entscheiden, wie stark die beiden Pole des Konstrukts und das Element für ihn individuell gewichtet sind.

Abbildung 3: Beispiel zur Einordnung eines Elements in den Tetralemma-Raum



Quelle: Auszug eines RG-Interviews mit Sci:Vesco®. Auf der linken Seite der Abbildung sind die Elemente zu sehen, welche eingeordnet werden sollen. Die rechte Seite zeigt den Tetralemma-Raum.

In unserem Beispiel wird das Element *Meine Beratung* in den Tetralemma-Raum so eingeordnet, dass der Pol Offenheit zu 61% und der Pol Verschlossenheit zu 28% zutrifft. Diese Rückmeldung kann der Interviewte bei der Bewegung des Elements sehen (siehe Abbildung 3).

Die Interviewten geben dabei auf indirektem Weg ihre Wirklichkeitskonstruktionen an. Sie geben an, was zwei Elemente gemeinsam haben oder nicht. Generell sind uns die eigenen Wirklichkeitskonstruktionen hinter unseren Meinungen, Haltungen, Äußerungen häufig nicht bewusst. Implizit verbergen sich in den Äußerungen über Ähnlichkeiten und Unterschiede die individuellen Wirklichkeitskonstruktionen.

Diese beiden Ablaufschritte des Interviews (Generierung von Konstrukten und Einordnung im Tetralemma-Raum) werden zur Erstellung eines stabilen individuellen Interviewergebnisses mindestens vier Mal wiederholt. In jedem einzelnen Durchgang entstehen somit neue Konstruktpaare (Dimensionen) und jeweilige Konstrukt-Element-Verknüpfungen.

Während der gesamten Interviewsituation ist der Interviewte der Experte (seiner eigenen Wahrnehmung). Der Interviewer dient als Hilfestellung und Leitung durch das Interview. Dabei soll der Interviewte in der Situation subjektiv frei sein, um seine individuelle Sichtweise widerzugeben. Eine zielgerichtete Einflussnahme auf das Ergebnis ist in der Interviewsituation aufgrund der komplexen Vergleichsschritte, die der Interviewte stetig vornimmt, quasi nicht möglich (vgl. Rosenberger/Neubert/Buve, 2013).

Das individuelle Bezugssystem eines jeden Befragten wird im Forschungsprozess durch die Generierung von individuellen Konstrukten berücksichtigt und erlaubt die Erweiterung und Reflexion der vorab durch das Forschungsteam aufgestellten Hypothesen. Da die Interviewten ihre intuitiven Präferenzen und Konstruktionen in Bezug auf die definierten Elemente des Forschungsbereichs angeben, entsteht durch diese Methode ein qualitativer Zugewinn an individuellen Konstruktionen zum Forschungsfeld. Alle weiteren Elemente integrieren die Befragten in ihren eigens konstruierten Wertekosmos und setzen sie dadurch miteinander in Beziehung. Auf dieser Basis lassen sich gleichzeitig quantitative Werte über die Beziehungen der thematischen Elemente zueinander analysieren.

Die Interviewten sind durch den Ablauf des Interviews in ihren Antwortmöglichkeiten weniger eingeschränkt. Einstellungen, Meinungen und (emotionale) Haltungen zum Forschungsthema „Katholische Schwangerschaftsberatung“ können hierdurch individueller als mit einem hypothesengeleiteten Interview oder Fragebogen erfasst werden und somit die Aussagekraft der Forschungsergebnisse erweitern.

Auswahl und Zuordnung der Elemente für das Forschungsvorhaben

Mit der Repertory-Grid-Technik werden in dieser Studie insbesondere folgende Thematiken untersucht:

- Unterstützungsbedarfe von Ratsuchenden der Katholischen Schwangerschaftsberatung und Veränderungen der Lebenssituation im Zusammenhang mit dem Besuch der Katholischen Schwangerschaftsberatung (Forschungsfrage 1),
- Beratung und die Katholische Schwangerschaftsberatung aus Sicht der Ratsuchenden und den Beraterinnen der Katholischen Schwangerschaftsberatung (Forschungsfrage 1), insbesondere auch die Frage nach Zufriedenheit mit und den Nutzen von Beratung,
- Einfluss von Werten, Glaube, Religion und katholischer Kirche auf den Beratungsprozess und die Beraterinnen (Forschungsfrage 1 und 2),
- Entwicklungspotenziale der Katholischen Schwangerschaftsberatung insgesamt, Veränderungen und Veränderungswünschen der Katholischen Schwangerschaftsberatung (Forschungsfrage 3).

Es wurden jeweils für die zwei Interviewgruppen Ratsuchende und Beraterinnen eigene Elementesets gebildet. Für das Interview der Beraterinnen wurden insgesamt 11 Elemente entwickelt. Das Interview der Ratsuchenden besteht ebenfalls aus 12 Elementen (siehe Tabelle 1).

Tabelle 1: Elemente des RG-Interviews zur Katholischen Schwangerschaftsberatung

	Element	Beraterinnen	Ratsuchende
1	Katholische Schwangerschaftsberatung gestern (vor dem Ausstieg)	x	
2	Katholische Schwangerschaftsberatung ideal	x	x
3	Katholische Schwangerschaftsberatung heute (meine Beratung)	x	x
4	Ich in der Beratung	x	x
5	Schlechte Beratung	x	x
6	Mein Glaube	x	x
7	Die katholische Kirche	x	x
8	Zufriedene Ratsuchende	x	x
9	Schutz des ungeborenen Lebens	x	x
10	Meine Lebenssituation heute	x	x
11	Meine Lebenssituation ideal	x	x
12	Meine Lebenssituation vor der Beratung		x
13	Meine Beraterin		x

Für die Beraterinnen und die Ratsuchenden gibt es neben eigenen auch eine gemeinsame Schnittmenge von Elementen. Somit können wir zum einen die „Welt der Ratsuchenden“ und zum anderen die „Welt der Beraterinnen“ einzeln betrachten. Die Schnittmenge der Elemente und ihre gemeinsame Analyse ermöglicht den Vergleich der beiden Interviewgruppen. Die Schnittmenge ist in Tabelle 1 hervorgehoben. Im Folgenden stellen wir die Elemente *kursiv* im Text dar.

Zur Verdeutlichung der Bearbeitung der Fragestellung werden die Elemente den einzelnen Fragestellungen zugeordnet. Diese Zuordnung ist nicht ausschließend für die Auswertungen und dient der inhaltlichen Orientierung. In Tabelle 2 ist die Zuordnung dargestellt.

Die Forschungsfrage 1 wird über die Elemente *Katholische Schwangerschaftsberatung heute, Ich in der Beratung, Zufriedene Ratsuchende,* und *Meine Beraterin* ermittelt.

Die Forschungsfrage 2 wird vorwiegend über die Analyse der Elemente *Mein Glaube, Die katholische Kirche, Katholische Schwangerschaftsberatung heute, Zufriedene Ratsuchende, Meine Lebenssituation heute* und *vor der Beratung* beantwortet.

Für die Beantwortung der Forschungsfrage 3 wurden die Elemente *Katholische Schwangerschaftsberatung gestern (vor dem Ausstieg), Katholische Schwangerschaftsberatung ideal, Katholische Schwangerschaftsberatung heute, Meine Lebenssituation ideal* und *Schlechte Beratung* gewählt.

Tabelle 2: Zuordnung der Elemente zu den Fragestellungen

Forschungsfragen	Element
Wie ist das Angebot der Einzelfallhilfe der Katholischen Schwangerschaftsberatung mit seinem gesamten Spektrum des kirchlichen und gesetzlichen Auftrages gestaltet, damit die Ratsuchenden in ihren spezifischen Anliegen wirksame und passgenaue Unterstützung bekommen? (Zugänge in der Beratung; Welche Ratsuchenden werden erreicht, welche nicht?; Bedarfe der Ratsuchenden; Kommunikation; Beratungsinstrumente etc.)	▪ Katholische Schwangerschaftsberatung heute ▪ Ideale Ratsuchende ▪ Ich in der Beratung ▪ Zufriedene Ratsuchende ▪ Meine Beraterin
Kommt das spezifische Profil der Katholischen Schwangerschaftsberatung mit Blick auf die Bedarfe der Ratsuchenden zum Tragen? (Ist das katholische Profil wahrnehmbar?; Worin besteht der Mehrwert im Vergleich zu anderen Beratungsträgern?; Anspruch und Werte etc.)	▪ Mein Glaube ▪ Die katholische Kirche ▪ Katholische Schwangerschaftsberatung heute ▪ Zufriedene Ratsuchende ▪ Meine Lebenssituation heute ▪ Meine Lebenssituation vor der Beratung
Wie muss die Katholische Schwangerschaftsberatung zukünftig aufgestellt sein, um den sich wandelnden Lebens- und Problemlagen der Ratsuchenden gerecht zu werden?	▪ Katholische Schwangerschaftsberatung vor dem Ausstieg ▪ Katholische Schwangerschaftsberatung ideal ▪ Katholische Schwangerschaftsberatung heute ▪ Meine Lebenssituation ideal ▪ Schlechte Beratung

Grundlegendes für die Auswertung der Repertory-Grid-Methode mit Sci:Vesco®

Über die Einordnung im Tetralemma-Raum wurde jedes Element mit jedem Konstrukt verbunden. Aus dieser Zuordnung entsteht ein Gitter und ein n-dimensionaler Beurteilungsraum (n ist abhängig von der Anzahl der durchgeführten Interviewdurchgänge). Auf Basis der Hauptkomponentenanalyse wird der n-dimensionale Raum auf drei Dimensionen reduziert. Jedes Element kann in diesem Bedeutungsraum dargestellt werden (vgl. Rosenberger, Neubert, Buve 2013).

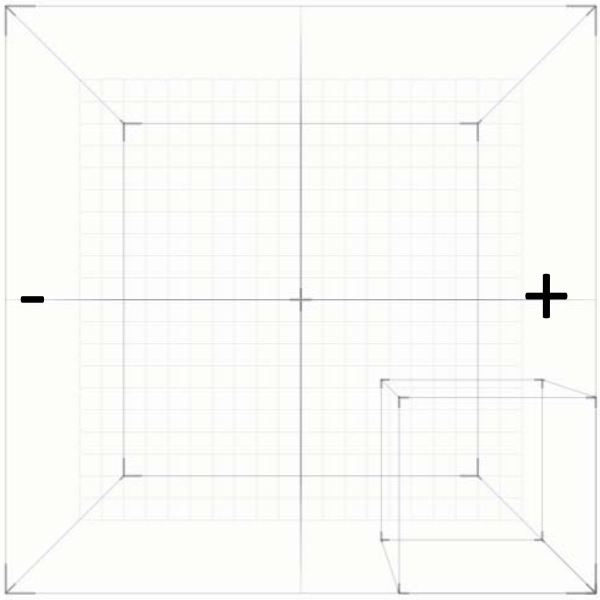
Der Bedeutungsraum

Die von den Interviewten gebildeten Konstrukte (zu denen sie die Elemente zuordneten) werden auf Basis der Hauptkomponentenanalyse für die weitere Analyse in Cluster zusammengefasst. Die Cluster können anhand der zugeordneten Konstrukte der Interviewten benannt werden und definieren den Bedeutungsraum der interviewten Personen mit dem Untersuchungsgegenstand „Katholische Schwangerschaftsberatung“.

Die Analyse des semantischen Verständnisses der Interviewten mit dem Untersuchungsgegenstand ist möglich. In unserer Studie besteht der dreidimensionale Bedeutungsraum aus 3^3 Clustern. Auf jeder Raumdimension gibt es drei Cluster (siehe Abbildung 4). Es wurden damit insgesamt 27 inhaltliche Cluster gebildet.

Im Auswertungsprozess werden die enthaltenen Konstrukte semantisch integriert zu einer Überkategorie. Insgesamt entstehen acht für die inhaltliche Interpretation interessante Cluster. Jedes der acht Cluster besteht aus drei Einzelclustern, die die Tiefendimension des Raumes erfassen (siehe Kapitel 4.1).

Abbildung 4: Der Bedeutungsraum



Anmerkung: Der Bedeutungsraum zeichnet sich durch drei Dimensionen aus, die jeweils in drei Cluster unterteilt sind. In der Darstellung ist im rechten unteren Rand ein Cluster dargestellt.

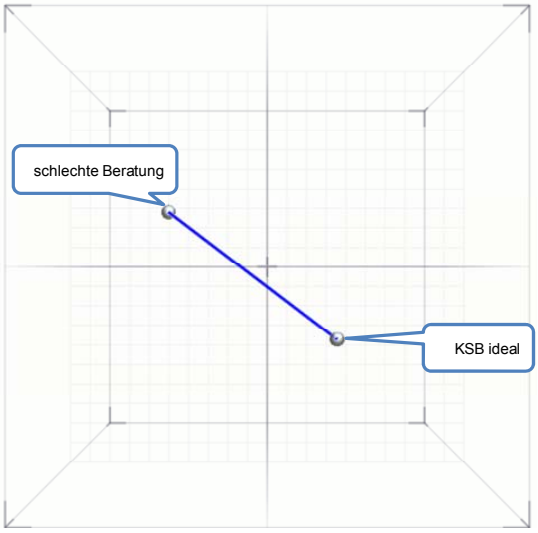
Aufgrund der Auswertungsmethode werden im rechten Teil des Bedeutungsraums die positiven Konstrukte, im linken Teil des Raumes die negativen Konstrukte dargestellt.

Das Element der positivsten und der negativsten Betrachtung durch die Interviewten in diesem Forschungsfeld sind:

- *Katholische Schwangerschaftsberatung ideal* als am positivsten bewertetes Element
- *Schlechte Beratung* als am negativsten bewertetes Element

Sie werden wie folgt im Bedeutungsraum verortet (siehe Abbildung 6).

Abbildung 5: Gemeinsamer Bedeutungsraum von Beraterinnen und Ratsuchenden mit den extremen Elementen



Quelle: RG-Interviews der Beraterinnen und Ratsuchenden (n=47) mit Sci:Vesco®; gemeinsamer Bedeutungsraum.

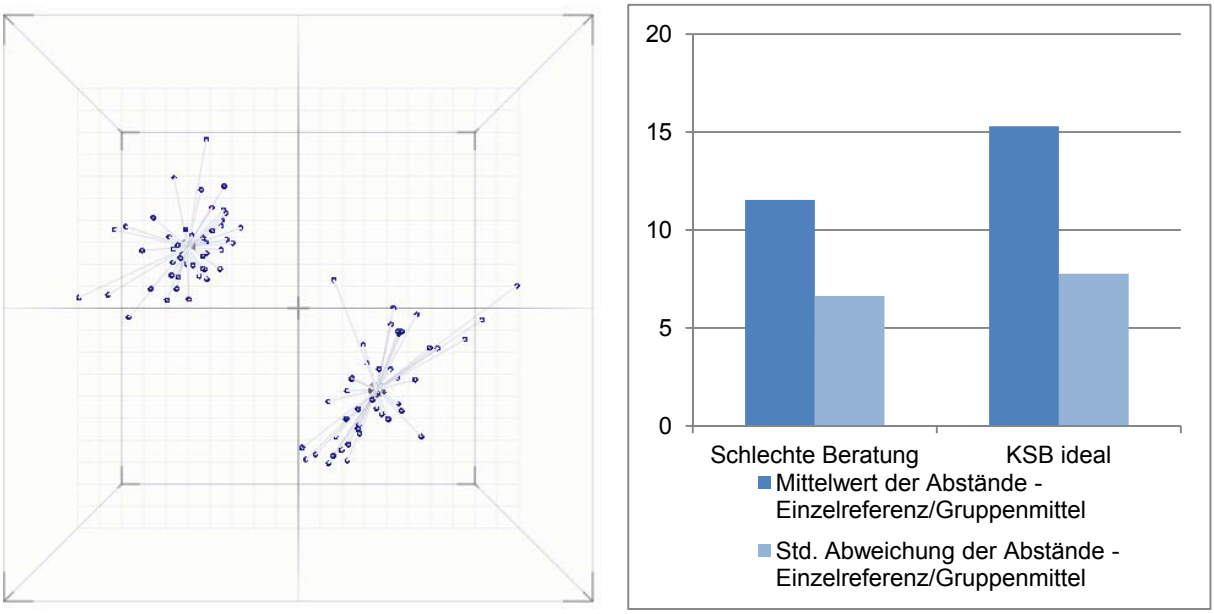
Der Abstand der beiden Elemente zueinander beträgt 54,3 im gemeinsamen Bedeutungsraum.

Statistik der Elemente

Für jedes Element lassen sich Einzelreferenzen berechnen. Diese Einzelreferenzen geben Auskunft über die Frage nach der Heterogenität der Meinungen innerhalb der Befragtengruppe bezüglich des Elements.

Von Bedeutung sind hier die Mittelwerte und die Standardabweichung der Elemente zum Gruppenmittel. Der Gruppenmittelpunkt ergibt sich aus allen Einzelinterviews. Der Mittelwert ist die durchschnittliche Abweichung (Distanz) aller Einzelinterviews zum Gruppenmittelpunkt. Ein hoher Mittelwert zeugt von einer heterogenen Gruppenmeinung. Die Standardabweichung gibt Auskunft bezüglich der Homogenität der Distanzen. Bei einer hohen Standardabweichung gibt es extreme Abweichungen vom Gruppenmittelpunkt. In Abbildung 5 sind die Einzelmeinungen der Befragten um die Gruppenmittelpunkte der Elemente *Schlechte Beratung* und Katholische Schwangerschaftsberatung *ideal* blau dargestellt.

Abbildung 6: Homogenität der Einzelmeinungen um die Elemente *Schlechte Beratung* und Katholische Schwangerschaftsberatung *ideal* (Gemeinsamer Bedeutungsraum)



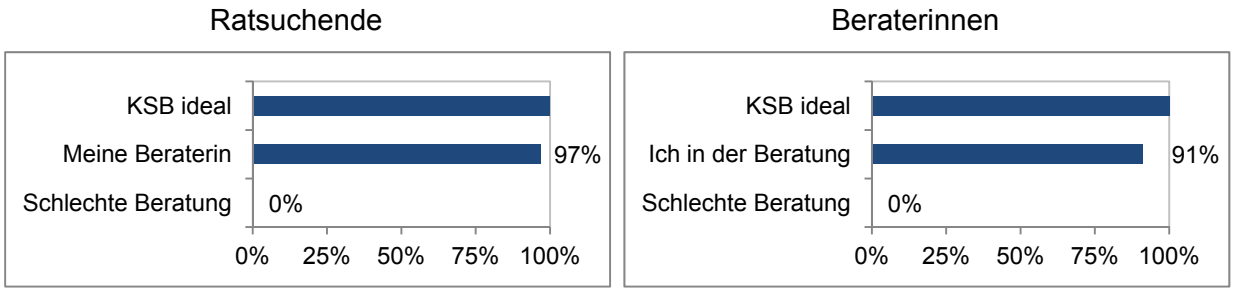
Quelle: RG-Interviews der Beraterinnen und Ratsuchenden (n=47) mit Sci:Vesco®; gemeinsamer Bedeutungsraum.

Wie in der Abbildung 5 sowohl grafisch als auch quantitativ zu erkennen ist, ist die Meinungsheterogenität bezüglich der *Schlechten Beratung* geringer als bezüglich der Katholische Schwangerschaftsberatung *ideal*. Das bedeutet, dass alle Interviewten eine einheitlichere Vorstellung davon haben, was eine schlechte Beratung darstellt als davon, was eine ideale Katholische Schwangerschaftsberatung erfüllen sollte.

Alle anderen Elemente des Interviews können u. a. im Verhältnis zu diesen Elementen betrachtet werden. Hierzu wird der Erfüllungsgrad verwendet. Ihre Distanz zueinander, die

durch die Gesamtheit der Konstrukt-Element-Verknüpfung berechnet wurde, wird in ein Verhältnis gesetzt. Es gibt an, wie weit das jeweilige Element vom positivsten Element (in unserem Fall die Katholische Schwangerschaftsberatung *ideal*) entfernt ist. Die Maximalentfernung zwischen *Schlechter Beratung* und Katholische Schwangerschaftsberatung *ideal* ist beim Erfüllungsgrad 100, so dass von prozentualer Erfüllung gesprochen werden kann.

Abbildung 7: Erfüllungsgrade dreier Elemente für Ratsuchende und Beraterinnen



Quelle: RG-Interviews mit Ratsuchenden und Beraterinnen (Bn=18; Rn=29) mit Scivesco®; Individualauswertung

Mit Hilfe der Darstellungen der Erfüllungsgrade lassen sich folgende beispielhaften interessanten Aussagen bereits treffen (die gesamte Analyse erfolgt in den folgenden thematischen Kapiteln). Für Ratsuchende ist die eigene Beraterin (*Meine Beraterin*) stark mit der idealen Katholischen Schwangerschaftsberatung (*Katholische Schwangerschaftsberatung ideal*) identisch. Für Beraterinnen ist die eigene Person in der Beratung (*Ich in der Beratung*) stark mit der idealen Katholischen Schwangerschaftsberatung (*Katholische Schwangerschaftsberatung ideal*) identisch. Diese Beispiele dienen als Einblick in die Methode. Wir greifen diese an thematischer Stelle wieder auf.

Interpretation der Elemente durch die Beschreibung der Interviewten

Die für den Forschungsprozess erstellten Elemente interpretieren die Forscher auf Basis der Konstruktzuordnungen inhaltlich. Auf diesem Weg binden wir die Perspektive der Befragten in den Forschungsprozess qualitativ ein. Die Elemente erhalten pro Interviewdurchgang durch die mehrfache Einordnung der Elemente in die individuellen Tetralemmaräume unterschiedliche Gewichtungen der Konstrukte. Diese vielfachen Konstrukt-Elemente-Verknüpfung erlauben die Beschreibung der einzelnen Elemente aus Sicht der Befragten. Es können für jedes Element sogenannte Konstruktwolken[8] ausgegeben werden. In den Wolken sind die Konstrukte je nach ihrer Gewichtung für das betreffende Element dargestellt. Das Ziel der Auswertung ist, einen Einblick über die Wahrnehmung und Einordnung jedes einzelnen Elements aus der Perspektive der Befragten zu erhalten. Wenn im Abschnitt der Datenauswertung im Rahmen der Elementbeschreibung die Konstrukte der Interviewten wörtlich übernommen wurden, haben wir diese in Anführungszeichen gesetzt.

8 Begriff der Software Sci:Vesco®

4 Datenauswertung – die Katholische Schwangerschaftsberatung

4.1 Stichproben der drei Befragungen

Telefonbefragung der Ratsuchenden

Von 10.000 in Schwangerschaftsberatungsstellen des DCV und SkF zur Bewerbung der Teilnahme am Forschungsprojekt ausgelegten Postkarten erreichten uns 1295 ausgefüllte Postkarten von Ratsuchenden, die sich bereit erklärten, telefonisch befragt zu werden. Letztlich wurden insgesamt **603 Ratsuchende** telefonisch interviewt.

Die **Feldphase** begann am 02.10.2012 und endete am 07.11.2012.

Das durchschnittliche CATI-Interview dauerte 19 Minuten.

Bei jeder Telefonnummer wurden bis zu **fünfzehn Kontaktversuche** an verschiedenen Tagen und zu unterschiedlichen Uhrzeiten unternommen, um eine möglichst hohe Ausschöpfung erzielen zu können.

Aufgrund der Sensibilität des Befragungsgegenstandes kamen **ausschließlich weibliche Interviewerinnen** zum Einsatz. Eine Interviewerin führte durchschnittlich circa 75 telefonische Befragungen durch.

In 41 Fällen wurden die Befragungspersonen von den Interviewerinnen **fremdsprachlich unterstützt**: 19 Interviews wurden in türkischer Sprache durchgeführt, 14 Interviews in russischer Sprache, 3 Interviews in englischer Sprache, 3 Interviews in arabischer Sprache, 1 Interview in französischer Sprache, 1 Interview in türkisch-bulgarischer Sprache.

Onlinebefragung der Beraterinnen

Insgesamt wurden **561 Online-Fragebögen** bearbeitet, von denen **482** (72% der 669 eingeladenen Beraterinnen) **vollständig abgeschlossen** wurden. In die Auswertung werden auch die unvollständig ausgefüllten, also nicht komplett abgeschlossenen, Fragebögen mit einbezogen, sofern die jeweils interessierende Frage beantwortet wurde. Aus diesem Grund variiert die Stichprobenzahl (n) bei den Auswertungen zwischen 482 und 561.

Die **Feldphase** begann am 26.11.2012 und endete am 14.01.2013.

Der Fragebogen kann dem Anhang entnommen werden.

Sci:Vesco®-Befragung der Beraterinnen und Ratsuchenden

Beraterinnen

Die Interviews fanden im Zeitraum Mai bis August 2013 in den jeweiligen Räumlichkeiten der Beratungsstellen statt. Die für die Interviews kontaktierten Beratungsstellen waren über das gesamte Bundesgebiet verteilt. Es wurde darauf geachtet, Beratungsstellen aus unterschiedlich großen Städten auszuwählen.

Es wurden zwischen vier und elf Interviewdurchgänge bei den Beraterinnen durchgeführt. Insgesamt entstanden 206 Konstrukte. Das bedeutet, es gab 103 Kategorien, auf denen im Normalfall alle Elemente von der jeweiligen interviewten Beraterin eingeordnet wurden.

Es wurden insgesamt 18 Interviews mit Beraterinnen geführt. Die Orte der Beratungsstelle waren (Anzahl interviewter Beraterinnen):

- Gießen (1)
- Bamberg (2)
- Erfurt (1)
- Lindau (1)
- Heiligenstadt (1)
- Esslingen (1)
- Neustadt (1)
- Leipzig (2)
- Meckenheim (1)
- Düsseldorf (1)
- Rostock (1)
- Eutin (2)
- Bremen (1)
- Frankfurt (2)

Stichprobenbeschreibung

Die 18 Interviewten waren weiblich. Sie waren zum Zeitpunkt des Interviews im Durchschnitt 47 Jahre alt (Min: 29 Jahre, Max: 58 Jahre; Stdabw. 8,7 Jahre).

Die Beschäftigungsdauer der interviewten Beraterinnen bei der Katholischen Schwangerschaftsberatung betrug im Durchschnitt 14 Jahre (Min: 9 Monate, Max: 30 Jahre; Stdabw. 8,9 Jahre).

Ratsuchende

Die Interviews fanden ebenfalls im Zeitraum Mai bis August 2013 in den jeweiligen Räumlichkeiten der Beratungsstellen statt. Die Ratsuchenden erhielten für die Teilnahme am Interview eine Aufwandsentschädigung.

Es wurden insgesamt 29 Interviews mit Ratsuchenden durchgeführt. Die Orte der Beratungsstelle waren (Anzahl interviewter Ratsuchender):

- Gießen (3)
- Bamberg (2)
- Erfurt (3)
- Lindau (2)
- Heiligenstadt (3)
- Esslingen (1)
- Neustadt (1)
- Leipzig (2)
- Meckenheim (2)
- Düsseldorf (1)
- Rostock (2)
- Eutin (2)
- Bremen (2)
- Frankfurt (2)
- Berlin (1)

In unserer Studie gab es bei den Ratsuchenden pro Interview zwischen vier und zwölf Interviewdurchgänge. Es entstanden insgesamt 364 Konstrukte, d. h. 182 Kategorien/Dimensionen, in die die einzelnen Elemente eingeordnet wurden. Im Anschluss an das Interview äußerten sich die meisten interviewten Ratsuchenden positiv zum einen zur Beratung und ihrer jeweiligen Beraterin und zum anderen zur Interviewsituation und -methode.

Stichprobenbeschreibung

Die 29 interviewten Ratsuchenden waren Frauen im Alter zwischen 21 und 39 Jahren (MW: 28,5 Jahre; Stdabw. 5,0 Jahre). Die Hälfte von ihnen befand sich zum Zeitpunkt des Inter-

views noch in Beratung (14). Eine Frau gab auf die Fragen des Abschlussfragebogens keine Antworten.

Drei der interviewten Ratsuchenden sind in Deutschland und einem anderen Land aufgewachsen (Polen, Kasachstan, Schweiz). Die verbleibenden 25 Frauen wuchsen in Deutschland auf.

Der größte Teil der interviewten Ratsuchenden befand sich zum Zeitpunkt der Interviews (Mai-Juli 2013) im Mutterschutz (9). Sechs Frauen waren erwerbstätig, fünf erwerbslos und drei befanden sich im Studium.

Mehr als ein Drittel der Ratsuchenden gehört der römisch-katholischen Religionsgemeinschaft an (11). Fast ein weiteres Drittel hat nach eigenen Angaben keine Religionszugehörigkeit (9). Sieben Frauen sind evangelisch bzw. gehören einer weiteren christlichen Religionsgemeinschaft an. Eine Frau gehört dem Islam an und eine Frau machte keine Angaben zu dieser Frage.

Alle interviewten Frauen hatten einen Schulabschluss. Der größte Anteil (9) verfügte über die Mittlere Reife, fünf Frauen hatten einen Hauptschulabschluss. Die übrigen Frauen hatten einen höheren Schulabschluss (Abitur/Fachhochschulreife: 3; Berufsschulabschluss: 6; Hochschulabschluss: 4).

Der am häufigsten genannte Grund für das Aufsuchen der Beratung betraf die finanzielle Situation. Weitere genannte Gründe betrafen die aktuelle Wohnsituation, häusliche Gewalt und Probleme mit dem Kindsvater, berufliche Fragen, Informationssuche sowie Stabilisierung der individuellen Lebenssituation.

Der gemeinsame Bedeutungsraum der RG-Methode

In unserer Studie gibt es insgesamt drei Bedeutungsräume (Bedeutungsraum aller Ratsuchenden, Bedeutungsraum aller Beraterinnen und den gemeinsamen Bedeutungsraum).
Der gemeinsame Bedeutungsraum ist in Abbildung 8 dargestellt.

Der negative Pol im Bedeutungsraum (hier befindet sich das negative Element *Schlechte Beratung*) ist definiert über die drei Cluster *Orientierungslos*, *Fatalistische Starre* und K*altherzige Bürokratie*.

- Das erste Cluster erhält auf Basis der zugeordneten Konstrukte den Überbegriff *Orientierungslos*. Es wird unter anderem aus „Unzufriedenheit“, „Einsam sein“ und „keine Unterstützung bekommen“ definiert. Es sind keine/wenige Anhaltspunkte im Leben vorhanden.
- Das zweite Cluster *Fatalistische Starre* ist zu verstehen als Ausweglosigkeit, Unzufriedenheit und Unbeweglichkeit. In diesem Cluster integrierte Konstrukte beinhalten „Beratung nach Schema F“, „starres Denken“ und Regelkonformität.
- Das dritte Cluster *Kaltherzige Bürokratie* zeichnet sich durch die räumliche Nähe der Cluster aus, die vor allem ökonomische Aspekte, „nur auf eigene Bedürfnisse achten“ und „pauschale Dienstleistung“ im Vordergrund sehen.

Abbildung 8: Gemeinsamer Bedeutungsraum von Beraterinnen und Ratsuchenden



Quelle: RG-Interviews der Beraterinnen und Ratsuchenden (n=47) mit Sci:Vesco®; gemeinsamer Bedeutungsraum.

Auf der Seite des positiven Pols (hier befindet sich das positive Element *Katholische Schwangerschaftsberatung ideal*) befinden sich die Cluster „Erleichterung und Unterstützung des Lebens“, „spirituelle Wertschätzung, Menschlichkeit und Unterstützung“ und „individuelle lösungsorientierte Hilfe“.

- Das Cluster „Erleichterung und Unterstützung des Lebens“ beinhaltet Konstrukte, die als erlebte Erleichterung und Lösung von Problemen zusammengefasst werden können.
- Das Cluster „Wertschätzung, Menschlichkeit und Unterstützung“ setzt sich aus Konstrukten zusammen, wie beispielsweise „nah an der Lebenssituation des Menschen sein“, „Mitmenschen wahrnehmen und wertschätzen“ und „bedürfnis- und personenorientiertes Helfen“.
- Das Cluster „Individuelle lösungsorientierte Hilfe“ zeichnet sich durch Konstrukte aus, welche die individuelle, lösungsfokussierte Verbesserung der Lebenssituation ansprechen.

Die semantischen Dimensionen „Allein und ohne Zuversicht sein“ und „Vertrauen und Geborgenheit“ beschreiben den mittleren Teil des Raumes.

- Das Cluster „allein und ohne Zuversicht sein“ beinhaltet fehlendes Vertrauen, fehlenden Einbezug von wichtigen Dingen, keine Antworten bekommen, sich nicht verstanden fühlen, ausweglos sein. Angebotene und erlebte Hilfen werden als unzureichend, unprofessionell und nicht auf Basis einer gemeinsamen Entscheidung erlebt.
- Das Cluster „Vertrauen und Geborgenheit“ besteht aus zentralen Konstrukten wie „Verantwortung abgeben können“, „sich aufgehoben fühlen“ und „Nächstenliebe“.

In den folgenden Kapiteln verwenden wir den gemeinsamen Bedeutungsraum, um die Aussagen der Beraterinnen und Ratsuchenden direkt vergleichen zu können.

4.2 Leben in verschiedenen Welten?!

Die diese Erhebung leitende Frage, ob die Ratsuchenden und Beraterinnen der Katholischen Schwangerschaftsberatung in verschiedenen Welten leben, schließt an den in der Soziologie sowohl phänomenologisch als auch konstruktivistisch geprägten Begriff der Lebenswelt an. Habermas (Phänomenologie) konzipiert Gesellschaft als System und als Lebenswelt. Die Lebenswelt stellt – bildlich gesprochen – den Pool an kulturell überlieferten und sprachlich formulierten Deutungsmustern dar. Deutungsmuster sind bestimmte Annahmen, mit denen Individuen, Gruppen und Teilgesellschaften ihre Lebenswirklichkeit interpretieren. Zu den Deutungsmustern gehören nach Habermas ein bestimmter Wissensvorrat über „die Welt", die Fähigkeit, Zugehörigkeit zu regeln und die Fähigkeit, sprach- und handlungsfähig zu sein (vgl. Habermas 1995). Während Habermas die Lebenswelt – vereinfacht gesagt – als sozio-kulturelle Umwelt verstanden wissen will, verwenden Berger und Luckmann den Lebensweltbegriff (o. a. Alltagswelt) in Anschluss an Alfred Schütz zur Beschreibung der konkreten (Alltags-)Wirklichkeit im Hier und Jetzt, eine Wirklichkeit, „die erlebt, erfahren und erlitten wird" (Schütz/Luckmann 1994: 11).

Kraus betrachtet den Lebensweltbegriff systemisch-konstruktivistisch und zieht den Begriff der Lebenslage hinzu, um den Begriff der Lebenswelt zu präzisieren und kann damit verdeutlichen, dass beide Begriffe in Wechselwirkung miteinander stehen. Die Lebenswelt sei eine subjektive Kategorie, die aber gleichzeitig an die objektiven Begebenheiten, die Bedingungen der Lebenslage eines Subjekts gekoppelt sei (vgl. Kraus 2013: 152). Die Lebenslage eines Individuums sei von seinen materiellen Gegebenheiten (wie Wohnraum oder Geld), seinen immateriellen Ressourcen (wie soziale Kontakte und Beziehungen) sowie von seiner physischen Verfasstheit (Gesundheit, Krankheit) abhängig. Diese Bedingungen sind objektiv bestimmbar und damit die Lebenslage eines Individuums. Ihre Wahrnehmung und Bewertung als beispielsweise zufriedenstellend oder weniger zufriedenstellend ist subjektiv; dies hingegen macht die Lebenswelt aus (vgl. ebd.). Ähnliche äußere Lebensverhältnisse und Lebenslagen sowie sich ähnelnde Lebensauffassungen (wie bspw. ähnliche Normen- und Wertvorstellungen) und sich wiederum voneinander abgrenzende Lebensverhältnisse und -gestaltungen von Menschen bilden soziale Milieus (siehe hierzu auch Glossar). In diesem Forschungsprojekt wollen wir auf der Ebene der objektiven und subjektiven Wirklichkeiten bleiben und keine Typisierung im Sinne einer Milieuanalyse vornehmen.

Um eine Aussage über die Lebenswelten der Beraterinnen und Ratsuchenden treffen zu können, müssen wir im ersten Schritt die Lebenslage der beiden befragten Gruppen bestimmen (Kap. 4.2.1). In einem weiteren Unterkapitel analysieren wir die Normen- und Werteeinstellungen der Ratsuchenden und Beraterinnen in Bezug auf die Themen Familie, Schwangerschaft und Geburt. In einem letzten Unterkapitel widmen wir uns der Bedeutung von Glaube, Religion und katholischer Kirche aus Sicht der Ratsuchenden und aus Sicht der Beraterinnen.

4.2.1 Zusammenfassende Erkenntnisse zu „Leben in verschiedenen Welten?!“

Die objektiv bestimmbaren Lebenslagen und subjektiv eingeschätzten Bewertungen der Lebenslagen (d.h. Lebenswelten) von Ratsuchenden und Beraterinnen unterscheiden sich hinsichtlich

- der materiellen als auch der immateriellen Ressourcen,
- der subjektiven Einschätzungen zu Lebenssituation, sowie
- der Einstellungen zu Werten, Glaube und Kirche.

Die Beraterinnen verfügen häufig über stabilere objektive Lebenslagen im Vergleich zu den Ratsuchenden.

Die Altersverteilung ist in beiden Befragtengruppen sehr heterogen. Beraterinnen und Ratsuchende unterscheiden sich dabei deutlich in ihrem Alter. Die Beraterinnen sind im Durchschnitt eine Generation älter als die Ratsuchenden. Im Bereich der Berufstätigkeit stehen sichere Beschäftigungsverhältnisse der Beraterinnen prekären Arbeitssituationen bei den Ratsuchenden gegenüber. Die Beraterinnen sind mehrheitlich unbefristet beschäftigt, während die Ratsuchenden überwiegend erwerbslos sind. Ein Fünftel aller Beraterinnen geht einer Zweitbeschäftigung nach, die hauptsächlich ebenfalls im Kontext „Beratung“ stattfindet. Die Beraterinnen haben eine höhere (akademische) Ausbildung im Vergleich zu den Ratsuchenden. Nur wenige Ratsuchende haben das Abitur oder einen Universitätsabschluss erworben.

Die Ratsuchenden sind in materiellen Dimensionen unzufriedener als die Beraterinnen.

Insgesamt sind die Beraterinnen mit ihrer Lebenssituation zufriedener als die Ratsuchenden. Die Beraterinnen haben insgesamt stärker das Gefühl, in ihrer aktuellen Lebenssituation ihren Idealvorstellungen zu entsprechen, als es die Ratsuchenden haben. Vor allem in materiellen Dimensionen wie finanzieller und wohnbedingter Lebenssituation sind die Beraterinnen zufriedener als die Ratsuchenden.

In den nicht-materiellen Dimensionen wie Lebenssituation der Kinder und der eigenen Sicherheit und Stabilität der Lebenssituation unterscheiden sie sich unwesentlich von den Ratsuchenden.

Ratsuchende haben häufig ein konservativeres Familienbild als die Beraterinnen.

Die Ratsuchenden stellen sich überwiegend als fürsorgliche junge Frauen dar, die alles Wichtige, was man über das Schwanger Sein und das Neugeborene wissen sollte, mehrheitlich zu wissen glauben. Sie sind gegenüber weniger traditionellen Familienbildern und - rollen, d.h. pluralistischen Familienmodellen deutlich weniger aufgeschlossen als die Beraterinnen. Die Ratsuchenden vertreten eher das Normalfamilienmodell und damit „konservativere“ Werte als die Beraterinnen.

Beraterinnen sind christlich. Die Religionszugehörigkeit und Herkunft der Ratsuchenden ist heterogen.

Während die Beraterinnen alle eine christliche Religionszugehörigkeit (vorwiegend katholisch) haben, ist die Religionszugehörigkeit der Ratsuchenden heterogen. Die größte Gruppe

der nicht-christlichen Religionszugehörigkeit ist der Islam mit einem Fünftel der Ratsuchenden. Zwei Drittel sind ebenfalls christlichen Glaubens.

Etwa die Hälfte der Ratsuchenden verfügt über einen Migrationshintergrund. Ein Viertel der Ratsuchenden ist nicht in Deutschland bzw. nicht nur in Deutschland aufgewachsen. Die Beraterinnen hingegen sind nahezu alle in Deutschland aufgewachsen.

Den Beraterinnen ist die Religionszugehörigkeit generell wichtiger als den Ratsuchenden. Vor allem der individuelle Glaube ist ihnen sehr wichtig. Die katholische Kirche sehen sie kritischer.

Die Ratsuchenden messen dem Glauben und der Religion eine niedrigere Bedeutung bei als die Beraterinnen. Für knapp die Hälfte der befragten Ratsuchenden spielt der Glaube keine oder kaum eine Rolle in ihrem Leben. Ein Sechstel der Beraterinnen sieht ihre Religionszugehörigkeit eher mit einer kritischen Unterscheidung zwischen Kirche und persönlichem Glauben. Diese Differenzierung wird auch qualitativ deutlich. Während die Ratsuchenden mit der katholischen Kirche eher eine emotionale Ebene (Zuwendung, herzlich aufgenommen sein und Arche) verbinden, verwenden die Beraterinnen in diesem Bezug hingegen eine formale Sprache. Sie verknüpfen die Institution katholische Kirche mit „normierende Lebensermöglichung, strukturiert, verlässlich, Stabilität“. Die katholische Kirche ist für sie in ihrem Alltag in der Katholischen Schwangerschaftsberatung nicht so stark relevant wie der individuelle Glaube. Eine Begründung hierfür sehen wir darin, dass ein bedeutender Teil der Beraterinnen der Meinung ist, dass der Wertekanon der katholischen Kirche in einigen Dimensionen nicht zu unserer Gesellschaft und den Anforderungen in den aktuellen Lebenssituationen der Klienten passt.

Der Schutz des ungeborenen Lebens ist aus Sicht der Beraterinnen nicht zentral, um die Ratsuchenden zufrieden zu stellen.

Ratsuchende haben ein heterogenes Verständnis des Schutzes des ungeborenen Lebens und assoziieren diesen Lebensschutzgedanken mit der individuell erlebten Beratung in der Katholischen Schwangerschaftsberatung und der dadurch erzeugten Zufriedenheit. Die Beraterinnen haben ein einheitliches Verständnis vom Schutz des ungeborenen Lebens. Für sie ist der Schutz des ungeborenen Lebens nicht zwangsläufig damit verbunden eine für die Ratsuchende zufriedenstellende Beratung durchzuführen. Für sie stehen die Bedürfnisse des Menschen im Zentrum des Lebensschutzgedankens. Die Katholische Schwangerschaftsberatung ist für sie nicht alleinig mit dem Schutz des ungeborenen Lebens verknüpft.

Beraterinnen und Ratsuchende leben tatsächlich in „verschiedenen Welten“, allerdings beeinflusst diese Differenz nicht die Zufriedenheit und den durch die Beratung erlebten Nutzen auf Seiten der Ratsuchenden (siehe Kapitel 4.4.2).

Die forschungsleitende Hypothese „Prekäre Lebenslagen sind nur ein Aspekt in der Katholischen Schwangerschaftsberatung“ (siehe Kapitel 3.3.1) wird durch unsere Daten bestätigt. Die Mehrheit der befragten Ratsuchenden geht trotz prekärer Lebenslage bewusst, fürsorglich und vorausschauend mit ihrer Schwangerschaft, der anstehenden Geburt oder der Mutterschaft um und ist sich der Verantwortung für das (ungeborene) Kind aus ihrer Sicht bewusst.

4.2.2 Lebenslagen Ratsuchende und Beraterinnen und Zufriedenheitswerte (Lebenswelten)

Die Lebenslage – sowohl die der Beraterinnen als auch die der Ratsuchenden – wird über die Abfrage soziodemographischer Daten bestimmt. Wir erhalten einen Eindruck über ihr subjektives Empfinden ihrer Lebenslage, wenn wir sie zu ihrer Zufriedenheit in verschiedenen Bereichen des Lebens befragen. Die Zufriedenheitswerte geben uns erste Hinweise darauf, wie sich die individuelle Lebenswelt gestaltet.

Geschlecht

Bei beiden befragten Gruppen handelt es sich fast ausschließlich um weibliche Personen (Ratsuchende[9]: 98% weiblich, 2% männlich, n=603, Beraterinnen: 97% weiblich, 3% männlich, n=536). Dies repräsentiert die starke geschlechtsspezifische Besetzung des Themas.

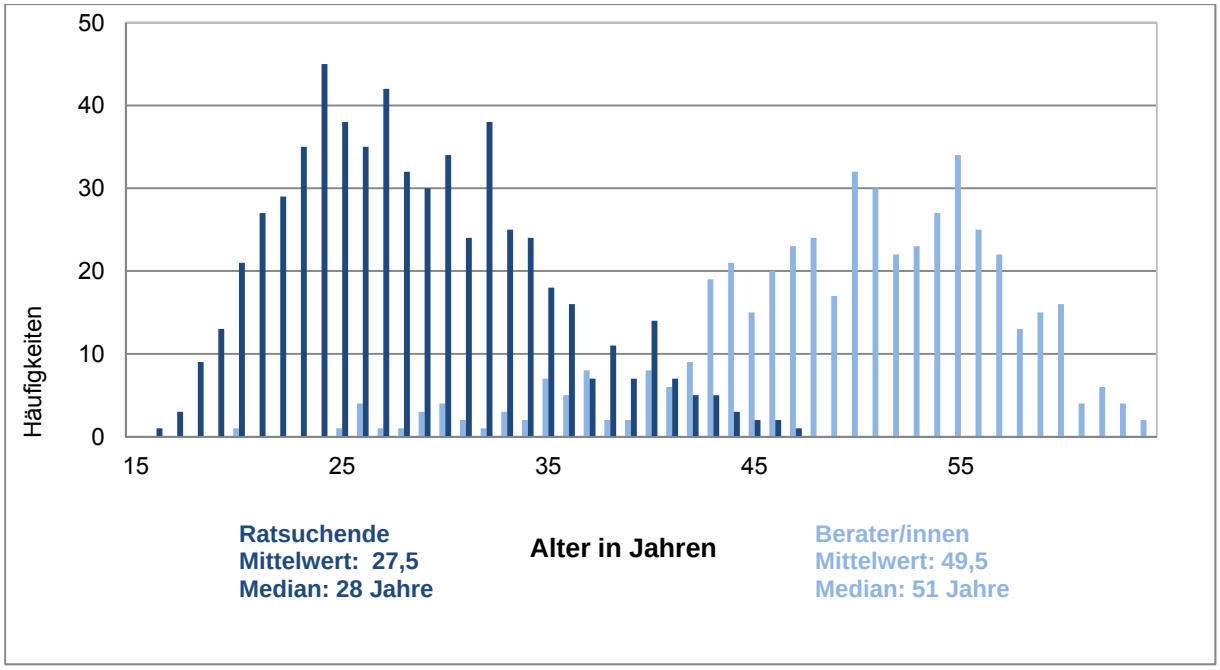
Alter

Das Alter innerhalb der beiden befragten Gruppen variiert teilweise stark. In der Gruppe der Ratsuchenden reicht das Alter von 16 Jahre bis etwa 48 Jahre. Der Range des Alters bei den Beraterinnen liegt zwischen Minimum 20 Jahren und einem Maximum von 64 Jahren. Jede Gruppe für sich genommen weist eine altersspezifisch hohe Heterogenität auf. Das Durchschnittsalter der befragten Ratsuchenden beträgt 28 Jahre[10] und das der Beraterinnen 50 Jahre. Dieser deutliche Unterschied der beiden Gruppen wird anhand der nur marginalen Überlappung der beiden Alterskurven im Balkendiagramm (Abbildung 9) sichtbar. Die Verdeutlichung der Altersunterschiede zwischen den Beraterinnen und den Ratsuchenden und die damit einhergehende andere Generationszugehörigkeit macht an dieser Stelle schon auf eine Spezifizität in der dialogischen Beratungsbeziehung zwischen Beraterin und Ratsuchenden und mögliche Herausforderungen in der Beratung aufmerksam, wobei wir dies an dieser Stelle hypothetisch formulieren.

9 Die Anzahl der befragten weiblichen und männlichen Ratsuchenden in diesem Projekt bildet die Gesamtpopulation, also alle weiblichen und männlichen Personen, die eine Beratungsstelle der KSB im Jahr 2013 aufsuchten, zu 100% ab. Im Jahr 2013 suchten 1.646 Männer (1,7%) und 98.013 Frauen (98,3%) eine Beratungsstelle auf (siehe Verlaufsauswertung 2011-2013 des Deutschen Caritasverbandes).

10 Damit deckt sich der Altersdurchschnitt der Ratsuchenden dieses Projektes mit dem durchschnittlichen Alter der befragten Ratsuchenden, das im Rahmen der Verlaufsauswertung der Caritas (2013) ermittelt wurde (27,8 Jahre, n=259).

Abbildung 9: Alter der Ratsuchenden und Beraterinnen



Quelle: Eigene Online-Befragung, Beraterinnen, n=484, eigene CATI-Befragung, Ratsuchende, n=603.

Der Abstand zwischen Beraterinnen und Ratsuchenden von einer Generation lässt mehrere Vermutungen und verschiedene hypothetische Überlegungen zu: In der Beratung könnte es zu einer Mutter-Tochter-Übertragung kommen; die Ratsuchende könnte in der Beraterin eine Freundin sehen oder die Beraterin als Anwältin ihrer Probleme betrachten. Die Frage, ob der Altersunterschied und die Generationenzugehörigkeit einen Einfluss auf den Beratungsprozess haben könnten, werden wir bei unseren Auswertungen berücksichtigen.

In der These des Generationenkonfliktes steckt die Überlegung, dass sich die Gruppe der Ratsuchenden, also die der „Jungen“, möglicherweise von der der „Älteren“, den Beraterinnen nicht verstanden fühlen könnte oder soziale Gegensätze, z. B. in Form von divergierenden Normen- und Wertevorstellungen, in der Beratung aufeinander prallen könnten.

Gleichzeitig kann der Altersunterschied und damit der Generationenunterschied zwischen Ratsuchenden und Beraterinnen nicht nur als ein möglicher Generationenkonflikt, sondern auch als Chance und Bereicherung für die Beratungsbeziehung und das Gelingen der Beratung begriffen werden. Vor allem aus dieser Perspektive heraus, des Generationenunterschiedes als Chance, muss der bevorstehende, beginnende Generationenwechsel der Beraterinnen der Katholischen Schwangerschaftsberatung diskutiert werden. So stellt sich beispielsweise die Frage, wie der Erfahrungsschatz der langjährig erfahrenen Beraterinnen an die „neue“, jüngere Generation an Beraterinnen weitergegeben werden kann.

Familienstand / Eigene Kinder

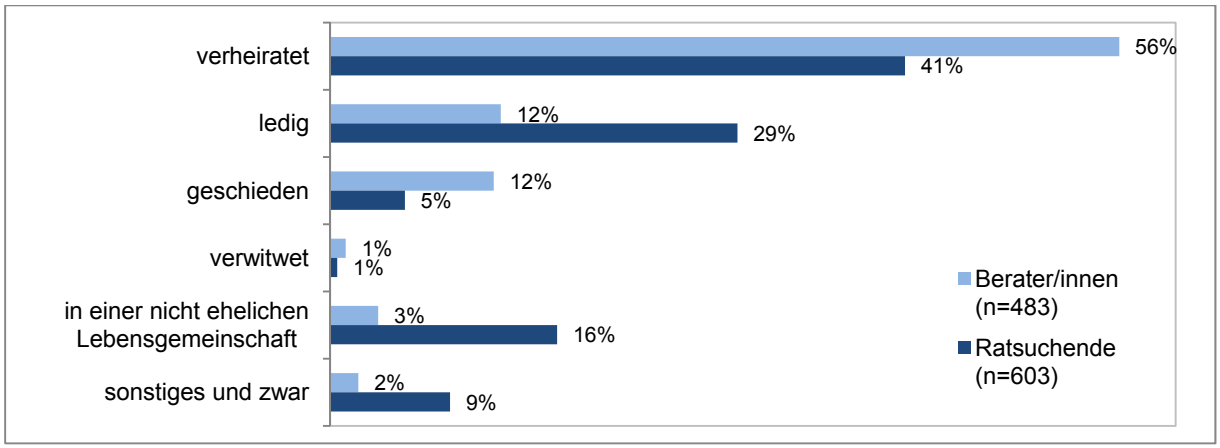
Obwohl die Ratsuchenden und die Beraterinnen jeweils zu zwei Dritteln bereits eigene Kinder haben (Beraterinnen 77%, Ratsuchende 69%) unterscheiden sie sich mit Blick auf den Familienstand[11]. Zunächst können wir feststellen, dass die Ratsuchenden tendenziell die

11 Zum Begriff Familie siehe Glossar.

Gruppe der Ledigen bilden, während die Beraterinnen überwiegend in einer institutionalisierten Beziehungsform (Ehe) leben. Ledig sein bedeutet jedoch nicht, dass gleichzeitig keine Beziehung oder kein Zusammenleben mit einer/m Partner_in besteht. Etwa 70% der befragten Ratsuchenden (alle Formen des Familienstandes) leben zum Zeitpunkt der Befragung mit einem Partner zusammen, bei den ledigen Ratsuchenden sind es 23%, die in einer Wohn- oder Bedarfsgemeinschaft leben.

56% der antwortenden Beraterinnen sind verheiratet, 12% ledig, 12% geschieden und 3% leben in einer nicht ehelichen Lebensgemeinschaft. Demgegenüber sind 41% der antwortenden Ratsuchenden verheiratet[12], 29% sind ledig, 5% geschieden und 16% leben in einer nicht ehelichen Lebensgemeinschaft.

Abbildung 10: Familienstand



Quelle: Eigene Online-Befragung Beraterinnen, n=483, eigene CATI-Befragung, Ratsuchende, n=603.

Die Beraterinnen sind häufiger geschieden als die Ratsuchenden, was sich mit dem Altersunterschied von fast einer Generation zwischen Beraterinnen und Ratsuchenden erklären ließe.

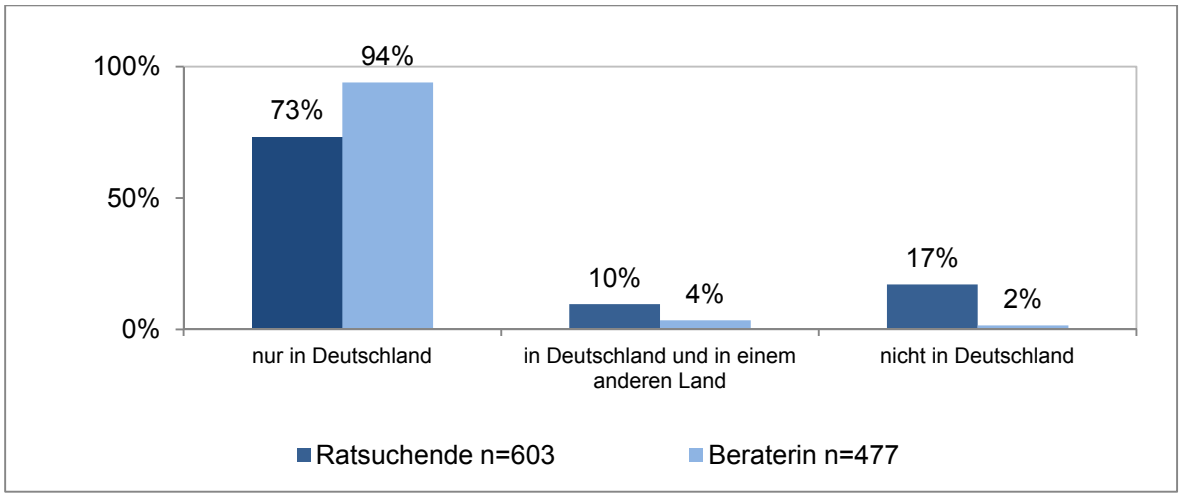
Hingegen leben mehr als fünfmal so viele Ratsuchende als Beraterinnen in einer nicht ehelichen Lebensgemeinschaft (16%). Dies veranlasst zu zwei Fragen: Weist der hohe Anteil an verheirateten Beraterinnen auf ein eher bürgerliches Kernfamilienmodell (Normalfamilie) und der weitaus größere Anteil an in einer nicht ehelichen Lebensgemeinschaft lebenden Ratsuchenden darauf hin, dass diese ein eher „moderneres“ Familienbild im Sinne eines pluralistischen Familienmodells vertreten? Diese Fragestellung wird im Kapitel 4.2.2 (Werte und Normen) wieder aufgegriffen. Ob sich der Familienstand der Beraterinnen und Ratsuchenden mit einem bestimmten Familienmodell (Normalfamilienmodell vs. pluralistisches Bild von Familie), d. h. wiederum einer bestimmten Normen- und Werteeinstellung, erklären lässt, kann nicht allein auf der Basis der Überprüfung und eines Vergleichs des Familienstand beurteilt werden. Zu einer adäquaten Einschätzung und Beantwortung dieser Frage ziehen wir weitere Indikatoren, wie die der Normen- und Werteeinstellungen (hier v. a. in Bezug auf Schwangerschaft, Geburt und Mutterschaft) (siehe hierzu Kapitel 4.2.2) und die Bedeutung von Religion und Glaube (siehe hierzu Kapitel 4.2.3) hinzu.

12 43% der verheirateten Ratsuchenden (n=246) sind vor 1981 geboren, 39% der verheirateten Ratsuchenden sind vor 1987 geboren und 18% der verheirateten Ratsuchenden sind jünger nach 1987 geboren.

Herkunft

Während nahezu alle auf diese Frage antwortenden Beraterinnen (n=482) in Deutschland aufgewachsen sind (94%), weist ein Viertel (27%) der antwortenden Ratsuchenden (n=603) einen Migrationshintergrund auf. Etwa 10% der Ratsuchenden sind in Deutschland und in einem anderen Land und ca. 17% in einem anderen Land als Deutschland aufgewachsen. Die am häufigsten genannten Herkunftsländer sind Polen, Russland und die Türkei. Nach der EBIS-Verlaufsauswertung von 2013 ist der Anteil der Ratsuchenden mit Migrationshintergrund doppelt so groß. 65% der Ratsuchenden haben die deutsche Staatsangehörigkeit von denen wiederrum 25% einen Migrationshintergrund haben. Damit ergibt sich aus den Daten der Verlaufsauswertung (EBIS) der Katholischen Schwangerschaftsberatungsstellen ein Anteil von ca. 50% der Ratsuchenden, die einen Migrationshintergrund haben.

Abbildung 11: Migrationshintergrund der Befragten



Quelle: Eigene Online-Befragung Beraterinnen, n=477, eigene CATI-Befragung, Ratsuchende, n=603.

Dies bedeutet für die Beraterinnen, dass sie über eine interkulturelle Sensibilität (vgl. Schiersmann/Weber 2009:11) in ihrer alltäglichen Arbeit als Beraterin verfügen müssen. Interkulturelle Sensibilität oder Kompetenz impliziert, dass über ein Wissen über andere Kulturen, Religionen und deren Normen und Werte verfügt sowie ein tolerierender und wertschätzender Umgang mit anderen Kulturen gepflegt wird.

Aufgrund der Herkunft könnte es zu Sprachproblematiken kommen, die den Beratungsprozess beeinflussen. Wir haben diese These überprüft und konnten feststellen, dass es nur bei einem kleinen Teil der Ratsuchenden aufgrund der Sprache zu Verständigungsproblemen kam. Nur 15% der Ratsuchenden gab an, aufgrund der Sprache derart Verständigungsprobleme in der Beratung gehabt zu haben, dass sie ihre eigentlichen Probleme nicht ausführlich vortragen konnten. Nahezu die Hälfte der Ratsuchenden berichtete davon, dass sie trotz einiger Verständigungsprobleme dennoch von ihren Problemen berichten konnten. Bei diesen 46% der Ratsuchenden entstand aufgrund dieser sprachlichen Barrieren kein Verlust an Beratungsqualität. Bei etwa 40% kamen keine Verständigungsprobleme auf. Die Daten weisen daraufhin, dass der überwiegende Teil der Beraterinnen die sprachliche Herausforderung aufzufangen weiß.

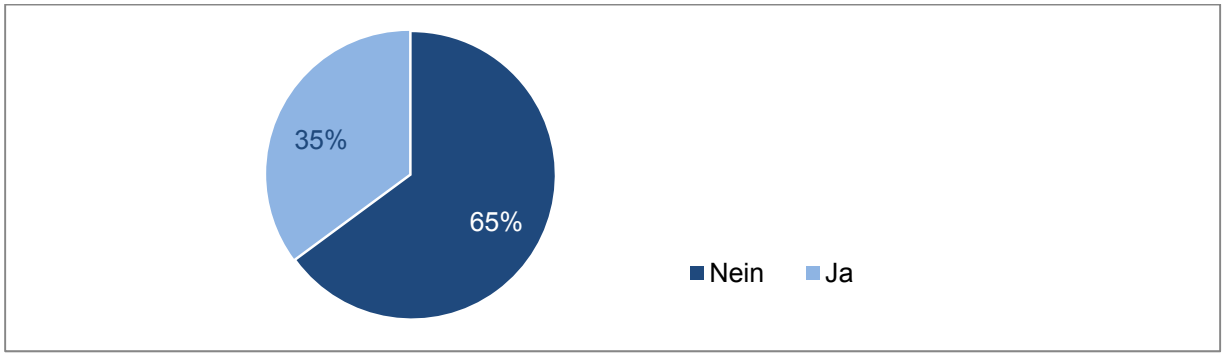
Arbeitssituation

Deutschlandweite repräsentative Untersuchungen der Beschäftigungsverhältnisse von Männern und Frauen sowie arbeitssoziologische und Frauen- und Geschlechterforschungsliteratur machen immer wieder auf die Teilzeitarbeit als *die* Form „weiblicher" Beschäftigung aufmerksam (vgl. Frodermann/Müller/Abraham 2013; vgl. Puch 2009; vgl. Pernicka/Stadler 2006; vgl. Nickel/Frey/Hüning 2003), wobei dabei noch einmal zwischen freiwilliger und unfreiwilliger Teilzeitbeschäftigung differenziert werden muss. So gesehen spiegeln die Beraterinnen in gewisser Hinsicht dieses Bild weiblicher Beschäftigung und geschlechtsspezifischer, ungleicher Partizipation am Arbeitsmarkt wider. Knapp 40% der Beraterinnen arbeiten in Teilzeit (≤ 21 Stunden der Wochenarbeitszeit [vgl. Destatis 2012a]), 24% sind zwischen mehr als 50% und 75% beschäftigt, während nur knapp 18% vollbeschäftigt sind.

Die Beraterinnen wurden weiterhin hinsichtlich ihrer Zufriedenheit mit ihrer Arbeitssituation zum Zeitpunkt der Befragung befragt (siehe hierzu ausführlicher Kapitel 4.3.1 Rahmenbedingungen). Auffallend sind die für fast alle abgefragten Variablen geltenden relativ hohen Zufriedenheitswerte. Alle 11 abgefragten Variablen zur Zufriedenheit wurden mit mindestens 6 von 10 möglichen Punkten bewertet (1=unzufrieden, 10=völlig zufrieden). Die einzige Variable, welche die Beraterinnen von allen anderen Variablen als am geringsten zufriedenstellend einstuften, ist die Einschätzung zur Zufriedenheit über den Einfluss der katholischen Kirche auf die eigene Arbeit. Hier stuften die Beraterinnen ihre Zufriedenheit diesbezüglich im Mittel bei 5,7 ein. Die Beraterinnen sind tendenziell eher unzufrieden mit dem Einfluss der katholischen Kirche auf ihre Arbeitssituation.

Ein Drittel der antwortenden Beraterinnen (n=396; d.h. 18% gaben keine Antwort) übt eine weitere bezahlte Tätigkeit zusätzlich zu ihrer Arbeit als Beraterin bei der Katholischen Schwangerschaftsberatung aus. Das generelle Antwortverhalten der Beraterinnen bezüglich der Frage nach einem Zweitjob war niedrig.

Abbildung 12: Zweitjob (Beraterinnen)



Quelle: Eigene Online-Befragung, Beraterinnen, n=396.

Die Beraterinnen wurden gebeten, den Zweitjob anzugeben. Die auf diese Frage antwortenden Beraterinnen (n=139) sind zum größten Teil in weiteren beraterischen Kontexten tätig (36%). Insgesamt besteht häufig eine thematische Ähnlichkeit zwischen den Tätigkeitsbereichen (siehe Tabelle 3).

Tabelle 3: Tätigkeitsbereich bei zusätzlicher Berufstätigkeit

7) Zweitjob:	trifft zu
* weitere, beraterische Tätigkeit (Erziehungs-, Familien- und Paarberatung, Lebensberatung, Migrationserstberatung), Mediation	36%
* freiberufliche Tätigkeiten (auch außerhalb eines psychosozialen Kontextes (Schreiben, Gastronomie), Honorarbasis	14%
* Pflege und Betreuung	13%
* Lehrtätigkeit, pädagogische Tätigkeit (Schule, Hausaufgabenbetreuung)	11%
* in leitender Position, Projektkoordination, Geschäftsleitung	11%
* Psychotherapeutische, heilpädagogische Tätigkeit	6%
* ehrenamtliche Tätigkeit	4%
* beschäftigt bei einem anderen Träger	2%
keine Angaben	3%

Quelle: Eigene Online-Befragung, Beraterinnen, n=139.

Zwischen der Ausübung eines Zweitjobs und dem Familienstand der Beraterinnen konnten wir einen Zusammenhang feststellen. 30% der verheirateten Beraterinnen haben einen Zweitjob. Demgegenüber ist der Anteil der ledigen Beraterinnen mit Zweitjob auffällig. Mit knapp 60% gehen die ledigen Beraterinnen doppelt so häufig einem Zweitjob nach wie die verheirateten Beraterinnen. Inferenzstatistisch ist dies ein signifikanter Unterschied ($Chi^2=13,7$; $p<.05$). Wir stellen damit fest, dass es einen deutlichen Unterschied zwischen verheirateten und ledigen Beraterinnen bezüglich eines Zweitjobs gibt. Der signifikante Zusammenhang zwischen der Ausübung einer weiteren Tätigkeit neben der Beratung – einem Zweitjob – und dem Familienstand könnte zum einen auf eine „moderne" Partnerschaft hinweisen, in der der Bereich der Erwerbsarbeit egalitär aufgeteilt ist. Zum anderen könnte dieser Zusammenhang möglicherweise darauf hindeuten, dass mit der Erwerbstätigkeit der Partnerin/des Partners (für die jeweiligen unterschiedlichen Bedarfe und Bedürfnisse der Bedarfsgemeinschaft) ein nicht ausreichendes oder ein geringeres Einkommen der Partnerin /des Partners bzw. das eigene zu geringe Einkommen aufgefangen wird.

Tabelle 4: Zusammenhang zwischen Familienstand und Nebentätigkeit

Familienstand	Zweitjob	kein Zweitjob
verheiratet (n=270)	30%	70%
ledig (n=51)	57%	43%
geschieden (n=47)	38%	62%
sonstige (verwitwet, nicht eheliche Lebensgemeinschaft etc.) (n=28)	36%	64%
gesamt	35%	65%

Quelle: Eigene Online-Befragung, Beraterinnen (n=396).

Hinsichtlich des Arbeitsplatzgefährdungspotenzials haben die antwortenden Beraterinnen (n=483) mehrheitlich (93%) eine sichere (unbefristete) Anstellung. Von den antwortenden Ratsuchenden (n=600) hingegen sind knapp 10% halbtags beschäftigt, 14% ganztags und

weit mehr als die Hälfte (70%) ist nicht erwerbstätig[13]. In jedem zweiten Fall der 420 erwerbslosen Ratsuchenden ist der Partner ganztägig beschäftigt. Bei 30% der nicht erwerbstätigen Ratsuchenden ist auch deren Partner nicht beschäftigt.

Dies lässt einen auf Grundlage der soziodemographischen Daten beruhenden Vergleich der zwei Befragungsgruppen zu: Die Ratsuchenden befinden sich aufgrund einer Erwerbslosigkeit oder geringfügigen Beschäftigung im Gegensatz zu den Beraterinnen in einer objektiv betrachteten prekären Lebenslage.

Bildung

11% der Ratsuchenden verfügen über Abitur oder Fachhochschulreife, 8,5% über einen Universitätsabschluss. Eine deutliche Mehrheit der Ratsuchenden (70%) verfügt entweder über die Mittlere Reife oder einen Hauptschulabschluss. Die Beraterinnen wurden zwar nicht nach ihrer Schulbildung gefragt, es ist aber davon auszugehen, dass sie als Beraterinnen über einen Universitäts- oder Fachhochschulabschluss (meist als Diplom-Sozialpädagoginnen) verfügen, d. h. der (Aus-)Bildungsstand zwischen den Ratsuchenden und den Beraterinnen unterscheidet sich erheblich. Der Vergleich zur Auswertung des Bildungsstandes der EBIS-Verlaufsauswertung ist nur begrenzt möglich. Der in der EBIS-Verlaufsauswertung erfasste Bildungsstand bezieht sich auf die Berufsausbildung der Ratsuchenden. Der größte Teil der Ratsuchenden (55%) verfügt über keine Berufsausbildung, 38% haben eine abgeschlossene Berufsausbildung und 7% befinden sich in einer Ausbildung (bzw. der Schule).

Gesundheit

12% der befragten Ratsuchenden klagen über gesundheitliche Probleme, die stark belastend und 18% über gesundheitliche Probleme, die kaum belastend sind. D. h., fast ein Drittel der befragten Ratsuchenden ist zusätzlich zu ihrer einen Rat benötigenden Situation oder einer Krisensituation in/vor/nach der Schwangerschaft, mit gesundheitlichen Problemen konfrontiert, was eine zusätzliche Belastung darstellen kann.

Zufriedenheitswerte

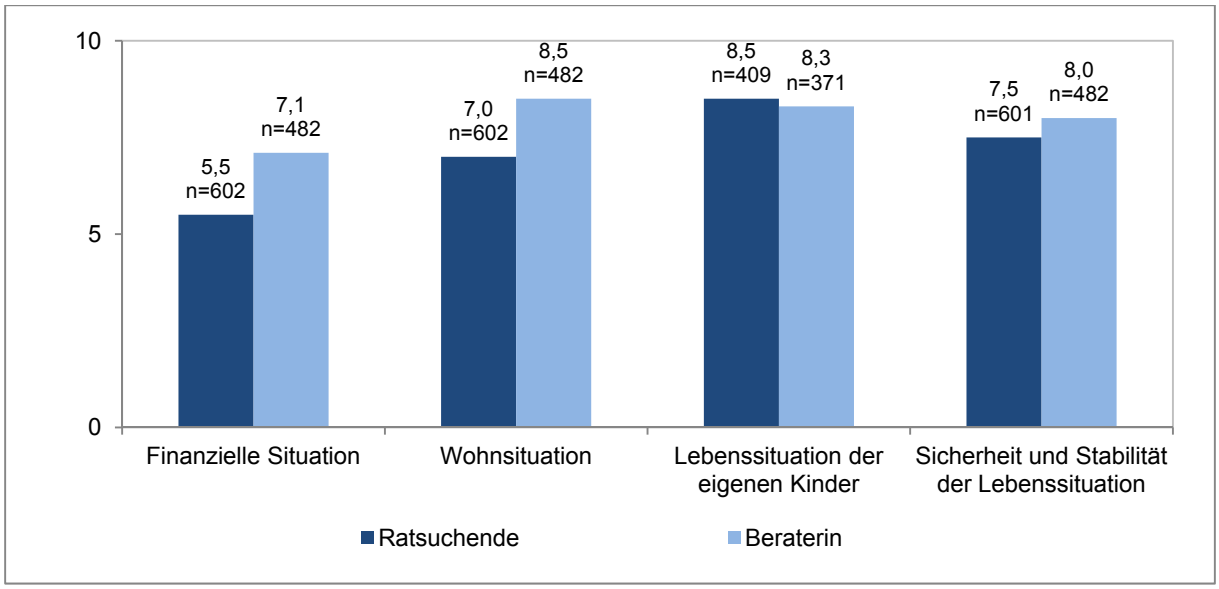
Um zu einer Einschätzung der individuellen Lebenswelten zu gelangen, wurden die beiden Befragungsgruppen gebeten ihre individuelle Zufriedenheit in vier verschiedenen Lebensbereichen anzugeben. Sie schätzen auf einer zehn-stufigen Skala (1=unzufrieden; 10=völlig zufrieden) ihre Zufriedenheit mit der finanziellen Situation, der Wohnsituation, der Lebenssituation der eigenen Kinder und der Sicherheit und Stabilität der Lebenssituation ein (siehe Abbildung 13).

Im Allgemeinen lässt sich feststellen, dass in fast allen abgefragten Bereichen bezüglich der Zufriedenheit die Werte bei Ratsuchenden und bei Beraterinnen im Durchschnitt im hohen Bereich zwischen den Mittelwerten 7 und 8,5 liegen. Eine Ausnahme bildet die von Ratsuchenden angegebene Zufriedenheit mit der finanziellen Situation (MW=5,5). In Relation zu den Beraterinnen sind die Ratsuchenden – außer in den Bewertungen der Lebenssituation der eigenen Kinder – signifikant unzufriedener als die Beraterinnen (siehe Tabelle in Abbildung 13). Im Bereich der Zufriedenheit mit der Lebenssituation der eigenen Kinder gaben die

13 Die Aussagen zur Erwerbstätigkeit sind unabhängig davon zu betrachten, ob die Ratsuchende zum Zeitpunkt der Befragung in Mutterschutz war oder nicht, da der Status „erwerbstätig“ auch während des Mutterschutzes fortbesteht: „Auch wer sich in einem formalen Arbeitsverhältnis befindet, das er im Berichtszeitraum nur vorübergehend nicht ausgeübt hat (z.B. aufgrund von Krankheit, Urlaub, Mutterschutz), gilt als erwerbstätig“ (Agentur für Gleichstellung im ESF 2010).

Ratsuchenden einen durchschnittlich höheren Wert an als die Beraterinnen. Auf die Frage nach der Zufriedenheit mit der Lebenssituation der eigenen Kinder haben sowohl weniger Ratsuchenden als auch weniger Beraterinnen geantwortet. Die Beteiligung war hier jeweils um etwa ein Viertel niedriger als bei den übrigen Zufriedenheitsabfragen[14].

Abbildung 13: Zufriedenheit mit der eigenen Lebenslage: zwei Perspektiven



Quelle: Eigene Online-Befragung, Beraterinnen, eigene CATI-Befragung, Ratsuchende.

Zufriedenheit mit	Finanzielle Situation		Wohnsituation		Lebenssituation Ihrer Kinder		Sicherheit und Stabilität Ihrer Lebenssituation	
	R	B	R	B	R	B	R	B
n	602	482	602	482	409	371	601	482
Mittelwert	5,5	7,1	7,0	8,5	8,5	8,3	7,5	8,0
Std-Abw.	2,3	2,3	2,8	1,7	1,9	1,6	2,1	1,9
t-Test	-11,2 (p<.01)		-11,0 (p<.01)		1,770 (p>.05)		-3,631 (p<.01)	
Effektstärke (Cohens d)	klein (d=0,3)		klein (d=0,26)		-		irrelevant (d=0,12)	

Quelle: Eigene Online-Befragung, Beraterinnen, eigene CATI-Befragung Ratsuchende.

Die objektiv betrachtet sichere Lebenslage (Erwerbstätigkeit, Beschäftigungsverhältnis) der Beraterinnen im Vergleich zu jener der Ratsuchenden spiegelt sich auch in unterschiedlichen Zufriedenheitswerten wider. Die Beraterinnen sind mit ihrer finanziellen Situation, Wohnsituation, sowie der Sicherheit und Stabilität ihrer Lebenssituation signifikant zufriedener als die

14 Weshalb die Frage nach der Zufriedenheit mit der Lebenssituation der eigenen Kinder weniger oft beantwortet wurde und wenn ja, warum diese dann in Relation zu den anderen Lebensbereichen – d.h. in Relation zu einer eher nicht zufriedenstellenden (finanziellen) Lebenslage – höher ausfällt, können wir nur Vermutungen ohne Datengrundlage anstellen. Wir formulieren die These, dass es aufgrund der elterlichen Verantwortung, die eine jede Ratsuchende (und Beraterin) für ihr eigenes Kind/die eigenen Kinder und dessen/deren Wohlbefinden trägt, schwerer sein könnte, sich (vor einem Dritten, dem Interviewer) einzugestehen, dass man aufgrund vielfältig möglicher Gründe (z.B. eine besondere aktuelle Lebenslage; finanzielle Probleme) möglicherweise die an sich selbst und die „von Außen“ an die Ratsuchende gestellte Erwartung des Ausfüllens des Sorgerechts um das Kind zum jetzigen Zeitpunkt nicht (voll zufriedenstellend) erfüllen kann.

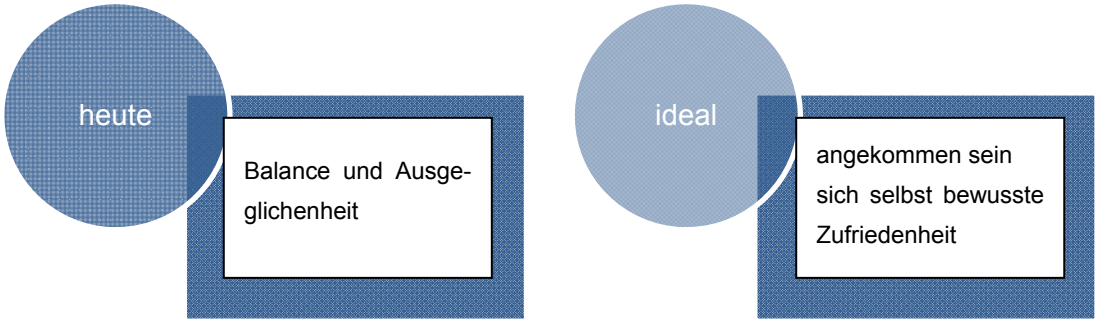
Ratsuchenden. Die Effektstärke, die es ermöglicht, die Größe des signifikanten Unterschiedes zwischen den angegebenen Zufriedenheitswerten der Beraterinnen und Ratsuchenden zu bewerten, ist in den drei Zufriedenheitsaspekten niedrig, aber im Falle der Zufriedenheit mit der finanziellen Situation und der Wohnsituation relevant. Insbesondere die antwortenden Ratsuchenden (n=602) sind mit ihrer finanziellen Situation eher unzufrieden als zufrieden. Etwa 27% sind mit ihrer finanziellen Situation sehr unzufrieden bis unzufrieden (Werte 1 bis 4). Demgegenüber stehen 15% der Beraterinnen, die mit ihrer finanziellen Situation im gleichen Maße unzufrieden sind. Die Anzahl der Ratsuchenden, die mit ihrer Wohnsituation unzufrieden sind, ist hingegen etwas niedriger (18%, Beraterinnen 5%). Diese letztliche Ähnlichkeit zwischen Beraterinnen und Ratsuchenden bezüglich der Zufriedenheit mit der Stabilität und Sicherheit der eigenen Lebenssituation ist aufgrund der deutlichen objektiven unterschiedlichen Lebenslagen und den unterschiedlichen Zufriedenheitswerten der materiellen Situation (Finanzielle Situation und Wohnsituation) überraschend und gleichzeitig auch nicht überraschend. Überraschend ist dieses Ergebnis einerseits, weil in Anbetracht der objektiv betrachteten schlechteren Lebenslage der Ratsuchenden (in Relation zu den Beraterinnen) eine höhere Unzufriedenheit mit ihrer Lebenssituation zu erwarten gewesen wäre. Andererseits wissen wir, dass der Grad an Zufriedenheit mit der Stabilität und Sicherheit der Lebenssituation nicht allein von der Zufriedenheit mit der finanziellen Situation beeinflusst sein muss: Man kann seine finanzielle Situation für unbefriedigend halten und dennoch die eigene Lebenssituation für stabil und sicher befinden, da sich Zufriedenheit mit der Stabilität und Sicherheit der eigenen Lebenssituation – zusätzlich zur finanziellen Komponente – aus weiteren Komponenten speisen kann: Der Rückhalt der Familie, ein stabiler Freundes- und Bekanntenkreis spielen diesbezüglich eine wesentliche Rolle. Wesentlich festzuhalten gilt, dass sich hier die Beraterinnen und die Ratsuchenden quasi nicht voneinander unterscheiden.

Dieses Ergebnis haben wir in der Auswertung der RG-Interviews weiter verfolgt. Während uns die quantitativen Erhebungen bei den Beraterinnen und Ratsuchenden erst eine rein quantitative Einschätzung ihrer Lebenszufriedenheit erlaubt (wie hoch oder niedrig fällt die Zufriedenheit aus), können wir anhand der RG-Interviews die Zufriedenheit auch qualitativ analysieren. Die RG-Auswertung lässt qualitative Aussagen darüber zu, womit die Beraterinnen und Ratsuchenden Zufriedenheit verbinden.

Für die Beantwortung der Frage nach der Zufriedenheit mit der eigenen Lebenslage, d. h. der subjektiven Bewertung der individuellen Lebenslage und damit der Lebenswelt, werden die Elemente *Lebenssituation heute* und *Lebenssituation ideal* miteinander verglichen.

Inhaltlich verbinden die Ratsuchenden mit dem Element *Lebenssituation heute* einen Zustand der Balance und Ausgeglichenheit. Ihre *Lebenssituation ideal* verbinden sie mit einem Gefühl des Angekommenseins und einer sich selbst bewussten Zufriedenheit.

Abbildung 14: Meine Lebenssituation heute vs. ideal – Ratsuchende



Quelle: RG-Interviews Ratsuchende (n=29) mit Sci:Vesco®; Auswertung der Konstruktwolken.

Der Unterschied zwischen diesen beiden assoziativen Verknüpfungen ist sowohl quantitativ (Distanz=12,1) als auch qualitativ (siehe Abbildung 14) klein, aber vorhanden. Wir haben eine weitere Analyse des Unterschieds zwischen den Lebenssituationen der Ratsuchenden *heute* und *ideal* vorgenommen, um qualitative Verbesserungsdimensionen aus Sicht der Ratsuchenden zu erfassen. Um die Differenz erklären zu können, haben wir die Konstrukte bewertet, die eine hohe Zustimmung für ein Element erfahren und gleichzeitig für das zweite Element abgelehnt werden. Damit bewerten wir die Konstrukte, welche die Ratsuchenden auf der einen Seite ihrer idealen Lebenssituation zuordnen und die ihnen auf der anderen Seite in der heutigen Lebenssituation fehlen. Die folgenden Kategorien ergeben sich aus der Zusammenfassung der Konstrukte:

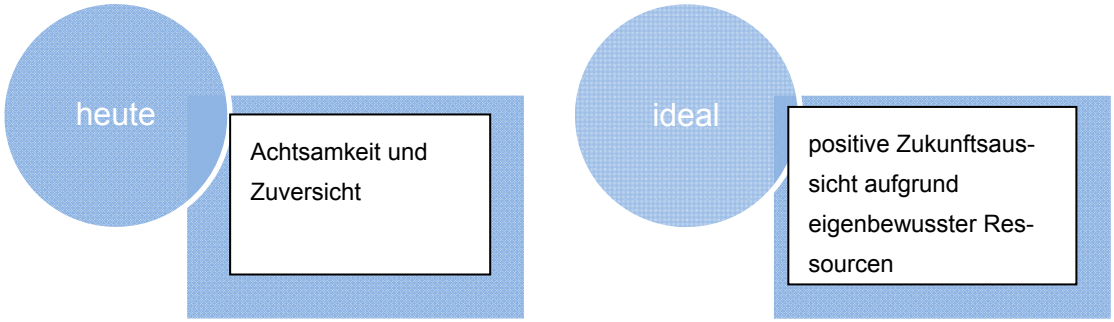
- Zufriedenheit
- Möglichkeit zur Abgabe von Verantwortung
- Stabilität und Klarheit

Die Assoziationen, die mit der heutigen Lebenssituation für die Ratsuchenden verknüpft sind und im Falle einer idealen Lebenssituation nicht vorhanden sein sollen, sind folgende:

- Traurigkeit, Unzufriedenheit, Unruhe
- Chaos, Unzuverlässigkeit
- Desinteresse an Personen
- weiterhin bestehende Probleme

Damit sehen wir die subjektiv negativen Faktoren der heutigen Lebenssituation, welche die Ratsuchenden für ein ideales Leben gerne beseitigen würden.
Die Beraterinnen verbinden ihre heutige Lebenssituation beispielweise mit Akzeptanz, Authentizität, Gemeinschaft und weiteren Konstrukten, die wir zu Achtsamkeit und Zuversicht zusammengefasst haben. Die Vorstellung ihrer idealen Lebenssituation ist vergleichbar mit ihrer heutigen Lebenssituation. Dies wird sowohl quantitativ (Distanz=7,8) als auch inhaltlich deutlich. Positive Zukunftsaussichten und „bewussten Umgang“ mit Ressourcen betrachten sie als zentral für ihre ideale Lebenssituation, die wir zu positive Zukunftsaussicht aufgrund eigenbewusster Ressourcen zusammenfassen.

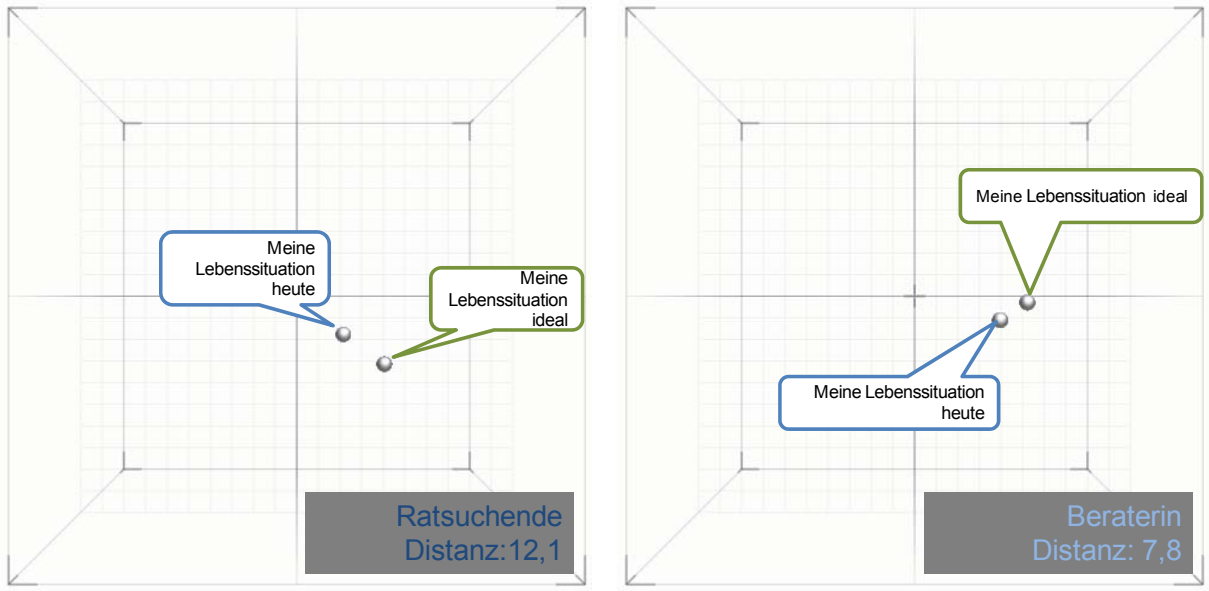
Abbildung 15: Meine Lebenssituation heute vs. ideal – Beraterinnen



Quelle: RG-Interviews Beraterinnen (n=18) mit Sci:Vesco®; Auswertung der Konstruktwolken.

Die Betrachtung der Abstände im Bedeutungsraum (Abbildung 16) verdeutlicht die geringe Distanz zwischen heutiger und idealer Lebenssituation. Wie wir bereits inhaltlich dargestellt haben, bedeutet dies quantitativ, dass die Assoziationen, die die Interviewten mit der heutigen Lebenssituation verknüpfen, eine große Ähnlichkeit mit ihren Assoziationen zur idealen Lebenssituation darstellen.

Abbildung 16: Distanz der Elemente Lebenssituation heute und ideal



Quelle: RG-Interviews Beraterinnen und Ratsuchende (n=47; Bn=18; Rn=29) mit Sci:Vesco®; gemeinsamer Bedeutungsraum.

Wenn man die heutige und die ideale Lebenssituation der Ratsuchenden und Beraterinnen gemeinsam betrachtet und die Auswertungen beider Gruppen einander gegenübergestellt, wird deutlich, dass die Beraterinnen der idealen Vorstellung ihrer Lebenssituation näher sind als die Ratsuchenden. Die Distanz zwischen heutiger und idealer Lebenssituation bei den Beraterinnen ist kleiner (7,8) als bei den Ratsuchenden (12,1). Dieser Unterschied der Distanzen ist allerdings nicht sehr groß. Diese Befunde decken sich mit den unterschiedlichen subjektiven Bewertungen der Ratsuchenden und Beraterinnen, bezogen auf die Zufriedenheit in den abgefragten Lebensbereichen, in denen die Ratsuchenden eine allgemein

niedrigere Zufriedenheit mit ihrer materiellen Lebenssituationen aufwiesen. Dieser Unterschied ist für die nicht-materiellen Dimensionen der eigenen Lebenssituation eher gering.

4.2.3 Werte und Normen

Im Abschnitt „Familienstand" des vorangegangen Kapitels 4.2.2 haben wir die Frage aufgeworfen, ob sich die Unterschiede bzgl. des Familienstandes der Beraterinnen und der Ratsuchenden mit einer bestimmten Normen- und Wertehaltung hinsichtlich „Ehe und Familie" (Familienleitbilder) oder aber mit dem Altersunterschied zwischen Beraterinnen und Ratsuchenden erklären lässt. In diesem Kapitel möchten wir der Beantwortung dieser Frage näher kommen, indem wir uns vor allem zunächst auf die Fragebatterie[15] „Werte und Normen II" beziehen. Familienleitbilder „sind Vorstellungen davon, wie Familienleben normalerweise aussieht oder idealerweise aussehen sollte" (Schneider/Diabaté/Lück 2014: 6). Ebenso verhält es sich mit bestimmten Normen- und Wertevorstellungen bzgl. Frauenbild/ Mutterrolle, Schwangerschaft oder Geburt. Die Vorstellungen davon, wie eine Familie auszusehen hat, wie eine Frau nach eigenem Ermessen mit einer Schwangerschaft umgehen oder welche Bedeutung dem ungeborenen Leben „normaler- oder idealerweise" zukommen sollte, müssen nicht zwingend mit der tatsächlich und aktuell gelebten und erlebten Familie und dem eigenen, möglichen Umgang mit Schwangerschaft entsprechen, da die Verwirklichung eigener normativer Ansprüche aus vielfältigen Gründen nicht immer möglich ist.

In der Fragebatterie „Werte und Normen II" (siehe Abbildung 17) sind mehrere Themenbereiche abgedeckt: Familienbild (Normalfamilie vs. modernes, pluralistisches Familienbild – siehe Glossar), Rolle der Frau bzw. der Mutter (Selbstbestimmung, Beziehung zum Kind, Rolle in der Familie) und Glaube und Spiritualität bzw. Religion.
Für die Beantwortung der oben genannten Frage nach dem Einfluss von Normen und Werten ziehen wir aus dem Themenbereich „Familienbild" und „Rolle der Frau" hauptsächlich folgende Variablen/Aussagen heran:

- *„Es ist völlig in Ordnung, wenn eine Frau lieber berufstätig ist anstatt Kinder zu bekommen"*
- *„Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist mir wichtig"*
- *„Man kann auch ohne Kinder glücklich sein"*
- *„Kindererziehung ist vor allem Aufgabe der Mutter"*
- *„Eine eigene Familie zu haben, ist sehr wichtig"*
- *„Nur eine Familie mit Vater, Mutter und Kind(ern) ist eine richtige Familie"*

Die Auswertung der Antworten möchten wir mit einer Skizzierung der hinter diesen Aussagen stehenden Haltungen, Normen- und Werteinstellungen kombinieren:

- *„Es ist völlig in Ordnung, wenn eine Frau lieber berufstätig ist anstatt Kinder zu bekommen":*

15 Mehrere, unterschiedlich formulierte und auf verschiedene Teilaspekte abzielende Fragen in einer Befragung, die sich jedoch alle mit der gleichen Thematik („Überschrift") beschäftigen, können zusammenfassend als Fragebatterie bezeichnet werden.

Diese Aussage beinhaltet den Umstand, dass Frauen häufig/immer noch vor die Wahl gestellt sind, sich zwischen der Karriere und einem Kind entscheiden zu müssen. Darin steckt wiederum die Vorstellung einer (scheinbaren) Unvereinbarkeit von Kind und Karriere, eine „Entweder-Oder-Entscheidung", die eher einem traditionellen Bild von Familie entspricht. Gleichzeitig impliziert diese Wahl zwischen Karriere und Kind die unhinterfragte Selbstverständlichkeit und Normalität des Eintritts in eine Mutterschaft im Verlauf eines Lebens einer Frau. Eine Zustimmung zu dieser Aussage spräche also eher für ein moderneres Bild von Familie[16] und ein emanzipiertes, von Selbstbestimmung geprägtes Frauenbild.

Während eine deutliche Mehrheit der Beraterinnen (83%) dieser Aussage zustimmt, stimmen deutlich weniger Ratsuchende dieser Aussage zu (52%) und ganze 47% der Ratsuchenden sind der Auffassung, dass es nicht in Ordnung ist, wenn eine Frau ihre Berufstätigkeit einer Schwangerschaft/Mutterschaft vorzieht[17]. Die Gruppe der Ratsuchenden ist bezüglich dieser Aussage scheinbar „zwiegespalten". Ausgehend von der obigen Erläuterung bzgl. der dahinterstehenden Haltungen scheint ein Großteil der Beraterinnen ein moderneres, toleranteres Familien- und Frauenbild zu haben als viele Ratsuchende.

- *„Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist mir wichtig"*[18]:

  Hinter dieser Aussage verbirgt sich die in der gegenwärtigen Gesellschaft als „modern" zu bezeichnenden „Sowohl-als-auch"-Haltung. Frauen wollen nicht mehr vor die Wahl gestellt werden und sich zwischen Kind und Karriere entscheiden müssen. Sie beanspruchen die Möglichkeit, beides miteinander vereinbaren zu können. Dies bedeutet gleichzeitig, dass auch Männer mehr väterliche, familiale Verpflichtungen übernehmen und die gleiche Möglichkeit bekommen sollen (und wollen), ihre Karriere mit dem Vater-Sein verbinden zu können.

  Sowohl die meisten Beraterinnen als auch die meisten Ratsuchenden halten eine Vereinbarkeit von Familie und Beruf für wichtig (jeweils 80%). Dies ist insofern interessant, weil in etwa die Hälfte der Ratsuchenden es für weniger gut heißt, wenn eine Frau lieber berufstätig ist, anstatt Kinder zu bekommen (47%).

- *„Man kann auch ohne Kinder glücklich sein":*

  Hinter dieser Aussage steckt zum einen die gesellschaftlich tief verankerte Verlinkung von Weiblichkeit/Frau-Sein mit Fruchtbarkeit und Mutterschaft (zur These „Erfüllung

16 Eine Entscheidung für die Berufstätigkeit und gegen das „Kinder kriegen" schließt nicht aus, dennoch eine Familie haben zu können: Im Sinne eines pluralistischen Familienmodells sowie im Rahmen der Möglichkeit eine Schwangerschaft aufschieben zu können, sind die Stichworte hier Stieffamilie, Patchworkfamilie, Adoptiv- und Pflegefamilie sowie moderne Reproduktionsmedizin.

17 Wir haben die Gruppe der Ratsuchenden, die dieser Aussage widersprechen würden, hinsichtlich der Bedeutung von Glaube und Religion für sie persönlich untersucht. Dabei konnten wir herausfinden, dass diejenigen Ratsuchenden, die es ablehnen, wenn eine Frau eine Berufstätigkeit der Mutterschaft vorzieht, dem Glauben und der Religion auch mehr Bedeutung beimessen.

18 Inwiefern das Streben und der Wunsch nach einer (besseren) Vereinbarkeit von Familie und Beruf – und in dieser Debatte ist damit häufig die Berufstätigkeit der Frau, und nicht die des Mannes (!) gemeint – als ein Merkmal eines modernen, unkonventionellen Familienbildes mit einer veränderten Frauenrolle (emanzipiert, unternehmerisches Selbst, karrierebewusst, etc.) betrachtet werden kann, ist – in Anbetracht der politischen Entscheidungen, gesetzlichen Entwicklungen und praktischen Umsetzung strittig. Denn hinter dem Ruf nach einer Vereinbarkeit von Familie und Beruf steckt in der Realität oftmals eine Doppelbelastung der Frau und keine Entlastung durch die Übernahme familialer Verantwortung durch den Mann.

von Weiblichkeit durch Mutterschaft“ siehe z. B. Hayden 1995: 54). Zum anderen wird die Erfüllung von Weiblichkeit durch Mutterschaft bzw. die Realisierung der eigenen (biologischen, genetischen, sozialen) Fortpflanzung mit Glück und einer Glückserfahrung verbunden. Die Vorstellung, erst eigene Kinder machten das Leben „komplett“, ist vor allem in den westlichen Industrienationen mit dem Kernfamilienmodell als Leitbild weitverbreitet (vgl. Schneider/Diabaté/Lück 2014: 21)[19]. Die Haltung, auch ohne Kinder glücklich sein zu können (und vielleicht auch zu müssen[20]), entspricht somit einer eher individualisierten, emanzipatorischen Lebenshaltung.

Die Bewertung der Aussage „Man kann auch ohne Kinder glücklich sein“ ist eine weitere Einstellung, bei der sich die Antworten der Beraterinnen deutlich von den Antworten der Ratsuchenden unterscheiden. Knapp 60% der Ratsuchenden, also eine deutliche Mehrheit, lehnt diese Aussage ab. Die Mehrheit ist damit eher der Auffassung, man könne ohne Kinder nicht glücklich sein. Die Beraterinnen nehmen eine genau gegensätzliche Position hinsichtlich dieser Aussage ein: 83% der befragten Beraterinnen sind der Meinung, man könne auch ohne Kinder glücklich sein.

19 Selbst in der psychologischen Forschung gibt es keine einhellige Meinung darüber, ob Kinder nun glücklich oder eher unglücklich machten (vgl. Kutter 2012).

20 „(…) erscheint Elternschaft manchen Paaren eher als Einschränkung denn als Erfüllung und gehört zu ihrem Lebensentwurf bewusst nicht dazu“ (Schneider/Diabaté/Lück 2014: 21).

- *„Kindererziehung ist vor allem Aufgabe der Mutter“:*

  Diese Aussage entspricht den Normen- und Wertvorstellungen eines bürgerlichen Kleinfamilienmodells, das vor allem in den 1950er Jahren gelebt wurde (siehe hierzu Glossar) Eine Ablehnung dieser Aussage würde somit eher für eine Haltung sprechen, die dem heutigen Leitbild von Partnerschaft entspricht, in der Haus- und Erwerbsarbeit, also Kindererziehung und Berufstätigkeit, egalitär zwischen den Partnern aufgeteilt werden (vgl. Schneider/Diabaté/Lück 2014: 20).

  Mit Blick auf die Rollen- und Aufgabenverteilung innerhalb der Familie stellen wir fest, dass wesentlich mehr Beraterinnen (d. h. zusammen genommen 93% der Beraterinnen) als Ratsuchende die Aussage, Kindererziehung sei vor allem die Aufgabe der Mutter, ablehnen. Zwar verneint auch die Mehrheit der Ratsuchenden diese Aussage (70%), was bedeuten würde, dass sowohl die Mehrheit der Ratsuchenden als auch die der Beraterinnen ein eher modernes Bild von Familie vertreten. Was auffällig ist, ist der vergleichsweise hohe Anteil an Ratsuchenden, die der Aussage dennoch zustimmen. 30% der Ratsuchenden tendieren zu der Auffassung, dass die Mutter für die Erziehung der Kinder zuständig sein sollte[21], während nur 6% der Beraterinnen dieser Aussage eher zustimmen würden. Es zeigt sich damit ein weiterer Unterschied zwischen Beraterinnen und Ratsuchenden hinsichtlich ihrer Normen- und Werteinstellungen gegenüber Familie und Erziehung.

- *„Eine eigene Familie zu haben, ist sehr wichtig“:*

  Diese Aussage bezieht sich darauf, wie wichtig eine Familie im Leben der befragten Person ist.[22]

  Die Ratsuchenden stimmen dieser Aussage nahezu geschlossen „voll“ zu. 94% der Ratsuchenden halten es für sehr wichtig, eine eigene Familie zu haben. Die Beraterinnen stimmen dieser Aussage zwar mehrheitlich auch zu (82%), dennoch verhalten sie sich zu dieser Aussage etwas differenzierter als die Ratsuchenden. In Relation zu den Ratsuchenden stimmen „nur“ 36% der Beraterinnen dieser Aussage „voll“ zu und 46% stimmen eher zu, dass es wichtig ist, eine eigene Familie zu haben.

- *„Nur eine Familie mit Vater, Mutter und Kind(ern) ist eine richtige Familie“:*

  Diese Aussage kann als eine klassische Aussage im Sinne eines bürgerlichen Kernfamilienmodells bzw. eines Verständnisses von Familie als Normalfamilie bezeichnet werden, die auf Zweigeschlechtlichkeit und damit auf Heteronormativität beruht.
  Mit der Auswertung dieser letzten Variable im Themenbereich „Familienbild“ in der Fragebatterie „Werte und Normen II“ verstärkt sich das Bild von einem modernerem

21 Dies entspricht einem Bild von Familie und Elternschaft mit einer dichotomen, geschlechtsspezifischen Aufteilung familialer Aufgaben in genuin weibliche und genuin männliche (Privat/Öffentlichkeit, Innen-/Außenleben, Emotion/Kognition, Erziehung/Bildung). Diese Familienstruktur geht auf ein Familienbild aus den 1950er, 1960er Jahren zurück.

22 In dieser Aussage sind zwei weitere Prämissen enthalten, die zwar für die weitere Untersuchung keine wesentliche Rolle spielen, aber im Diskurs um die „eigene“ Familie eine zentrale Bedeutung übernehmen. Zum einen dominiert in westlichen Gesellschaften immer noch die Vorstellung, dass sich eine „richtige“, „echte“ Familie durch biologisch-genetische Verwandtschaft (Blutsverwandtschaft) auszeichnet und sie erst durch diese Verbindung zur eigenen Familie wird. Diese „echte“ Familie wird häufig immer noch unbewusst mit einem höheren – oder zumindest mit einem anderen – von der Gesellschaft versehenen Stellenwert verbunden, wodurch das Streben nach einer „eigenen“, „echten“ Familie zur unhinterfragten, heteronormativen Norm wird. Zum anderen steckt hinter dieser Aussage die weitverbreitete Haltung, die eigene Fortpflanzung, eigene Kinder und damit eine eigene Familie machten das Leben erst „komplett“.

Familien- und Frauenbild seitens vieler Beraterinnen und einem weniger pluralistisch orientierten oder modernen Familienbild seitens der Mehrzahl der Ratsuchenden. Die Ratsuchenden scheinen sich aufgrund ihrer Normen- und Werteinstellungen bzgl. Familie, Mutterschaft und Erziehung eher an dem Modell der Normalfamilie, dem bürgerlichen Kernfamilienmodell zu orientierten.

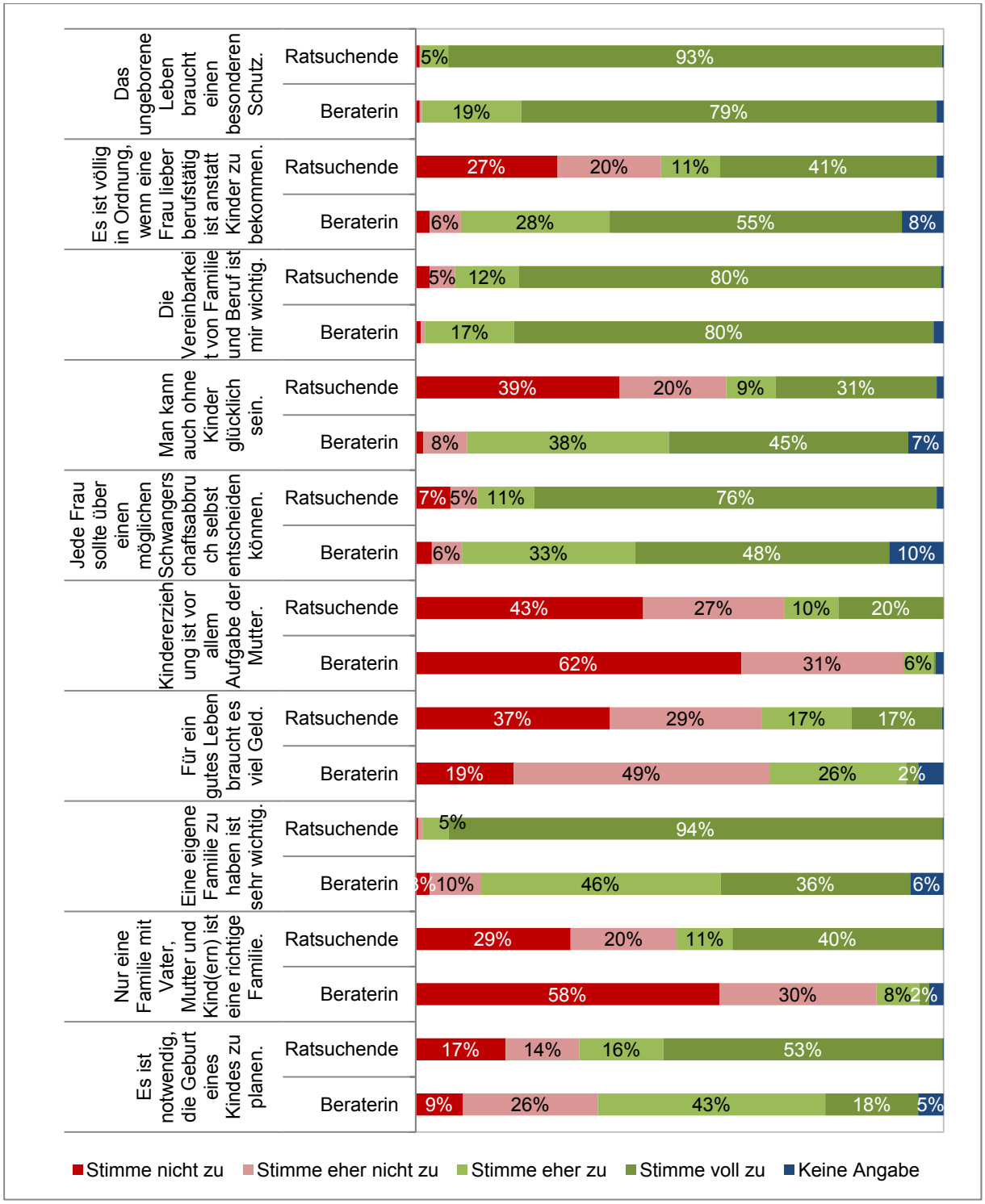
Während sich die Beraterinnen deutlich zu dieser Aussage positionieren (können), indem sie die Aussage *„Nur eine Familie mit Vater, Mutter und Kind(ern) ist eine richtige Familie“* deutlich ablehnen (58%), sind die Ratsuchenden geteilter Meinung. Im Verhältnis zu den Beraterinnen lehnen „nur“ 29% der Ratsuchenden diese Aussage ab und 40% stimmen dieser Aussage voll zu. Fast die Hälfte aller Ratsuchenden hat eine deutliche Vorstellung eines bürgerlichen Kernfamilienmodells.

An dieser Stelle sei an die Auswertung des Familienstands erinnert. Der hohe Anteil an verheirateten Beraterinnen (56%) veranlasste zunächst zu einer Vermutung, dies könne möglicherweise auf ein Normalfamilienmodell, also ein eher traditionelles Familienmodell (Beraterinnen) hinweisen. Aber mit Blick auf die Auswertung der Wert- und Normeneinstellungen (Typisierung: Werte und Normen (II)) der Beraterinnen und Ratsuchenden bezüglich Familienbild (s. o.) können wir diese Vermutung nicht bestätigen – im Gegenteil. Es liegt die Vermutung nahe, dass die Beraterinnen ein moderneres Familienbild als die Ratsuchenden vertreten. Wie ist nun aber mit dieser Erkenntnis der hohe Anteil an verheirateten Beraterinnen gegenüber dem in Relation gesehenen hohen Anteil an Ratsuchenden zu verstehen, die in nicht ehelichen Lebensgemeinschaften leben?

Eine Erklärung für den hohen Anteil an geschlossenen Ehen und gleichzeitig einer relativ modernen Einstellung bzgl. Familien- und Lebensformen seitens der Beraterinnen ist zum einen mit dem Verweis auf den spezifischen Kontext der Katholischen Schwangerschaftsberatung selbst und zum anderen mit dem Verweis auf den Generationenunterschied zwischen Ratsuchenden und Beraterinnen, d.h. im Konkreten auf das Lebensalter der Beraterinnen zu finden. Die Beraterinnen befinden sich aufgrund ihres Alters in einer anderen Lebensphase als die Ratsuchenden. Die Ratsuchenden sind überwiegend jünger als 30 Jahre und befinden sich damit noch in einer Lebensphase, in der viele jungen Erwachsenen häufig noch nicht verheiratet sind[23]. Hingegen befinden sich die Beraterinnen nicht nur in einer anderen Lebensphase, sondern auch der spezifische institutionelle, das Beschäftigungsverhältnis bestimmende Kontext der Katholischen Schwangerschaftsberatung verweist auf eine bestimmte Wertigkeit und Bedeutung der Institution der Ehe.

23 Im Jahr 2011 waren ledige Frauen bei der Hochzeit im Durchschnitt 30 Jahre und 6 Monate alt, ledige Männer im Durchschnitt 33 Jahre und 4 Monate alt (Krack-Roberg et al. 2013: 49)

Abbildung 17: Werte und Normen II

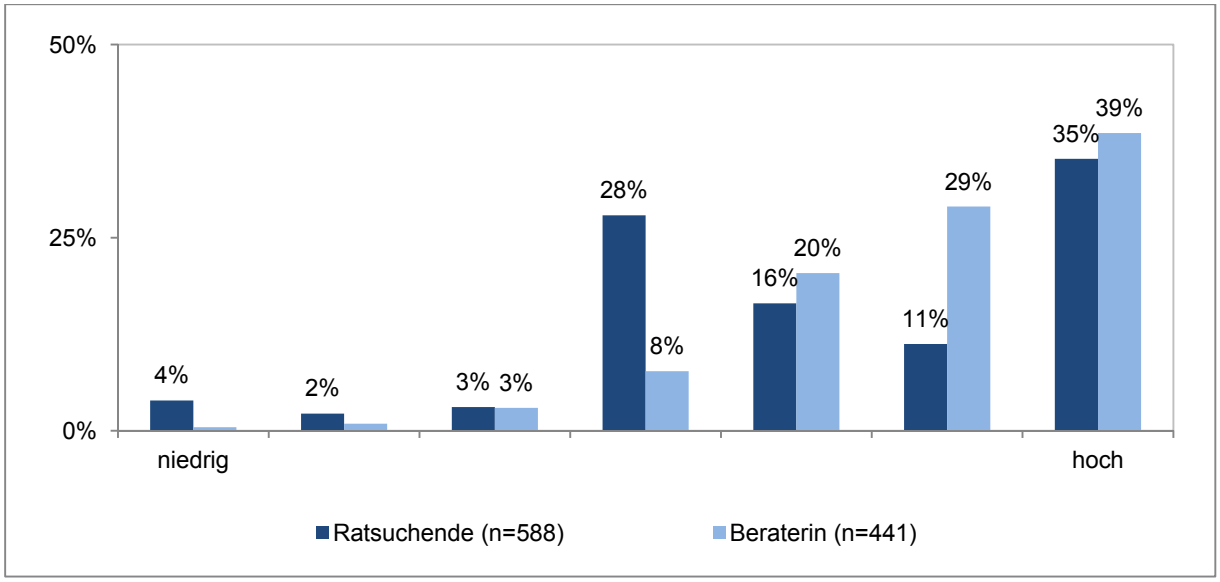


Quelle: Eigene Online-Befragung, Beraterinnen, n=521 bis n=523, eigene CATI-Befragung Ratsuchende, n=595 bis n=603.

Aus den Items *„Es ist völlig in Ordnung, wenn eine Frau lieber berufstätig ist anstatt Kinder zu bekommen“* und *„Jede Frau sollte über einen möglichen Schwangerschaftsabbruch selbst entscheiden können“* wurde der Indikator „Selbstbestimmung über ein Leben mit oder ohne Kind“ gebildet. Sowohl die Ratsuchenden als auch die Beraterinnen vertreten einen hohen Anspruch an Selbstbestimmung der Frau über ihr eigenes Leben und über ein Leben mit

oder ohne Kind. Die Beraterinnen geben hier eine größere Offenheit als die Ratsuchenden an.

Abbildung 18: Indikator Selbstbestimmung über ein Leben mit oder ohne Kind



Quelle: Eigene Online-Befragung, Beraterinnen, n=441, eigene CATI-Befragung, Ratsuchende, n=588; eigene Indikatorbildung.

Die Selbstbestimmung über ein Leben mit oder ohne Kind und das traditionelle Familienbild weisen einen hohen Zusammenhang auf.

Besonders interessant ist die Betrachtung der Extremgruppen mit hoher (obere 35%) und niedriger (untere 37%) Selbstbestimmung über ein Leben mit oder ohne Kind. Für die Aussagen „Kindererziehung ist vor allem Aufgabe der Mutter“ und „Man kann auch ohne Kinder glücklich sein“ gibt es deutliche Unterschiede zwischen den Extremgruppen bezüglich der Selbstbestimmung über ein Leben mit oder ohne Kind. Ratsuchende mit niedriger Selbstbestimmung in Bezug auf ein Leben mit oder ohne Kind sehen sowohl Kinder als wesentlichen Faktor für ein glückliches Leben als auch die Rolle der Mutter als Erzieherin als sehr wesentlich im Vergleich zu Ratsuchenden mit hohem Selbstbestimmungswert. Ratsuchende mit hohen Selbstbestimmungswerten sind seltener verheiratet (32% vs. 82% bei niedriger Selbstbestimmung bezogen auf ein Leben mit oder ohne Kind.), häufiger erwerbstätig (38% vs. 17%), häufiger (nur) in Deutschland aufgewachsen (87% vs. 57%) und haben einen höheren Schulabschluss.

Die Beraterinnen haben es in der Beratung also immer wieder mit unterschiedlichen „Typen“ (unterschiedliche Ausprägung an Selbstbestimmung über ein Leben mit oder ohne Kind) von Ratsuchenden zu tun. Es wird deutlich, dass ein hoher Selbstbestimmungsgrad mit einem modernen Familienbild einhergeht.

Tabelle 5: Indikator Selbstbestimmung über ein Leben mit oder ohne Kind

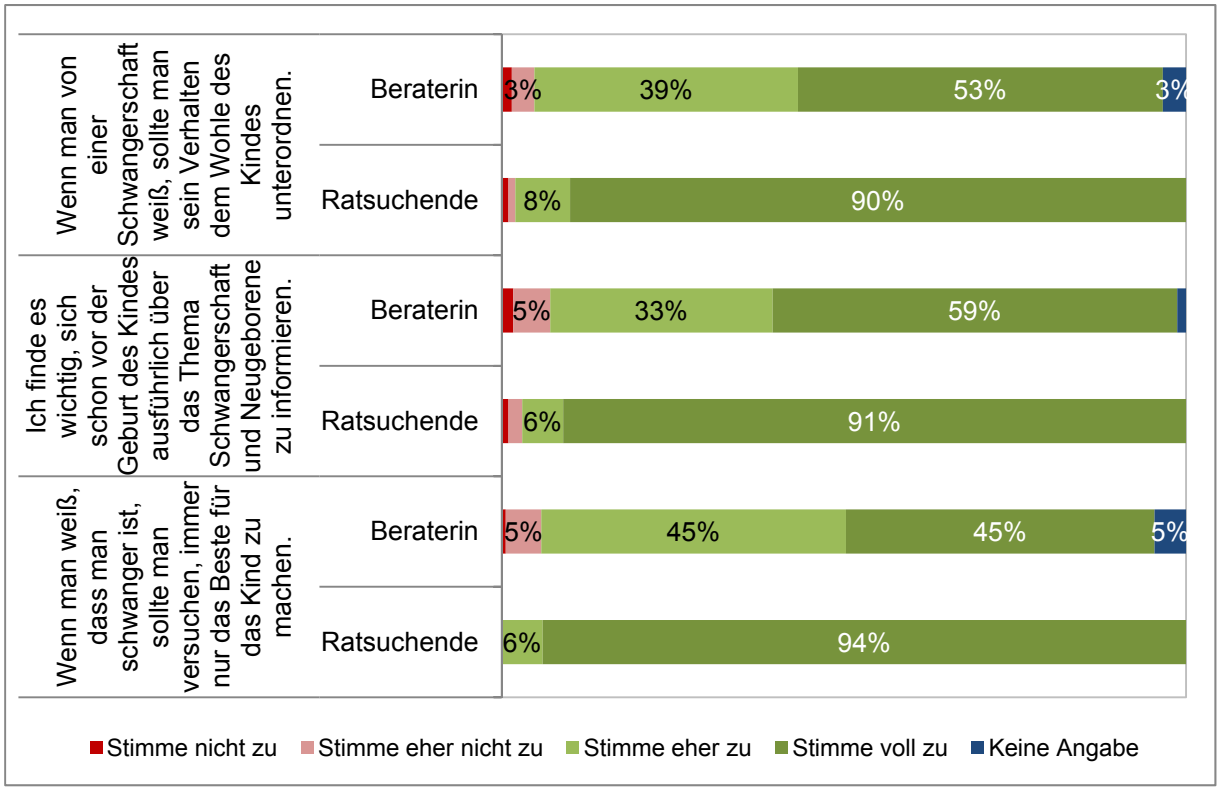
	niedrig (untere 37%)	hoch (obere 35%)
Volksschul- oder Hauptschulabschluss/8.Klasse Abschluss	43%	29%
Mittlere Reife / Realschulabschluss /10. Klasse Abschluss	43%	48%
Abitur oder Fachhochschulreife, Universitätsabschluss etc.	14%	23%

Quelle: Eigene CATI-Befragung, Ratsuchende, n=525.

In der Analyse der Selbstbestimmung mit Variablen zum Beratungsprozess („Mir hilft es, wenn die Beraterin klare Vorgaben macht und mir sagt, was zu tun ist“ und „Ich will mit der Beraterin darüber sprechen können, welche Lösung die Beste für mich ist und was die Vor- und Nachteile sind“.) zeigt sich, dass es für die Gesprächsführung des Beratungsgesprächs (Vorgaben bzw. Diskussion über Vor- und Nachteile) nicht relevant ist, den Selbstbestimmungsgrad mit einzubeziehen. Es zeigen sich keine signifikanten Ergebnisse. Der Indikator Selbstbestimmung über ein Leben mit oder ohne Kind und die Zufriedenheit der Ratsuchenden mit Beratung stehen ebenfalls nicht im Zusammenhang (r=-.03; n=588; n.s.).

Die drei folgend betrachteten Variablen der Erhebung sind dem Themenkomplex „Werte und Normen I“ zugeordnet und zielen auf die persönliche Einstellung bezüglich der Beziehung der Frau zu ihrem Kind sowie auf ihre Haltung hinsichtlich der Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme für das Kind und dessen Wohlbefinden ab.

Abbildung 19: Werte und Normen I: Einstellung zum Verhalten in der Schwangerschaft



Quelle: Eigene Online-Befragung, Beraterinnen, n=521 bis 523, eigene CATI-Befragung, Ratsuchende, n=603 bzw. 602.

Was zunächst beim Betrachten des Balkendiagramms in Abbildung 19 auffällt, ist die hohe Übereinstimmung im Antwortverhalten innerhalb der Gruppe der Ratsuchenden gegenüber der der Beraterinnen. Während die Gruppe der Ratsuchenden sich zu jeder Aussage nahezu einstimmig positionieren, sind in der Gruppe der Beraterinnen anhand der prozentualen Verteilung „Meinungsverschiedenheiten" erkennbar.

Nahezu alle befragten Ratsuchenden (91%) vertreten die Haltung, dass man sich im Falle der Schwangerschaft rechtzeitig ausführlich mit diesem Thema auseinandersetzen sollte.

In der Haltung wird deutlich, dass die Ratsuchenden einen verantwortungsvollen Umgang mit ihrer Schwangerschaft und der anstehenden Geburt pflegen (wollen) und sie sich scheinbar auch über ihre Verantwortung als werdende Mutter bewusst sind. Des Weiteren zeugt diese Haltung von dem Bewusstsein, dass eine Schwangerschaft und Geburt mit vielfältigen zu beantwortenden Fragen, zu bewältigenden Aufgaben und Herausforderungen für die werdende Mutter, den Partner bzw. für die ganze Familie einhergeht/einhergehen kann. Dass die Schwangerschaft und die anstehende Geburt von den Ratsuchenden als eine besondere Phase verstanden wird, die Information und (Vorab-)Wissen bedarf, zeigt sich auch an dem hohen Anteil an Ratsuchenden, die der Aussage „Kinder bekommen ist nichts besonderes, das klappt schon" (69,9%) widersprechen. Die Ratsuchenden sind außerdem mehrheitlich der Meinung, es sei notwendig, die Geburt eines Kindes zu planen.

Die beiden anderen Variablen im Balkendiagramm mit den Aussagen *„Wenn man von einer Schwangerschaft weiß, sollte man sein Verhalten dem Wohle des Kindes unterordnen"* und *„Wenn man weiß, dass man schwanger ist, sollte man versuchen, immer nur das Beste für das Kind zu machen"* haben ebenfalls eine breite und hohe Zustimmung von den Ratsuchenden erhalten (Zustimmung zu 90% und 94%).

In der gleichen Fragebatterie „Werte und Normen I" wurde außerdem nach der Haltung der Ratsuchenden zu der Aussage *„Alles wichtige, was ich über das Schwanger sein und das Neugeborene wissen muss, weiß ich*" gefragt. Die deutliche Mehrheit der Ratsuchenden stimmt dieser Aussage zu.

Zusammengenommen entsteht so der Eindruck, dass die (Mehrheit der) befragten Ratsuchenden eine Gruppe von Frauen bilden, die großen Wert auf einen fürsorglichen, strukturierten und organisierten Umgang mit einer Schwangerschaft oder einer anstehenden Geburt legen, auch wenn sie selbst diese Fürsorge oder Strukturiertheit in Bezug auf ihre eigene Schwangerschaft eventuell aufgrund ihrer Krisensituation nicht realisieren können. Ihr Antwort- und Zustimmungsverhalten zu den Aussagen lässt vermuten, dass sich die Ratsuchenden – trotz der eigenen, aktuellen prekären Lebenslage – über die Verantwortung für ein (ungeborenes) Kind bewusst sind.[24]

Zum Thema „Schwangerschaft" haben wir in der Fragebatterie „Werte und Normen II" außerdem sowohl von den Beraterinnen als auch von Ratsuchenden wissen wollen, welche Haltungen sie bezüglich der Selbstbestimmung der Frau über einen Schwangerschaftsabbruch und des Schutzes des ungeborenen Lebens (siehe Glossar) vertreten.

24 Die Befragung der Ratsuchenden fand zu einem Zeitpunkt statt, zu welchem sie bereits mindestens einmal in der Katholischen Schwangerschaftsberatung gewesen sind. Diese zeitliche Einordnung könnte die Beantwortung der Werte und Normen beeinflusst haben.

- *„Jede Frau sollte über einen möglichen Schwangerschaftsabbruch selbst entscheiden können" (zum Thema „Selbstbestimmung" siehe Glossar)*

  Sowohl die Ratsuchenden als auch die Beraterinnen sprechen sich mehrheitlich dafür aus, dass jede Frau selbst über einen Schwangerschaftsabbruch bestimmen können sollte. Hierin zeigt sich wiederholt, dass sich eine persönliche Einstellung oder Haltung zu einem Thema nicht mit der konkreten eigenen Lebenssituation decken muss. Die Mehrheit der Ratsuchenden, welche die Katholische Schwangerschaftsberatung aufsuchen, haben sich – trotz ihrer Lebenssituation – bereits für ihr Kind entschieden. Dies steht aber nicht in einem Widerspruch zu der Haltung der Ratsuchenden, dass jede Frau über einen möglichen Schwangerschaftsabbruch selbst entscheiden können sollte.

- *„Das ungeborene Leben braucht einen besonderen Schutz"*

  Die Gruppe der Ratsuchenden stimmte dieser Aussage nahezu einstimmig voll zu (93%)[25]. Knappe 80% der Beraterinnen positionieren sich zu dieser Aussage mit voller Zustimmung. Die Beraterinnen sind – wie auch die Ratsuchenden – grundsätzlich der Ansicht, dass das ungeborene Leben besonders geschützt werden muss. 20% der Beraterinnen nehmen nochmals eine Abstufung vor und stimmen dieser Aussage „eher zu" als dass sie dieser voll und ganz zustimmen. Die befragten Beraterinnen arbeiten als Beraterinnen der Katholischen Schwangerschaftsberatung – angesprochen in ihrer professionellen Rolle als Beraterin – in einem Arbeitskontext, in dem der Auftrag des Schutzes des ungeborenen Lebens besteht und eine besondere Bedeutung erhält. Das Lebensschutzverständnis der Katholischen Schwangerschaftsberatung sieht die schutzwürdigen Belange des ungeborenen Kindes und parallel die der Mutter. Aus diesem Verständnis heraus wissen die Beraterinnen um Lebenssituationen, die es einer Frau schwer machen, Perspektiven für ein Leben mit Kind entwickeln zu können. Der Schutz des ungeborenen Kindes bildet den Rahmen für das auf den organisationalen Kontext bezogene professionelle Handeln der Beraterinnen (siehe geschichtliche Entwicklung in Kapitel 2). Auch nach dem Ausstieg aus der staatlich anerkannten Schwangerschaftskonfliktberatung ist der Schutz des ungeborenen Lebens zentraler Bestandteil des Profils der Katholischen Schwangerschaftsberatung. Vor diesem Hintergrund muss das Antwortverhalten der Beraterinnen gelesen werden.

Welche inhaltliche Abstufung oder Differenzierung diese 20% der Beraterinnen beim Antworten bezüglich des Lebensschutzes getroffen haben bzw. mit welchen Inhalten und Assoziationen die Ratsuchenden und Beraterinnen überhaupt den Schutz des Lebens versehen, ist aus der rein deskriptiven Betrachtung der Daten nicht ersichtlich. Die RG-Interviews bieten uns an dieser Stelle einen Einblick.

Das Element *Schutz des ungeborenen Lebens* weist eine sehr hohe Heterogenität bei den interviewten Ratsuchenden auf (Mittelwert=19,3; Standardabweichung=10,6). Das bedeutet, dass dieses Element von verschiedenen interviewten Ratsuchenden sehr unterschiedlich eingeordnet wird. Die interviewten Ratsuchenden haben damit kein einheitliches Bild davon, was *Schutz des ungeborenen Lebens* für sie bedeutet. Eine Erklärung dieser hohen Diffe-

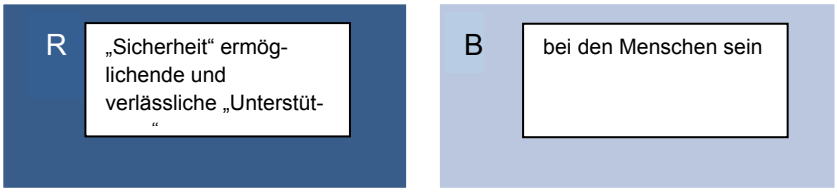
25 Hier ist vor allem der Umstand zu beachten, dass die Ratsuchenden sich in den allermeisten Fällen schon für das Kind entschieden haben und ihnen wahrscheinlich aus diesem Grund der Schutz des ungeborenen Lebens so wesentlich ist bzw. die Planung der Geburt als sehr zentral angesehen wird.

renz kann in der Abstraktheit des Elementes liegen. Die Beraterinnen scheinen im Vergleich zu den Ratsuchenden ein einheitliches Bild davon zu haben, was hinter dem Element *Schutz des ungeborenen Lebens* steht (Mittelwert=13,9; Standardabweichung=3,9).

Anhand der Konstrukte der Beraterinnen zum Element *Schutz des ungeborenen Lebens* können wir feststellen, dass die Beraterinnen den Schutz des ungeborenen Lebens mit der Haltung verbinden, „bei den Menschen zu sein“, „sich um Menschen kümmern“ und „sich auf andere einlassen zu können“. Eine weitere Assoziation ist „Verständnis für die individuelle Lebenssituation“ aufzubringen. Uns wird damit deutlich, dass die Beraterinnen mit dem *Schutz des ungeborenen Lebens* sich vor allem auf die individuellen Belange der betreffenden Personen konzentrieren. Für sie stehen die Bedürfnisse des Menschen im Zentrum des Lebensschutzgedankens. An diesem Punkt wird der Grundgedanke der Einheit von Mutter und Kind auch während der Schwangerschaft deutlich (vgl. DCV 2007).

Die Ratsuchenden assoziieren mit dem Element *Schutz des ungeborenen Lebens* vor allem „Sicherheit“ ermöglichende und verlässliche „Unterstützung“. Sie sehen hinter dem Lebensschutzgedanken die Strukturen, die ihnen Halt und Unterstützung geben.

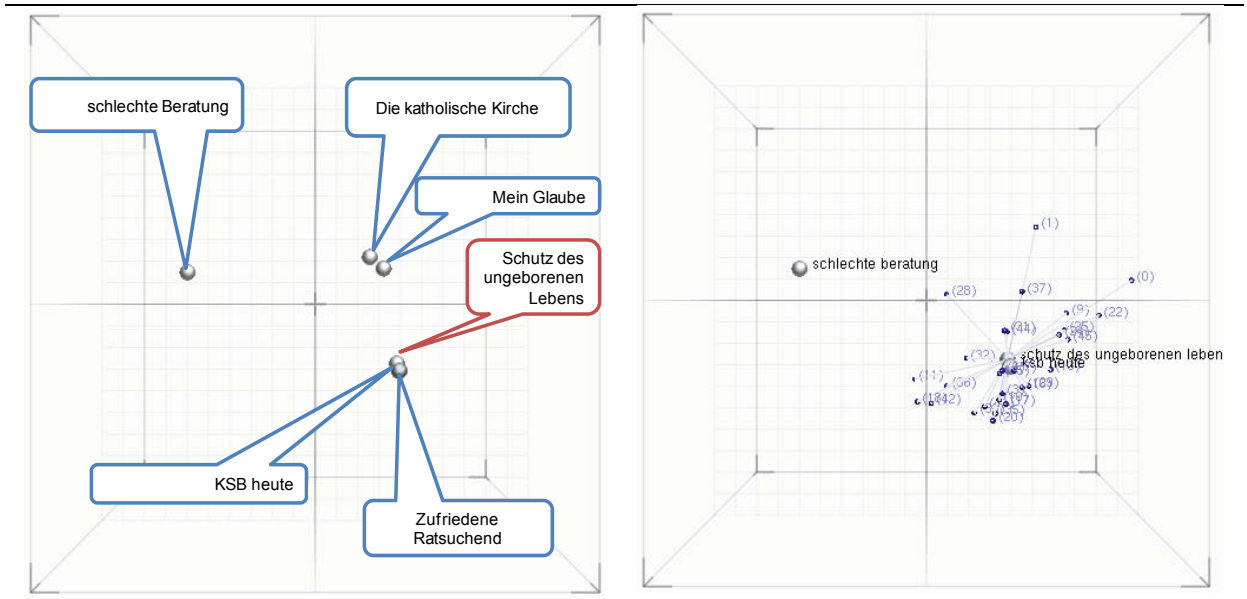
Abbildung 18: Schutz des ungeborenen Lebens



Quelle: RG-Interviews Ratsuchende (n=29), Beraterinnen (n=18) mit Sci:Vesco®; Auswertung der Konstruktwolken.

An den beiden Konstruktwolken wird deutlich, dass beide befragten Gruppen jeweils aus ihrer speziellen Rolle heraus (die Rat-Suchende und die Rat-Gebende) den Lebensschutzgedanken konstruieren.

Abbildung 19: Schutz des ungeborenen Lebens (Ratsuchende)

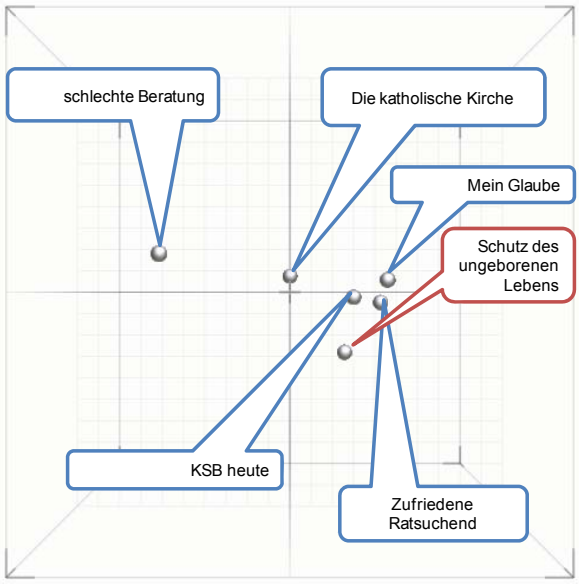


Quelle: RG-Interviews Ratsuchende (n=29) mit Sci:Vesco®; gemeinsamer Bedeutungsraum.

Die Nähe des Elementes *Schutz des ungeborenen Lebens* im Bedeutungsraum zu den Elementen *Katholische Schwangerschaftsberatung heute* und *Zufriedene Ratsuchende* zeigt, dass die Ratsuchenden diesen Schutz eindeutig mit der erlebten Beratung und einer *Zufriedenen Ratsuchenden* assoziieren.

Im Vergleich zu den Ratsuchenden können wir bei den Beraterinnen diese Nähe des Elementes *Schutz des ungeborenen Lebens* zu den Elementen *Katholische Schwangerschaftsberatung heute* und Zufriedene Ratsuchende nicht feststellen. Im Gegenteil, das Element *Schutz des ungeborenen Lebens* steht isoliert. Diese Entfernung macht deutlich, dass die Beraterinnen den *Schutz des ungeborenen Lebens* nicht als zwangsläufig mit der Katholischen Schwangerschaftsberatung (*Katholische Schwangerschaftsberatung heute*) verbunden und ihrem Auftrag der Durchführung einer zufriedenstellenden Beratung (*Zufriedene Ratsuchende*) betrachten. Die Beratungstätigkeit an sich in der Katholischen Schwangerschaftsberatung definiert sich für sie nicht zwingend nur über den *Schutz des ungeborenen Lebens*. Im Bezug zur historischen Entwicklung der Katholischen Schwangerschaftsberatung ist dieses Ergebnis nachvollziehbar.

Abbildung 20: Schutz des ungeborenen Lebens (Beraterinnen)

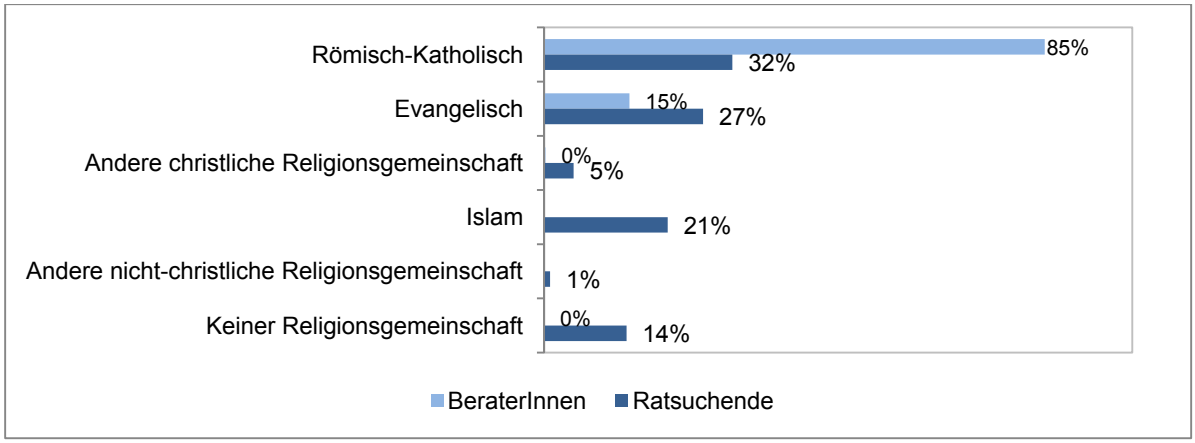


Quelle: RG-Interviews Beraterinnen (n=18) mit Sci:Vesco®; gemeinsamer Bedeutungsraum.

4.2.4 Bedeutung von Glaube, Religion und katholischer Kirche

Dieses Unterkapitel beschäftigt sich mit der Frage nach der Bedeutung von Glaube, Religion und katholischer Kirche sowohl für die Ratsuchenden als auch die Beraterinnen. Es werden deren Haltungen und individuelle Konzepte bezüglich Glaube und Kirche analysiert sowie das Verhältnis zwischen Glaube und Kirche im Rahmen der Katholischen Schwangerschaftsberatung erforscht.

Abbildung 21: Religionszugehörigkeit

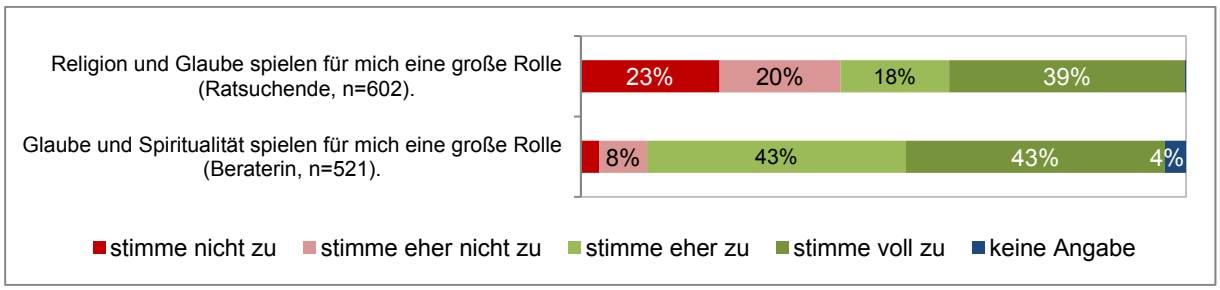


Quelle: Eigene Online-Befragung, Beraterinnen, n=484, eigene CATI-Befragung, Ratsuchende, n=602.

Alle Beraterinnen, die im Rahmen der Erhebung befragt wurden, gehören der christlichen Religionsgemeinschaft an. Der große Teil von ihnen ist römisch-katholisch (85%). 15% der Beraterinnen gibt evangelisch als Religionszugehörigkeit an. Im Gegensatz dazu ist die Religionszugehörigkeit der Ratsuchenden heterogener. Zwei Drittel der Ratsuchenden gehören ebenfalls einer christlichen Religionsgemeinschaft an (32% römisch-katholisch, 27% evangelisch, 5% andere christliche Religionsgemeinschaft). 21% der Ratsuchenden gehören dem Islam an und 14% geben an, keiner Religionsgemeinschaft anzugehören[26].

Anhand des folgenden Balkendiagramms (Abbildung 22) können wir eine Aussage darüber treffen, welche Bedeutung der Glauben und die Religion im Leben der Ratsuchenden und Beraterinnen erhält. Wir stellen fest, dass für die Beraterinnen Glaube und Spiritualität eine größere Rolle spielen als für die Ratsuchenden. Für 43% der Ratsuchenden spielt der Glaube keine oder kaum eine Rolle in ihrem Leben.

Abbildung 22: Bedeutung von Glaube, Religion und Spiritualität



Quelle: Eigene Online-Befragung, Beraterinnen, n=521 bzw. n=602.

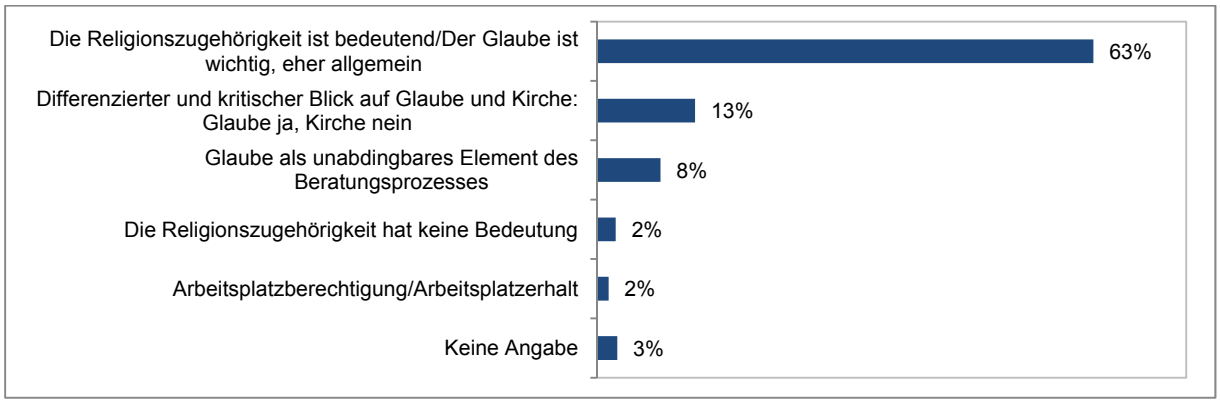
Wir haben die Ratsuchenden und Beraterinnen zusätzlich anhand einer offenen Frage um eine persönliche Einschätzung der Bedeutung der eigenen Religionszugehörigkeit gebeten. Bei der Auswertung der Antworten fielen uns zunächst einmal Unterschiede im Antwortverhalten zwischen Ratsuchenden und Beraterinnen auf. Die Ratsuchenden schätzten die Bedeutung ihrer Religionszugehörigkeit ein, indem sie weniger die Qualität dieser Bedeutung

26 Laut Verlaufsauswertung des Deutschen Caritasverbandes waren im Jahr 2013 27% aller erfassten Ratsuchenden muslimisch und 12% konfessionslos.

bestimmten, sondern vielmehr eine quantitative Einschätzung vornahmen, indem sie die Bedeutung häufig mit „viel, mittel, wenig“ oder „keine, mäßige, sehr große Bedeutung“ beschrieben.

Aus den offenen Antworten geht hervor, dass 57% der Ratsuchenden (dies entspricht in etwa dem Ergebnis aus den geschlossenen Antworten) ihrer Religionszugehörigkeit eine mäßige bis sehr große Bedeutung beimessen. Ein Viertel der Ratsuchenden geben in dieser Frage ihrer Religionszugehörigkeit keine Bedeutung, 14% machten keine Angaben zu dieser Frage. Anhand der Gegenüberstellung von Ratsuchenden und Beraterinnen dieser beiden Fragen wird deutlich, dass die meisten Beraterinnen eine differenziertere Betrachtung der Bedeutung der eigenen Religionszugehörigkeit vollziehen als die Ratsuchenden.

Abbildung 23: Bedeutung der eigenen Religionszugehörigkeit (offene Frage, Beraterinnen)[27]



Quelle: Eigene Online-Befragung Beraterinnen, n=546.

Einige Beraterinnen bewerten die Bedeutung ihrer Religionszugehörigkeit ausgehend von ihrer Berater-Perspektive, die Mehrheit der Beraterinnen aber blickt auf diese Frage von einem allgemeinen Standpunkt aus bzw. wird in ihrer Antwort nicht klar, ob sie sich dabei auch auf den Beratungsprozess beziehen. Für die meisten Beraterinnen hat die eigene Religion eine persönliche Bedeutung. Die Art der persönlichen Bedeutung kann in verschiedene Kategorien unterteilt werden. Für den größten Teil der Beraterinnen (63%) ist der Glaube allgemein wichtig. Sie finden ihre Religionszugehörigkeit bedeutend. Der Glaube ist für sie identitätsstiftend, Kraft und Trost spendend, vermittelt ihnen Sicherheit und ein Zugehörigkeitsgefühl (Angaben aus den Antworten der offenen Fragen). Sie haben ein christliches Menschenbild und der Glaube liefert ihnen eine Grundlage für ihr Wertesystem. Für 8% der Beraterinnen geht die Bedeutung des Glaubens noch weiter. Er ist nicht nur eine Stütze zur Orientierung, sondern auch eine Basis für den Beratungsprozess und eine fachliche Ressource für den Umgang mit den Ratsuchenden.

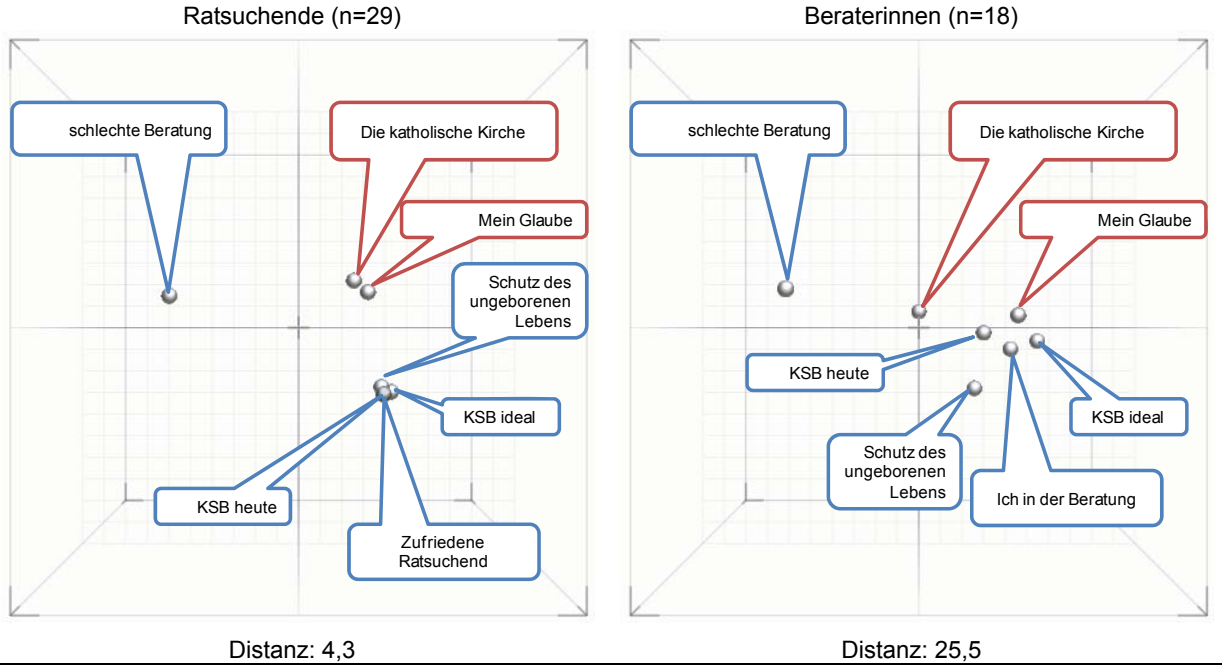
27 Die Kategorie „Die Religionszugehörigkeit ist bedeutend/Der Glaube ist wichtig, aber eher allgemein, nicht speziell auf den Beratungsprozess bezogen“ fasst u. a. folgende Nennungen zusammen:
Orientierung im Leben, identitätsstiftend, Kraft, Trost, Halt, Sicherheit, Zugehörigkeitsgefühl, Gemeinschaftsgefühl, eingebunden sein in eine Gemeinschaft, Heimat, der Glaube wirkt sich auf Lebensgestaltung aus, christliches Menschenbild, Grundlage für Wertesystem.

Die Kategorie „Glaube als unabdingbares Element des Beratungsprozesses“ umschreibt bspw. folgende Aussagen:
Der Glaube als Stütze/Orientierung/Basis für Beratungsprozess und/oder Vermittlung des Glaubens in der Beratung, christliche/kath. Werte in Beratung erfahrbar machen. Religion/Glaube als persönliche, fachliche Ressource für den Umgang mit Ratsuchenden

Eine dritte Gruppe der Beraterinnen (13%) sieht ihre Religionszugehörigkeit eher differenziert und mit kritischem Blick. Für sie hat ihre Religion eine Bedeutung, sie schätzen vor allem das christliche Wertesystem, allerdings grenzen sie ihren Glauben von der Institution Kirche und deren Würden-/Amtsträgern ab. Für 2% der Beraterinnen hat die Religionszugehörigkeit vor allem die Arbeitsplatzberechtigung als Hintergrund.

Die Betrachtung der Unterscheidung zwischen katholischer Kirche und Glaube ergibt im Bedeutungsraum folgende Bilder:

Abbildung 24: Katholische Kirche und Mein Glaube



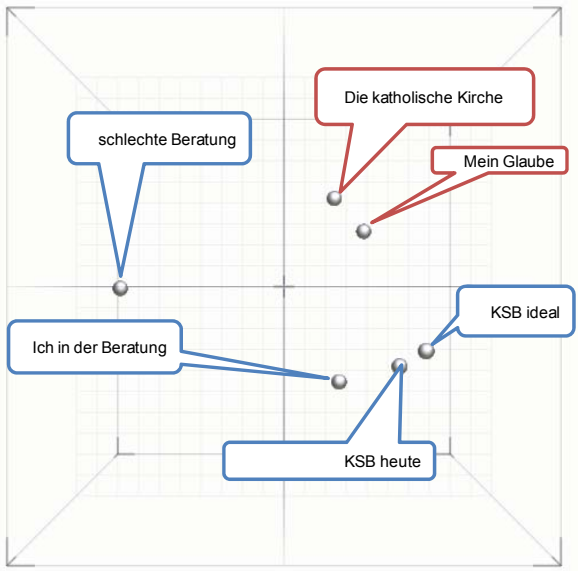
Quelle: RG-Interviews Beraterinnen und Ratsuchende (n=47) mit Sci:Vesco®; gemeinsamer Bedeutungsraum.

In der Gegenüberstellung der Ergebnisse der Interviews der Beraterinnen und der Ratsuchenden wird deutlich, dass die Beraterinnen viel stärker zwischen *Katholischer Kirche* und individuellem Glauben (*Mein Glaube*) differenzieren als es die Ratsuchenden tun. Quantitativ beschrieben ist die Distanz zwischen dem Element *Katholischer Kirche* und *Mein Glaube* bei den Beraterinnen 25,5; diese Distanz zwischen diesen beiden Elementen beträgt bei den Ratsuchenden 4,3. Damit betrachten die Ratsuchenden die katholische Kirche und den eigenen Glauben semantisch nahezu identisch. Es lässt sich anhand dieser Grafiken bezüglich der Unterschiedlichkeit von Glaube und Kirche feststellen, dass die Institution katholische Kirche seitens der Beraterinnen kritischer gesehen wird als der eigene Glaube. Dies erkennt man daran, dass das Element K*atholische Kirche* deutlich weniger im positiven Bereich liegt als die übrigen betrachteten Elemente. Die katholische Kirche wird von den Beraterinnen nicht einheitlich zu einem Pol im Bedeutungsraum zugeordnet.

Aufgrund der hohen Varianz bezüglich des Elements *Katholische Kirche* bei den interviewten Ratsuchenden wurde die Interviewgruppe weiter analysiert. Es zeigt sich bezogen auf *Katholische Kirche* und *Mein Glaube* ein deutlicher Unterschied in den Abständen der beiden Elemente von Ratsuchenden mit katholischer Religionszugehörigkeit und Ratsuchenden ohne Religionszugehörigkeit (Abbildung 25).

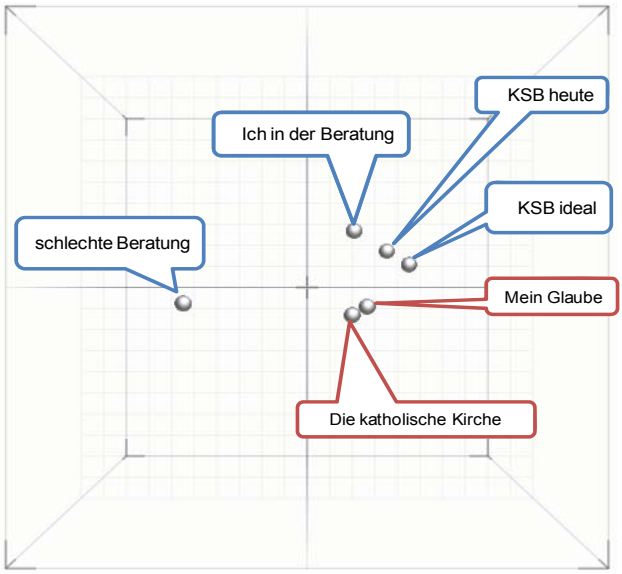
Abbildung 25: Katholische Kirche und Glaube

Ratsuchende ohne Religionszugehörigkeit (n=9)



Distanz: 12,0

Ratsuchende mit katholischer Religionszugehörigkeit (n=11)



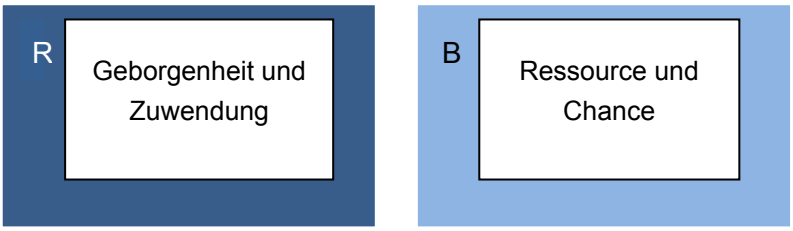
Distanz: 4,1

Quelle: RG-Interviews Ratsuchende mit Sci:Vesco®; gemeinsamer Bedeutungsraum (n=47).

Es ist ersichtlich, dass die Ratsuchenden ohne Religionszugehörigkeit eine größere Distanz zwischen der *Katholischen Kirche* und ihrem *Glauben* sehen als die Ratsuchenden mit katholischem Hintergrund. Dieser Aspekt ist vor allem in der Betrachtung gegenüber den Beraterinnen interessant. Die Beraterinnen, die zum größten Teil einen katholischen Hintergrund aufweisen, machen im Vergleich zu den katholischen Ratsuchenden einen größeren semantischen Unterschied zwischen der *Katholischer Kirche* und ihrem *Glauben.*

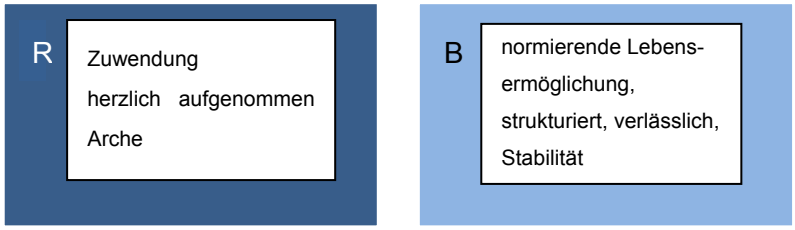
Im Folgenden gehen wir auf die semantische Bedeutung der beiden Elemente *Mein Glaube* und *Katholische Kirche* ein. Die Ratsuchenden assoziieren ihren individuellen Glauben mit „Geborgenheit und Zuwendung“. Aus Sicht der Ratsuchenden kann die *Katholische Kirche* mit „Zuwendung, herzlich aufgenommen sein und Arche“ umschrieben werden. Die Beraterinnen verbinden mit ihrem Glauben Begriffe, die als „Ressource und Chance“ zusammengefasst werden können. Die *Katholische Kirche* umschreiben sie stärker mit formalisierten Begriffen als ihren Glauben. Das Element bekommt die Konstrukte zusammenfassende Überschrift „normierende Lebensermöglichung, strukturiert, verlässlich, Stabilität“ (siehe Abbildung 26 und 27).

Abbildung 26: Mein Glaube



Quelle: RG-Interviews Ratsuchende (n=29), Beraterinnen (n=18) mit Sci:Vesco®; Auswertung der Konstruktwolken.

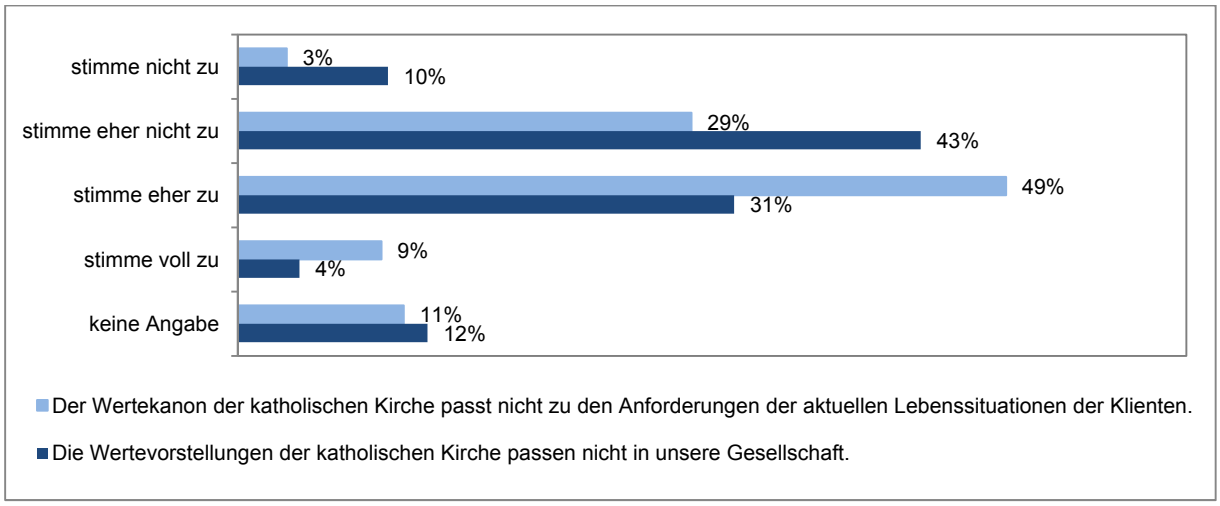
Abbildung 27: Katholische Kirche



Quelle: RG-Interviews Ratsuchende (n=29), Beraterinnen (n=18) mit Sci:Vesco®; Auswertung der Konstruktwolken.

Zusammenfassend sehen die Beraterinnen ihren *Glauben* stärker wertschätzend, menschlich und individuell unterstützend als die *Katholische Kirche*, zu welcher sie ein uneinheitlicheres Bild haben. Um dieser Feststellung nach zu gehen, wird die Auswertung der Fragebogenerhebung der Beraterinnen herangezogen. Vor allem im Zusammenhang mit dem Beratungsprozess lässt sich aus Daten der Befragung erkennen, dass mehr als die Hälfte der Beraterinnen (58%) den Wertekanon der katholischen Kirche als eher unpassend zu den aktuellen Lebenssituationen der Klientel empfinden. Ein Drittel der Beraterinnen (35%) sind der Auffassung, die Wertevorstellungen der katholischen Kirche passen nicht in unsere Gesellschaft.

Abbildung 28: Passung der Wertvorstellung der katholischen Kirche



Quelle: Eigene Online-Befragung, Beraterinnen, n=484.

Im Folgenden möchten wir die katholische Kirche im Kontext der Katholischen Schwangerschaftsberatung und der Rolle der Beraterinnen betrachten. Dazu ziehen wir sowohl die Auswertung der RG-Interviews als auch die Daten der quantitativen Erhebung heran. Die Gegenüberstellung der Elemente *Katholische Schwangerschaftsberatung ideal* und *Katholische Kirche* in den Beraterinneninterviews zeigt die Gemeinsamkeiten der beiden Elemente auf. Diese sind vor allem:

- Menschlichkeit und Nähe zu individuellen Lebenssituationen
- Wertevermittlung
- an Lebenssituation angepasste Unterstützung
- Gemeinschaft

Werden die Elemente *Ich in der Beratung* und *Katholische Kirche* zusammen betrachtet, ergeben sich ähnliche Assoziationen der Interviewten:

- Menschlichkeit
- Schutz des ungeborenen Lebens
- Werteorientierung
- an Lebenssituation angepasste Unterstützung

Die Gegenüberstellung der Elemente *Katholischer Kirche* und *Schlechte Beratung* ergibt die folgenden Gemeinsamkeiten:

- Stagnation
- Wirtschaftliches Interesse
- Spiritualität
- Lösungen „überstülpen"

Aus diesen Analysen wird deutlich, dass die Interviewten an der katholischen Kirche die Gemeinschaft, Menschlichkeit und die Wertschätzung und Unterstützung des individuellen Lebens sowie die Konzentration auf die Wertevermittlung schätzen. Die Beraterinnen sehen in der katholischen Kirche die negativen Aspekte des sich nicht Weiterentwickelns, Starrheit und die Verfolgung wirtschaftlicher Interessen. Interessanterweise taucht bei der Gegenüberstellung der Elemente *Katholischer Kirche* und *Schlechter Beratung* auch der Begriff „Spiritualität" auf. Wir können vermuten, dass „Spiritualität" auch schlechte Beratung bedeuten kann. Es gilt diese negativen Faktoren in den Blick zu nehmen, um die positive Weiterentwicklung der Katholischen Schwangerschaftsberatung stetig zu ermöglichen.

4.3 Der Beratungsprozess

In diesem Kapitel analysieren wir den Beratungsprozess[28] aus Sicht der Beraterinnen und aus Sicht der Ratsuchenden. Für das Antwortverhalten der Beraterinnen bedeutet das, dass sie die gestellten Fragen weniger anhand einer konkreten Beratungssituation oder eines stattgefundenen Beratungsprozess beantworten, sondern dass sie die Fragen bzw. Aussagen vielmehr aus ihrer bisher gemachten beraterischen Erfahrung, der (routinierten) Beratungspraxis heraus beantworten und einen „globalen", zusammenfassenden Blick auf Beratungsprozesse werfen. Für das Antwortverhalten der Ratsuchenden hingegen können wir eine andere Perspektive festhalten. Die Ratsuchenden haben einen Beratungsprozess meist nur ein oder wenige Male erfahren, sie beantworten die gestellten Fragen und positionieren sich zu den formulierten Aussagen aus ihrer individuellen Erfahrung heraus und nehmen im Gegensatz zu den Beraterinnen nicht diese Position „von oben" auf den Beratungsprozess blicken zu können, ein.

Der Beratungsprozess setzt sich aus mehreren und miteinander in Wechselwirkung stehenden Themen zusammen, die sich grob in einen Verlauf („vor der Beratung – in der Beratung – nach der Beratung") einordnen lassen. Der Beratungsprozess beginnt eigentlich schon in dem Moment, in dem sich die beratungsbedürftige Person mit ihrer aktuellen Problem- oder

28 „Beratungsprozess" meint hier weniger den in der Beratungspsychologie-Literatur diskutierten Prozess aus „Problemdefinition, Zieldefinition, Intervention und Evaluation" (Warschburger 2009: 45), wie er im Problemlöseansatz verfolgt wird, sondern vielmehr den Entwicklungsverlauf vom Zugang zur Beratung, über das Feststellen eines Bedarfes und das in Anspruch nehmen eines bestimmten Angebotes bis hin zu einem Erfolg der Beratung und verschiedene, diesen Entwicklungsverlauf bestimmende Themen.

Krisensituation mehr oder weniger bewusst auseinandersetzt und das Ergebnis dieser intra- oder interpersönlichen Auseinandersetzung womöglich die Entscheidung zur Inanspruchnahme einer professionellen Beratung ist. „Die Entscheidung, eine Beratung aufzusuchen, [ist] bereits das Ergebnis eines vielschichtigen Prozesses“ (Warschburger 2009: 38).

Die Effekte und Erfolge, die durch eine Beratung entstehen und erzielt werden können, stehen logischerweise in einem unmittelbaren Zusammenhang zum Beratungsprozess und sind gleichzeitig von Veränderungen in der Umwelt (dem Geschehen außerhalb des Wirkungskreises der Beratung) der Ratsuchenden beeinflusst. Auch wenn der Beratungserfolg zweifellos thematisch zum Beratungsprozess hinzugehört, widmen wir diesem Aspekt aufgrund seiner inhaltlichen Relevanz ein eigenständiges Kapitel (siehe Kap. 4.4 Erfolg der Beratung).

Als Grundlage für unsere Überlegungen dient das Struktur- und Verlaufsmodell (siehe Kapitel 3.2.1 und 3.2.2). Wir führen im Folgenden neun Themen des Beratungsprozesses auf, zu denen wir die passenden Variablen auflisten und die Auswertungen beschreiben[29]:

- Rahmenbedingungen (4.3.2)
- Zugänge und Hemmschwellen (4.3.3)
- Bedarfslage und Angebotsmöglichkeiten (4.3.4)
- Erwartungen (4.3.5)
- Vorannahmen und Einstellungen (4.3.6)
- Professionalität: Ausführung der Rolle als Beraterin (4.3.7)
- Klientel (4.3.8)
- Hinderliche und förderliche Faktoren (4.3.9)
- Beziehung der Ratsuchenden zur Beraterin (4.3.10)

4.3.1 Zusammenfassende Erkenntnisse zum „Beratungsprozess“

Zugang zur Katholischen Schwangerschaftsberatung über das „primäre Ressourcen-Netzwerk“

Die Ergebnisse zeigen, dass die Ratsuchenden überwiegend über Empfehlungen zur Katholischen Schwangerschaftsberatung gelangen. Diese erhalten sie weniger über Institutionen oder andere öffentliche Einrichtungen, sondern vielmehr über soziale Kontakte (Familie, Freunde, Bekannte). Der hohe Anteil an Ratsuchenden, welche eine Empfehlung erhalten haben, deutet indirekt auf eine durch die Ratsuchenden wertgeschätzte Arbeit der Katholischen Schwangerschaftsberatung hin.

Bedarf an Informationen, eine finanzielle Schieflage und emotionale Instabilität als Beweggründe

Die Gründe für das Aufsuchen der Katholischen Schwangerschaftsberatung ergeben sich hauptsächlich aus drei Komponenten: Es besteht ein Bedarf an Informationen, es liegt meist eine finanzielle Schieflage vor und es zeigt sich eine emotionale Instabilität, die sich für die Ratsuchenden in Überforderung, Verzweiflung, Ängsten und einer Lähmung zeigt.

29 Bei der Zuordnung der Variablen kommt es an einigen Stellen zu Redundanzen, da einige Variablen mehrere Themenbereiche beinhalten. Aufgrund dieser inhaltlichen Bedeutung wollen wir auf die Wiederholungen nicht verzichten.

Die Ratsuchenden haben grundsätzlich keine Hemmungen, die Katholische Schwangerschaftsberatung aufzusuchen.

Die Ratsuchenden müssen sich nicht überwinden, die Katholische Schwangerschaftsberatung aufzusuchen – unabhängig davon, ob sie nur des Geldes wegen kommen oder nicht. Der Zugang zur Beratungsstelle gestaltet sich also für sie – im Sinne eines Zugangs, der weder mit sozialer Ausgrenzung oder Schamgefühlen verbunden ist – niedrigschwellig. Die Ratsuchenden haben zwar generell Probleme damit, materielle Leistungen von anderen (von Freunden oder Bekannten) anzunehmen, jedoch haben sie keine Hemmungen, die Katholische Schwangerschaftsberatung aufzusuchen, da sie über das Wissen verfügen, dort nach materiellen Leistungen fragen und erhalten zu dürfen/können.

Den Beraterinnen gelingt es, mit nicht immer voll zufriedenstellenden Rahmenbedingungen umzugehen.

Mit Blick auf die Rahmenbedingungen können wir für die Arbeitssituation der Beraterinnen festhalten, dass jene mit einigen Aspekten ihrer Arbeitssituation (Einfluss der katholischen Kirche, strukturelle Rahmenbedingungen, personelle und finanzielle Ausstattung, Arbeitsumfang, Supervisionsangebote) nicht voll zufrieden sind. Trotz dieser relativen Unzufriedenheiten, gestalten die Beraterinnen einen Beratungsprozess, der die Ratsuchenden zufrieden stellt und ihnen einen Nutzen bringt. Die Beraterinnen müssen einen Weg gefunden haben, mit den Aspekten ihrer Arbeitssituation, die sie weniger zufriedenstellen, so umzugehen, dass der Erfolg des Beratungsprozesses aus Sicht der Ratsuchenden davon scheinbar unberührt bleiben kann. Die Katholische Schwangerschaftsberatung ist aus Sicht der Beraterinnen dann „ideal“, wenn für die Beratung gute Rahmenbedingungen zur Verfügung stehen.

Die Angebote für die Ratsuchenden sind passend.

Die Ratsuchenden sind mit dem Angebot der Katholischen Schwangerschaftsberatung zufrieden. Ihnen fehlen keine Angebote. Sie nehmen vor allem solche Angebote in Anspruch, die ihren Informationsbedarf decken sowie administrative Hilfe leisten, welche wiederum zu finanziellen Hilfen führen. Diese primären Unterstützungsbedarfe werden im weiteren Verlauf der Beratung in den meisten Fällen durch die Inanspruchnahme von weiteren Angeboten ergänzt. Einige Ratsuchende äußerten sich auch kritisch zu den Rahmenbedingungen der Beratung und wünschen sich Verbesserungen bezüglich der terminlichen Erreichbarkeit der Beratungsstelle (Öffnungszeiten, zeitnahe Beratungstermine) und der zur Verfügung stehenden Beratungszeit.

Die aktuellen Angebote der Katholischen Schwangerschaftsberatung sind aus Sicht der Beraterinnen passend und zeitgemäß für die Bedarfe ihrer Klientel. Die geäußerten Ergänzungswünsche der Beraterinnen bezüglich weiterer Angebote können regionalbedingten Besonderheiten unterliegen. Es gibt laut einiger Ratsuchender einen Wunsch nach speziellen Gruppenangeboten für Frauen mit Migrationshintergrund, der bisher entweder durch das Angebotsspektrum der Katholischen Schwangerschaftsberatung noch nicht ausreichend abgedeckt wird oder über vorhandene, entsprechende Angebote nicht allen Ratsuchenden zum Zeitpunkt des Aufsuchens der Beratungsstelle bekannt ist.

Die Ratsuchenden wünschen sich gleichzeitig Dialog und Ratschlag.

Die Ratsuchenden wollen eine Beratung, in der sie mit der Beraterin darüber sprechen können, welcher Lösungsweg der Beste für sie ist und welche Vor- und Nachteile dieser mit sich bringt. Gleichzeitig hilft es ihnen aus ihrer Sicht, wenn die Beraterin ihnen klare Vorgaben macht und ihnen sagt, was zu tun ist. Der Wunsch der Ratsuchenden nach Ratschlägen durch die Beraterin wird deutlich. Eine ideale Katholische Schwangerschaftsberatung verbinden sie mit „schützender Unterstützung". Während die Rat-Suchenden eine „Rat gebende" Beraterin wünschen, halten es die Beraterinnen im Gegensatz dazu für wenig hilfreich, wenn sie den Ratsuchenden Lösungsvorschläge vorgeben.

Das Aufgabenspektrum der Beraterinnen ist breitgefächert. Die einzelnen Aufgaben erhalten unterschiedlichen Stellenwert.

Das Aufgabenspektrum der Beraterinnen ist vielfältig. Die Beraterinnen betrachten vor allem „psychosoziale Beratung und Begleitung" sowie „Hilfe zur Selbsthilfe leisten" als ihre Hauptaufgaben. Strukturelle oder institutionelle Aufgaben im Kontext sozialpolitischer (Lobby-) oder kirchlicher Aufträge sehen sie weit weniger deutlich als ihre Hauptaufgaben. Dies ist interessant, weil die Beraterinnen den Rahmenbedingungen der Katholischen Schwangerschaftsberatung eine hohe Bedeutung beimessen und hier Verbesserungsbedarf sehen.

Die Beraterinnen reagieren im Beratungsprozess adäquat auf die komplexer werdenden Problemlagen der Klientel.

Die Beraterinnen können sich auf die Veränderungen der Lebenslagen und komplexer werdende Problemlagen ihrer Klientel gut einlassen und reagieren mit Verständnis und Empathie. Sie gehen mit den Ratsuchenden und ihren Lebensumständen und handeln aus ihrer professionellen Beraterinnenrolle heraus. Die katholische Kirche scheint aber auf die veränderten Lebensumstände und Anforderungen an die Ratsuchenden aus Sicht der Beraterinnen bisher nicht adäquat reagiert zu haben.

4.3.2 Rahmenbedingungen

Der Beratungsprozess zwischen Ratsuchender und Beraterin ist eingebettet in einen Rahmen, der auch als Arbeitskontext der Beraterinnen beschrieben werden kann. Die unterschiedlichen Rahmenbedingungen bestimmen das Handeln, die Ausgestaltung der Rolle als Beraterin sowie die Arbeitszufriedenheit maßgeblich – indirekt oder direkt – mit. Gleichzeitig gehört es zum Kompetenzprofil der Beraterinnen dazu, dass sie „an der Entwicklung eines spezifischen, an den Bedürfnissen der Zielgruppe ausgerichteten Selbstverständnisses ihrer Organisation und daraus abgeleiteten Strategien der Organisation" (Schiersmann/Weber 2009: 11) mitwirken können. D.h. die Rahmenbedingungen, welche einerseits u. a. die Arbeitszufriedenheit der Beraterinnen mit beeinflussen, sind andererseits im gleichen Moment von den Beraterinnen selbst bestimmbar. Nach Schiersmann braucht professionelle Beratung „erfolgreich gestaltete organisationale Rahmenbedingungen" (Schiersmann/Haas 2012).

Zu den Rahmenbedingungen gehören u. a. spezifische Strukturen vor Ort wie eine bestimmte Organisationskultur oder Kommunikationsstrukturen, Entscheidungsbefugnisse, personelle und finanzielle Kapazitäten, Möglichkeiten zur Weiterqualifizierung, das Mitgestalten von zielgruppenspezifischen, bedarfsgerechten Angeboten etc.

Die diesem Themenbereich zugrunde gelegten Hypothesen und Beobachtungen lauten:

Die Rahmenbedingungen haben einen entscheidenden Einfluss auf den Beratungsprozess.

Die Ausgestaltung der Rahmenbedingungen erleichtert oder erschwert den Zugang der Frauen zu den Beratungsstellen.

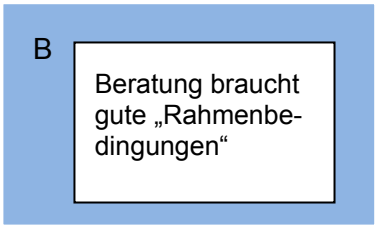
Variablen zur Abfrage der Rahmenbedingungen:

- Zufriedenheit mit der Arbeitssituation
- Die Katholische Schwangerschaftsberatung ideal (B, RG-Interviews)

Wir haben die Beraterinnen zu ihrer Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten ihres Arbeitskontextes befragt. Im Balkendiagramm (siehe Abbildung 30) sind die jeweiligen Mittelwerte abgebildet. Die Beraterinnen sind mit den Öffnungszeiten ihrer jeweiligen Beratungsstelle am zufriedensten, während sie im Mittel mit dem Einfluss der katholischen Kirche am unzufriedensten sind (zum Thema Öffnungszeiten und terminliche Erreichbarkeit der Beratungsstelle siehe ausführlicher nächstes Kapitel 4.3.3).

Aus den explorativen Interviews mit Beraterinnen leiteten wir die Hypothese ab, dass die Rahmenbedingungen den Beratungsprozess entscheidend beeinflussen. Aus den RG-Interviews geht eine hohe Wertigkeit guter Rahmenbedingungen für die Beratung hervor. Die befragten Beraterinnen der RG-Interviews haben – neben Aspekten wie „Lösungsorientierung“ und „neutrale Einstellung“ – eine *ideale Katholische Schwangerschaftsberatung* mit „guten Rahmenbedingungen“ (siehe Abbildung 29) assoziiert. Für sie ist Beratung von „vielen Ressourcen (angemessene Rahmenbedingungen und Angebote)“ abhängig. Dies entspricht dem, was Schiersmann theoretisch analysiert und im Kompetenzprofil für professionelle Beratung dargelegt hat (vgl. Schiersmann 2012).

Abbildung 29: Die Katholische Schwangerschaftsberatung ideal[30]



Quelle: RG-Interviews Beraterinnen (n=18) mit Sci:Vesco®; Auswertung der Konstruktwolke.

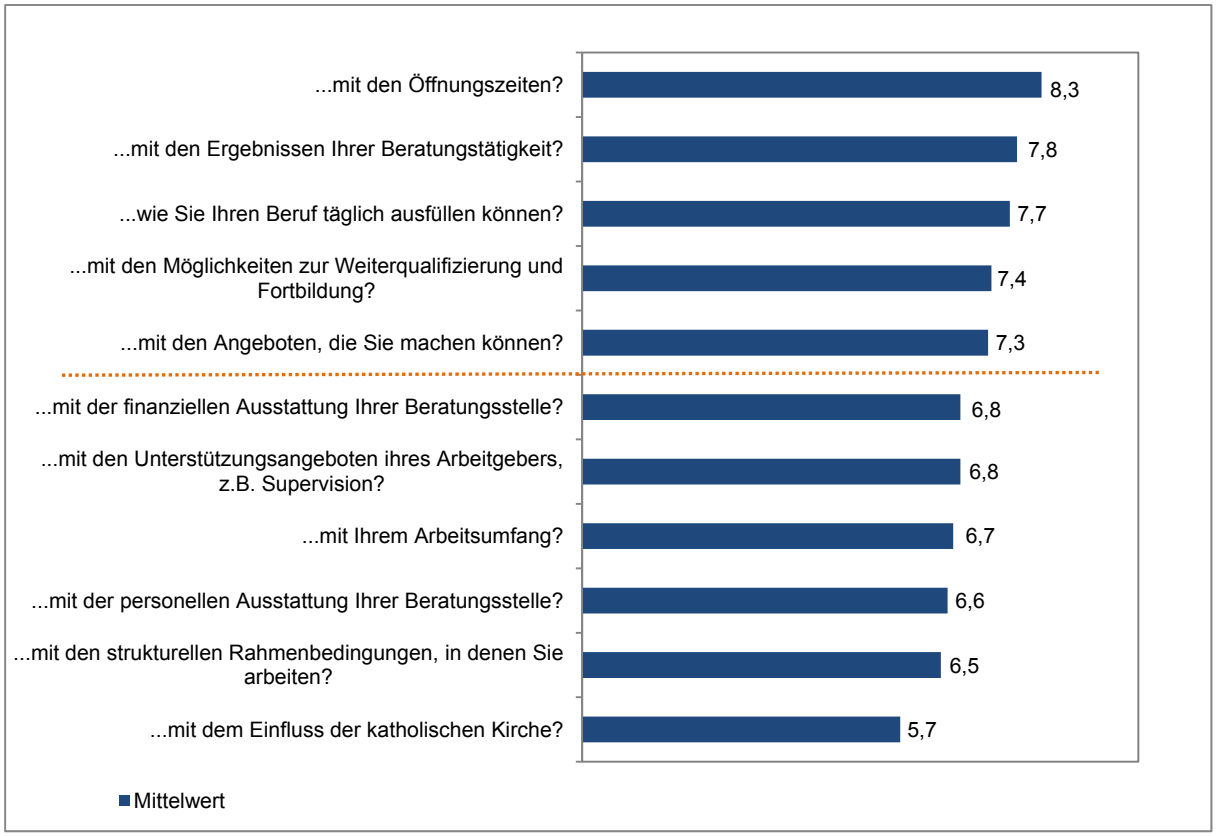
Wenn wir die im Balkendiagramm angegebenen Mittelwerte zur Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten des Arbeitskontextes und der Arbeitssituation (siehe Abbildung 30)

30 Die „KSB ideal“ aus Sicht der Ratsuchenden wird in Kapitel 4.3.5 Erwartungen dargestellt.

vergleichen, sehen wir, dass die Beraterinnen mit strukturellen Rahmenbedingungen, der finanziellen und personellen Ausstattung ihrer Beratungsstelle in Relation zu den anderen Aspekten des Arbeitskontextes eher unzufrieden sind. Wenn die These, dass Rahmenbedingungen einen entscheidenden Einfluss auf den Beratungsprozess haben, für gültig erklärt werden soll, so müsste dies auch an einer geringeren Zufriedenheit mit der Art und Weise, wie die Beraterinnen ihre Arbeit täglich ausfüllen können, zu erkennen sein. Dies ist nicht der Fall. Trotz weniger zufriedenstellender Rahmenbedingungen (s.u.) können die Beraterinnen ihre Arbeit täglich zufriedenstellend ausfüllen und sind auch mit den Ergebnissen ihrer Beratungstätigkeit zufrieden (zur Zufriedenheit und dem Nutzen der Beratung für die Ratsuchenden siehe Kapitel 4.4.2). Ehe wir an dieser Stelle den übereilten Schluss ziehen, die Rahmenbedingungen hätten keinen Einfluss auf den Beratungsprozess, wollen wir uns diese Verhältnisse genauer ansehen.

Auf einer 10-stufigen Ratingskala zur Zufriedenheit fassen wir die Werte 7 bis 10 als Ausdruck einer (sehr hohen) Zufriedenheit zusammen. Teilen wir das Balkendiagramm anhand des Mittelwerts >7 bzw. <7 in zwei Hälften, fällt auf, dass sich die darunter fallenden Items bzw. die einzelnen Aspekte der Arbeitssituation in ihrer Qualität unterscheiden.

Abbildung 30: Zufriedenheit mit Aspekten der Arbeitssituation. Wie zufrieden sind Sie…



Quelle: Eigene Online-Befragung, Beraterinnen, n=486.

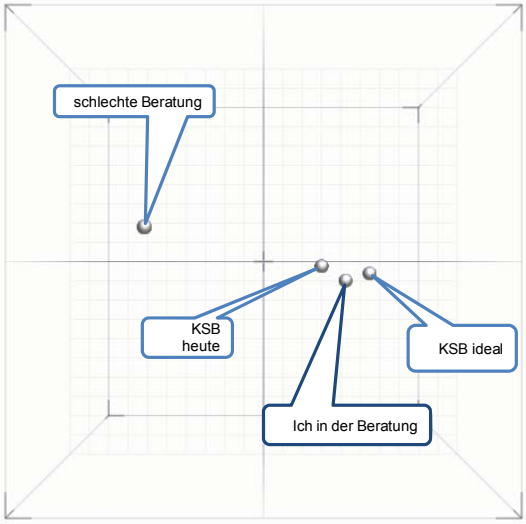
Die Aspekte der Arbeitssituation der Beraterinnen, welche sie mit mehr als durchschnittlich sieben Punkten bewerteten und damit eher zufrieden als unzufrieden sind, sind Aspekte, über welche sie selbst Einfluss nehmen und bis zu einem gewissen Grad selbst kontrollieren oder lenken können. Die Ergebnisse ihrer Beratungstätigkeit sowie die Art und Weise, wie sie ihren Beruf täglich ausfüllen können, sind Aspekte, auf die sie unmittelbar einwirken und bei denen sie einen „persönlichen Stempel" hinterlassen können. Auch auf die Angebote, die sie machen können, kann die Beraterin im weitesten Sinne Einfluss nehmen, indem sie bspw. im Falle von fehlenden Angeboten auf die gute Kooperation und Vernetzung mit anderen Fachdiensten zurückgreift und auf deren Angebote verweist. Die Beraterinnen können an diesen Punkten einen konkreten inhaltlichen Einfluss ausüben.

Hingegen sind diejenigen Aspekte ihrer Arbeitssituation, die im Mittel weniger als sieben Punkte erhielten, d.h. eine geringere Zufriedenheit besteht, welche, die deutlich schwieriger durch die Beraterinnen mitbestimmt werden können oder zumindest eine andere Art von „Einfluss" oder Mitbestimmung erfordern. Ihre Möglichkeiten auf die finanzielle, personelle Ausstattung der Beratungsstelle, die strukturellen Rahmenbedingungen sowie den Einfluss der katholische Kirche einwirken zu können, sind hier weitaus geringer oder zumindest von anderer Qualität als bei jenen Aspekten in der oberen Hälfte das Diagramms.

Wir erklären uns diesen Umstand zum einen damit, dass es Menschen generell leichter fällt über etwas Kritik auszuüben oder Dinge für nicht zufriedenstellend zu befinden, sofern sich diese Dinge außerhalb des eigenen, unmittelbaren Wirkungskreises befinden. Zum anderen vermuten wir, dass die weniger zufriedenstellenden Aspekte der Arbeitssituation, auf welche die Beraterinnen wenig Einfluss haben, „kompensiert" werden- und zwar in Form eines höheren persönlichen Einsatzes und damit einer höheren Zufriedenheit in diesem Bereich. Mit Mängeln oder Defiziten in bestimmten Bereichen, in denen die eigenen Einflüsse begrenzt sind, kommen Menschen manchmal besser zurecht, wenn sie stattdessen in anderen Bereichen, in denen sie Einfluss ausüben und etwas bewirken können, mehr Energie oder Engagement und mehr Zeit in etwas investieren, als es vielleicht notwendig wäre. Dies könnte auch damit korrespondieren, dass die Beraterinnen „gute Rahmenbedingungen" mit der idealen Katholischen Schwangerschaftsberatung assoziieren, hier also einen Entwicklungsbedarf sehen, der sich nicht auf die Beratung auswirken soll.

In den RG-Interviews wurde deutlich, dass die Beraterinnen sich selbst in der Beratung als Faktor wahrnehmen, der die heutige Katholische Schwangerschaftsberatung (*Katholischen Schwangerschaftsberatung heute*) aus ihrer Sicht verbessert. Das Element *ich in der Beratung* befindet sich im Bedeutungsraum an positiverer Stelle als das Element *Katholischen Schwangerschaftsberatung heute* und unterstützt die Erreichung eines idealen Bildes der Katholischen Schwangerschaftsberatung in ihren Augen.

Abbildung 31: Eigenwahrnehmung der Beraterinnen



Quelle: RG-Interviews Beraterinnen (n=18) mit Sci:Vesco®; gemeinsamer Bedeutungsraum (n=47).

Diesem Unterkapitel war eine weitere Hypothese vorangestellt: Die Ausgestaltung der Rahmenbedingungen erleichtere oder erschwere den Zugang der Frauen zu den Beratungsstellen. Für den Zugang zur Beratungsstelle spielen Rahmenbedingungen wie die Öffnungszeiten einer Beratungsstelle scheinbar eine eher untergeordnete Rolle. Das Balkendiagramm, das wir im Kapitel 4.3.3 Zugänge und Hemmschwellen ausführlicher beschreiben werden, macht deutlich, dass für die Ratsuchenden die Öffnungszeiten oder ein zeitnaher Termin ihre Wahl einer bestimmten Beratungsstelle weitaus weniger bestimmten als beispielsweise Empfehlungen von Freunden. Jedoch sind passende Öffnungszeiten und eine terminliche Erreichbarkeit für die Ratsuchenden in Bezug auf ihre Zufriedenheit mit dem Beratungsprozess relevant (siehe hierzu nächstes Kapitel 4.3.3).

4.3.3 Zugänge und Hemmschwellen

In diesem Unterkapitel werden wir die Gründe für das Aufsuchen und die Zugänge der Ratsuchenden zur Katholischen Schwangerschaftsberatung analysieren und beschreiben. Das in Anspruch nehmen einer Beratung stellt laut der Theorie einen aus vier Schritten bestehenden Prozess dar. Zunächst muss die Existenz eines Problems oder einer Notsituation wahrgenommen werden. Damit einher gehen meist Versuche, dieses selbst und in Gesprächen mit der Familie oder Freunden zu lösen. Im nächsten Schritt folgt die Akzeptanz, dass dieses Problem nicht allein gelöst werden kann und „dass Beratung ein nützlicher Weg zur Problemlösung darstellt“ (Warschburger 2009: 38). Erst dann folgt die Entscheidung eine Beratung aufzusuchen und im letzten Schritt erfolgt die Kontaktaufnahme mit einer Beratungsstelle (vgl. ebd.).

Die diesem Themenbereich anfänglich zugrunde gelegte Hypothese lautet:

Zugänge zur Katholischen Schwangerschaftsberatung eröffnen sich über die vielfältigen Angebote von Caritas und SkF im sozialen Bereich und über Mund-zu-Mund-Werbung der Ratsuchenden.

Variablen zur Erfassung der Zugänge zur Katholischen Schwangerschaftsberatung

- Aus welchem Grund haben Sie die Schwangerschaftsberatung aufgesucht? (R, offene Frage)
- Von wem und wie haben Sie von der Katholischen Schwangerschaftsberatung erfahren? (R, Mehrfachantworten)
- Warum haben Sie sich gerade für diese Beratungsstelle entschieden? (R, Mehrfachantworten)
- Lebenssituation vor der Beratung. (R, RG-Interviews)

Beweggründe für das Aufsuchen einer Beratungsstelle

Die Ratsuchenden wurden anhand einer offenen Frage gebeten, ihre Gründe zu nennen, aus welchen sie die Katholische Schwangerschaftsberatung aufsuchten.

Anhand ihrer Aussagen lässt sich zunächst erkennen, dass die Ratsuchenden teils undifferenziert antworten und damit einen Spielraum zur Interpretation offen lassen. Ihre Aussagen lassen weitere (Rück-)Schlüsse zu, die sich aus impliziten Aussagen ableiten lassen, da ein Umstand oft mit einem anderen einhergeht. Wenn eine Ratsuchende beispielsweise als Grund für das Aufsuchen der Katholischen Schwangerschaftsberatung angab, dass sie alleinerziehend ist und nur wenig Geld hat, könnten damit theoretisch Überforderung, Verzweiflung oder Existenzängste einhergehen, die sie aber nicht explizit angegeben hat. Um bei der Auswertung exakt zu bleiben, werden nur die durch die Ratsuchende explizit genannten Gründe beachtet.

Bei der Analyse der Antworten wurde weiterhin deutlich, dass die Ratsuchenden die Frage auf drei verschiedene Weisen beantworteten. Die drei Arten unter welcher die Ratsuchenden ihre Antwort gaben, lassen sich in die Bereiche „Bedarf", „Ausgangssituation" und „Zugang" unterteilen. Die Ratsuchenden, die ihre Antwort in Form von Bedarfsäußerungen abgaben, nannten einen bestimmten Mangel, der sie veranlasste, die Beratungsstelle zu kontaktieren. Die Ratsuchenden benötigten materielle Unterstützung, emotionale Unterstützung durch die Beraterin *(„einfach das Gespräch")* oder eine allgemeine Beratung zur Beantwortung verschiedenster Fragen, Ratschläge bezüglich der Schwangerschaft, der Kindererziehung und Tipps im Umgang mit Problemen in der Partnerschaft. Auch die Unterstützung bei der Wohnungssuche wurde genannt. Diese Kategorie erhält den Überbegriff „*Bedarf*".

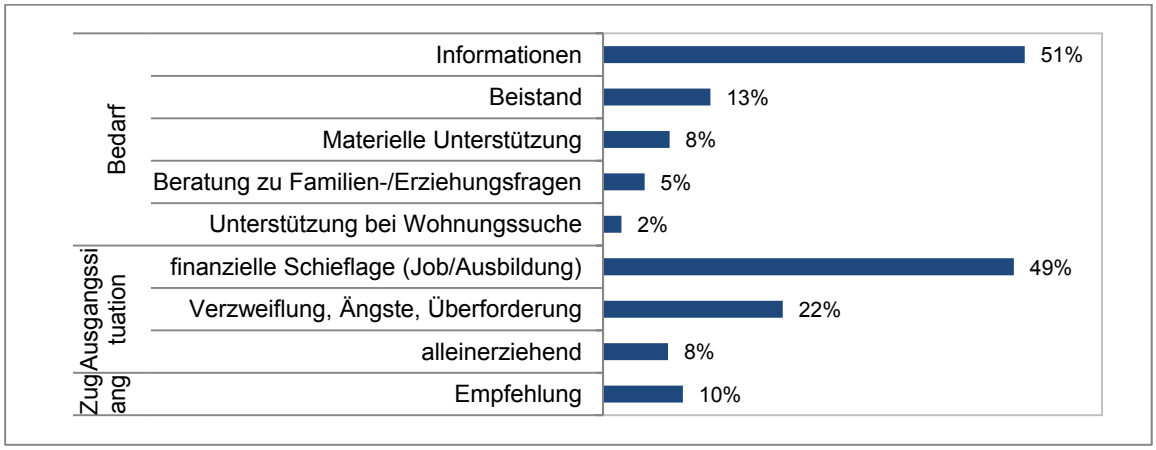
Andere Ratsuchende wiederum interpretierten die Frage als eine Nachfrage auf ihre Ausgangssituation vor der Beratung, also in welcher Situation befinden/befanden sie sich bevor sie die Katholische Schwangerschaftsberatung aufsuchten. Welche unlösbaren Fragen hatten sie oder an welchem Punkt in ihrem Leben standen sie, an dem sie alleine nicht mehr weiter wussten? Es handelt sich um spezifische Lebenssituationen, die mit einem gewissen Leidensdruck einhergehen. Diese Auslegungsvariante der Frage nach der Problematik bzw. Notlage wurde zu der Kategorie „*Ausgangssituation*" zusammengefasst. Darunter fallen Aussagen wie *„wir hatten kaum Geld", „wir waren in finanzieller Not", „weil wir beide keine Arbeit hatten"* usw. Auch Aussagen, die eine Verzweiflung, Ängste, Überforderung oder eine Unsicherheit bezüglich der Schwangerschaft (Schwangerschaftskonflikt) ausdrücken, sind unter den Antworten der Kategorie „Ausgangssituation" zu finden. (Zur qualitativen Erfassung der Ausgangssituation gibt es in den RG-Interviews ein Element *meine Lebenssituation vor der*

Beratung. Die qualitative Auseinandersetzung mit dieser Fragestellung wird im Verlauf des Kapitels anhand des Elements erweitert.)

Einige Ratsuchende haben die Frage dahingehend verstanden, eine Begründung dafür zu nennen, wie sie auf die Katholische Schwangerschaftsberatung gestoßen sind oder besser gesagt, durch wen oder was, sie darauf gebracht wurden, sich beraten zu lassen. Diese Perspektive soll zusammenfassend *„Zugang*" genannt werden. Darunter fallen Antworten wie *„Freundin hat es empfohlen", „meine Frauenärztin hat mir dazu geraten"* usw.

Der am häufigsten genannte Grund die Beratungsstelle aufzusuchen, bezieht sich auf den Bedarf nach Informationen (51%). Die Ratsuchenden geben an, dass sie in Erfahrung bringen möchten, wie sie mit ihrer Situation umgehen können, welche Rechte sie haben, welche institutionellen oder finanziellen Unterstützungsmaßnahmen es gibt. Der zweithäufigste genannte Grund betrifft den Anlass der finanziellen Schieflage (49%) aufgrund von Arbeitsplatzverlust, Arbeitslosigkeit, allgemeiner Arbeitssituation und/oder Verschuldung.

Abbildung 32: Aus welchem Grund wurde die Katholische Schwangerschaftsberatung aufgesucht?[31]



Quelle: Eigene CATI-Befragung, Ratsuchende (offene Frage), n=603.

Einige der Ratsuchenden gaben weiterhin explizit an, verzweifelt und überfordert gewesen zu sein (22% der befragten Ratsuchenden). Die emotionale Verfassung (oder ein Leidensdruck) ist also ein weiterer Beweggrund, warum die Ratsuchenden die Katholische

31 Beschreibung der Kategorien:

Informationen = Grundlegende Informationen (Anträge stellen, Rechte, Kita, Elterngeld, Infos zur Schwangerschaft

Beistand = Seelische/psychosoziale Unterstützung („jemanden zum Reden haben", „Dritte Meinung einholen", neue Sichtweisen bekommen)

Materielle Unterstützung = Materielle, sachliche Unterstützung (Kleidung, Möbel, Spielzeug)

Beratung zu Familien-/Erziehungsfragen = Beratung bei Fragen zu Umgang mit Baby/Kind, Erziehung, Probleme mit Kind oder Partner, Familie

Unterstützung bei Wohnungssuche = Unterstützung bei der Wohnungssuche

Finanzielle Schieflage (Job/Ausbildung) = Jobverlust (nur Mann arbeitet, ein Gehalt reicht nicht aus für Familie mit Kind oder beide ohne Job), arbeitslos, noch in Ausbildung oder Schulden, dadurch finanzielle Notlage: Bedarf finanzielle Unterstützung

Verzweiflung, Ängste, Überforderung = Verzweiflung, Ängste, Überforderung, Hilflosigkeit, Verunsicherung (z.B. Schwangerschaftskonflikt: behalten oder abtreiben?, ungeplante Schwangerschaft)

alleinerziehen = alleinerziehend

Empfehlung = Empfehlung von Freunde, Familie, Jugendamt, Hebamme, Frauenarzt etc.

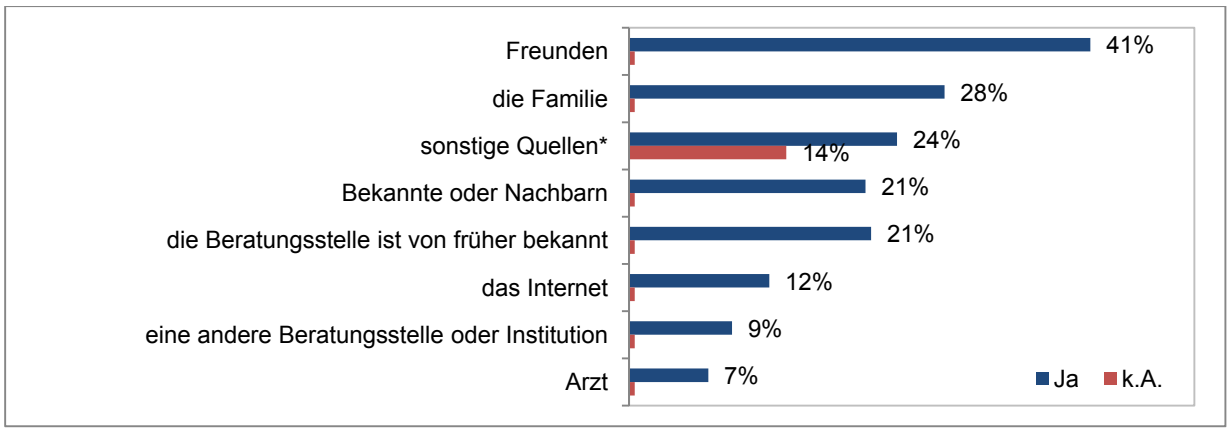
Schwangerschaftsberatung aufsuchten. Wie eingangs bereits erwähnt, erscheint ein Zusammenhang zwischen einer finanziellen Schieflage und einem Gefühl der Überforderung logisch, jedoch können wir diesen Zusammenhang auf Grundlage der offenen Antworten nicht in allen Fällen explizit herstellen. Jedoch wissen wir aus den RG-Interviews, dass sich die Ratsuchenden aus ihrer eigenen Sicht vor der Beratung in einer Notsituation befanden, die sie mit einem Gefühl des Gefangenseins in der Not und der Lähmung assoziieren (siehe Abbildung 35).

Wir fassen somit zusammen, dass der Zugang zur Katholischen Schwangerschaftsberatung am häufigsten über ein Konglomerat aus einem Bedarf – Bedarf an Information – sowie aus einer bestimmten Ausgangssituation vor dem Zugang zur Beratung – meist der einer finanziellen Schieflage – erfolgt, die zudem mit einer instabilen emotionalen Verfassung (Verzweiflung, Überforderung, Ängste, gefangen in der Not) einhergeht.

Aus dem Erkennen heraus, dass man sich in einer Lage befindet, die eine Notsituation oder Krise darstellt und einen Leidensdruck oder zumindest ein unbehagliches Gefühl erzeugt und aus der Feststellung (oder Akzeptanz), dass man fremde Hilfe zur Problemlösung benötigt, folgt nicht immer automatisch der (Zu-)Gang zu oder die Entscheidung für eine entsprechende Beratungsstelle. Der professionellen Beratung gehen meist Gespräche über das Problem mit Familienangehörigen, Freunden oder anderen Personen aus dem persönlichen Umfeld voraus, die auch als „natürliche oder eingebettete Hilfebeziehungen“ (Nußbeck 2010: 109) bezeichnet werden können und in den Bereich von eigenen Problemlöseversuchen („Selbstheilungsversuche“ [Warschburger 2009: 39]) gehören.

Um herauszufinden, wie der Zugang bei den befragten Ratsuchenden zur Katholischen Schwangerschaftsberatung erfolgte, haben wir sie zum einen gefragt, wie sie von der Katholischen Schwangerschaftsberatung (Caritas oder SkF) erfahren haben und zum anderen, warum sie zu dieser einen Beratungsstelle, in der sie sich letztlich beraten ließen, gegangen sind.

Abbildung 33: Von wem oder wie haben Sie von der Katholischen Schwangerschaftsberatung erfahren? (Ratsuchende)



Quelle: Eigene CATI-Befragung, Ratsuchende, n=600 bzw. n=519.

Anmerkung: * Unter den „sonstigen Quellen“ nannten die Ratsuchenden ähnliche Kategorien wie bspw. die Hebamme, Kollegen, das Jugendamt, Jobcenter/Arbeitsamt, Werbung in der U-Bahn gesehen oder die Ratsuchende wohnt in der Nähe der Beratungsstelle.

Das obige Balkendiagramm zeigt, dass die Ratsuchenden überwiegend über soziale Kontakte und weniger über institutionelle Wege von der Katholischen Schwangerschaftsberatung erfahren haben. Dies bestätigt die Annahme, dass dem Zugang zu einer professionellen Beratung häufig eine Ebene (nämlich die der natürlichen Hilfebeziehungen) dazwischen geschaltet ist. Familie und Freunde stellen das „primäre Ressourcen-Netzwerk in der Lebenswelt“ (Sickendiek/Engel/Nestmann 2008: 170) der Ratsuchenden dar. Soziale Netzwerke sollten und sind zentrale Bestandteile von (psychosozialer) Beratung und als „entscheidende Hilfequelle“ (ebd.) explizit in die Beratung mit einbezogen werden.[32]

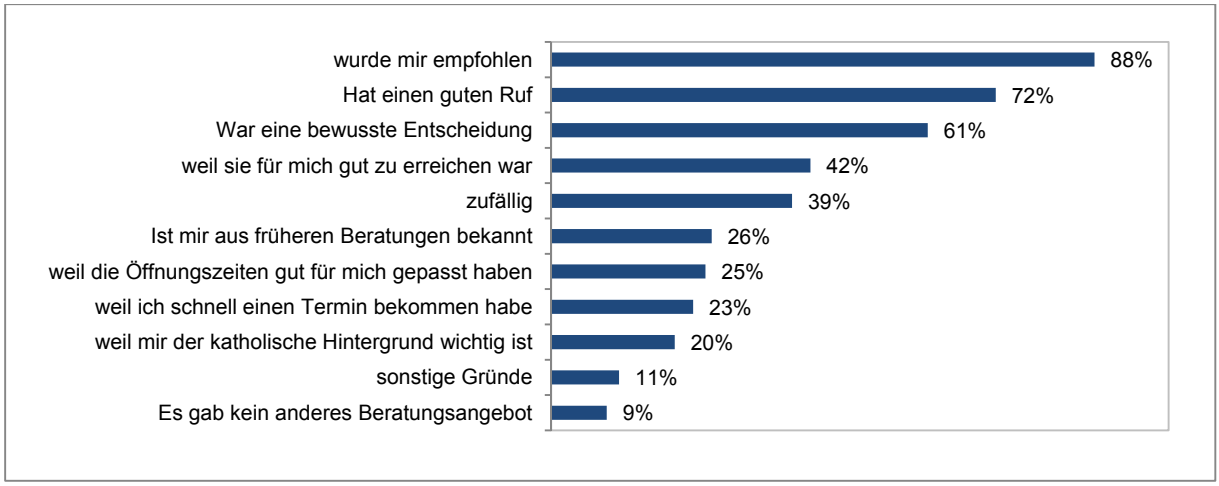
Die Anzahl derjenigen Ratsuchenden, die über das Internet von der Katholischen Schwangerschaftsberatung erfuhren, fällt relativ gering aus. Dies ist insofern interessant, weil wir aufgrund des durchschnittlichen jungen Alters der Ratsuchenden (28 Jahre) eher ein den digitalen Medien und dem Internet gegenüber aufgeschlossenes Klientel erwartet hätten. Dennoch ist es wichtig festzustellen, dass die Mehrheit der Ratsuchenden scheinbar über ein funktionierendes soziales Netz verfügt, das sie in ihrer (Not-)Situation mit relevanten, weiterführenden Informationen versorgen kann.

Die Ratsuchenden sind mehrheitlich über eine Empfehlung zu dieser einen Beratungsstelle gelangt, was unweigerlich mit dem guten Ruf dieser Beratungsstelle zu tun haben kann, der ebenfalls für viele Ratsuchende beim Zugang zur Beratungsstelle eine Rolle spielte (siehe Abbildung 34). Zu vermuten ist, dass es auf Grundlage einer Empfehlung sowie der Empfehlung einer Beratungsstelle mit einem guten Ruf leichter fällt, sich auch bewusst für diese Beratungsstelle zu entscheiden (61% der befragten Ratsuchenden entschieden sich bewusst, siehe Abbildung 34). Die Empfehlung einer bestimmten Beratungsstelle haben die Ratsuchenden häufiger von Freunden und der Familie erhalten als von einem Arzt oder einer Institution.

Der hohe Anteil an Ratsuchenden, welche eine Empfehlung erhalten haben, spricht nicht nur für das sie umgebende soziale Netz, sondern auch für die Arbeit der Katholischen Schwangerschaftsberatung. Eine Empfehlung wird nur dann ausgesprochen, wenn die eigenen Erwartungen an eine Leistung erfüllt werden oder wenn man in Bezug auf einen oder mehrere Aspekte von der Qualität der erbrachten Leistung, dem individuellen Nutzen oder auf irgendeine andere Art und Weise überzeugt ist. Die Empfehlungen deuten also indirekt auf eine durch die Ratsuchenden wertgeschätzte Arbeit der Katholischen Schwangerschaftsberatung hin.

32 Zum Thema unterstützungs- und netzwerkorientierte Beratung siehe Nestmann 1991.

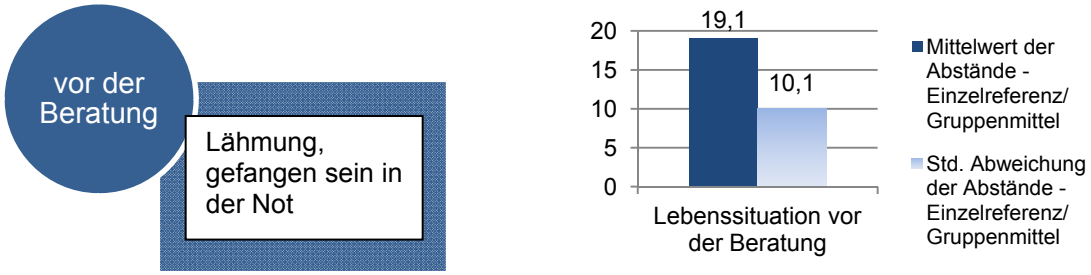
Abbildung 34: Entscheidung für eine bestimmte Beratungsstelle



Quelle: Eigene CATI-Befragung, Ratsuchende, n=502.

Das Gefühl der Ratsuchenden von Überforderung und/oder Verzweiflung, das sie als Ausgangslage oder Beweggrund für das Aufsuchen der Katholischen Schwangerschaftsberatung aufführten, begegnet uns auch in den RG-Interviews. Die interviewten Ratsuchenden schreiben ihrer früheren Lebenssituation vor allem Entscheidungsunfähigkeit, Misstrauen, Traurigkeit und Ungewissheit zu. Aufgrund der Element-Konstrukt-Verknüpfung der RG-Interviews können wir schließen, dass die interviewten Ratsuchenden ihre Lebenssituation vor der Beratung als ein Gefühl des Gefangen Seins in der Not und als gelähmt sein beschreiben. Deutlich wird, dass es durchaus berechtigt ist von Rat-Suchenden zu sprechen, die mit ihrer eigenen Lebenssituation vor der Beratung weniger zufrieden sind und den Wunsch nach Rat und Verbesserung ihrer Situation sehen. Die weitere Befassung mit diesem Ergebnis erfolgt im Kapitel zum Erfolg der Beratung.

Abbildung 35: Lebenssituation der Ratsuchenden



Quelle: RG-Interviews Ratsuchende (n=29) mit Sci:Vesco®; Auswertung der Konstruktwolke.

Die Kennzahlen Mittelwert und Standardabweichung des Elements *Lebenssituation vor der Beratung* machen deutlich, dass nicht von allen interviewten Ratsuchenden der früheren Lebenssituation identische Konstrukte zugeordnet werden. Die subjektive Verortung der Ratsuchenden bezüglich ihrer eigenen *Lebenssituation vor der Beratung* variiert stark intersubjektiv. Diesen Punkt werden wir im Kapitel 4.4. „Erfolg der Beratung“ wieder aufgreifen. Insgesamt beschreiben die Ratsuchenden ihre frühere Lebenssituation als Lähmung und Ausweglosigkeit.

Die zu Beginn aufgestellte Hypothese, die Zugänge zur Katholischen Schwangerschaftsberatung eröffnen sich über die vielfältigen Angebote von Caritas und SkF im sozialen Bereich und über Mund-zu-Mund-Werbung der Ratsuchenden, können wir vor allem in Bezug auf die „Mund-zu-Mund-Werbung“ bestätigen. Die Katholische Schwangerschaftsberatung als Anlaufstelle muss demnach nicht beworben werden, sondern die Bekanntheit der Katholischen Schwangerschaftsberatungen scheint aufgrund der sozialen Vernetztheit der Klientel ein „Selbstläufer“ zu sein. Wird auf der Steuerungsebene der Katholischen Schwangerschaftsberatung entschieden die Fallzahlen der Beratungen (Anzahl Ratsuchende bzw. Anzahl Beratungsgespräche) zu erhöhen, bedarf es eventuell zusätzlicher Maßnahmen zur Unterstützung des Werbeeffekts durch Weiterempfehlung.

Hemmschwellen

Wir möchten nun der Frage nachgehen, mit welchen Hemmschwellen der Weg zur Katholischen Schwangerschaftsberatung möglicherweise verbunden war. Im Allgemeinen wird in der wissenschaftlichen Literatur davon ausgegangen, dass es im Kontakt mit Beraterinnen geringere Hemmschwellen gibt als mit Fachpersonal aus anderen Fachdisziplinen (Psychologen, Sozialarbeitern o.ä.). Beraterinnen werden für die Bewältigung „kleinerer Alltagsprobleme und Herausforderungen“ als kompetent wahrgenommen (Warschburger 2009: 19).

Die diesem Themenbereich zugrunde gelegten Hypothesen und Beobachtungen sind folgende:

Auch wenn Geld als Türöffner gilt, gibt es Hemmungen in die Beratungsstelle zu kommen.

Die Beraterinnen nehmen nicht alle Hemmschwellen der Ratsuchenden richtig wahr.

Es gibt eine grundsätzliche Hemmschwelle, die Schwangerschaftsberatung aufzusuchen. Diese ist für alle Frauen ähnlich.

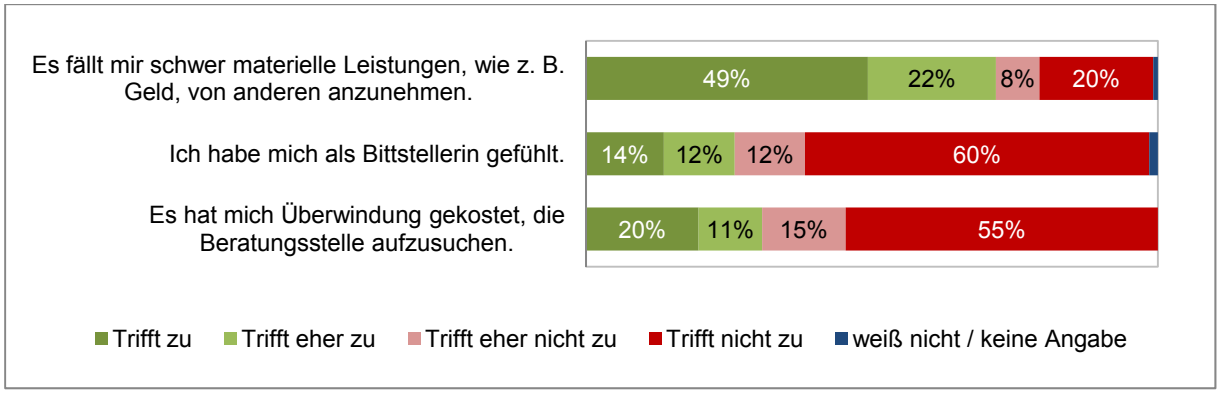
Die Hemmschwelle, die Katholische Schwangerschaftsberatung aufzusuchen, ist unabhängig vom Hilfewunsch/Bedarf der Ratsuchenden und für alle Frauen gleich.

<u>Variablen zur Erfassung der Zugänge zur Katholischen Schwangerschaftsberatung</u>

- Es fällt mir schwer materielle Leistungen wie zum Beispiel Geld von anderen anzunehmen. (R)
- Ich habe mich als Bittstellerin gefühlt. (R)
- Es hat mich Überwindung gekostet die Beratungsstelle aufzusuchen. (R)
- Ratsuchende, die nicht wegen finanzieller Probleme in die Beratungsstelle kommen, fällt es leicht die Beratungsstelle aufzusuchen. (B)
- Es ist schwer die Ratsuchenden zu motivieren, ihre wahren Anliegen mitzuteilen. (B)
- Ratsuchende, die vorwiegend wegen finanzieller Unterstützung kommen, haben keine Hemmungen die Beratungsstelle aufzusuchen. (B)
- Themen, die Hemmungen begründen (B)

Wir haben zum einen die Ratsuchenden selbst zu möglichen Hemmschwellen befragt und zum anderen die Beraterinnen um eine Einschätzung darüber gebeten, welche Themen Hemmungen, die Katholische Schwangerschaftsberatung aufzusuchen, begründen könnten.

Abbildung 36: Hemmschwellen



Quelle: Eigene CATI-Befragung, Ratsuchende, n=603.

Die Mehrheit der Ratsuchenden (71%) gibt an, Schwierigkeiten damit zu haben, materielle Leistungen, wie bspw. Geld, von anderen anzunehmen. Ausgehend von dieser Hemmung Geld anzunehmen, könnte man vermuten, dass die Ratsuchenden auch Hemmungen gehabt haben könnten, die Katholische Schwangerschaftsberatung aufzusuchen, um dort um finanzielle Unterstützung zu bitten. Diese Vermutung können wir jedoch nicht bestätigen. Das Gegenteil ist der Fall. Wir können feststellen, dass sich die überwiegende Mehrheit der befragten Ratsuchenden nicht als Bittstellerin fühlte und diese sich auch nicht überwinden musste, die Katholische Schwangerschaftsberatung aufzusuchen.

Worin liegt also der Unterschied begründet, dass es der Ratsuchenden schwerfällt Geld von anderen, nicht aber von der Katholischen Schwangerschaftsberatung anzunehmen? Wir können mehrere Erklärungen finden. Zum einen kann das Annehmen von materiellen Leistungen von Freunden, Bekannten oder Familienangehörigen mit dem eigenen Druck oder der Erwartung verbunden sein, diese wieder zurückgeben oder auf irgendeine Art und Weise „ausgleichen“ zu müssen oder zumindest gleichermaßen für diejenige Personen da sein zu wollen/zu müssen (materielle Leistungen anbieten etc.), sobald diese ebenfalls einmal in Not geraten sollte. Zum anderen geht mit dem Fragen oder Bitten nach materiellen Leistungen eine gleichzeitige indirekte oder direkte Preisgabe der eigenen Notsituation (wie hier eine finanzielle Schieflage) einher, was häufig mit Scham und einem Unbehagen verknüpft sein kann. Wenn Frauen (und/oder Männer) zur Katholischen Schwangerschaftsberatung gelangen, dann wissen sie meist schon um die angebotenen Leistungen bzw. die Möglichkeit, Geld ohne eine „Gegenleistung“ erbringen zu müssen, erhalten zu können. Die Institution „Beratungsstelle“ ist dazu da, anderen Menschen zu helfen, es ist aufgrund dieser Funktionszuschreibung also legitim, nach materiellen Leistungen zu fragen und diese ohne einen „Tauschhandel“ anzunehmen. Außerdem sind die Beraterinnen darauf eingestellt, sie erwarten gewissermaßen, dass Frauen und Männer, die zu ihnen kommen, zumindest einen Rat mittels Informationen oder eine Hilfestellung jeglicher Art benötigen, sie also in irgendeiner Form „bedürftig“ sind. So gesehen erscheint es verständlich, wenn die Mehrheit der Ratsuchenden einerseits von Hemmungen gegenüber dem Annehmen von materiellen

Leistungen von anderen wie Freunden oder Bekannten spricht, diese aber andererseits keine Hemmungen hatten, bei der Katholischen Schwangerschaftsberatung um materielle Leistungen zu bitten („Ich habe mich als Bittstellerin gefühlt“). Die Ratsuchenden wissen aufgrund von Empfehlungen oder dem guten Ruf der Katholischen Schwangerschaftsberatung (siehe hierzu Kapitel 4.3.3), dass sie bei der Katholischen Schwangerschaftsberatung materielle Leistungen (und mehr) erhalten (können), weil die Katholische Schwangerschaftsberatung den Auftrag hat, Menschen wie ihnen zu helfen. Die einfache, verkürzte Formel könnte hier lauten: „Ich darf mir dort Hilfe (in Form von Geld etc.) holen“. Unter anderem aufgrund dieses Wissens müssen sich die Ratsuchenden nicht überwinden, die Katholische Schwangerschaftsberatung aufzusuchen und fühlen sich auch nicht als Bittstellerin. Der Zusammenhang lässt sich anhand der Antworten der Ratsuchenden nachweisen ($r=.47$; $p<.01$).

Es besteht somit ein signifikanter Zusammenhang zwischen „sich als Bittstellerin fühlen“ und „Überwindung aufbringen“. Die Analyse der Häufigkeiten zeigt auf, dass sich insgesamt 60% weder als Bittsteller fühlen noch, dass es sie Überwindung kostet.

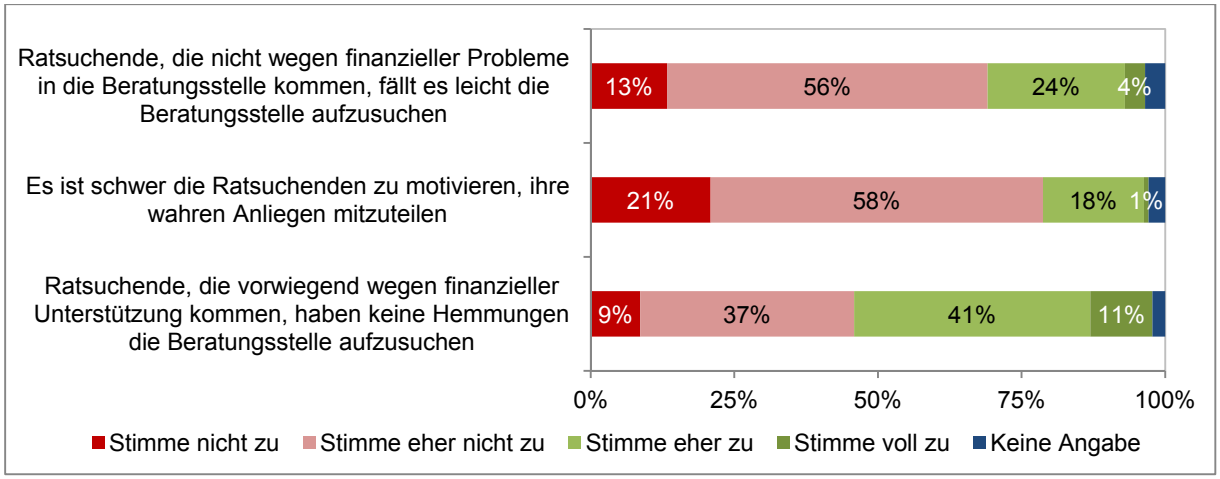
Auch wenn sich die Mehrheit der Ratsuchenden nicht überwinden musste, die Katholische Schwangerschaftsberatung aufzusuchen, kostete es aber einer nicht unerheblichen Anzahl an Ratsuchenden (30%) Überwindung und 26% fühlten sich als Bittstellerin[33].

Nun sehen wir uns die Sichtweise der Beraterinnen hinsichtlich Hemmungen begründender Themen an.

Zunächst können wir feststellen, dass die Mehrheit der Beraterinnen (69%) eher davon ausgeht, dass es Ratsuchenden mit anderen als finanziellen Problemen nicht leicht fällt, die Beratungsstelle aufzusuchen. Gehen die Beraterinnen davon aus, dass sowohl finanzielle als auch nicht-materielle Probleme den Ratsuchenden gewisse Hemmungen bereiten, die Katholische Schwangerschaftsberatung aufzusuchen?

33 Welche Faktoren haben möglicherweise bei denjenigen Ratsuchenden, welche Hemmungen hatten, eine Rolle gespielt? Ausgehend von dieser Fragestellung haben wir mehrere Kreuztabellen erstellt, um herauszufinden, ob eventuell Zusammenhänge zwischen „Hemmungen haben“ und Bedeutung von Religion und Glaube, Schulabschluss, Herkunft oder der Zufriedenheit mit der eigenen finanziellen Situation bestehen. Von allen diesen möglichen Zusammenhängen können wir nur zwischen „Hemmungen haben“ und der Bedeutung von Religion und Glaube eine Verbindung nachweisen. Für 67% der Ratsuchenden, die sich als Bittstellerin fühlten und die es Überwindung kostete, die Beratung aufzusuchen, spielt Religion und Glaube eine große Rolle. Nur für 49% der Ratsuchenden, die Hemmungen haben, spielt Religion und Glaube eine große Rolle.

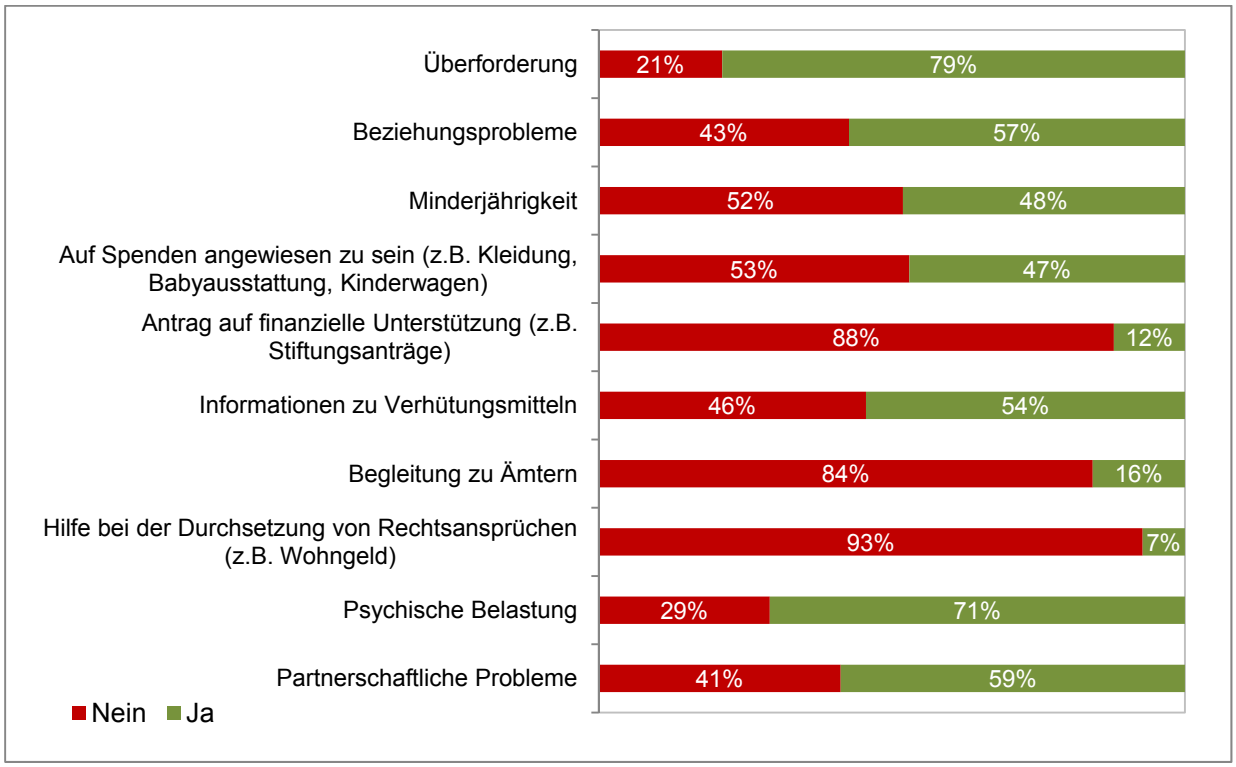
Abbildung 37: Hemmschwellen für die Ratsuchenden (Sicht Beraterinnen)



Quelle: Eigene Online-Befragung, Beraterinnen, n= 489.

Bei der Frage, welche Themen womöglich Hemmungen bereiten oder begünstigen können, die Beratungsstelle aufzusuchen, fallen vor allem Themen aus dem psychosozialen Bereich auf:

Abbildung 38: Themen, die Hemmungen begründen



Quelle: Eigene Online-Befragung, Beraterinnen, n= 489.

Die Beraterinnen nennen Überforderung, psychische Belastung sowie partnerschaftliche Beziehungsprobleme. Auch das Einholen von Informationen zu Verhütungsmitteln wird von vielen Beraterinnen als ein mögliches Thema, welches Hemmungen bei den Ratsuchenden begründen könnte, genannt.

Antrag auf finanzielle Unterstützung, Begleitung zu Ämtern und Hilfe bei der Durchsetzung von Rechtsansprüchen scheinen nach Einschätzung der Beraterinnen keine Themen zu sein, welche es den Ratsuchenden schwer machten, die Katholische Schwangerschaftsberatung aufzusuchen. D. h. nach Meinung der Beraterinnen sind es viel eher psychosoziale als die Sach- oder materielle, administrative Ebene ansprechende Themen, die Hemmungen begründen können.

Die Ausgangshypothese aus der Sicht der Beraterinnen lautete, dass auf Seiten der Ratsuchenden grundsätzlich Hemmungen bestünden, unabhängig davon, ob sie nur des Geldes wegen kommen oder nicht. Nach der Auswertung der Daten gibt es keine Anhaltspunkte dafür, diese Hypothese aufrecht zu erhalten. Ratsuchende gehen offensichtlich trotz ihrer oftmals schwierigen Lebenssituation selbstbewusster in die Beratung, als von Beraterinnen gemeinhin angenommen wird. Das bedeutet für die Beraterinnen ihr Bild von der Ratsuchenden in diesem Punkt in den Blick zu nehmen und sich darüber bewusst zu sein, dass sich die Ratsuchenden vermutlich sehr bewusst darüber sind, das sie die Leistungen von Beratungsstellen ohne Hemmungen annehmen können.

4.3.4 Bedarfslage und Angebotsmöglichkeiten

Die Beratungssituation wird im Wesentlichen von den subjektiv empfundenen Bedürfnissen der Ratsuchenden, die im Beratungsprozess in einen Bedarf übersetzt werden müssen, bestimmt. Dem stehen die Einschätzung der individuellen Bedürfnis- und daraus abgeleitet Bedarfslagen der Ratsuchenden durch die Beraterin sowie die spezifischen zur Verfügung stehenden Angebotsleistungen der Katholischen Schwangerschaftsberatung gegenüber.

Die Hypothesen zum Thema Bedarfslage und Angebotsmöglichkeiten waren folgende:

Die Katholische Schwangerschaftsberatung ist zukunftsfähig, wenn sie soziale Gruppenangebote macht.

Die Vorstellungen von Beraterinnen unterscheiden sich vom tatsächlichen Angebot der Katholischen Schwangerschaftsberatung.

Die Ressourcen der Beraterinnen sind nicht kompatibel mit den Bedarfen der Ratsuchenden.

Wenn die Angebote der Katholischen Schwangerschaftsberatung besser bekannt wären, würden mehr Frauen diese wahrnehmen.

Die Ratsuchenden wollen vorrangig Hilfe bei materiellen Not-/Problemlagen bzw. zur Verbesserung der Wohnsituation.

Die Motivation mit der Beratungsstelle in Kontakt zu treten ist die Aussicht auf finanzielle Unterstützung.

Es sollte in Zukunft muslimische Beraterinnen in der Katholischen Schwangerschaftsberatung geben.

In diesem Unterkapitel werden wir die Angebots- und Bedarfslage analysieren und der Frage nachgehen, in welchem Verhältnis die Angebotsmöglichkeiten der Katholischen Schwangerschaftsberatung zu der Bedarfslage der Ratsuchenden, also zu den tatsächlich in Anspruch genommenen Angeboten im Beratungsprozess stehen.

Variablen zur Erfassung der Bedarfslage und Angebotsmöglichkeiten:

- In Anspruch genommene Angebote (R, Mehrfachantworten)
- Die fünf wichtigsten Angebote der Katholischen Schwangerschaftsberatung (B, Mehrfachantworten)
- Unzeitgemäße Angebote der Katholischen Schwangerschaftsberatung (B, Mehrfachantworten)
- Fehlende Angebote (R, offene Frage)
- Fehlende Angebote (B, offene Frage)
- Werden mehr Angebote angenommen, als ursprünglich von den Ratsuchenden gedacht? (B)
- Was kann die Katholische Schwangerschaftsberatung besser als andere Anbieter (B, offene Frage)
- Warum würden Sie [die Beraterin] ihre eigene Beratungsstelle weiterempfehlen? (B, offene Frage)

Wir haben die Ratsuchenden dazu befragt, welche Angebote sie in Anspruch genommen haben, was ihnen weitergeholfen hat. Weiterhin haben wir die Beraterinnen gefragt, ob letztlich doch mehr Angebote als ursprünglich von den Ratsuchenden gedacht, genutzt werden. Außerdem haben wir die Beraterinnen um eine Einschätzung dazu gebeten, welche Angebote ihrer Meinung nach die wichtigsten der Katholischen Schwangerschaftsberatung sind, welche unzeitgemäß sein könnten und welche Angebote fehlen. Auch die Ratsuchenden wurden gefragt, ob sie ein bestimmtes Angebot (an Unterstützung) vermissten.

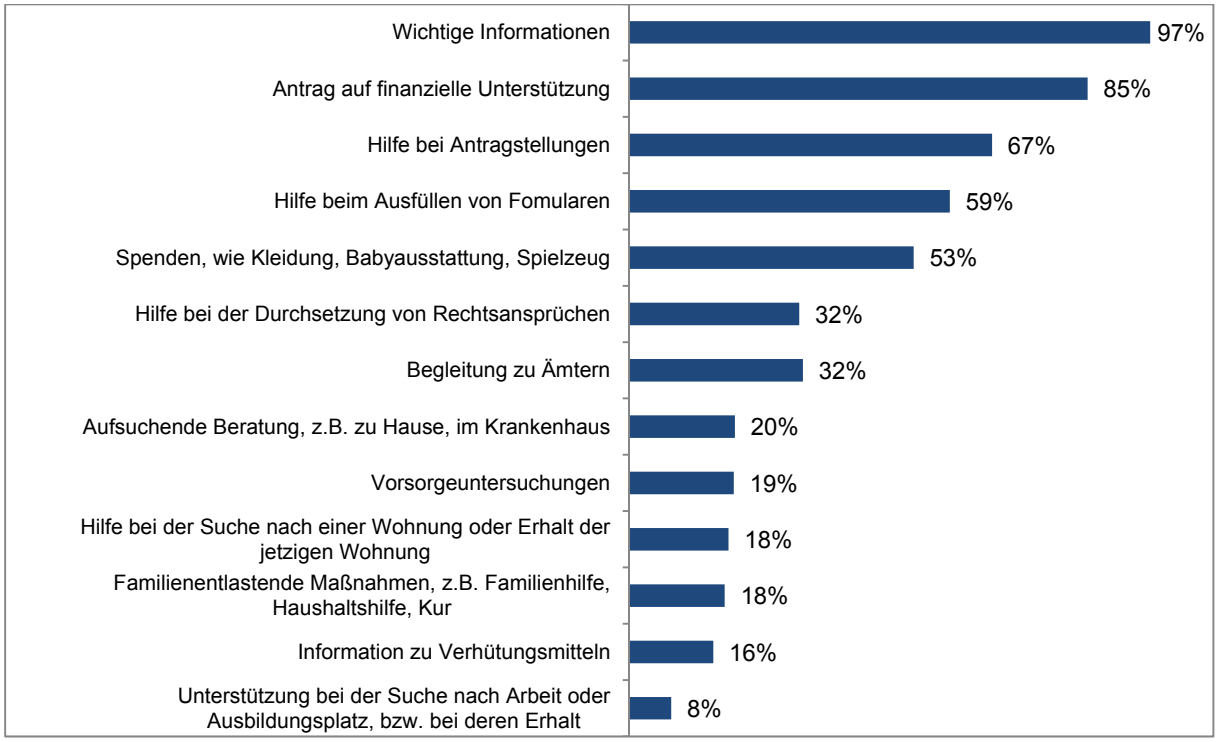
In Anspruch genommene Angebote

Zu den am häufigsten genannten Angeboten[34], die von den Ratsuchenden in Anspruch genommen wurden (geschlossene Frage), gehören vor allem solche, die Informations- und Administrationsbedarfe (Formulare, Anträge) betreffen. Die Ratsuchenden holten sich hauptsächlich wichtige Informationen ein (97% Zustimmung), stellten einen Antrag auf finanzielle Unterstützung (85% Zustimmung) und benötigten Hilfe beim Antragstellen (67%). Auch das Angebot der Hilfestellung beim Ausfüllen von Formularen wurde von den meisten Ratsuchenden in Anspruch genommen (59%). Aufgrund der Tatsache, dass diese Anträge und Formulare auf den Erwerb finanzieller und/oder materieller Hilfen abzielen, die wiederum zur Verbesserung der Wohnsituation führen und wir zusätzlich wissen, dass die Ratsuchenden vorwiegend wegen einer finanziellen Schieflage und einem Informationsbedarf die Katholische Schwangerschaftsberatung aufsuchen (siehe hierzu ausführlicher im vorherigen Kapitel 4.3.3 Zugänge und Hemmschwellen), können wir die Hypothese, die Ratsuchenden wollen vorrangig Hilfe bei materiellen Not-/Problemlagen bzw. zur Verbesserung der Wohnsituation,

34 Bei der Fragenbogenkonstruktion wurde beim Thema „In Anspruch genommene Angebote“ nach eingehender Diskussion mit DCV und SkF bewusst von einer expliziten Abfrage „psychosozialer Beratung“ als eigenständiges Angebot verzichtet, da die KSB ein integriertes Konzept von Beratung und Hilfe zugrundelegt und demnach alle vorgegebenen und anzukreuzenden Angebote unter psychosozialer Beratung subsumiert werden können. Zudem ist es generell schwierig und deshalb davon abzusehen, abstrakte oder theoretische Begriffe in Fragebögen zu verwenden und abzufragen, wenn davon ausgegangen werden kann, dass dieser von den meisten Befragten nicht ohne Erläuterung verstanden wird.

für gültig erklären. Es liegt nahe, die Hypothese, die Motivation mit der Beratungsstelle in Kontakt zu treten sei die Aussicht auf finanzielle Unterstützung, ebenfalls für gültig zu erklären. Dies würde die Ratsuchenden aber einzig und allein auf ihr finanzielles Problem reduzieren. Aus den RG-Interviews wissen wir, dass die Ratsuchenden emotional unsicher sind. Aus einer anfänglichen Motivation für eine Inanspruchnahme einer Beratung und einem bestimmten Angebot – vor dem Hintergrund der emotionalen Verfassung – können sich im Verlauf des Beratungsprozesses weitere Themen ergeben, an denen auf einer psychosozialen Ebene gearbeitet wird. Wir haben Grund zu der Annahme, dass dies bei einigen Ratsuchenden auch der Fall ist, da sie von einem veränderten, verbesserten Wohlbefinden berichteten. Und diese Effekte lassen sich nicht einem bestimmten Angebot aus dem Angebotekatalog der Katholische Schwangerschaftsberatung zuordnen, sondern darin wird die Wirkweise des integrierten Konzeptes von Beratung und Hilfe der Katholischen Schwangerschaftsberatung deutlich (siehe hierzu ausführlicher Kapitel 4.4.3).

Abbildung 39: In Anspruch genommene Angebote (Zustimmung der Ratsuchenden)



Quelle: Eigene CATI-Befragung, Ratsuchende, n=600-603.

Die Ratsuchenden hatten außerdem die Möglichkeit, zusätzlich zu den vom Interviewer genannten Angeboten weitere zu nennen, die sie in Anspruch genommen haben. Es haben zwar nur sehr wenige (7%) der Ratsuchenden diese Möglichkeit genutzt, jedoch finden sich unter diesen Angaben welche, die explizit das Gespräch mit der Beraterin als Unterstützung oder Entlastung bietendes Angebot nannten *(„Wenn ich einfach mit jemandem reden muss oder bei Zwischenfragen, da ist sie immer voll und ganz da“)*. Diesen Hinweis können wir zum einen mit der Erkenntnis aus der CATI-Befragung stützen, dass eine deutliche Mehrheit der Ratsuchenden ihre Beraterin „wie eine gute Freundin“ empfunden hat (siehe hierzu auch Kap. 4.3.10 Beziehung der Ratsuchenden zur Beraterin). Zum anderen wissen wir aus den RG-Interviews, dass die dort befragten Ratsuchenden ihre Beraterin assoziierten mit: für-

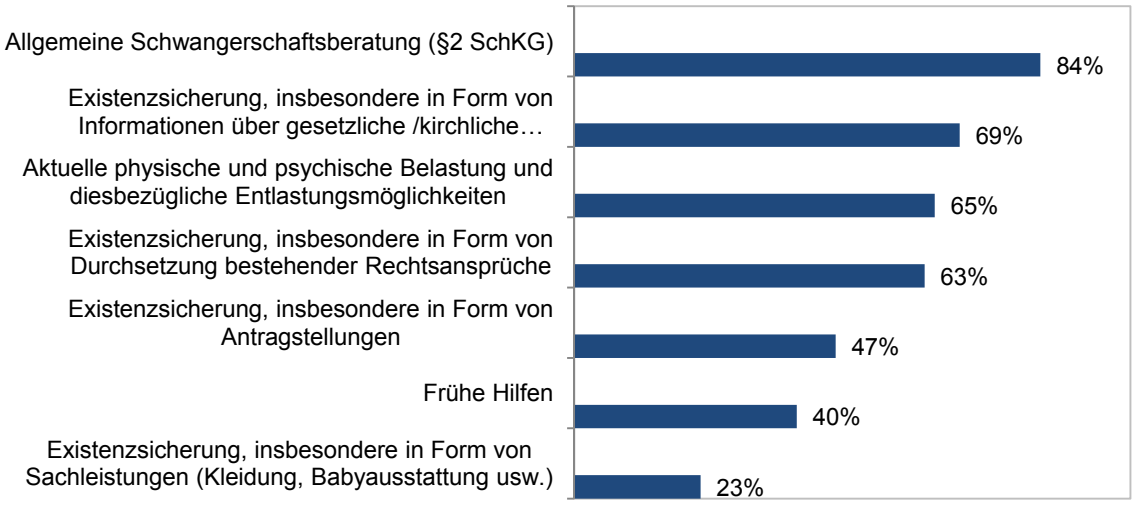
sorgliche Stärkung meines Selbstbewusstseins. Wir vermuten deshalb, dass – auch wenn nur wenige Ratsuchende das Gespräch mit der Beraterin explizit angaben – die Interaktion zwischen Beraterin und Ratsuchender eine wesentliche Rolle im Beratungsprozess spielt und diese Interaktion zusätzlich zu den in Anspruch genommen Angeboten zu denken ist, auch wenn dieses nicht konkret abgefragt wurde. Hier zeigt sich erneut das integrierte Konzept von Beratung und Hilfe der Katholischen Schwangerschaftsberatung.

Die Beraterinnen wurden zu den Angebotsmöglichkeiten, die sie den Ratsuchenden anbieten können, befragt und dazu aufgefordert, aus einer vorgegebenen Aufzählung die fünf für sie wichtigsten Angebote der Katholischen Schwangerschaftsberatung zu nennen. Die Aufzählung wurde auf der Basis des Leitbildes der Katholischen Schwangerschaftsberatung abgeleitet.

Die wichtigsten Angebote der Katholischen Schwangerschaftsberatung

Die von Beraterinnen am häufigsten genannten Angebote sind: Die Allgemeine Schwangerschaftsberatung nach § 2 SchKG (84% Zustimmung), Angebote zur Existenzsicherung in Form von Informationen über gesetzliche und kirchliche Leistungen und Stiftungen (69% Zustimmung) sowie die Durchsetzung von Rechtsansprüchen (63% Zustimmung). Angebote als Entlastungsmöglichkeiten bei aktuellen Belastungen werden von 65% der Beraterinnen als eines der wichtigsten Angebote gesehen. Die Einschätzung der Beraterinnen, welche Angebote die wichtigsten sind, stimmt mit den am häufigsten und tatsächlich in Anspruch genommenen Angeboten durch die Ratsuchenden überein.

Abbildung 40: Die wichtigsten Angebote der Katholischen Schwangerschaftsberatung (Zustimmung der Beraterinnen)



Weitere Antwortmöglichkeiten:
10-20% Zustimmung:
Klärung Paarbeziehung und soziales Umfeld; Verlust eines Kindes durch Tot- oder Fehlgeburt bzw. Schwangerschaftsabbruch; Begleitung von Pränataldiagnostik (vor, während und nach PND); Wohnungssuche bzw. Sicherung; Existenzieller Schwangerschaftskonflikt; Familienentlastende Maßnahmen (z.B. Familien- o. Haushaltshilfe, Kur, Familienpflege)

Quelle: Eigene Online-Befragung, Beraterinnen, n=489.

Unzeitgemäße Angebote der Katholischen Schwangerschaftsberatung

Die befragten Beraterinnen sind sich weitgehend darüber einig, dass keines der aufgelisteten Angebote nicht mehr zeitgemäß ist. Am ehesten halten sie Angebote wie „Wohnungssuche bzw. Sicherung“ (14%), „Ausbildung und Beruf“ (13%) und „Kinderbetreuung“ (12%) unzeitgemäß. Wir gehen davon aus, dass die Nennungen dieser unzeitgemäßen Angebote von den regionalen Besonderheiten und der jeweiligen damit verbundenen Unterschiedlichkeit der Beratungsstellen geschuldet sind. Hier kommt unseres Erachtens die Frage auf, ob und inwieweit die Beraterinnen überhaupt Einfluss auf das Angebotsspektrum und die Angebotsgestaltung üben können. Sind es doch gerade die Beraterinnen (und nicht die Träger), die immer wieder unmittelbaren Kontakt mit den Ratsuchenden haben, direkt von ihren Problemlagen erfahren und aus ihren Bedürfnissen Bedarfe und daraus wiederum Angebote ableiten müssen.

Wir haben sowohl Ratsuchende als auch Beraterinnen zusätzlich mit offenen Fragen nach möglicherweise fehlenden Angeboten gefragt um in Erfahrung zu bringen, welche Angebote ergänzt werden müssen/können, um auf eventuelle Veränderungen der Bedarfe der Ratsuchenden reagieren zu können.

Die Analyse der Antworten der Beraterinnen auf diese offene Frage ergibt ein sehr heterogenes Bild. Die Beraterinnen haben viele und verschiedene Ideen zu ergänzenden Angeboten bzw. zu Angeboten, die ihnen bislang im Angebotsspektrum der Katholischen Schwangerschaftsberatung fehlten, genannt. Jedoch haben die meisten der antwortenden Beraterinnen (33%) explizit angegeben, dass aus ihrer Sicht keine Angebote fehlen bzw. ergänzt werden müssten. Trotzdem wollen wir uns die Bandbreite der Antworten der Beraterinnen ansehen. Die fehlenden Angebote bzw. Ideen für ergänzende Angebote können entlang der Adressaten, die es erreichen soll sowie entlang ihrer Problemlagen unterschieden werden. Diese betreffen Migrantinnen und Migranten, Asylbewerberinnen und Asylbewerber (Beratung inklusiver gestalten), junge Mütter und Frauen, die eine Früh- oder Fehlgeburt hatten, Frauen, die häusliche Gewalt erfahren haben, Frauen, die im Schwangerschaftskonflikt stehen, (werdende) Väter, Menschen aus dem ländlichen Raum, Wohnungssuchende, Paare oder Frauen mit unerfülltem Kinderwunsch, Eltern mit Erziehungsfragen. 10% der antwortenden Beraterinnen haben den Wunsch nach oder die Idee von mehr sozialpädagogischen Gruppenangeboten, welche vor allem zur Vernetzung der Klientinnen untereinander beitragen sollen. Stimmte die Hypothese der Beraterinnen, „die Vorstellungen von den Beraterinnen und dem Angebot der Katholischen Schwangerschaftsberatung unterscheiden sich“, müssten sich hier in großer Zahl Veränderungswünsche in Form einer Auflistung fehlender Angebote finden. Da dies aber nicht der Fall ist, schließen wir daraus, dass die bestehenden Angebote der Katholischen Schwangerschaftsberatung durchaus ihren Vorstellungen zu entsprechen scheinen.

Bei der Analyse der Antworten der Ratsuchenden auf die offene Frage fällt auf, dass die Ratsuchenden die Frage nach fehlenden Angeboten teilweise unterschiedlich verstanden haben, obwohl sich aus dem Fragekontext ergibt, dass sich die Frage „Was hat gefehlt?“ auf das Angebotsspektrum bezieht. Aus ihren Antworten ist entnehmbar, dass einige die Frage auf konkrete Dinge, die ihnen vor der Beratung fehlten, bezogen *(„paar Möbelsachen und Kleider für das Kind und Babymöbel“; „Jmd. der mich begleitet z. B. zur IHK. Weil ich mich sehr alleine fühle. Eine Unterstützung für mich, da ich krank bin und Hilfe brauch bei man-*

chen Wegen und Behördengängen"; „alles hat mir gefehlt von Babybett bis zum Schrank...meine Wohnung renovieren Schwangerschaftsbekleidung besorgen..") Die Ratsuchenden, welche die Frage direkt auf die Angebotsmöglichkeiten und den Beratungsprozess bezogen, waren überwiegend der Meinung, dass nichts fehlte *(„mir hat nichts gefehlt alles war sehr in Ordnung sogar besser als in Ordnung sehr gut"; „nichts hat gefehlt")* (90% der antwortenden Ratsuchenden).

Es gab jedoch auch einige wenige Ratsuchende, die konkrete Wünsche oder auch Beschwerden äußerten und zwar hinsichtlich der zur Verfügung stehenden Zeit in der Beratung, hinsichtlich der Erreichbarkeit der Katholischen Schwangerschaftsberatung (Öffnungszeiten, Termine), bezüglich der Dauer des Beratungsprozesses und der Informiertheit.

> *„Ich glaube es wäre vielen hilfreich für Berater und mich, wenn mehr Zeit da wär. Aber der Tag hat halt auch nur 24h. Mehr Zeit auf beiden Seiten. Aber ich hatte es nicht negativ gesehn. Es war ja nicht wie am Fließband".*
>
> *„einfach zu wenig Zeit haben wir gehabt, sie hat nicht so viel Zeit genommen wie ich erwartet habe".*
>
> *„Was helfen würde, wenn es mehrere Mitarbeiter geben würde. Die waren leicht gestresst und Termine waren schwer zu bekommen. Bei Anrufen musste man immer auf den AB sprechen, weil die manchmal nur 2 mal die Woche da sind".*
>
> *„die Frau ist schwer zu erreichen, seit 4 Wochen warte, dass es vorwärts geht mit meinem Antrag".*
>
> *„Ja, manchmal hat mir alles zu lange gedauert. Also das Anträge einfach zu lange dauern oder wenn ich was erledigen musste (Jobcenter). Manchmal haben mir die Entscheidungen zu lange gedauert".*
>
> *„ich habe spät davon erfahren, es wäre besser mehr Info, vorher zu bekommen".*
>
> Quelle: Eigene CATI-Befragung, Ratsuchende, offene Frage.

Diese Äußerungen korrespondieren mit den Angaben der Ratsuchenden auf die geschlossene Frage dazu, warum sie sich gerade für diese eine Beratungsstelle entschieden haben (siehe hierzu auch Kapitel 4.3.4). Die Antwortmöglichkeiten „weil ich schnell einen Termin bekommen habe" (23% Zustimmung) und „weil die Öffnungszeiten gut für mich gepasst haben" (25%) wurden im Vergleich zu den anderen Antwortmöglichkeiten viel seltener bejaht.

Auch die Ratsuchenden gaben – ähnlich wie die Beraterinnen – an, dass ihnen spezielle Gruppenangebote für Frauen mit Migrationshintergrund fehlten (30% der antwortenden Ratsuchenden):

> *„Wenn man aus dem Ausland kommt und hier keine Familie hat, wäre es schön einen Treff oder Kreis zu haben, wo man sich mit andern ausländischen Frauen treffen und unterhalten kann".*
>
> Quelle: Eigene CATI-Befragung, Ratsuchende, offene Frage.

Der Bedarf an speziellen Gruppenangeboten für Frauen mit Migrationshintergrund ist seitens der Ratsuchenden vorhanden, jedoch scheint dieser entweder durch das Angebotsspektrum der Katholischen Schwangerschaftsberatung bislang noch nicht ausreichend abgedeckt worden oder vorhandene, entsprechende Angebote scheinen nicht allen Ratsuchenden zum Zeitpunkt des Aufsuchens der Beratungsstelle bekannt gewesen zu sein. So gesehen kön-

nen wir die an den Anfang gestellte Hypothese „*Die Katholische Schwangerschaftsberatung ist zukunftsfähig, wenn sie soziale Gruppenangebote macht*“ und den darin enthaltenen Appell für einen in die „richtige“ Richtung weisenden und an den Bedarfen der Ratsuchenden orientierten Appell betrachten. Dass sich die speziellen Gruppenangebote aus Sicht der Ratsuchenden vor allem an Frauen mit Migrationshintergrund richten sollte, korrespondiert zum einen mit der Anzahl an Frauen mit Migrationshintergrund und der Religionszugehörigkeit der Ratsuchenden und zum anderen lässt sich an diesem Punkt eine Verbindung zu der Hypothese herstellen, es gäbe in Zukunft muslimische Beraterinnen in der Katholischen Schwangerschaftsberatung. 21% der befragten Ratsuchenden gehören dem Islam an, was in Relation zu den anderen Religionszugehörigkeiten[35] einen recht großen Anteil darstellt. Aus der beratungswissenschaftlichen Literatur wissen wir, dass bezüglich der ethnischen Zugehörigkeit „tendenziell (…) eine Ähnlichkeit zwischen Berater und Klient vorteilhaft ist“ (Warschburger 2009: 68). So gesehen erscheint es sinnvoll, die aktuellen Diskussionen in der Beratungswissenschaft um multikulturelle Beratung aufzugreifen und auf die Katholische Schwangerschaftsberatung zu beziehen.

In Inanspruchnahme von weiteren Angeboten

Die Beraterinnen wurden im Zusammenhang des Angebotsspektrums gefragt, ob Ratsuchende häufig mehr Angebote in Anspruch nehmen, als sie es ursprünglich angedacht haben[36]. Eine deutliche Mehrheit der Beraterinnen (70%) gab an, dass dies der Fall sei.

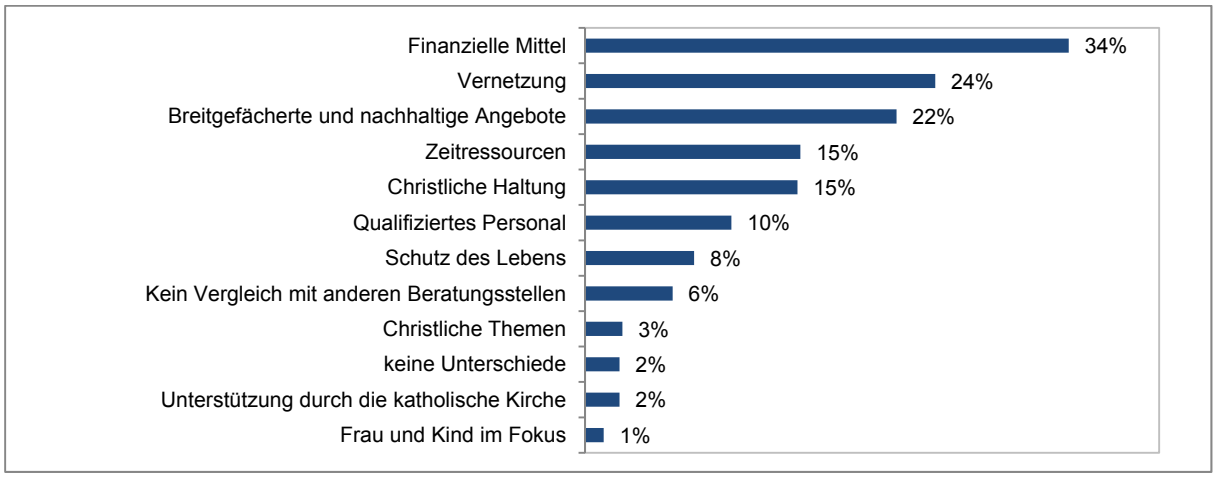
Aus unserer Sicht sind zwei Erklärungen möglich: Wir wissen, dass die Beraterinnen den Anspruch haben, psychosozial beraten zu wollen und Themen identifizieren wollen, von denen sie glauben, dass sie bedeutend sind. Wir vermuten deswegen, dass im Rahmen des Nachhakens und Nachfragens von weiteren, relevanten Themen, die Beraterin auf tieferliegende Probleme stößt, welche den Ratsuchenden womöglich vor der Beratung weniger bewusst waren. Als Grundlage kann hier auf das Strukturmodell verwiesen werden (siehe Kapitel 3.2.1). Die erkannten individuellen Herausforderungen führen infolge dessen dazu, dass die Ratsuchenden weitere Angebote annehmen. Ein anderer Erklärungsversuch für die Feststellung der Beraterinnen, die Ratsuchenden nehmen letztlich mehr Angebote in Anspruch als ursprünglich gedacht, besteht in der Vermutung, dass die Ratsuchenden nicht genügend über die Angebote der Katholischen Schwangerschaftsberatung wussten und deshalb auch nur wegen eines bestimmten Angebotes zur Beratung gehen. Da dies eine reine Vermutung ist und wir die Ratsuchenden diesbezüglich nicht gefragt haben, müssen wir die Hypothese, wären die Angebote der Katholischen Schwangerschaftsberatung bekannter, würden mehr Frauen diese auch wahrnehmen, als Hypothese stehen lassen.

Um herauszufinden, wodurch sich die Katholische Schwangerschaftsberatung aus Sicht der Beraterinnen von anderen Anbietern positiv unterscheidet, haben wir sie anhand einer offenen Frage gefragt, was die Katholische Schwangerschaftsberatung besser kann als andere Anbieter.

35 27% der Ratsuchenden sind evangelisch, 32% römisch-katholisch. Siehe hierzu auch Kapitel 4.2.3.

36 Hier steckt implizit die Hypothese der Beraterinnen dahinter, die Ratsuchenden kämen nur, um ausschließlich ein Angebot, nämlich das der finanziellen Unterstützung, zu erhalten.

Abbildung 41: Was kann die Katholische Schwangerschaftsberatung besser als andere Anbieter? (Offene Frage)



Quelle: Eigene Online-Befragung, Beraterinnen (offene Frage), n=459, 460, 462

Aus der Sicht von 34% der antwortenden Beraterinnen sind es hauptsächlich die der Katholischen Schwangerschaftsberatung zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel (Bischofsfonds, Stiftung Mutter und Kind), welche die Katholische Schwangerschaftsberatung im Besonderen auszeichnet und von anderen Anbietern abgrenzt. Ein weiterer Vorzug sei die gute Vernetzung der Katholischen Schwangerschaftsberatung mit anderen Fachdiensten sowie die breitgefächerten Angebote, die außerdem über die Geburt des Kindes hinaus angeboten werden können.

Von nur wenigen Beraterinnen (8%) wurde explizit der Schutz des ungeborenen Lebens als ein sich von den anderen Anbietern positiv abhebender Aspekt der Katholischen Schwangerschaftsberatung genannt. Mit dem Wissen, dass erstens die überwiegende Mehrheit der Beraterinnen angibt, bewusst in einer katholischen Beratungsstelle zu arbeiten und zweitens das Profil der Katholischen Schwangerschaftsberatungsstellen den Schutz des ungeborenen Lebens forciert, wirft dieses Ergebnis in Bezug auf das katholische Profil einige Fragen auf, der es nachzugehen gilt. Das Profil eines Verbandes bildet die innerhalb dieses sozialen Zusammenschlusses implizit vorhandenen und vertretenen Normen und Werte explizit ab.

In der Rahmenkonzeption für die Arbeit Katholischer Schwangerschaftsberatungsstellen heißt es:

> „Katholische Beratungsstellen gehen von dem grundlegenden Wissen und von der Überzeugung aus, dass das menschliche Leben von der Empfängnis bis zum Tode eine Einheit darstellt. Deshalb kommt auch dem ungeborenen Kind eine unantastbare Würde zu, wie sie das Grundgesetz als Grundlage des Zusammenlebens für alle Bürger unseres Staates verbürgt“ (Deutscher Caritasverband 2000: 6).

Außerdem wird von den Beraterinnen explizit erwartet, dass sie „auf der Grundlage der ethischen Position der katholischen Kirche die eindeutige Orientierung auf den Lebensschutz des Kindes überzeugend vertreten (…) können“ (Deutscher Caritasverband 2000: 27).

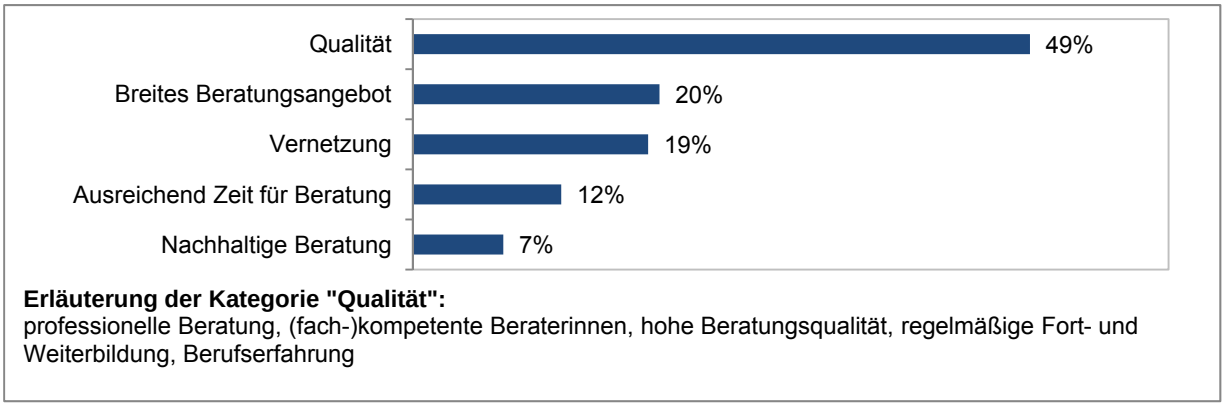
Eine mögliche Erklärung für den geringen Anteil an Beraterinnen, welche den Schutz des ungeborenen Lebens als sich positiv abhebenden Aspekt explizit in einer offenen Frage angaben, wäre, dass dieses Leitbild und die an die Beraterinnen gestellten Erwartungen durch

diese so internalisiert wurden, dass sie es für selbstverständlich und es deswegen nicht mehr für explizit erwähnenswert als Unterscheidungsmerkmal zu anderen Trägern halten. Andere Schwangerschaftsberatungsstellen treten ebenfalls für den Schutz des Lebens ein auch wenn sie weiterhin bezüglich eines Schwangerschaftsabbruch beraten und den Beratungsschein ausfüllen dürfen. Eine andere Erklärungsmöglichkeit, und die für uns schlüssigere, ist die, dass nach der Entscheidung keinen Beratungsnachweis mehr auszustellen die Zahl der Konfliktberatungen eingebrochen ist und aufgrund dessen die Beraterinnen den Schutz des ungeborenen Lebens für sich nicht mehr als ein im besonderen Maße sich positiv abhebenden Aspekt der Katholischen Schwangerschaftsberatung erachten. Eine weitere Erklärung sehen wir mit der Formulierung der Frage verbunden. In der Frage wurde gefragt „was die Katholische Schwangerschaftsberatung besser kann", d.h. es wurde nach Angeboten, Eigenschaften und Merkmalen gefragt, welche die Katholische Schwangerschaftsberatung zum einen gegenüber anderen Anbietern auszeichnet und zum anderen, welche „steigerungsfähig" sind, welche auf eine andere Art und Weise ausgestaltet werden können. Der Schutz des ungeborenen Lebens würde nach diesem Frageverständnis weder eine Eigenschaft noch ein Angebot darstellen, weil es eine Einstellung und nicht „steigerungsfähig" ist. Gleichzeitig bleibt festzuhalten, dass der Schutz des (ungeborenen) Lebens aus Sicht der Beraterinnen eher nicht ein auszeichnendes Merkmal der Katholischen Schwangerschaftsberatung ist, die sie von anderen Anbietern positiv hervorhebt, wie es durch den – auf Basis der normativen Entscheidung der Bischöfe – entschiedene Ausstieg aus der offiziell verlangten Beratungstätigkeit und Ausstellung des Beratungsscheins für den Schwangerschaftsabbruch der Fall sein könnte.

Interessant ist weiterhin, dass derjenige meist genannte Aspekt, der die Katholische Schwangerschaftsberatung von anderen Anbietern positiv unterscheidet – nämlich zusätzliche finanzielle Mittel – nicht gleichzeitig auch für die Beraterinnen einen Grund darstellt, ihre eigene Beratungsstelle weiterzuempfehlen (siehe Abbildung 42). Während die beiden Punkte „Vernetzung" und „breites Angebotsspektrum" sowohl als ein Vorzug der Katholischen Schwangerschaftsberatung (s.o.) als auch ein Grund für eine Empfehlung der eigenen Beratungsstelle betrachtet werden, gilt dies nicht für den Aspekt der finanziellen Mittel. Anstelle der finanziellen Mittel, sieht die Hälfte der antwortenden Beraterinnen die Qualität der Beratung (Fachkompetenz der Beraterinnen, hohe Beratungsqualität aufgrund von Fortbildungen etc.) als einen Grund für eine Weiterempfehlung.

An dieser Stelle wollen wir auf die in den explorativen Interviews durch Beraterinnen vertretene Annahme rekurrieren, die Katholische Schwangerschaftsberatung habe den Ruf eines „katholischen Kassenautomaten". Mit diesem Hintergrundwissen können wir die Vermutung formulieren, dass die Beraterinnen zwar mehrheitlich die finanziellen Mittel der Katholischen Schwangerschaftsberatung für ein positiv zu bewertendes „Alleinstellungsmerkmal" halten, jedoch nicht allein darauf reduziert werden wollen. In anderen Worten könnte man formulieren, dass es für die Beraterinnen neben den „quantitativen" Vorzügen der katholischen Beratungsstellen (ein „Mehr" an Geld ist vorhanden) auch „qualitative" Vorzüge gibt, nämlich eine qualitativ hochwertige Beratung, die sie viel stärker im Vordergrund der Katholischen Schwangerschaftsberatung sehen wollen. Sie wollen ihre eigene Beratungsstelle vielmehr wegen einer bestimmten Beratungsqualität, anstelle (auch) einer für die Beratung zur Verfügung stehenden „Menge" an Geld weiterempfehlen.

Abbildung 42: Warum die eigene Beratungsstelle weiterempfehlen? (Offene Frage)



Erläuterung der Kategorie "Qualität":
professionelle Beratung, (fach-)kompetente Beraterinnen, hohe Beratungsqualität, regelmäßige Fort- und Weiterbildung, Berufserfahrung

Quelle: Eigene Online-Befragung, Beraterinnen (offene Frage), n=459

4.3.5 Vorannahmen und Einstellungen

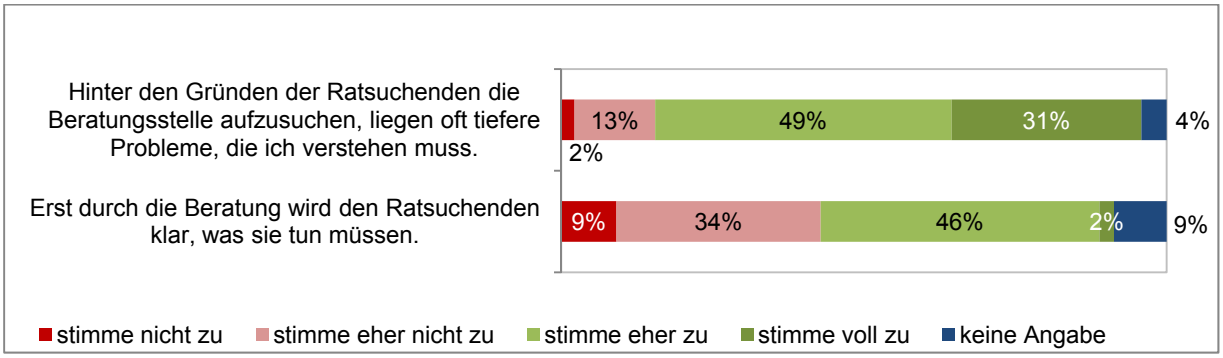
Vor der eigentlichen Beratungssituation (hier beziehen wir uns nicht speziell auf die Katholische Schwangerschaftsberatung, sondern allgemein auf Beratung) bestehen immer schon unbewusste, teilbewusste oder bewusste Vorannahmen und Einstellungen, mit denen Beraterinnen auf die Ratsuchenden und die Ratsuchenden auf Beraterinnen zugehen. Diese Vorannahmen können sich auf die Art von Personengruppe, auf den Verlauf der Beratung, das Ergebnis der Beratung, etc. beziehen. Die Vorannahmen und Einstellungen sind eng mit den Erwartungen an das Gegenüber verknüpft (siehe hierzu nächstes Kapitel 4.3.6) und beeinflussen beispielsweise das Beratungshandeln der Beraterinnen.

In diesem Unterkapitel wollen wir uns die Vorannahmen der Beraterinnen gegenüber den Ratsuchenden genauer ansehen.

Variablen zu Vorannahmen, Einstellungen:

- Hinter den Gründen der Ratsuchenden die Beratungsstelle aufzusuchen, liegen oft tiefere Probleme, die ich verstehen muss. (B)
- Erst durch die Beratung wird den Ratsuchenden klar, was sie tun müssen. (B)

Abbildung 43: Beratungsprozess: Vorannahmen, Einstellungen



Quelle: Eigene Online-Erhebung Beraterinnen, n=483 bzw. n=460.

Die Beraterinnen sind mehrheitlich der Auffassung, dass hinter den Gründen der Ratsuchenden eine Beratungsstelle aufzusuchen, häufig tiefere Probleme liegen, welche sie verstehen

müssen[37]. Der eine Aspekt dieser Aussage verweist auf die Arbeitshaltung oder Arbeitsweise der Beraterin („ich muss etwas verstehen, um beraten zu können"), die wir in einem weiteren Unterkapitel (Kapitel 4.3.7 Professionalität: Ausübung der Rolle als Beraterin) analysieren werden. Der andere Aspekt dieser Aussage verweist auf die Annahme der Beraterin, dass hinter den offen liegenden, offensichtlichen oder durch die Ratsuchenden offen gelegten Probleme/Themen, ein weiteres oder tiefer gehendes Problem liegt, welches es durch die Beraterin zu verstehen und zu bearbeiten gilt. Eine deutliche Mehrheit der Beraterinnen (80%) stimmt dieser Aussage zu. Die meisten der befragten Beraterinnen zeichnen damit ein Bild einer Ratsuchenden mit komplexen Problemlagen, welche über den Hauptgegenstand der Katholischen Schwangerschaftsberatung – Schwangerschaft und Geburt – hinausgehen. Daran schließt sich die Frage an, wie die Ratsuchenden über ihre Problemlage Herr werden bzw. was nehmen die Beraterinnen an, welche Rolle bei der Problembewältigung die Beratung spielt? 43% der befragten Beraterinnen sind der Auffassung, dass den Ratsuchenden durchaus auch schon vor dem Zugang zur Katholischen Schwangerschaftsberatung klar ist, was sie tun müssen, um eigenständig aus der Krise zu gelangen. Hingegen nimmt eine Gruppe von befragten Beraterinnen (48%) an, dass den Ratsuchenden erst durch die Beratung klar wird, was sie tun müssen. Fast 10% der Beraterinnen haben sich zu dieser Aussage nicht positioniert.

Die Annahme, die Ratsuchenden könnten auch schon ohne Inanspruchnahme von Beratung einen Weg aus der Krise finden, spiegelt eine andere Haltung der Beraterin gegenüber der Ratsuchenden wider, als eine Zustimmung zu der Aussage, erst die Beratung mache den Ratsuchenden klar, was sie tun müssen. Erstere spricht den Ratsuchenden eine höhere Problemlösungskompetenz zu, letztere hingegen betont eher die Bedeutsamkeit der Beratung in Zusammenhang mit der Hilfsbedürftigkeit der Klientin.

4.3.6 Erwartungen

Im vorangegangenen Unterkapitel haben wir die Vorannahmen und Einstellungen der Beraterinnen beschrieben. Diese sind eng mit bestimmten Erwartungen verknüpft. Im Beratungsprozess treffen die gegenseitigen Erwartungen an die Rolle der Beraterinnen (aus Sicht der Ratsuchenden) und der Ratsuchenden (aus Sicht der Beraterinnen) sowie die Erwartungen an einen selbst aufeinander, die schon vor der eigentlichen Beratung meist unbewusst formuliert sind.

Variablen zu den gegenseitigen Erwartungen (und an einen selbst):

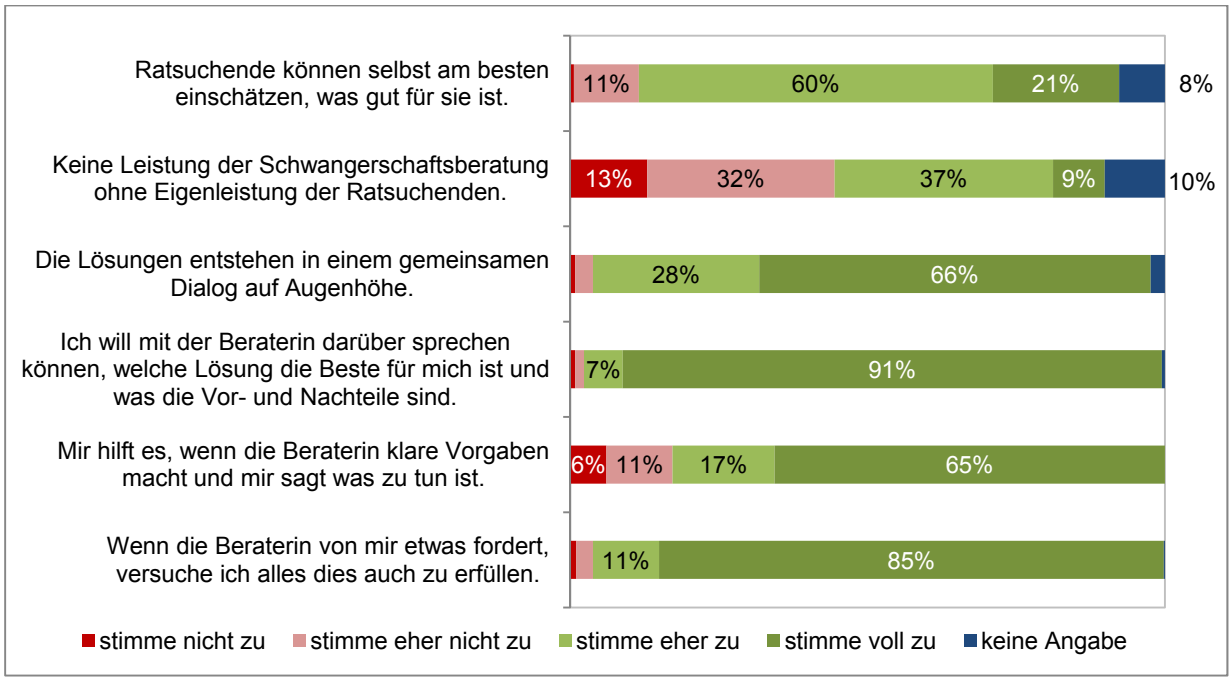
- Ratsuchende können selbst am besten einschätzen, was gut für sie ist (B)
- Keine Leistung der Schwangerschaftsberatung ohne Eigenleistung der Ratsuchenden. (B)
- Die Lösungen entstehen in einem gemeinsamen Dialog auf Augenhöhe. (B)
- Ich will mit der Beraterin darüber sprechen können, welche Lösung die Beste für mich ist und was die Vor- und Nachteile sind. (R)
- Mir hilft es, wenn die Beraterin klare Vorgaben macht und mir sagt was zu tun ist. (R)
- Wenn die Beraterin von mir etwas fordert, versuche ich alles dies auch zu erfüllen. (R)

37 Die Vermutung oder das Gespür der Beraterinnen, dass unter den „oberflächlichen" Problemen meist tiefergehende Probleme liegen, könnte u.a. der von so gut wie allen Beraterinnen (93%) geteilten Ansicht geschuldet sein, die Problemlagen der Ratsuchenden würden immer komplexer werden (siehe hierzu Kapitel 4.3.7 Klientel).

- Erwartungen der Beraterin an die Ratsuchenden (B, offene Frage)
- Katholische Schwangerschaftsberatung ideal (R, RG-Interviews)

Zunächst sehen wir uns die Erwartungen der Beraterinnen gegenüber den Ratsuchenden genauer an. Die Beraterinnen sehen die Ratsuchende mehrheitlich als Expertin ihrer selbst. 81% der Beraterinnen sind der Meinung, dass die Ratsuchende selbst am besten einschätzen kann, was gut für sie ist. Ob sich die Ratsuchende nun aus ihrer Expertenrolle heraus mit dem „besseren Wissen“ über sich und die eigenen Bedarfe und Bedürfnisse auch in die Beratung mit einbringen muss, damit Leistungen der Katholischen Schwangerschaftsberatung erfolgen können und die Beratung diese gelingen kann, darüber sind sich die Beraterinnen allerdings nicht einig: Bezogen auf eine Eigenleistung der Ratsuchenden im Beratungsprozess in Abhängigkeit von dem Erbringen einer Leistung der Katholischen Schwangerschaftsberatung, teilen sich die antwortenden Beraterinnen bei dieser Frage deutlich in zwei nahezu gleichgroße Gruppen auf. 45% der Beraterinnen lehnen eine Eigenleistung der Ratsuchenden als Voraussetzung und Bedingung für das Erbringen einer Leistung der Katholischen Schwangerschaftsberatung ab, 43% der Beraterinnen stimmen der Aussage zu, dass es keine Leistung der Katholischen Schwangerschaftsberatung ohne eine Eigenleistung der Ratsuchenden gibt. Weitere 10% der befragten Beraterinnen gaben keine Antwort. Eine Eigenleistung wird im Sinne von Aktivierung der Ratsuchenden mit dem Ziel, sich selbstwirksam zu erleben, verstanden. Ehe wir näher auf diese Variable eingehen, möchten wir die offene Frage zu den Erwartungen der Beraterinnen besprechen.

Abbildung 44: Erwartungen an den Beratungsprozess



Quelle: Eigene Online-Erhebung, Beraterinnen, n=453-492, eigene CATI-Erhebung, Ratsuchende, n=600-602.

Denn die Auswertung der offenen Frage an die Beraterinnen, welche Erwartungen sie an die Ratsuchenden haben, gibt uns Hinweise darauf, was die Beraterinnen unter dieser „Eigenleistung“ der Ratsuchenden verstehen.

Wir können drei Aspekte identifizieren, welche die Beraterinnen hinsichtlich ihrer Erwartungen an die Ratsuchenden am häufigsten nannten:

- Transparenz und Offenheit[38],
- das Vorhandensein einer gewissen Bereitschaft sich auf den Beratungsprozess und mögliche Veränderungen einzulassen,[39] sowie
- das Einhalten von Rahmenbedingungen für den Beratungsprozess.

In der offenen Frage an die Beraterinnen „Welche Erwartungen haben Sie an die Ratsuchenden?“ geben die Beraterinnen an, sich zu wünschen, dass die Ratsuchenden ihnen von sich aus alles erzählen, was zum Verstehen und Klären der Situation notwendig ist („keine Lügen auftischen“, „dass sie offen und ehrlich ist und nicht meine Gutgläubigkeit ausgenutzt wird“).

Des Weiteren ist es ihnen auch wichtig, dass die Ratsuchenden nicht nur ein Interesse an finanziellen und materiellen Hilfen haben („es sollte nicht nur ums Geld gehen“), sondern auch die Bereitschaft mitgebracht wird, an sich zu arbeiten. Hier kommt der Wunsch, psychosozial zu beraten, im Besonderen zum Tragen. Die Beraterinnen appellieren an die Eigenverantwortlichkeit/Eigenständigkeit und die (Erweiterung der) Handlungsfähigkeit der Ratsuchenden. Außerdem wird aus den Antworten deutlich, dass die Beraterinnen von den Ratsuchenden das Einhalten von Rahmenbedingungen der Beratung erwarten. Dazu gehören ihrer Meinung nach Pünktlichkeit, rechtzeitiges Absagen von Terminen und das Einhalten von Absprachen (Verlässlichkeit und Kooperationsbereitschaft).

Diese Erwartungen seitens der Beraterinnen an die Ratsuchenden, sich in die Beratung einzubringen, können wir mit einer weiteren Variable stützen: Die Beraterinnen sind mehrheitlich der Auffassung, die (Problem-)Lösungen im Beratungsprozess entstehen in einem gemeinsamen Dialog auf Augenhöhe. Das bedeutet, dass sich die Ratsuchenden auf Augenhöhe begeben und befinden müssen und sich dialogisch am Beratungsprozess beteiligen sollen, damit eine Lösung gefunden werden kann. Diese Erwartungen der Beraterinnen an die Ratsuchenden kann auch anhand der zugeordneten Konstrukte der RG-Interviews zum Element *ideale Ratsuchende* bestätigt werden. Sie schreiben der *idealen Ratsuchenden* zu, dass sie „eigene Gewissensentscheidungen treffen“ und selbst aktiv sein sollen, „Offenheit“ und „Begegnung auf Augenhöhe“. Die Beraterinnen erwarten also ein aktives Sich einbringen von den Ratsuchenden in den Beratungsprozess, was auf der wertschätzenden Haltung seitens der Beraterinnen beruht, die Ratsuchenden als Expertinnen ihrer selbst anzuerkennen. Interessant ist allerdings, dass sich die Beraterinnen in Bezug auf die Variable „Eigenleistung“ weniger deutlich positioniert haben. Dies liegt womöglich daran, dass die Beraterinnen die Eigenleistung der Ratsuchenden zwar mehrheitlich wünschen, um auf Augenhöhe in einem Dialog mit ihr gemeinsam die Probleme besprechen zu können, die Hälfte der Beraterinnen diese Eigenleistung (oder ein Fehlen der Eigenleistung) aber nicht an eine generelle „Leistung“ oder einen generellen Erfolg der Beratung knüpfen wollen. Die Leistungen der Katholischen Schwangerschaftsberatung wollen die Beraterinnen vermutlich auch

38 Ehrlichkeit und Offenheit im Sinne von alles mitteilen, was die Beraterin wissen muss, um helfen/beraten zu können (offen der Beraterin gegenüber).

39 „Sich Einlassen“, „offen“ sein für die Beratung/den Beratungsprozess. Offenheit im Sinne von Einlassen, bereit für Unbekanntes sein. Zusammenarbeit, Bereitschaft und Wille zur Selbstreflektion und zur Arbeit an sich selbst (es sollte nicht nur um das Geld gehen, sondern auch um Veränderungen an sich selbst) d.h. Wille zur Selbsthilfe, Motivation für Veränderung, Eigenverantwortung/Eigeninitiative.

dann erfüllt sehen, wenn sich die Ratsuchende weniger, mit wenig Eigenleistung, einbringen konnte.

Wir können die Erwartungen der Beraterinnen zusammenfassend auf die einfache Formel bringen: „Es wäre wünschenswert, wenn sich die Ratsuchenden aktiv einbringen, aber die Beratungsleistung soll davon grundsätzlich nicht abhängen!".

Nun wechseln wir die Perspektive und analysieren die Erwartungen der Ratsuchenden gegenüber der Beraterin. Die Ratsuchenden machen deutlich, dass sie die Beraterinnen in die Lösung ihres Problems konkret mit einbeziehen wollen, dass sie ihnen be-ratend zur Seite steht. D.h. nicht nur die Beraterinnen sehen ihr Gegenüber als Expertinnen an, sondern auch die Ratsuchenden wollen die Beraterinnen in ihrer professionellen Rolle als Expertinnen heranziehen. Nahezu alle Ratsuchenden (98%) wollen mit der Beraterin darüber sprechen können, welche Lösung die Beste für sie ist. In dieser Variable steckt nicht nur das Einbeziehen der Beraterin, sondern auch die Forderung mit ihr über bestmögliche Lösungen sprechen *zu können*. Dieses „*können*" verweist zum einen auf den Beziehungsaspekt in der Beratung zwischen Ratsuchender und Beraterin. Über Lösungen gemeinsam sprechen zu können, setzt – neben der bereits erwähnten „Augenhöhe" – eine bestimmte Beziehung zueinander voraus (siehe hierzu ausführlich Kapitel 4.3.10). Zum anderen verweist das „*können*" auf den Umstand, dass die Ratsuchende die Möglichkeit einfordern können will, die Beraterin zur Lösungsfindung aktiv und konkret hinzuziehen zu können. Die hohe Zustimmung der Ratsuchenden zu dieser Variablen verweist auf deren Bereitschaft, sich auf einen dialogischen Prozess mit der Beraterin einlassen zu wollen, aber dass sie dies nicht unbedingt *müssen.* Sie wollen sich ebenso aus bestimmten Dingen heraushalten können und wollen klare Vorgaben erhalten. 82% der Ratsuchenden geben an, es helfe ihnen, wenn die Beraterin klare Vorgaben macht und ihr sagt, was zu tun ist. Aus der Konstruktwolke zum Element *„Katholische Schwangerschaftsberatung ideal"* wissen wir zudem, dass die befragten Ratsuchenden der RG-Interviews die *ideale Katholische Schwangerschaftsberatung* vor allem mit *„Ratschläge annehmen", „neue Lösungswege", „schützende Unterstützung"* und *„Vertrauen haben"* assoziieren. Interessanterweise nimmt die Mehrheit der Beraterinnen aber an (76%), dass es den Ratsuchenden nicht helfe, wenn sie ihnen klare Lösungsvorschläge vorgibt. Nahezu alle Ratsuchenden (96%) versuchen, wenn die Beraterin etwas von ihnen fordert, dies auch zu erfüllen. In dieser Aussage wird – neben der Erwartung von sich als Ratsuchende selbst – die bereits angesprochene Sicht der Ratsuchenden auf die Beraterin als Expertin und deren respektierenden Haltung gegenüber der Beraterin deutlich (siehe Kapitel 4.3.10).

4.3.7 Professionalität: Ausübung der Rolle als Beraterin

Wir können anhand des Beratungsprozesses beobachten und beschreiben, wie die Beraterin ihre Rolle gestaltet und ausübt[40].

Dem Thema Professionalität wurden anfangs folgende Hypothesen zugrundegelegt:

40 Zu den Begriffen Profession, Professionalität und Professionalisierung (von Beratung) siehe Glossar.

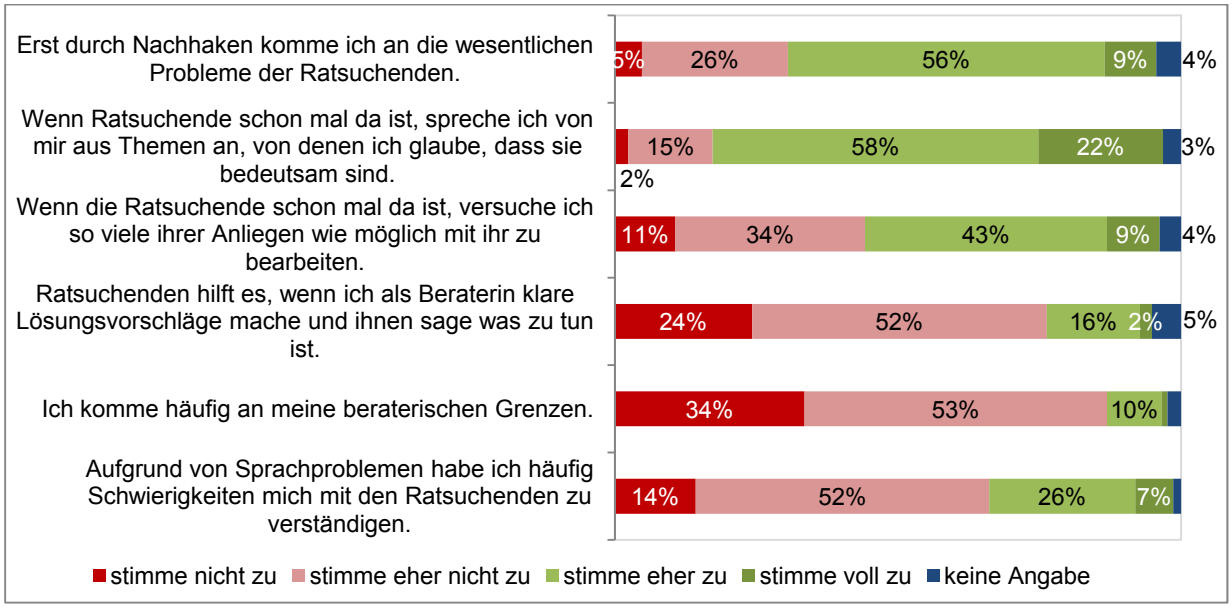
Die Lebenslage der Beraterin ist nicht relevant.

Professionalität und Qualifizierung sowie Selbstreflexion optimieren das Wissen um Lebenslagen der Ratsuchenden.

Variablen zur Erfassung der Ausführung der Rolle als Beraterin und ihre Professionalität:

- Erst durch Nachhaken komme ich an die wesentlichen Probleme der Ratsuchenden. (B)
- Wenn die Ratsuchende schon mal da ist, spreche ich von mir aus Themen an, von denen ich glaube, dass sie bedeutsam sind. (B)
- Wenn die Ratsuchende schon mal da ist, versuche ich so viele ihrer Anliegen wie möglich mit ihr zu bearbeiten. (B)
- Ratsuchenden hilft es, wenn ich als Beraterin klare Lösungsvorschläge mache und ihnen sage, was zu tun ist. (B)
- Es ist mir wichtig, Probleme schnell zu lösen / Es ist mir wichtig, Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten. (B)
- Ich komme häufig an meine beraterischen Grenzen. (B)
- Aufgrund von Sprachproblemen habe ich häufig Schwierigkeiten mich mit den Ratsuchenden zu verständigen. (B)
- Anspruch der Beraterin an ihre Arbeit (Es ist mir wichtig, Probleme schnell zu lösen / Es ist mir wichtig, Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten). (B)
- Das Aufgabenfeld der Beraterin. (B)
- Ich arbeite (nicht) bewusst in einer katholischen Beratungsstelle. (B)
- Anzahl an Beratungsgesprächen bis zur Selbsthilfe. (B)
- Beratungsdauer: Einmalige oder längerfristige Beratung. (B)
- Grenzen meiner Beratung. (B, RG-Interviews)
- Ich in der Beratung. (B, RG-Interviews)

Abbildung 45: Ausübung der Rolle als Beraterin



Quelle: Eigene Online-Befragung, Beraterinnen, n=504.

Die Beraterinnen stimmen mehrheitlich (65%) der Aussage zu, dass sie erst durch Nachhaken an die wesentlichen Probleme der Ratsuchenden gelangen. Eine Zustimmung zu dieser Aussage impliziert nicht nur die Annahme, dass hinter den Gründen der Ratsuchenden die Beratungsstelle aufzusuchen tiefer gehende Probleme liegen, die es zu einer adäquaten Lösungsfindung zu erfahren und zu besprechen gilt. Die Aussage verdeutlicht zudem die Arbeitsweise oder Arbeitshaltung der Beraterin. Eine Lesart ist, dass sie mit der Zustimmung zu dieser Aussage ausdrücken, ein Gespür dafür zu haben, „dass da scheinbar noch was ist", was für den Beratungsprozess von Relevanz ist. Aufmerksames Zuhören und Fragen stellen, gehören neben weiteren Kompetenzen wie „Verständnis für nonverbale Kommunikation, Sensibilität, Empathie, zeitliche Strukturierung" (Warschburger 2009: 68) zu den interpersonellen Grundfertigkeiten einer jeden Beraterin.

Auf die Frage, wie offen die Ratsuchenden gegenüber den Beraterinnen bezüglich ihrer Probleme sind und ob sie häufig nachfragen müssen, um zusätzlich zu den erwähnten Problemen der Ratsuchenden von allen belastenden Problemen zu erfahren, tendieren die Beraterinnen eher zu der Aussage, dass die Ratsuchenden von sich aus von ihren wesentlichen Problemen erzählen. Wir haben auf der einen Seite also eher die Haltung, dass die Beraterinnen nachfragen müssen, und auf der anderen Seite die Aussage, dass die Ratsuchenden von sich aus schon viel von ihren wesentlichen Problemen berichten. Wie passen diese beiden Aussagen zusammen? Eine These wäre, dass das, was die Ratsuchenden bereit sind von ihren Problemen zu berichten, für eine passgenaue psychosoziale Beratung noch nicht ausreicht.

80% der Beraterinnen geben an, dass sie von sich aus Themen ansprechen, von denen sie glauben, dass sie für die Beratung und die Ratsuchende bedeutsam sind, wenn diese schon einmal da ist. Das Ansprechen von relevanten Themen durch die Beraterin zeigt, dass die Beraterin die Ratsuchende als „ganzen Menschen" in den Blick nehmen will und alle Lebensbereiche und Faktoren, welche die Problemlage der Ratsuchenden ausmachen und gleichzeitig von dieser Notsituation beeinflusst sein könnten, beleuchten will. Damit spiegelt die Mehrheit der Beraterinnen eine wesentliche Haltung der psychosozialen Beratung wider (das Einbeziehen problemrelevanter sozialer Lebens- und Umweltbedingungen)[41].

52% der befragten Beraterinnen stimmen der Aussage zu, dass sie so viele Anliegen der Ratsuchenden, wie möglich mit ihr zu besprechen versuchen, wenn sie schon einmal in der Beratung ist. Knapp die Hälfte der Beraterinnen (45%) widerspricht dieser Haltung.

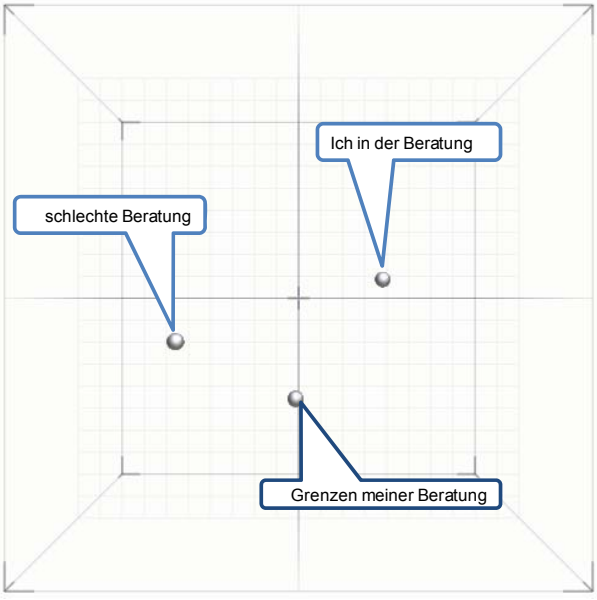
Die Mehrheit der Beraterinnen scheint im Beratungsprozess, was die Erörterung und das Verstehen der spezifischen Problemlage der Ratsuchenden betrifft, eine führende Rolle im Sinne des Nachfragens einzunehmen. Wenn es aber darum geht, diese ganzheitlich in den Blick genommene Notsituation zu klären, hält es die Mehrheit der Beraterinnen (76%) im Sinne der Ratsuchenden für wenig hilfreich, Lösungsvorschläge vorzugeben und lehnt es eher ab, direktiv zu agieren, denn die Beraterinnen sehen es als eine ihrer zentralen Aufgaben an, Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten und zur Selbstwirksamkeit der Ratsuchenden beizutragen (siehe Abbildung 47) um Ratsuchenden dazu zu befähigen, von sich aus die beste Lösung für ihre (Problem-)Situation zu finden.

41 Nahezu alle Beraterinnen betrachten psychosoziale Beratung und Begleitung als eine ihrer zentralen Hauptaufgaben. 55% der Beraterinnen haben diese Aufgabe sogar mit 10 von 10 möglichen Punkten bewertet (siehe Abbildung 47).

Wenn wir die Rolle der Beraterin aus Sicht der Ratsuchenden betrachten, dann stellen wir fest, dass gut Zweidrittel der Ratsuchenden private Dinge lieber mit der Familie oder mit Freunden besprechen wollen (76%). Sie nehmen unbewusst eine Differenzierung von Gesprächsthemen vor. Auf der einen Seite gibt es private Dinge, die sie lieber im engen Familien- oder Freundeskreis besprechen. Auf der anderen Seite gehen die Ratsuchenden mit einem konkreten Informations- und Klärungsbedarf in Bezug auf ein bestimmtes Thema in die Beratung und wollen mit der Beraterin über ihr Problem und Lösungswege sprechen. Es gibt damit für die Ratsuchenden beratungsrelevante („diese Themen spreche ich von mir aus an“) und beratungsirrelevante („über diese Themen möchte ich lieber mit Freunden sprechen“) Gesprächsthemen. In diesem Sinne will die Mehrheit der hier befragten Beraterinnen von allen für die Problemlage der Ratsuchenden bedeutsamen Themen erfahren, um konkret unterstützen zu können. Ratsuchende und Beraterin gestalten damit einen problemorientierten und fokussierten Beratungsprozess.

Hervorzuheben in Bezug auf die Ausführung der Rolle als Beraterin ist die Tatsache, dass eine überwiegende Mehrheit der Beraterinnen (87%) nicht an ihre beraterischen Grenzen zu stoßen glaubt, sie nicht das Gefühl haben, mehr als die vorhandenen eigenen beraterischen Mittel zu benötigen. Dies wird durch die Auswertung des Elementes *Grenzen meiner Beratung* in den RG-Interviews bestätigt. Die eigenen wahrgenommenen Grenzen der Beraterinnen (*Grenzen meiner Beratung*) spielen für die Beraterinnen in ihrem Erleben (*Ich in der Beratung*) keine Rolle. Im Bedeutungsraum der Beraterinnen ist die Distanz zwischen diesen Elementen und damit die inhaltliche Entfernung der beiden Bereiche Beratungserleben und Begrenzung deutlich zu sehen:

Abbildung 46: Eigene Grenzen der Beratung (Beraterinnen)



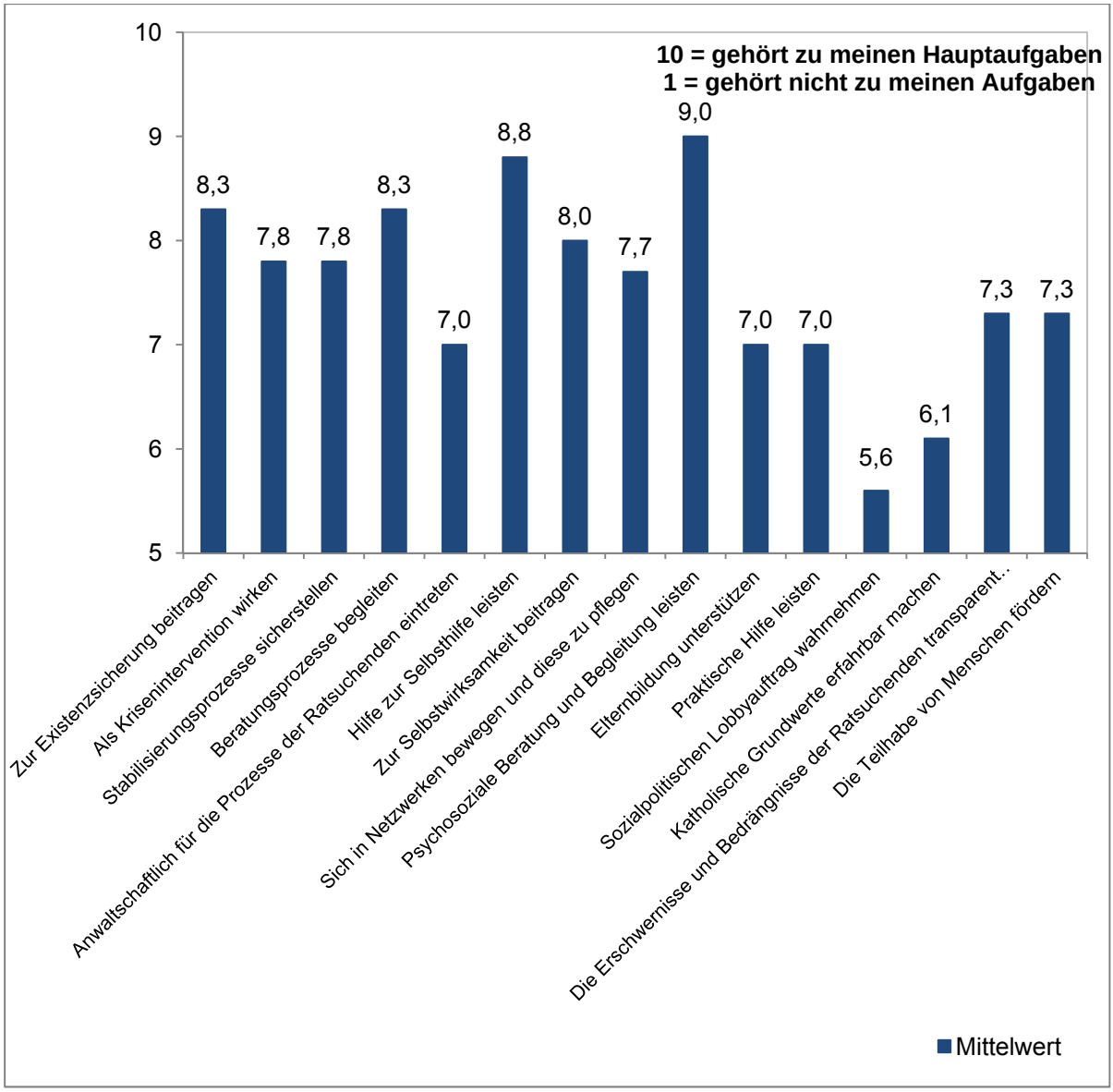
Quelle: RG-Interviews Beraterinnen (n=18) mit Sci:Vesco®; Bedeutungsraum Beraterinnen.

Inhaltlich verbinden die Beraterinnen mit sich selbst in der Beratungssituation (*Ich in der Beratung*) ein Annehmen & Unterstützen. Die Grenzen der eigenen Beratung sehen sie als

keine Beratung mit Garantie. Unter Garantie wird in diesem Zusammenhang verstanden, dass bspw. der Schutz des ungeborenen Lebens nicht immer möglich ist oder der Bedarf von Ratsuchenden nicht immer gedeckt werden kann. Die Mehrheit der Beraterinnen sieht sich also in der Lage, den Anforderungen und Problemlagen der Ratsuchenden gerecht zu werden und adäquat helfen zu können und sehen keine Grenzen ihrer Beratung von ihrer Seite.

Auf die Frage, welche Aspekte oder Themen in das Aufgabenfeld der Beraterin gehören, konnten die Beraterinnen die vorgegebenen Aspekte auf einer Skala von 1 bis 10 bewerten (1=gehört nicht zu meinen Aufgaben, 10=gehört zu meinen Hauptaufgaben). Die Beraterinnen haben alle aufgelisteten Aspekte als zu ihrem Aufgabenfeld zugehörig beschrieben (bei allen Aspekten wurde ein Mittelwert > 5,0 errechnet). Den Aspekt „Psychosoziale Beratung und Begleitung“ hat die Mehrheit der Beraterinnen als ihre Hauptaufgabe bezeichnet (Mittelwert 9). Den Aspekt „Hilfe zur Selbsthilfe leisten“ sehen die Beraterinnen ebenfalls als eine ihrer Hauptaufgaben (Mittelwert 8,8). „Beratungsprozesse begleiten“ (Mittelwert 8,3), einen „Beitrag zur Existenzsicherung“ (Mittelwert 8,3) und zur „Selbstwirksamkeit“ (Mittelwert 8,0) leisten, zählen die Beraterinnen als Hauptaufgaben zu ihrem Aufgabenprofil hinzu. Hieran wird noch einmal das Rollenprofil der Beraterinnen deutlich: Neben der finanziellen Unterstützungsleistung wollen die Beraterinnen vor allem psychosoziale Aspekte der Lebenswelt der Ratsuchenden beleuchten und diesbezüglich zu beraten. Sie haben den Anspruch an eine ganzheitliche Beratung.

Abbildung 47: Das Aufgabenfeld der Beraterin



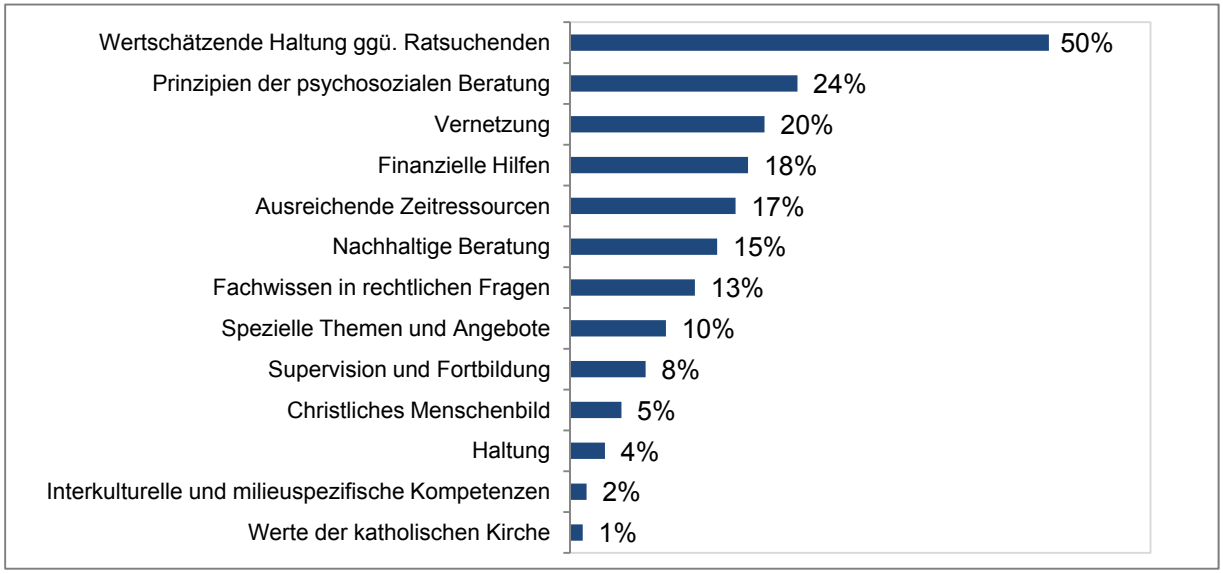
Quelle: Eigene Online-Befragung, Beraterinnen, n=490.

Die zwei Themen, welche die Beraterinnen am wenigsten von allen anderen als ihre Hauptaufgabe ansehen, aber dennoch als zu ihrem Aufgabenprofil dazu gehörig bezeichnen, sind die „Wahrnehmung eines sozialpolitischen Lobbyauftrages“ (Mittelwert 5,6) und das „Erfahrbar machen katholischer Grundwerte“ (Mittelwert 6,1). Diejenigen Beraterinnen, die das Erfahrbar machen katholischer Grundwerte als eine ihrer Hauptaufgaben bezeichnen, geben mehrheitlich an (70%), dass sie bewusst in einer katholischen Beratungsstelle arbeiten.

Diese Feststellung können wir außerdem mit den Antworten der Beraterinnen auf die offene Frage danach bekräftigen, was ihnen bei ihrer Arbeit in der Katholischen Schwangerschaftsberatung wichtig ist. Nur sehr wenige der antwortenden Beraterinnen haben „katholische Grundwerte“ oder die „(katholische) Kirche“ angegeben. Viel häufiger nannten sie „christliches Menschenbild“ (5%) als ein für sie wichtiges Element bei ihrer Arbeit in der Katholischen Schwangerschaftsberatung. D.h. sie nannten einen übergeordneten, etwas

weiter gehenden Begriff, der neben der katholischen auch noch andere Konfessionen umfasst.

Abbildung 48: Was ist der Beraterin bei der Katholischen Schwangerschaftsberatung wichtig?[42] (Offene Frage)



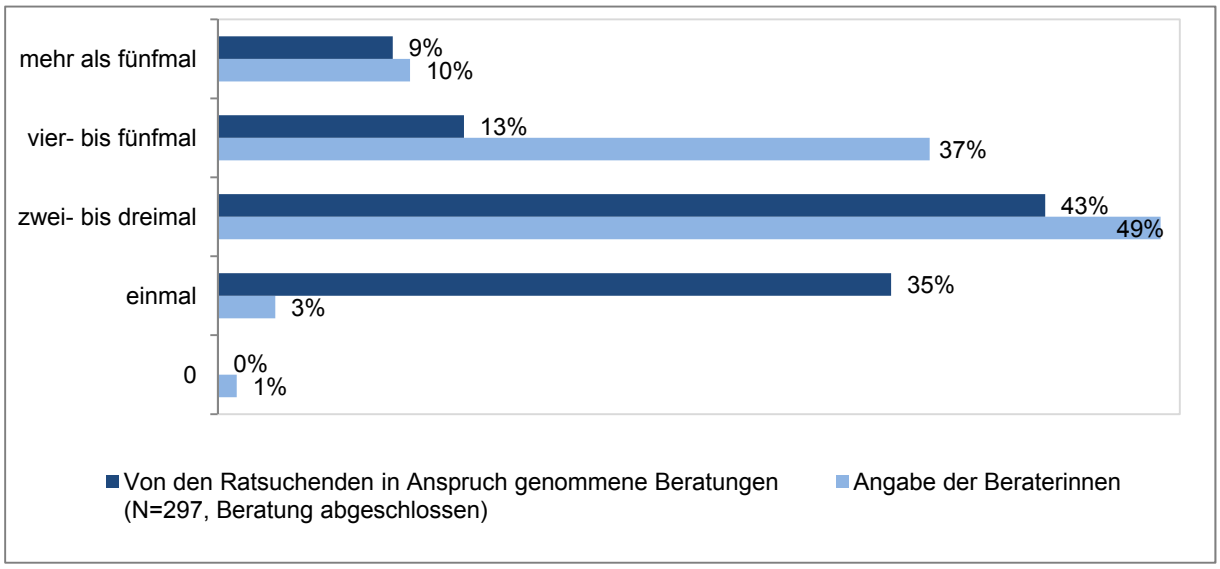
Quelle: Eigene Online-Befragung, Beraterinnen, n=473.

Deutlich öfter und in ähnlichem Wortlaut gaben die Beraterinnen an, dass ihnen eine wertschätzende Haltung gegenüber der Ratsuchenden wichtig ist. Diese wertschätzende Haltung trägt im Wesentlichen zum Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung zwischen Ratsuchender und Beraterin bei. Die drei basalen Variablen der Berater-Klient-Beziehung sind: „Empathie, das Einfühlen in die Welt des Klienten und die Übernahme seiner Perspektive, Kongruenz, die Echtheit und Authentizität des Beraters, und Akzeptanz, die Wertschätzung des Klienten als Person [Hervorhebung d. Verfasser] und die ihm entgegengebrachte Wärme“ (Rogers 1972 zit. nach Nußbeck 2010: 110).

Wir haben die Beraterinnen zudem um eine Einschätzung bzw. einen persönlichen Erfahrungswert dazu gebeten, wie viele Beratungsgespräche in der Regel notwendig sind, bis die Ratsuchenden in die Lage versetzt sind, sich selbst zu helfen. Es geht hierbei implizit auch um die Frage, wie lange es der Einschätzung der Beraterin nach dauert, bis sie die eine ihrer zentralen Aufgaben „Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten“, als „erfüllt“ betrachtet.

42 Kategorie „Wertschätzende Haltung ggü. der Ratsuchenden“: Individualität der Klientin achten, wertschätzen, respektieren, ernst nehmen, „auf Augenhöhe begegnen“, Offenheit gegenüber Klientin, ihr vorurteilsfrei begegnen (keine Vorbehalte aufgrund Religion, Glaube, Lebensentwurf, Nationalität, Kulturkreis).

Abbildung 49: Wie viele Beratungsgespräche sind notwendig, bis die Selbsthilfefähigkeit erreicht ist? (Erfahrungswert Beraterinnen)
Wie oft haben Sie die Beratung aufgesucht? (Ratsuchende)



Quelle: Eigene Online-Erhebung, Beraterinnen n= 498, eigene CATI-Befragung, Ratsuchende, n=297.

Laut der Hälfte der Beraterinnen (49%) sind 2-3 Beratungsgespräche notwendig, bis die Ratsuchenden in der Lage sind, sich selbst zu helfen. Knapp 40% der Beraterinnen (37%) sind der Ansicht, es bedarf mehr, nämlich 4-5 Beratungsgespräche bis zum Erreichen der Fähigkeit zur Selbsthilfe[43]:

Vergleichen wir diese Erfahrungswerte mit den tatsächlich in Anspruch genommenen Beratungsgesprächen der Ratsuchenden, deren Beratungsprozess zum Zeitpunkt der Erhebung bereits abgeschlossen war (50%)[44], dann können wir Folgendes feststellen:

Die Mehrheit dieser Gruppe von Ratsuchenden hat 1 bis 3 Beratungsgespräche in Anspruch genommen (78,1%). Nur 22% hatten 4 und mehr Beratungsgespräche.

Bei den Ratsuchenden können wir also eine leichte Tendenz in Richtung 2-3 Beratungsgespräche *und weniger* feststellen, während bei den Beraterinnen die Tendenz zu 2-3 *und mehr* Beratungsgesprächen als notwendig erachtet wird, um die Ratsuchenden zu eigenständigem Handeln zu befähigen. Insofern können wir hier von einer Diskrepanz zwischen Anspruch (für notwendig erachtete Beratungsgespräche) und Wirklichkeit (tatsächlich in Anspruch genommene Beratungsgespräche von den Ratsuchenden) sprechen. Der zentrale Anspruch an die Ausführung der Rolle als Beraterin, Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten, bleibt demnach für einen nicht unerheblichen Teil der Beraterinnen (37%) unerfüllt und der Beratungsprozess so unbefriedigend. Dies bestätigt die von den Beraterinnen bereits in den Explorationen geäußerte Unzufriedenheit mit dem Beratungsprozess, d.h. ihre Unzufriedenheit darüber, dass die Beratungsleistungen, die sie erbringen wollen (psychosoziale Beratung, Hilfe zur Selbsthilfe leisten), von den Ratsuchenden in hohem Maße scheinbar nicht abgefragt werden.

43 Nur 13% der befragten Ratsuchenden waren tatsächlich 4-5 mal in der Beratungsstelle.

44 Wir möchten an dieser Stelle auf die unterschiedlichen Perspektiven im Antwortverhalten der Beraterinnen und der Ratsuchenden hinweisen (siehe hierzu Kap. 4.3, S. 64).

4.3.8 Klientel

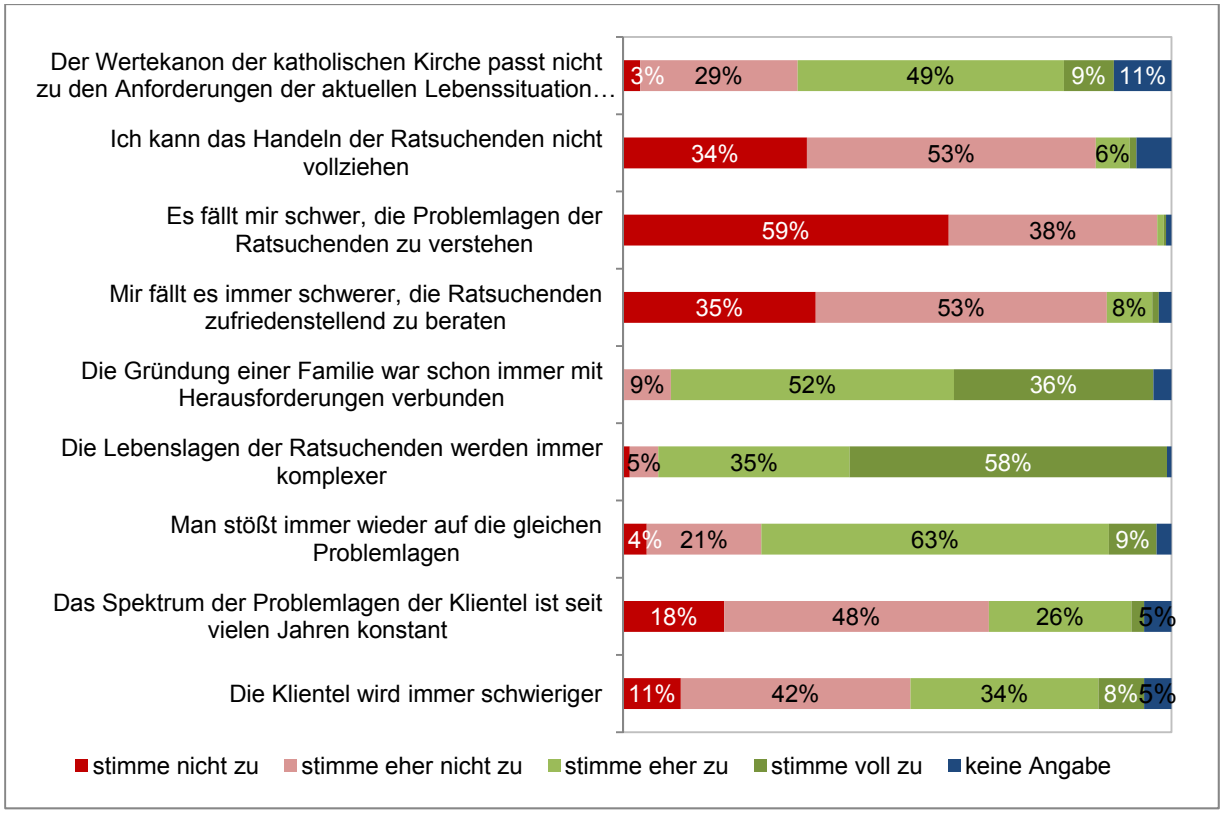
Im vorangegangenen Kapitel ging es um die Ausführung der Rolle als Beraterin und im Wesentlichen um interpersonelle Fähigkeiten wie Zuhören können, Fragen stellen und empathisch sein. In diesem Kapitel „Klientel" wollen wir uns um die „konzeptuellen Fertigkeiten" (Warschburger 2009: 68) einer Beraterin widmen. Konzeptuelle oder konzeptionelle Fähigkeit heißt, die Probleme des Klienten einordnen, einschätzen und verstehen zu können (vgl. ebd.; vgl. Nußbeck 2010: 111). Zum anderen wollen wir uns genauer ansehen, welches Bild die Beraterinnen von der Gesamtheit der Ratsuchenden zeichnen, d.h. mit welcher Klientel es die Beraterinnen aus ihrer Perspektive zu tun haben.

Variablen zum Klientel:

- Der Wertekanon der katholischen Kirche passt nicht zu den Anforderungen der aktuellen Lebenssituation der Klienten. (B)
- Ich kann das Handeln der Ratsuchenden nicht nachvollziehen. (B)
- Es fällt mir schwer, die Problemlagen der Ratsuchenden zu verstehen. (B)
- Mir fällt es schwerer, die Ratsuchenden zufriedenstellend zu beraten. (B)
- Die Gründung einer Familie war schon immer mit Herausforderungen verbunden. (B)
- Die Lebenslagen der Ratsuchenden werden immer komplexer. (B)
- Man stößt immer wieder auf die gleichen Problemlagen. (B)
- Das Spektrum der Problemlagen der Klientel ist seit vielen Jahren konstant. (B)
- Die Klientel wird immer schwieriger. (B)

Die befragten Beraterinnen zeichnen nahezu einstimmig (93%) ein Bild ihrer Klientel, welches mit immer komplexer werdenden Lebenslagen und einem immer breiter werdenden Problemspektrum konfrontiert ist. Den Beraterinnen begegnen zwar immer wieder die gleichen Problemlagen, jedoch erweitert sich das Spektrum um neue Aspekte, was vermutlich auch mit der steigenden Komplexität der Lebenslagen zusammenhängt. Die Beraterinnen scheinen sich jedoch eher uneins darüber zu sein, ob sich der Umgang mit dem Klientel dadurch schwieriger gestaltet: 42% geben an, das Klientel wird immer schwieriger, 53% stimmen dem nicht zu.

Abbildung 50: Klientel



Quelle: Eigene Online-Befragung, Beraterinnen, n=484.

Obwohl aus Sicht der Beraterinnen die Komplexität der Lebenslagen der Klientel und deren Vielfalt an Problemlagen steigt und die meisten Beraterinnen aufgrund ihres höheren Alters mit diesen Problemlagen im gleichen Alter möglicherweise nicht konfrontiert waren, können sie das Klientel unverändert zufriedenstellend beraten und es gelingt nahezu allen befragten Beraterinnen (97%) deren Problemlagen zu verstehen. Auch das Handeln der Ratsuchenden können sie nachvollziehen (87%). Hier können wir noch einmal Bezug zum vorangegangenen Kapitel 4.3.7, zur Haltung und Rolle der Beraterinnen nehmen.

Die Beraterinnen handeln professionell, indem sie sich aufgrund komplexer werdender Lebens- und Problemlagen der Klientel und daraus resultierende sich verändernder (Beratungs-)Anforderungen einstellen und darauf scheinbar adäquat reagieren können.

Sie besitzen die eingangs beschriebenen konzeptionellen Fertigkeiten.

Wir können zusammenfassen, dass sich die Beraterinnen auf die Veränderungen der Lebenslagen und neue Problemlagen ihrer Klientel gut einlassen können und mit Verständnis und Empathie reagieren. Sie gehen mit den Ratsuchenden und ihren Lebensumständen und handeln aus ihrer professionellen Beraterinnenrolle heraus. Die katholische Kirche scheint aber auf die veränderten Lebensumstände und Anforderungen an die Ratsuchenden bisher nicht adäquat reagiert zu haben. 58% der befragten Beraterinnen halten den Wertekanon der katholischen Kirche für die Anforderungen der aktuellen Lebenssituation der Ratsuchenden nicht mehr angemessen.

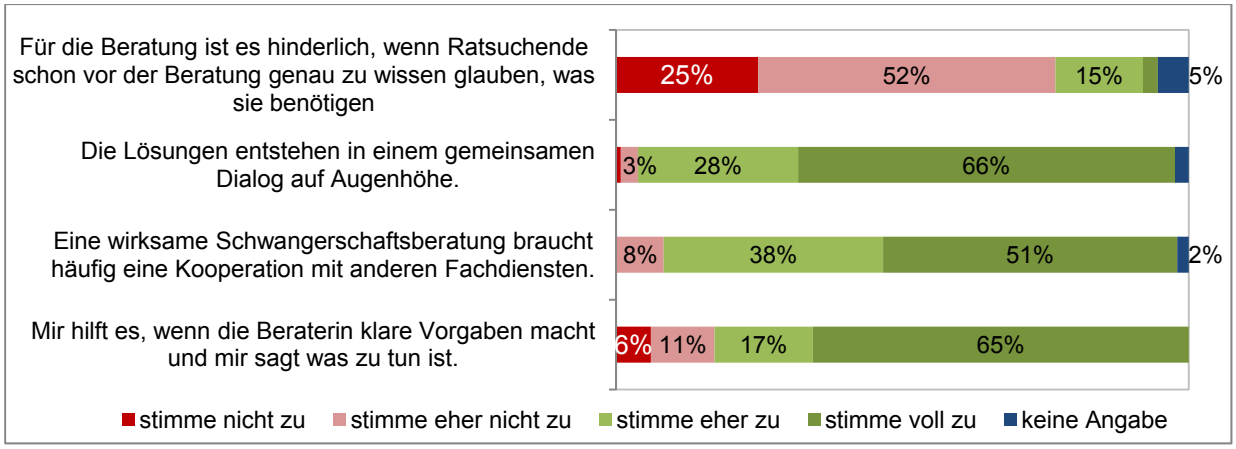
4.3.9 Hinderliche und förderliche Faktoren

Im Verlauf des Beratungsprozesses können wir Themen oder Faktoren identifizieren, welche diesen positiv oder negativ hinsichtlich der Beratungsbeziehung und des Beratungserfolges beeinflussen. Im folgenden Kapitel wollen wir also mögliche hinderliche und förderliche Faktoren im Beratungsprozess beleuchten.

Variablen hinderliche und förderliche Faktoren:

- Für die Beratung ist es hinderlich, wenn Ratsuchende schon vor der Beratung genau zu wissen glauben, was sie benötigen. (B)
- Die Lösungen entstehen in einem gemeinsamen Dialog auf Augenhöhe. (B)
- Eine wirksame Schwangerschaftsberatung braucht häufig eine Kooperation mit anderen Fachdiensten. (B)
- Mir hilft es, wenn die Beraterin klare Vorgaben macht und mir sagt, was zu tun ist. (R)

Abbildung 51: Hinderliche und förderliche Faktoren



Quelle: Eigene Online-Erhebung bzw. CATI-Umfrage. Beraterinnen n=504

Förderlich für das Finden von adäquaten Lösungen für die Problemlage der Ratsuchenden ist ein Gespräch zwischen Beraterin und Ratsuchender, welches als gemeinsamer Dialog auf Augenhöhe gestaltet ist (94% der Beraterinnen sind dieser Ansicht). Ein Dialog fordert ein Mitarbeiten und ein Sich einbringen der Ratsuchenden in die Beratung ein. Dazu passt, dass die Mehrheit der Beraterinnen es für durchaus hilfreich hält, wenn die Ratsuchende schon vor der Beratung genau zu wissen glaubt, was sie benötigt. Die Ratsuchenden sind hingegen der Ansicht, dass es ihnen hilft, wenn die Beraterin klare Vorgaben macht und ihr sagt, was zu tun ist (siehe hierzu auch Kapitel 4.3.6).

Ein weiterer förderlicher Faktor für ein Gelingen und die Wirksamkeit der Beratung ist eine kooperative Beziehung zu anderen Fachdiensten. Die Kooperation mit anderen Fachdiensten ist für einen Großteil der befragten Beraterinnen (89%) notwendig, um eine Schwangerschaftsberatung leisten zu können, die wirkt. Ausgehend von dieser Feststellung können wir eine Verknüpfung zu der Erkenntnis aus dem vorangegangenem Kapitel 4.3.8 Klientel herstellen: Wir können vermuten, dass die komplexer werdenden Lebenslagen und das sich stetig erweiternde Spektrum der Problemlagen der Ratsuchenden dafür sorgen, dass in der Beratung immer häufiger auch andere – nicht direkt die Schwangerschaft oder Geburt betreffende – Themen (aufgrund des ganzheitlichen Blicks der Beraterinnen und der

tendenziellen Offenheit der Ratsuchenden) zur Sprache kommen, welche die Beraterinnen bearbeiten. Stoßen sie dabei an fachliche Grenzen, kooperieren sie mit Kollegen benachbarter Beratungsdisziplinen.

4.3.10 Beziehung der Ratsuchenden zur Beraterin

Im Kapitel 4.3.7 Professionalität ist bereits angeklungen, dass eine vertrauensvolle Beziehung zwischen Beraterin und Ratsuchenden den Beratungsprozess im Wesentlichen bestimmt. Wir wollen uns die Beziehung Berater-Ratsuchende in diesem letzten Kapitel des Beratungsprozesses hauptsächlich aus dem Blickwinkel der Ratsuchenden ansehen.

Die diesem Themenbereich zugrunde gelegten Beobachtungen waren folgende:

Ein gutes, vertrauensvolles Beratungsklima ist für eine gelungene Beratung Voraussetzung.

Ein menschlicher, verständnisvoller Erstkontakt öffnet die Ratsuchenden für die Beratung.

Der Beziehungsaspekt ist im Wandel: Seine Bedeutung wird nicht von allen Ratsuchenden geteilt.

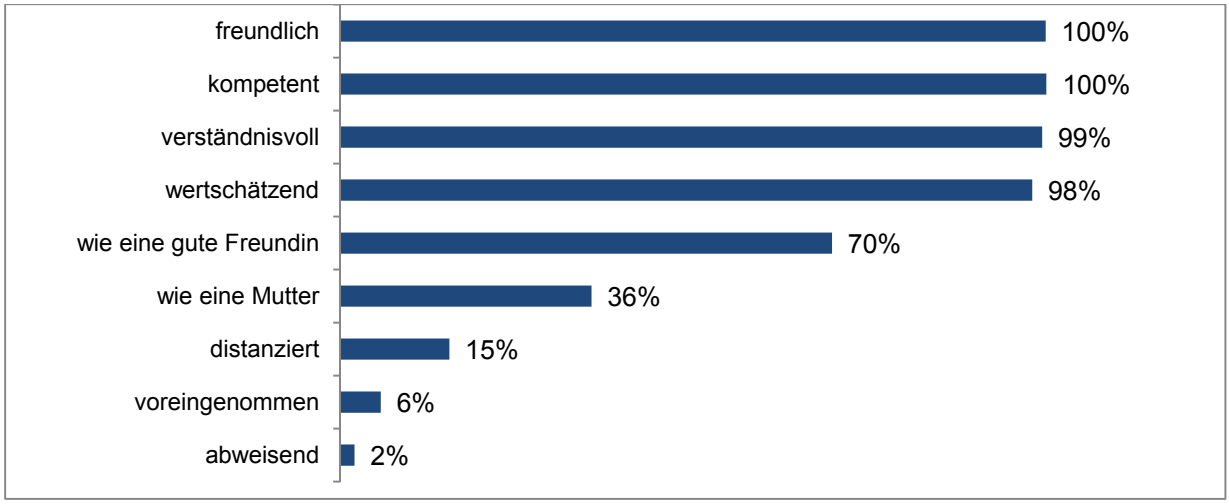
Das Gelingen der Beratung hängt von der Gestaltung einer tragfähigen Beziehung zwischen Beraterin und Ratsuchenden ab.

Variablen zur Beziehung zwischen Beraterin und Ratsuchende:

- Die Beraterin war freundlich / kompetent / verständnisvoll / abweisend / voreingenommen / wie eine gute Freundin / wie eine Mutter / distanziert / wertschätzend. (R)
- Private Sachen bespreche ich lieber mit dem Partner, der Familie oder mit Freunden. (R)
- Meine Beraterin (R, RG-Interviews)

Dem Antwortverhalten der Mehrheit der befragten Ratsuchenden nach zu urteilen können wir deren Beziehung zur Beraterin als sehr positiv beschreiben. Sie nahmen ihre Beraterin als freundlich, kompetent, verständnisvoll, wertschätzend, nicht voreingenommen und offen wahr. Damit lösen die Beraterinnen aus Sicht der Ratsuchenden quasi alle professionsethischen, berufsspezifischen Anforderungen an ihre Rolle als (psychosoziale) Beraterin sowohl auf fachlicher (die Beraterin war kompetent) als auch auf persönlicher Ebene (die Beraterin war wertschätzend) zu 100% ein.

Abbildung 52: Die Beraterin aus Sicht der Ratsuchenden



Quelle: Eigene CATI-Befragung, Ratsuchende, n=596-603.

Anhand der 70% der befragten Ratsuchenden, welche die Beraterin wie eine gute Freundin empfanden, können wir feststellen, dass aus der Perspektive der Ratsuchenden eine konkrete, positiv konnotierte Beziehungsgestaltung stattgefunden hat. Wir könnten versucht sein anzunehmen, dass dies bei dem deutlichen durchschnittlichen Altersunterschied zwischen den Ratsuchenden und Beraterinnen zu erwarten sei und dass die positive Wahrnehmung der Beraterin durch die Ratsuchenden sowie die Tendenz einer freundschaftlichen Beziehung auch von der Häufigkeit der in Anspruch genommenen Beratungssitzungen abhängen könnte. Wir haben jedoch herausfinden können, dass weder das Alter noch die Häufigkeit der Beratungssitzungen eine Einflussgröße auf die Wahrnehmung der Ratsuchenden in Bezug auf die Erscheinung ihrer Beraterin darstellt.

Trotzdem können wir konstatieren, dass die Ratsuchenden in der Beraterin scheinbar eine Ansprech- und Gesprächspartnerin gefunden haben, welche Qualitäten einer guten Freundin aufzeigte – wobei allerdings zu diskutieren wäre, inwiefern diese Form der Beziehungsgestaltung eher positiv oder eher negativ (Professionalität der Beraterin) zu werten ist.

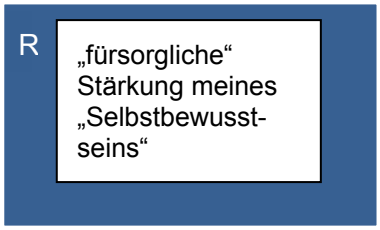
Gute Freunde akzeptieren, vertrauen und wertschätzen sich gegenseitig. Mit einer guten Freundin kann man offen über viele Dinge, die einen beschäftigen, reden, man kann mit ihr Sorgen und Ängste teilen, jedoch unterscheidet sie sich von einer besten Freundin oder einer Vertrauensperson aus der Familie oder dem Freundeskreis bspw. dadurch, dass man ihr vielleicht dann doch nicht alles erzählt (Die Ratsuchenden gaben mehrheitlich an, dass sie private Dinge lieber mit ihrem Partner, mit der Familie oder mit Freunden besprechen). Das Zurückhalten bzw. das Berichten von nur bestimmten, beratungsrelevanten Informationen, Gefühlen, Eindrücken etc. macht den spezifischen Charakter der Berater-Ratsuchende-Beziehung deutlich: Die Beziehung ist aufgrund der Autonomie der Beraterin (Expertin, Kompetenzen) und der Abhängigkeit der Ratsuchenden faktisch asymmetrisch, die Rollen sind klar verteilt, jedoch wird in der Beratung eine befristete, scheinbar symmetrische, spezifische Sozialbeziehung konstituiert (oder „konstruiert“), welche gerade die Autonomie des Ratsuchenden wiederherzustellen versucht und von Vertrauen, Empathie, Kongruenz und Akzeptanz geprägt ist (vgl. Schmidt 2008: 849). Es zeigt sich in der Forschung der Beratungspsychologie, dass Beratern ein klarer Vertrauensvorschuss durch Ratsuchende

gewährt wird und dass „vor allem Klienten [Ratsuchende; Anm. d. Verfasser] eine positive Einschätzung abgeben, die weniger intime Probleme präsentierten“ (Warschburger 2009: 71).

Neben der eher positiv gedeuteten Lesart der „guten Freundin“ als konstituierter Sozialbeziehung steht eine eher kritische Lesart der „guten Freundin“, welche eine Professionalisierungsanfrage an die befragten Beraterinnen – also „an die guten Freundinnen“ stellt. Da wir den Beratungsprozess als von Reziprozität geprägte Interaktion begreifen, kommt die Frage auf, welche Anteile die Beraterin möglicherweise an dem Eindruck der „guten Freundin“ hat/hatte – vor allem auch in Hinblick der zur Verfügung stehenden Beratungszeit von durchschnittlich weniger als drei Beratungsterminen. Wir können diese Anteile mithilfe unserer Befragung nicht identifizieren, jedoch können wir vermuten, dass je höher „das Zutun“ die Anteile der Beraterin an diesem Eindruck ist, desto mehr die professionelle Distanz der Beraterin zur Ratsuchenden in Gefahr sein könnte.

Die RG-Interviews mit den Ratsuchenden zeigen, dass ihr Bild ihrer Beraterin (*Meine Beraterin*) sehr nah an ihrem Bild einer idealen Beratung liegt. Die Ratsuchenden assoziieren das Element *Meine Beraterin* mit dem Erhalten von Vertrauen und Unterstützung. Sie fühlen sich gestärkt durch Fürsorge, individuelle Unterstützung und Ehrlichkeit zwischen beiden Personen.

Abbildung 53: Meine Beraterin (Ratsuchende)



Quelle: RG-Interviews Ratsuchende (n=29) mit Sci:Vesco®; Auswertung der Konstruktwolke.

Für die Ratsuchenden ist die eigene Beraterin sehr stark mit ihrer idealen Vorstellung der Katholischen Schwangerschaftsberatung verknüpft. Für sie erfüllt die eigene Beraterin zu 97% das, was für sie inhaltlich die ideale Katholische Schwangerschaftsberatung ausmacht (Erfüllungsgrad von *Meine Beraterin*=97%).

4.4 Erfolg der Beratung

Wie im vorangegangenen Kapitel bereits angekündigt, wollen wir uns in diesem Kapitel den Erfolg der Beratung ansehen. Die Frage, ab wann in der Therapie oder Beratung von einem Erfolg die Rede sein kann, wird in der Erforschung und Entwicklung von Therapie- und Beratungsansätzen kontrovers diskutiert. Nach Lambert und Barley (2002) tragen folgende vier Faktoren einen unterschiedlich groß eingeschätzten Anteil zum Behandlungs- bzw. Beratungserfolg bei (Lambert & Barley 2002 zit. nach Warschburger 2009: 72):

- 15% der Veränderungen führen Lambert und Barley auf Placeboeffekte wie bspw. positive Erwartungen zurück,

- weitere 15% der Veränderungen seien mit der Anwendung spezifischer therapeutischer Techniken zu erklären,
- 30% der Veränderungen gehen auf allgemeine Wirkfaktoren wie bspw. eine gute Arbeitsbeziehung zurück und
- 40% der Veränderungen, und damit der größte Teil, sei auf Veränderungen außerhalb des therapeutischen Settings zurückzuführen.

Die Erforschung der Wirksamkeit von Therapie und Beratung ist höchst komplex und geht weit über die hier interessierenden Fragestellungen hinaus. Insofern wollen wir nicht nach Gründen des Beratungserfolgs suchen, sondern einen Erfolg überhaupt erst einmal identifizieren und sichtbar machen.

Unserem Verständnis nach setzt sich der Beratungserfolg hauptsächlich aus Zufriedenheitswerten und einem Nutzen zusammen (siehe Kapitel 4.4.2). Inwiefern sich der Nutzen für die Ratsuchende in einer für sie wahrnehmbaren Veränderung auf unterschiedlichen Ebenen ihres Lebensalltags niederschlägt und möglicherweise eine Erweiterung ihres Handlungsspielraumes darstellt, werden wir im Unterkapitel 4.4.3 analysieren. Laut Hager (2000) seien Veränderungen erst dann als wirksam einzustufen, sofern sie „eine hinreichend intensive Veränderung der angestrebten Ziele erreicht [haben; Verfasser] und diese Veränderungen auf den Alltag übertragen werden können (Transfer) und zeitlich persistieren (Nachhaltigkeit)“ (Hager 2000 zit. nach Warschburger 2009: 56).

Die zu diesem Themenbereich dazugehörigen Beobachtungen und Hypothesen sind folgende:

Wenn alle Probleme der Ratsuchenden gelöst wurden, war der Beratungsprozess zufriedenstellend.

Der Erfolg einer Beratung wird von Beraterin und Ratsuchenden unterschiedlich bewertet.

Die Zufriedenheit mit der Beraterin korreliert mit dem geschaffenen Vertrauensverhältnis.

Die Zufriedenheit mit der Beraterin korreliert damit, ob eine Problemlösung (ansatzweise) stattgefunden hat oder ob Perspektiven entwickelt werden konnten.

Das Gelingen der Beratung hängt von der Gestaltung einer tragfähigen Beziehung zwischen Beraterin und Ratsuchenden ab.

4.4.1 Zusammenfassende Erkenntnisse zum „Erfolg der Beratung“

Die Ratsuchenden sind mit der erlebten Beratung sehr zufrieden. Die Beraterinnen unterschätzen diese Zufriedenheit.

Ratsuchende sind in ihrer überwiegenden Mehrheit sehr zufrieden mit der Beratung. Diese Zufriedenheit betrifft verschiedene Dimensionen eines Beratungsprozesses (Beratung insgesamt, die individuelle Beraterin, das Finden von Lösungen und dem Beratungsergebnis). Die Einschätzungen der Beraterinnen, wie zufriedenstellend sie aus ihrer Einschätzung die Ratsuchenden beraten, sind niedriger aber ebenfalls im zufriedenen bis sehr zufriedenen Bereich.

Ratsuchende sind mit konkreten Lösungsvorschlägen zufrieden, Beraterinnen sehen die Befähigung zur Selbsthilfe als zentral.

Die Ratsuchenden halten sich für zufrieden, wenn sie durch die Beratung (neue) Perspektiven durch Ratschläge erhalten. Für sie sind konkrete Lösungsvorschläge, die ihre eigene Meinung miteinbeziehen wichtig, um mit der Beratung zufrieden zu sein. Die Beraterinnen sind der Meinung, dass eine Ratsuchende zufrieden ist, wenn sie zur Selbsthilfe befähigt wurde. Aus ihrer Sicht spielen Effekte, die durch die psychosoziale Beratung erreicht werden können, ebenfalls eine wichtige Rolle, um die Zufriedenheit der Ratsuchenden zu erreichen.

Der individuelle Nutzen der Beratung ist hoch.

Die Ratsuchenden ziehen einen hohen Nutzen aus der Beratung. Dieser Nutzen konstruiert sich für sie weitgehend aus den Aspekten finanzielle und administrative Unterstützung sowie den erhaltenen Informationen und dem Beratungsgespräch selbst. Auch hier ist auffällig, dass die Beraterinnen den Nutzen, den Ratsuchende aus ihrer Sicht ziehen, im Mittelwert geringer einstufen als die Ratsuchenden selbst. Die Erwartungen der Beraterinnen an den Erfolg der Beratung sind höher als die Erwartungen der Ratsuchenden selbst.

Die Beratung erweitert zunächst den unmittelbaren Handlungsspielraum von Ratsuchenden.

Die Ratsuchenden nehmen Entlastung und Veränderungen im Bereich des eigenen psychischen Wohlbefindens, der finanziellen Lage und der eigenen Informiertheit wahr. Ein Fünftel gibt an, dass sich durch die Beratung eigentlich nichts verändert habe, auch wenn sie teilweise gleichzeitig angaben (materielle, finanzielle oder informative) Leistungen erhalten zu haben. Der Nutzen schlägt sich bei ihnen nicht in einer für sie wahrnehmbaren Veränderung nieder, sondern die wahrgenommenen Angebote wirken offensichtlich eher punktuell. Aus den vorliegenden Daten lässt sich nicht ableiten, dass die Beratung zu nachhaltigen, mittel- und langfristigen Veränderungen der Lebenssituation von Ratsuchenden beiträgt.

Beraterinnen assoziieren mit der idealen Katholischen Schwangerschaftsberatung im Unterschied zu den Ratsuchenden nicht primär eine zufriedene Ratsuchende.

Für die Ratsuchenden ist die Vorstellung einer idealen Katholischen Schwangerschaftsberatung damit verbunden, einen optimalen Ausweg und damit Lösungen für ihre aktuelle Lebenssituation zu erhalten. Ihre individuelle Beraterin entspricht aus ihrer Sicht bereits diesem Ideal, die gesamte aktuelle Katholische Schwangerschaftsberatung allerdings nicht. Aus Sicht der Beraterinnen ist die Zufriedenheit der Ratsuchenden nicht der einzige Maßstab einer idealen Katholischen Schwangerschaftsberatung. Sie sehen gute Rahmenbedingungen

als einen Hauptaspekt, der verbesserungswürdig für gute Beratungsleistungen der Katholischen Schwangerschaftsberatung ist.

4.4.2 Zufriedenheit und Nutzen der Beratung

Variablen und Elemente:

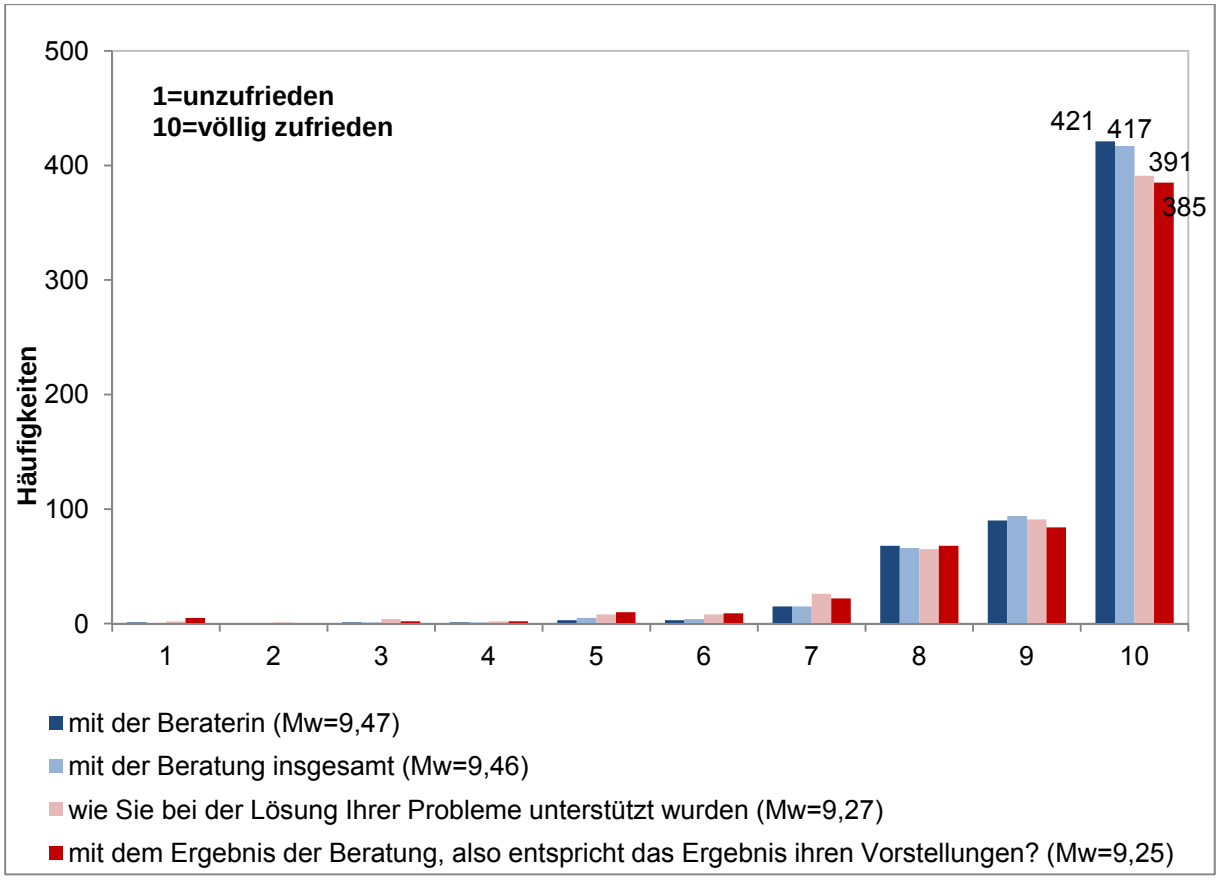
- Zufriedenheit mit der Beratung. (R)
- Nutzen der Beratung. (R)
- Einschätzung der Zufriedenheit der Ratsuchenden mit der Beratung aus Sicht der Beraterin. (B)
- Einschätzung des Nutzens der Beratung für die Ratsuchende aus Sicht der Beraterin. (B)
- Was [in der Beratung] hat ihnen weitergeholfen und warum? (R, offene Frage)
- Zufriedene Ratsuchende. (B, R, RG-Interviews)
- Lebenssituation vor der Beratung. (R, RG-Interviews)
- Lebenssituation heute. (R, RG-Interviews)

Zufriedenheit mit der Beratung

Wir haben die Ratsuchenden zu ihrer Zufriedenheit mit der Beraterin, mit der Beratung insgesamt sowie hinsichtlich der Unterstützung bei der Problemlösung und des Beratungsergebnisses befragt. Die Ratsuchenden sind auf allen diesen Ebenen allgemein sehr zufrieden. Im Rahmen dieser eindeutigen, hohen Zufriedenheit können wir jedoch feststellen, dass die Ratsuchenden mit der Beraterin etwas zufriedener sind als mit dem erwarteten Ergebnis der Beratung, wobei dieses immer noch als sehr zufriedenstellend gelten kann.

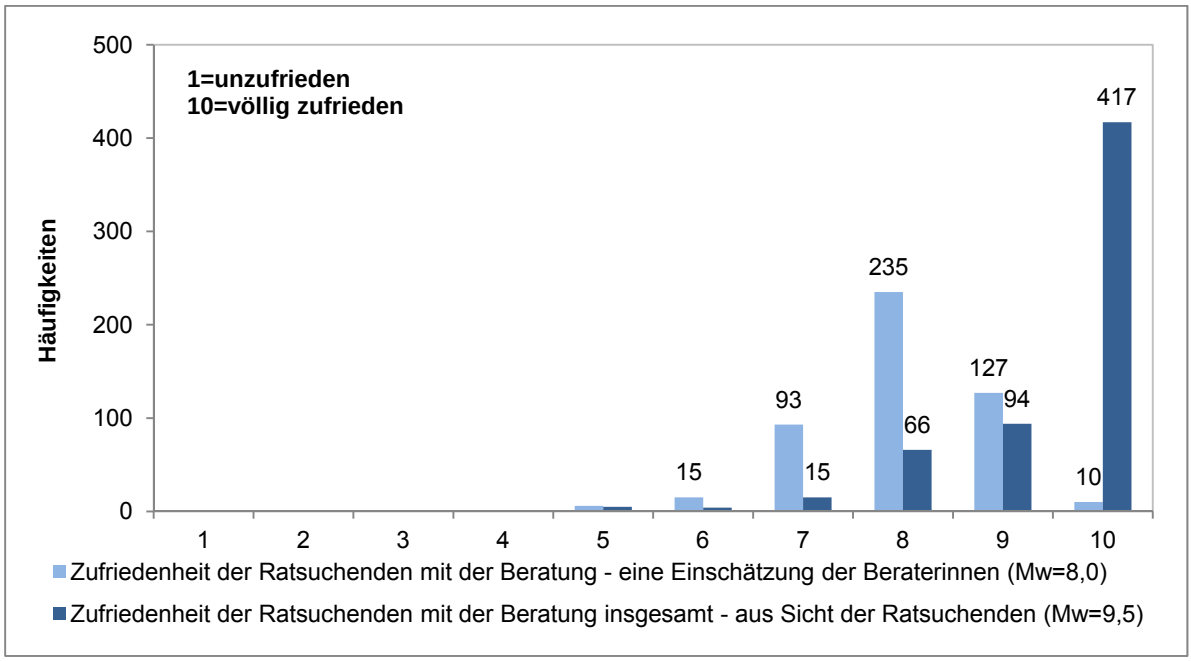
Im Vergleich zu den Ratsuchenden selbst, schätzen die Beraterinnen die Zufriedenheit der Ratsuchenden mit der Beratung geringer ein. Sie stuften diese im Mittel bei 8,0 ein (Ratsuchende: Mittelwert=9,5). Gründe dafür könnten in den bereits beschriebenen und zum Teil nicht erfüllten Erwartungen der Beraterinnen an den Beratungsprozess liegen. Gleichzeitig kann diese etwas niedrigere Bewertung damit begründet werden, dass sich die Beraterinnen zumindest zu einem Teil selbstbewerten, wenn sie die Zufriedenheit der Ratsuchenden mit der Beratung einschätzen.

Abbildung 54: Zufriedenheit der Ratsuchenden



Quelle: Eigene CATI-Befragung, Ratsuchende, n=587, 598, 603.

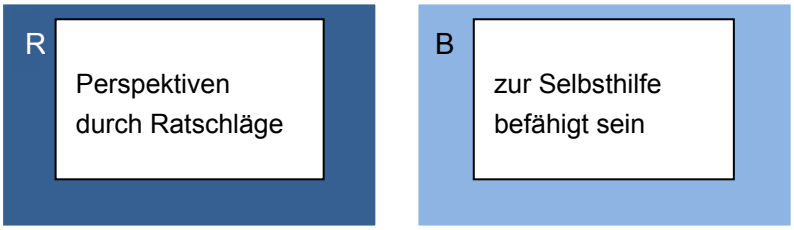
Abbildung 55: Zufriedenheit mit der Beratung (Ratsuchende und Beraterinnen)



Quelle: Eigene Online-Befragung, Beraterinnen, n=486, eigene CATI-Befragung, Ratsuchende, n=603.

Um qualitative Bewertungen zur Zufriedenheit aus Sicht der Ratsuchenden und der Beraterinnen zu erfassen, haben wir in den RG-Interviews der Beraterinnen und der Ratsuchenden das Element *Zufriedene Ratsuchende* definiert. In beiden Interviewtengruppen ist das Element *Zufriedene Ratsuchende* im Vergleich zu den übrigen Elementen homogen betrachtet worden. Das bedeutet, dass innerhalb beider Interviewtengruppen eine recht einheitliche Vorstellung bezüglich des Elements *Zufriedene Ratsuchende* besteht. Über die Analyse der Konstrukt-Element-Verknüpfung haben wir ermittelt, dass die Ratsuchenden sich selbst als zufrieden ansehen, wenn Lösungen für ihre Situationen gefunden wurden. Sie sind zufriedener, wenn sie Perspektiven durch „Ratschläge" erhalten. Für sie ist das Wissen über Unterstützungsmöglichkeiten, die ihre eigene Meinung akzeptieren, ebenfalls relevant. Die Beraterinnen sehen für eine zufriedene Ratsuchende neben der Unterstützungsleistung und Lösungsfindung vor allem im Mittelpunkt, dass die Ratsuchenden in die Lage versetzt werden ihre Herausforderungen selbstständig zu lösen. Während sich die Ratsuchenden für die eigene Zufriedenheit durchaus Ratschläge und die Vorgabe von konkreten Lösungsansätzen wünschen, liegt der Fokus der Beraterinnen darauf die Ratsuchenden zur Selbsthilfe zu befähigen, damit Zufriedenheit erreicht wird.

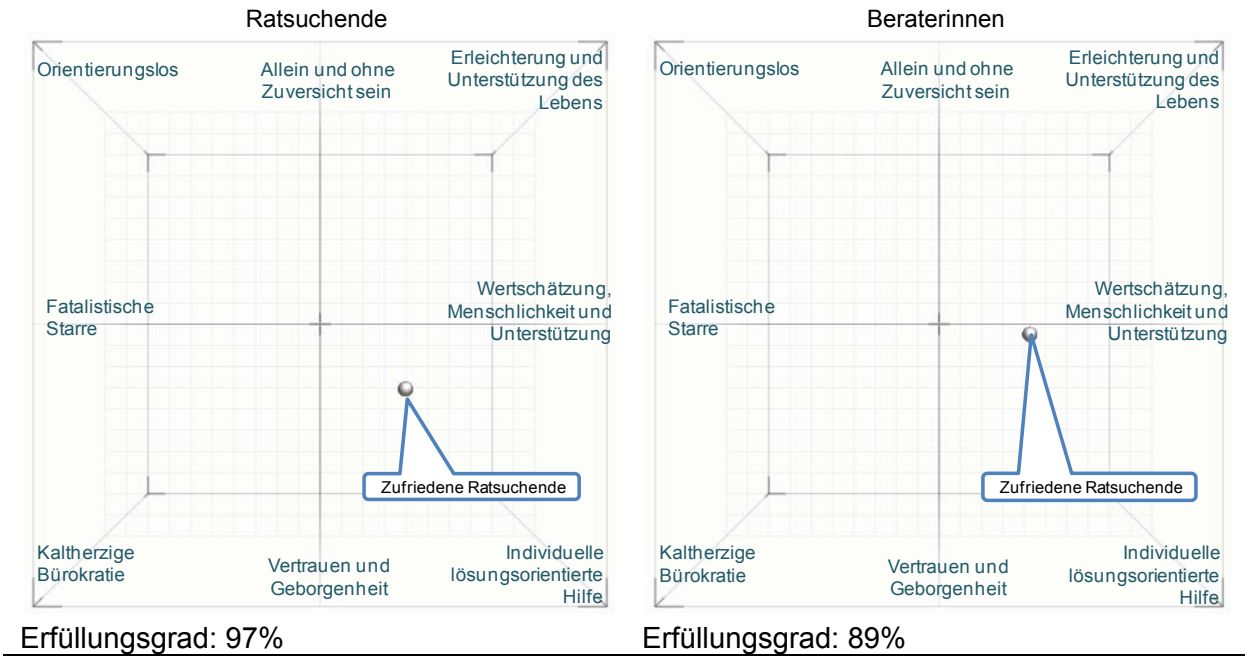
Abbildung 56: Zufriedene Ratsuchende



Quelle: RG-Interviews Ratsuchende (n=29), Beraterinnen (n=18) mit Sci:Vesco®; Auswertung der Konstruktwolken.

Wenn wir uns den Bedeutungsraum des RG als Ganzes (siehe Abbildung 56), betrachten, wird diese inhaltliche Differenz grafisch verdeutlicht. Es ist zu sehen, dass die Ratsuchenden eine zufriedene Ratsuchende im Bedeutungsraum stärker zum Pol „individuelle Lösung, konkrete Hilfe" zuordnen als die Beraterinnen, die dazu tendieren das Element dem Pol „Wertschätzung, Menschlichkeit, Unterstützung" zuzuweisen. Es wird deutlich, dass die Ratsuchenden von sich aus vorgeben, auf eine konkrete Lösung für ihr Problem fokussiert zu sein, während die Beraterinnen die Bedeutung des Einbezugs der emotionalen Ebene und damit der psychosozialen Beratung stärker hervorheben, um eine Ratsuchende zufriedenstellend zu beraten.

Abbildung 57: Zufriedene Ratsuchende aus Sicht der Ratsuchenden und Beraterinnen



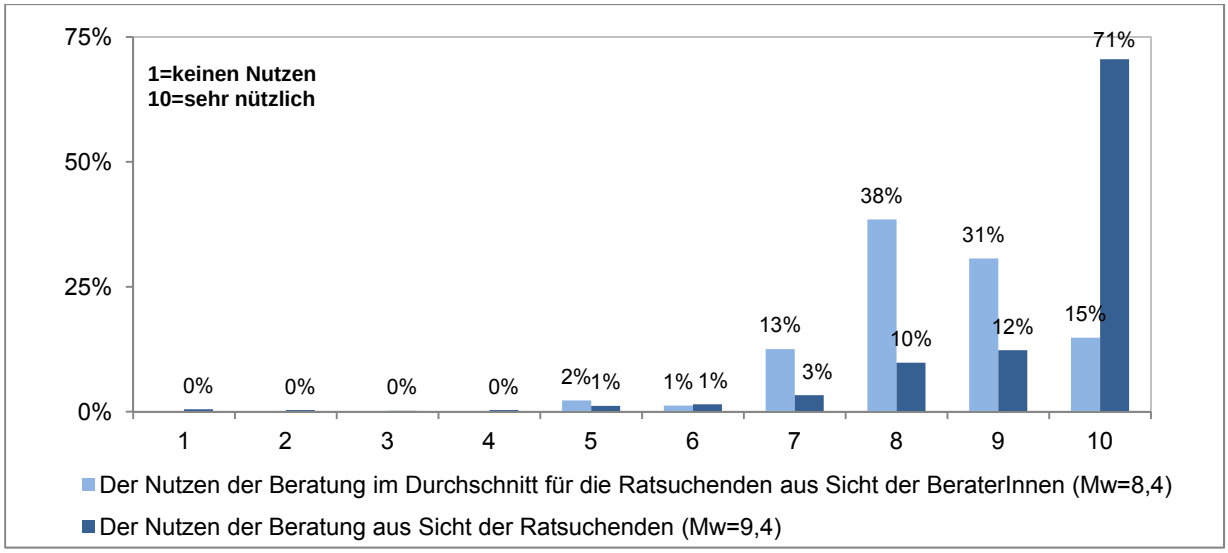
Quelle: RG-Interviews von Beraterinnen und Ratsuchenden (n=47); Gemeinsamer Bedeutungsraum; Sci:Vesco®.

Die Betrachtung des Erfüllungsgrades des Elements zeigt uns, dass die Ratsuchenden eine zufriedene Ratsuchenden stärker als semantisch identisch mit einer idealen Katholischen Schwangerschaftsberatung (*Katholische Schwangerschaftsberatung* ideal) verbinden (97%) als die Beraterinnen (89%). Das können wir in dem Sinne deuten, dass für die Ratsuchenden eine Ratsuchende zufrieden ist, wenn sie die ideale Katholische Schwangerschaftsberatung aufsucht. Die Beraterinnen sehen die zufriedene Ratsuchende – wenn auch sehr deutlich – nicht in gleichem Maße mit der idealen Katholischen Schwangerschaftsberatung inhaltlich identisch wie die Ratsuchenden. Dieser Punkt wird in Kapitel 4.4.3 wieder aufgegriffen.

Nutzen der Beratung

Neben der Einschätzung zur Zufriedenheit haben wir die Ratsuchenden auch um eine Einschätzung zum Nutzen der Beratung gebeten. Im Ergebnis stuften sie die Beratung im Mittel mit 9,4 Punkten als sehr nützlich ein. Die Beraterinnen, danach gefragt, wie sie den Nutzen der Beratung für die Ratsuchenden einschätzen, geben im Mittel eine weniger positive Einschätzung ab (Mittelwert 8,4).

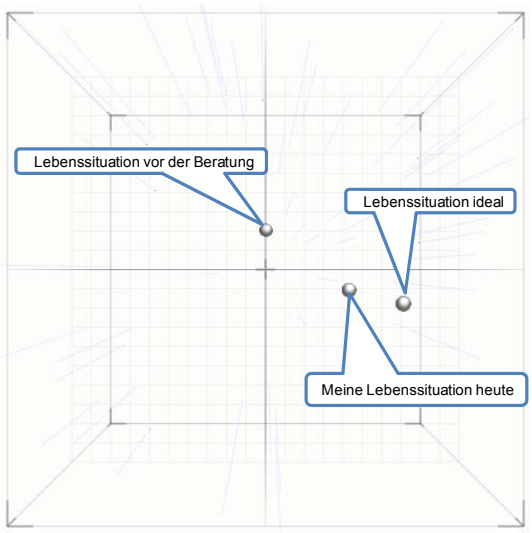
Abbildung 58: Nutzen der Beratung (Ratsuchende, Beraterinnen)



Quelle: Eigene Online-Befragung, Beraterinnen, n=486, eigene CATI-Befragung, n=601.

Der von den Ratsuchenden subjektiv hoch eingeschätzte Nutzen durch die Beratung lässt sich im Bedeutungsraum der RG-interviewten Ratsuchenden nachzeichnen. Der Abstand der Elemente *Lebenssituation vor der Beratung* und *Lebenssituation heute* verdeutlicht die von den Ratsuchenden subjektiv wahrgenommene Verbesserung ihrer eigenen Lebenssituation.

Abbildung 59: Vergleich der Lebenssituationen vor der Beratung und heute



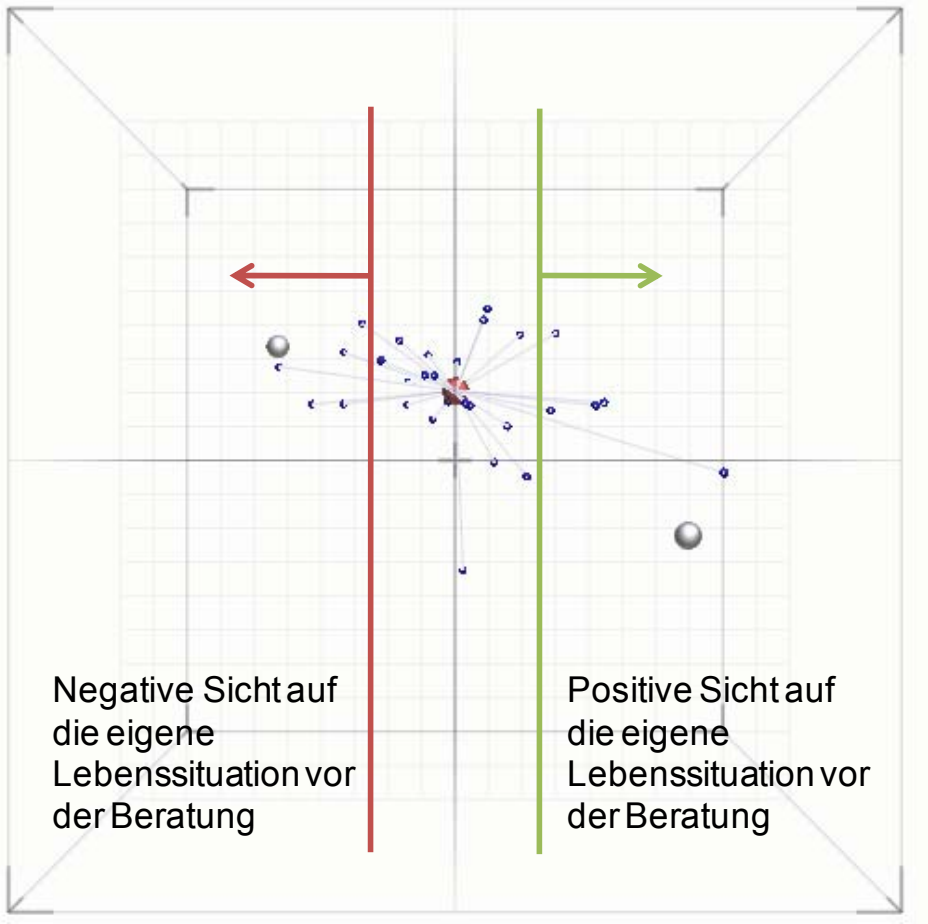
Quelle: RG-Interviews mit Ratsuchenden, mit Sci:Vesco®; Bedeutungsraum Ratsuchende (n=29).

Uns ist bewusst, dass nicht allein die Beratung dazu geführt haben muss, dass sie die subjektive Lebenssituation verbessert hat (siehe Kapitel 4.4). Gleichzeitig zeigt sich im Mittel bei allen Ratsuchenden, dass sich ihre subjektive Bewertung der Lebenssituation vor der Beratung bis heute deutlich verbessert hat. Um Hager (2000) aufzugreifen, haben wir den Vergleich mit der idealen Lebenssituation herangezogen. Wir bewerten das Element *Meine Lebenssituation ideal* als das individuell angestrebte Ziel einer jeden Person. Die ideale Le-

benssituation ist dann erreicht, wenn es aus Sicht des Individuums keine Verbesserungswünsche mehr gibt. Auch wenn dieser Zustand hypothetisch ist, so gibt die inhaltliche Einordnung des Elements Auskunft darüber, welche Einstellung zum und welches (Lebens-) Ziel verfolgt wird. Die Lebenssituation der Ratsuchenden hat sich in ihren Augen deutlich in Richtung ihrer Zielvorstellungen (*Lebenssituation ideal*) entwickelt. Welche Faktoren für die Ratsuchenden relevant sind, um von ihrer heutigen Situation ihre ideale Lebensvorstellung zu erreichen, haben wir bereits in Kapitel 4.2.2 diskutiert (Hager 2000 nach Warschburger 2009).

Wir wollen an dieser Stelle der Heterogenität des Elements *Lebenssituation vor der Beratung* der Ratsuchenden nachgehen. Diese ist im Falle des Elements groß (MW=19,1; Std.=10,1). Zur Unterscheidung der Ratsuchenden, die ihre frühere Lebenssituation als extrem negativ wahrnehmen, mit Ratsuchenden, die ihre frühere Lebenssituation positiver wahrnehmen, wurden zwei Gruppen mit jeweils fünf Ratsuchenden gebildet. In Abbildung 60 sind das Element (rot) und die individuelle Einordnung pro Interviewten (blau) dargestellt. Die fünf negativsten und fünf positivsten Einschätzungen der früheren Lebenssituation werden in jeweils eine Gruppe zusammengefasst.

Abbildung 60: Bildung von zwei Untergruppen zum Element *Lebenssituation vor der Beratung*

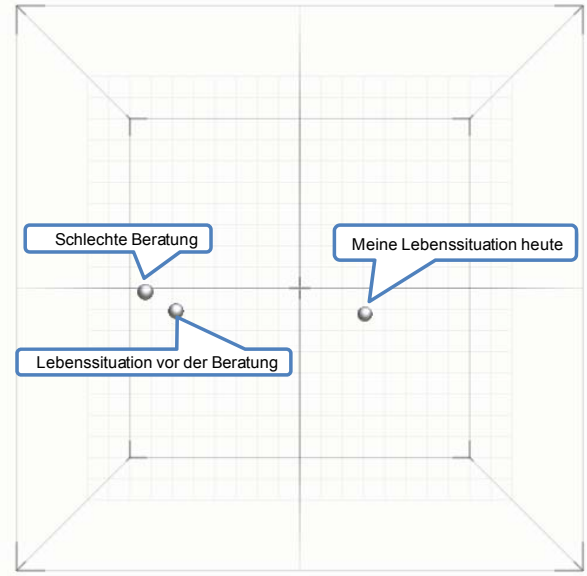


Quelle: RG-Interviews Ratsuchende (n=29) mit Sci:Vesco®; Bedeutungsraum Ratsuchende.

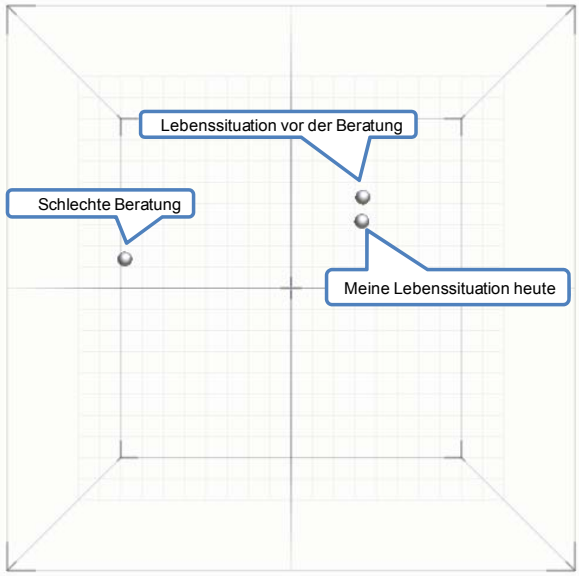
Diese Gruppen werden im Folgenden einzeln analysiert. Die Lebenssituationen der Ratsuchenden, die ihre frühere Lebenssituation sehr negativ eingeschätzt haben, sehen eine sehr starke Verbesserung zu ihrer heutigen Situation. Hingegen ist die Veränderung der früheren Lebenssituation zu heute bei den Ratsuchenden, die eine positivere Ausgangssituation beschreiben geringer. Gleichzeitig ist festzuhalten, dass wir bei beiden Extremgruppen Veränderungen durch die Beratung (bzw. parallele Lebensveränderungen) aufzeigen können.

Abbildung 61: Veränderung der Lebenssituation für Extremgruppen

Sehr negative Sichtweise auf die Lebenssituation vor der Beratung (n=5)



Sehr positive Sichtweise auf die Lebenssituation vor der Beratung (n=5)



Quelle: RG-Interviews mit Ratsuchenden, mit Sci:Vesco®; Bedeutungsraum Ratsuchende (n=29).

Um herauszufinden, wodurch der Nutzen der Beratung hauptsächlich erzeugt wurde, haben wir die Ratsuchenden anhand einer offenen Frage gefragt, was ihnen an/in der Beratung geholfen hat und warum dies ihrer Einschätzung nach so war. Bei der Auswertung der Antworten lassen sich vier Themen identifizieren (in Klammern die Häufigkeit der Nennung):

- Administrative Unterstützung (33%)
- Finanzielle Unterstützung (29%)
- Informationen (27%)
- Das Gespräch mit der Beraterin (17%)

Etwa 30% der antwortenden Ratsuchenden gab an, dass ihnen die finanzielle Unterstützung sehr geholfen hat (Thema Geld). Als hilfreich galt für etwas mehr als 30% der Ratsuchenden auch die Hilfe und Unterstützung bei der Antragstellung (Thema „Administration“, Verwaltungsaufgaben) sowie das Erhalten allgemeiner Information und Tipps zu unterschiedlichen Themen (27% der Ratsuchenden). Zudem haben 17% der Ratsuchenden explizit das Gespräch mit der Beraterin als einen für sie nützlichen Faktor beschrieben. Das Gespräch habe sie entlastet und ihnen Orientierung und Sicherheit gegeben. Diese für die Ratsuchenden als nützlich bewerteten Beratungselemente oder Angebote der Beratung können wir als Angebo-

te identifizieren, die durchaus große, unmittelbare und erleichternde Veränderungen für die Ratsuchenden darstellen. Um den Nutzen der Beratung aus Sicht der Ratsuchenden qualitativ zu beschreiben, ziehen wir die RG-Interviews heran. Die Gegenüberstellung der Elemente *Lebenssituation vor der Beratung* und *Lebenssituation heute* gibt uns Auskunft darüber, was den Ratsuchenden an ihrer früheren Lebenssituation im Vergleich zu heute gefehlt hat. Was sich an ihrer Lebenssituation aus individueller Sicht veränderte, sind vor allem mit der Wahrnehmung von Unterstützung, Stabilität und einem Gefühl der Wertschätzung verbunden.

Die Ratsuchenden ziehen damit vor allem ihren Nutzen aus der Beratung durch konkrete Leistungen, Informationen und emotionale Unterstützung. Die Frage nach der auf Langfristigkeit oder Nachhaltigkeit eines großen Teils dieser Punkte ist zu überdenken. Die aktuelle Not- bzw. Lebenssituation der Ratsuchenden wird vielmehr vor allem stabilisiert als dass sie auf lange Sicht gesehen verändert wird (18% der Ratsuchenden gaben an, dass sich nichts oder kaum etwas durch die Beratung verändert habe. Siehe hierzu Kap. 4.4.2).

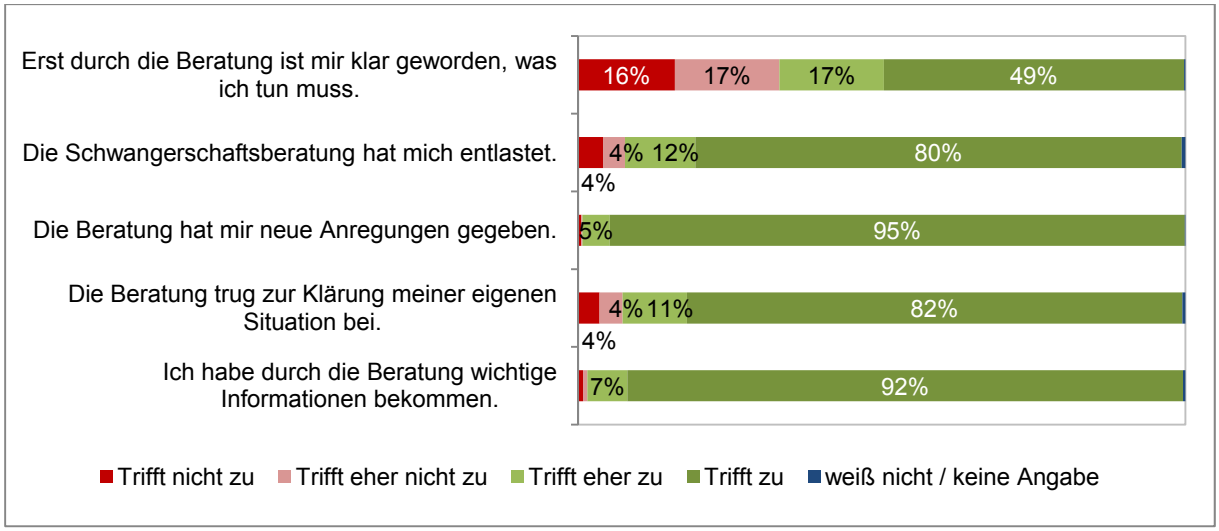
4.4.3 Veränderungen: Erweiterung des Handlungsspielraumes?

Mögliche Effekte oder Veränderungen für die Ratsuchenden durch die Beratung haben wir anhand von Variablen abgefragt, die sich auf verschiedenen Ebenen, nämlich die Informationsebene, Problemlösungsebene, psychische Ebene (bspw. Entlastung), Handlungsebene (Umsetzung in konkrete Handlung oder Erweiterung der Handlungsoptionen), beziehen:

- Ich habe durch die Beratung wichtige Informationen bekommen. (Informationsebene) (R)
- Die Beratung trug zur Klärung meiner Situation bei. (Problemlösungsebene) (R)
- Die Beratung hat mir neue Anregungen gegeben. (Informationsebene) (R)
- Die Schwangerschaftsberatung hat mich entlastet. (Psychische Ebene) (R)
- Erst durch die Beratung ist mir klar geworden, was ich tun muss (Handlungsebene). (R)
- Was ist nach der Beratung anders als vor der Beratung? Hat sich für Sie oder ihre Situation etwas verändert? (R, offene Frage)
- Katholische Schwangerschaftsberatung ideal (R, B, RG-Interviews)
- Katholische Schwangerschaftsberatung heute (R, B, RG-Interviews)
- Schlechte Beratung (R, B, RG-Interviews)
- Zufriedene Ratsuchende (R, B, RG-Interviews)

Grundsätzlich können wir bei nahezu allen befragten Ratsuchenden einen positiven Effekt oder eine Veränderung in weitestem Sinne als Ergebnis des Beratungsprozesses beobachten. Die größten Effekte können wir auf der Informationsebene beobachten: 99% der Ratsuchenden haben durch die Beratung wichtige Informationen erhalten und 100% der Ratsuchenden stimmten der Aussage zu, dass die Beratung ihnen neue Anregungen gegeben hat, auch wenn einigen von ihnen durchaus schon vor der Beratung bewusst war, was sie tun müssen (33%). Für 66% der Ratsuchenden beziehen sich die positiven Effekte der Beratung auf die konkrete Handlungsebene: sie haben erst durch die Beratung Klarheit darüber gewonnen, was sie tun müssen. Für 92% der Ratsuchenden hat die Beratung auch für eine Entlastung gesorgt.

Abbildung 62: Effekte der Beratung



Quelle: Eigene CATI-Befragung, Ratsuchende, n=597-602.

Wir haben die Ratsuchenden anhand einer offenen Frage gefragt, was sich nach der Beratung für sie verändert hat („*Was ist nach der Beratung anders als vor der Beratung*?“). Bei der Auswertung und Einordnung ihrer Antworten sind mehrere Punkte zu berücksichtigen: Die Ratsuchenden beschreiben eventuelle Veränderungen nicht differenziert und sie schreiben diese nicht einer übergeordneten, abstrakten Kategorie zu (wie bspw. Veränderungen psychischer oder finanzieller Art). Die Frage nach wahrnehmbaren Veränderungen ist außerdem komplex und setzt eine gewisse Reflexions- und Abstraktionsfähigkeit voraus. Die Ratsuchenden sind aufgefordert, retrospektiv über ihre (Problem-)Situation oder ihr Befinden vor der Beratung nachzudenken, um ausgehend von der aktuellen, gegenwärtigen Situation Veränderungen oder eine Entwicklung feststellen zu können. Zudem stand den Ratsuchenden während des Telefoninterviews nur eine begrenzte Zeit zur Verfügung, um über die Frage nachzudenken und sich mit Veränderungen auseinanderzusetzen. Hinzu kommt das Wissen darüber, dass die Ratsuchenden in den meisten Fällen nur 2-3 mal oder nur einmal die Beratung aufsuchten. D.h. die zur Verfügung stehende Zeit, um mögliche Veränderungen oder Entwicklungen von Seiten der Beraterinnen zu initiieren und seitens der Ratsuchenden diesen gegenüber offen zu sein, ist eher begrenzt.

18,4% geben an, dass sich für sie eigentlich nichts verändert habe. Darunter sind auch Antworten von Ratsuchenden, die beschreiben, dass sie zwar finanzielle, materielle Unterstützung oder mehr Informationen erhalten haben, aber verändert habe sich aus ihrer Sicht dennoch nichts. Die Beratung scheint für die Ratsuchenden also durchaus einen Nutzen gehabt zu haben, jedoch schlägt sich dieser Nutzen nicht in einer für sie wahrnehmbaren und artikulierbaren Veränderung nieder. Dies wird in einer Aussage einer Ratsuchenden besonders deutlich: *„War alles sehr hilfreich. Aber viel hat sich aber nicht geändert“.*

Eine hieran anschließende, interessante Frage wäre herauszufinden, was hätte hinzukommen oder in der Beratung passieren müssen, damit sich für die Ratsuchenden etwas merklich verändert/verändern kann? Dieser nicht unerhebliche Anteil von knapp 20% der antwortenden Ratsuchenden, die keine Veränderung feststellen können, verdeutlicht uns, dass die Werte aus dem obigen Balkendiagamm mit dieser Erkenntnis im Hintergrund gele-

sen werden müssen: Für die 100% oder über 90% der Ratsuchenden, die angaben, sie haben neue Anregungen oder wichtige Informationen erhalten, sowie eine Entlastung erfahren, müssen diese Effekte oder Beratungsergebnisse nicht auch zwingend eine Veränderung ihrer Lebenssituation bedeutet haben.

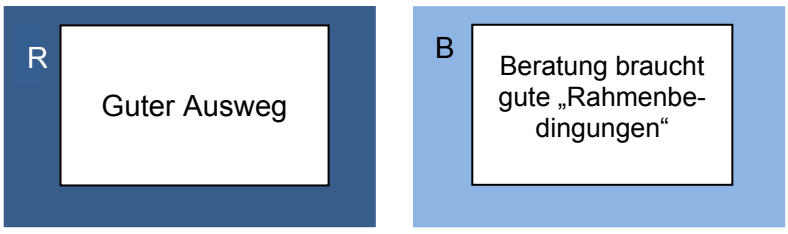
Unter den anderen Angaben der Ratsuchenden auf die offene Frage nach Veränderungen durch die Beratung finden sich solche, welche eine Veränderung des Wohlbefindens (22%), der finanziellen Situation (22%) und eine Veränderung bezüglich der Informiertheit (16%) beschreiben. Einige Ratsuchende schildern, dass sie sich nun entlastet und selbstsicherer fühlten sowie glücklicher und zufriedener seien. Häufig hängen diese Aussagen mit der finanziellen oder materiellen Unterstützung zusammen. Was bei der Auswertung der Antworten auffällt, ist, dass die Ratsuchenden vielmehr auf der Ebene des Nutzens und der in Anspruch genommenen Angebote oder der erhaltenen Hilfen berichten, als von „wirklichen“ Veränderungen. Die am häufigsten genannten „Veränderungen“ der Ratsuchenden (finanzielle Situation, Wohlbefinden, administrative und informative Aspekte) decken sich mit den Angeboten und Aspekten der Beratung, die ihnen nutzten (siehe oben) und damit auch denjenigen Angeboten, die sie in Anspruch nahmen (siehe hierzu Kapitel 4.3.4).

Tabelle 6: Veränderung durch die Beratung (Ratsuchende, offene Frage)

4) Was hat sich durch Katholische Schwangerschaftsberatung ge-/verändert		trifft zu/ ja (in %)
keine Veränderung	* nichts hat sich geändert; zwar finanzielle Unterstützung durch Beratung erhalten, aber dennoch keine Veränderung; „es hat sich noch nichts geändert, Antrag läuft noch“, noch keine Entscheidung getroffen	18,4
Veränderung des eigenen psychischen Wohlbefindens: glücklicher, beruhigt, sicherer	* Veränderungen in der Beziehung zu sich selbst, „psychisches Gleichgewicht“, Entlastung (z.B.: zufrieden, glücklich, beruhigt, selbstbewusster, sicherer, mehr Sicherheit, allgemeines Wohlbefinden, …)	21,7
Partnerbeziehung besser oder Trennung	* Veränderungen in der Beziehung zum Partner (Trennung, Scheidung oder wieder zueinander gefunden, weniger Konflikte)	2,3
Veränderung der Lebensumstände: Finanzielle Situation	* Veränderung der finanziellen Situation (mehr finanzielle Mittel, z.B. auch durch besseren Umgang mit Geld/bessere Einteilung des Budgets, materielle Leistungen erhalten)	22,1
Veränderung der Lebensumstände: Wohnsituation	* Veränderung der Wohnsituation: Wohnung gefunden	3,2
Veränderung der Lebensumstände: Sachleistungen erhalten	* Sachleistungen erhalten (Babyausstattung, Schwangerschaftskleidung, ...)	8,1
Wissen über Antragserstellung (administratives Wissen)	* Administrative Kompetenzen, Aufklärung, „fühle mich gut vorbereitet“, „ich kenne mich jetzt ein bißchen aus“, Wissen, wo man Anträge stellen kann, wo man (finanzielle) Hilfe bekommen kann	15,9
Veränderungen bzgl. Beziehung zum (ungeborenen) Kind / Erziehungshilfe	* Erziehungshilfe: „ich weiß jetzt, wie ich mit dem Kind umgehen kann“, Veränderungen in der Beziehung zum (ungeborenen) Kind	4,6
Vernetzung mit anderen Frauen	* soziale Vernetzung (Vernetzung mit anderen Frauen, Betroffenen, Freundschaften geknüpft)	1,3

Wie wir bereits im vorherigen Kapitel erwähnt haben, wissen wir aus den RG-Interviews, dass die Ratsuchenden vor allem das Erfahren von Unterstützung und Wertschätzung als positive Veränderung für ihre Lebenssituation betrachten. Diese Nennung der Ratsuchenden macht deutlich, dass sie psychosoziale Beratung in der Katholischen Schwangerschaftsberatung erfahren haben. Was für sie eine ideale Katholische Schwangerschaftsberatung ausmacht, wird in dem Element *Katholische Schwangerschaftsberatung ideal* deutlich. Für sie ist die ideale Katholische Schwangerschaftsberatung der „gute Ausweg“ aus ihrer Situation. Inhaltlich weiter ausgefüllt, verbinden sie damit Hilfe und Unterstützung, Ratschläge und neue Lösungswege.

Abbildung 63: Die Katholische Schwangerschaftsberatung ideal

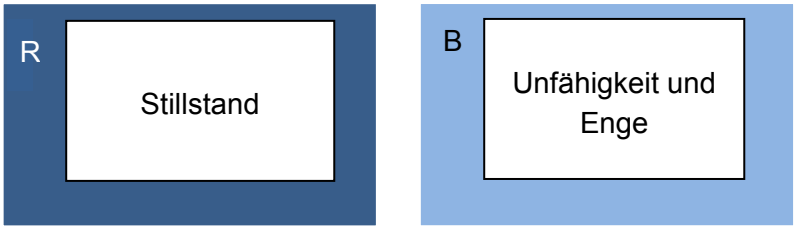


Quelle: RG-Interviews Ratsuchende (n=29), Beraterinnen (n=18) mit Sci:Vesco®; Auswertung der Konstruktwolken.

Wie bereits in Kapitel 4.3.2 erwähnt, ist die ideale Katholische Schwangerschaftsberatung für die Beraterinnen vor allem auf gute „Rahmenbedingungen“ fokussiert, um die Ratsuchende zufriedenstellen zu können. Zur Erinnerung, sie sehen die Ratsuchende vor allem als zufrieden, wenn sie sie zur Selbsthilfe befähigt haben.

Um das Gegenüber der idealen Katholischen Schwangerschaftsberatung in diesem Forschungsfeld darzustellen, ist das Bild einer Schlechten Beratung als Element in den RG-Interviews enthalten gewesen. Die Ansicht der beiden Interviewtengruppen bezüglich einer Beratung, wie sie nicht sein sollte, haben wir in der folgenden Abbildung dargestellt.

Abbildung 64: Schlechte Beratung

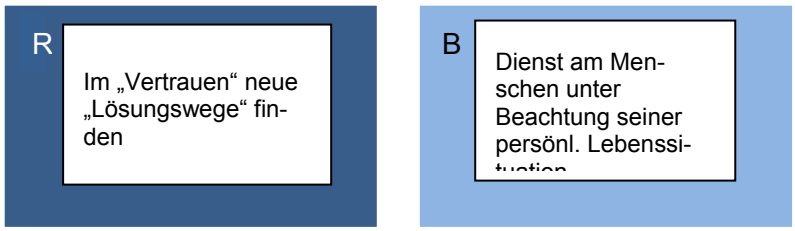


Quelle: RG-Interviews Ratsuchende (n=29), Beraterinnen (n=18) mit Sci:Vesco®; Auswertung der Konstruktwolken.

Sowohl Ratsuchende als auch Beraterinnen stimmen bei der Wahrnehmung einer schlechten Beratung weitestgehend überein. Für Ratsuchende ist die schlechte Beratung durch Stillstand beschrieben. Die Beraterinnen differenzieren stärker zu Unfähigkeit und Enge.

Die heutige Katholische Schwangerschaftsberatung ist aus Sicht der beiden Interviewtengruppen wie in folgender Abbildung dargestellt. Die Ratsuchenden sehen in der heutigen Katholischen Schwangerschaftsberatung, dass sie im „Vertrauen“ neue „Lösungswege“ finden wollen. Dies ist mit ihrer idealen Vorstellung der Katholischen Schwangerschaftsberatung relativ identisch. Diese inhaltliche Nähe kann auch durch den Erfüllungsgrad (92%) und der geringen Distanz zwischen den Elementen (Distanz=4,9) bestätigt werden (siehe Abbildung 66). Aus ihrer Sicht gewinnt die heutige Katholische Schwangerschaftsberatung durch die Wahrnehmung der individuellen Beraterin soweit hinzu, dass die Beratungssituation an sich für sie nahezu eine ideale Katholische Schwangerschaftsberatung darstellt. Die Faktoren, welche die heutige Katholische Schwangerschaftsberatung vom ideal trennt, sind aus Sicht der Ratsuchenden nicht in der Beraterin zu sehen, sondern müssen deshalb durch andere Faktoren, wie bspw. Rahmenbedingungen/Öffnungszeiten etc. beeinflusst sein.

Abbildung 65: Die Katholische Schwangerschaftsberatung heute

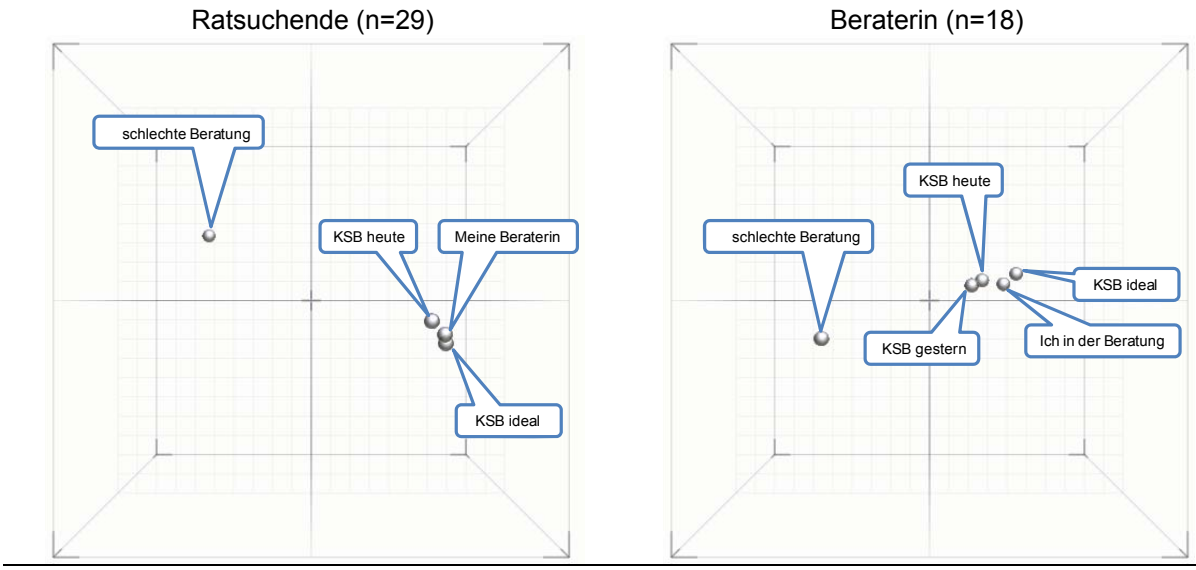


Quelle: RG-Interviews Ratsuchende (n=29), Beraterinnen (n=18) mit Sci:Vesco®; Auswertung der Konstruktwolken.

Die Beraterinnen sehen sich selbst als wesentlich zur Erreichung der idealen Katholischen Schwangerschaftsberatung. In Anbetracht des inhaltlichen Hintergrunds sind wir der Meinung, dass die Beraterinnen aus ihrer Sicht durch ihre Arbeit die heutige Katholische Schwangerschaftsberatung mit ihren Einschränkungen (siehe Kapitel 4.3.2) kompensieren.

Wie wir in Kapitel 4.2.4 bereits diskutiert haben, nehmen die Beraterinnen gegenüber der Institution katholische Kirche eine kritischere Position ein während ihr persönlicher Glaube eine starke inhaltliche Ähnlichkeit mit ihrem Verständnis von der heutigen und der idealen Katholischen Schwangerschaftsberatung sowie der eigenen Wahrnehmung in der Beratung (*Ich in der Beratung*) besteht. Das interpretieren wir in der Form, dass für die Beraterinnen ihre christliche Grundhaltung ein zentraler Bestandteil für die Beratung ist, während dies die Institution katholische Kirche weniger ist.

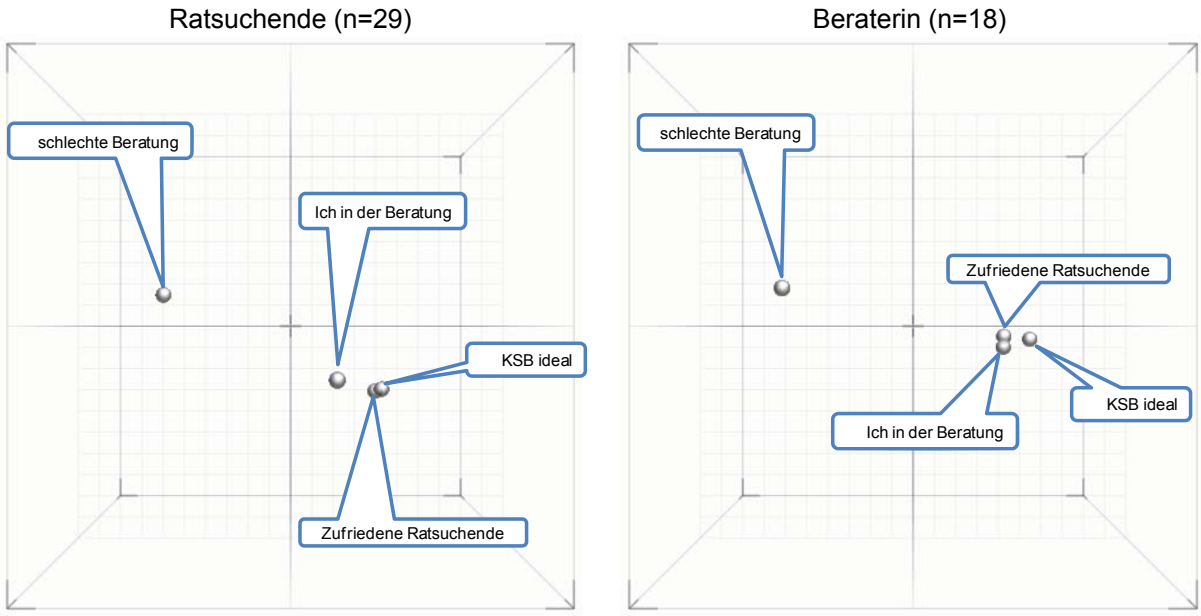
Abbildung 66: Die Katholische Schwangerschaftsberatung aus der Sicht der zwei Interviewtengruppen.



Quelle: RG-Interviews mit Beraterinnen und Ratsuchenden (n=47) mit Sci:Vesco®; Interviewtengruppen spezifische Bedeutungsräume.

Die Gegenüberstellung der idealen Katholischen Schwangerschaftsberatung mit der zufriedenen Ratsuchenden, welche aus unserer Sicht das Ziel einer optimalen Schwangerschaftsberatungsstelle sein sollte zeigt uns, dass die Ratsuchenden dieses als Optimum haben (Distanz=1,7). Dem gegenüber stehen die Beraterinnen und ihr Verhältnis zwischen zufriedener Ratsuchenden und der idealen Katholischen Schwangerschaftsberatung: Für die Beraterinnen ist die ideale Katholischen Schwangerschaftsberatung nicht so eindeutig identisch mit der zufriedenen Ratsuchenden (Distanz=6,4). Für sie gehört zur inhaltlichen Bedeutung der idealen Katholischen Schwangerschaftsberatung auch ihre eigene Position im „Unternehmen“ von DCV und SkF. Hierzu könnte eine grundsätzliche Diskussion auf Verbandsebene initiiert werden, die darauf abzielt zu ermitteln, was im Zentrum einer idealen Katholischen Schwangerschaftsberatung stehen kann und soll. Zu diskutieren könnte an diesem Punkt sein, ob die zufriedene Ratsuchende zu 100% das Ziel einer idealen Beratung sein sollte.

Abbildung 67: Zufriedene Ratsuchende und die ideale Katholische Schwangerschaftsberatung



Quelle: RG-Interviews Ratsuchende und Beraterinnen mit Sci:Vesco®; gemeinsamer Bedeutungsraum (n=47).

Weiterhin können wir zusammenfassen, dass die Ratsuchenden sehr zufrieden aus der Beratung heraus gehen und die Beratung für die aktuelle Not- oder Problemsituation betreffend als hilfreich erachten. Fraglich bleibt aus unserer Sicht allerdings, inwiefern der Beratungsprozess Veränderungen bei den Ratsuchenden initiieren konnte, welche über jene, die eher punktuell wirken (das Beratungsgespräch mit der Beraterin selbst, finanzielle, materielle und administrative Hilfen) hinausgehen und eher auf Langfristigkeit angelegt sind.

5 Zusammenfassung der wesentlichen Erkenntnisse aus den Datenauswertungen unter Berücksichtigung der Forschungsfragen

Im folgenden Abschnitt fassen wir die wesentlichen Aspekte der Studie mit Blick auf Forschungsfrage 1 und 2 (siehe Kapitel 1.1) zusammen und leiten aus den Gesamtergebnissen unter der Perspektive der Forschungsfrage 3 Entwicklungslinien und Handlungsempfehlungen für die Katholische Schwangerschaftsberatung von DCV und SkF ab.

5.1 Forschungsfrage I

Wie ist das Angebot der Einzelfallhilfe der Katholischen Schwangerschaftsberatung mit seinem gesamten Spektrum des kirchlichen und gesetzlichen Auftrages gestaltet, damit die Ratsuchenden in ihren spezifischen Anliegen wirksame und passgenaue Unterstützung bekommen?

Die Lebenslage von Ratsuchenden und Beraterinnen sowie deren Einstellungen zu Werten, Normen, Glaube und Kirche unterscheiden sich genauso wie die Erwartungen an den Erfolg und den Nutzen von Beratung. Diese Unterschiede wirken sich aber eben nicht nachweisbar auf den durch Ratsuchende wahrgenommenen Nutzen und ihre Zufriedenheit mit der Beratung aus.

Der Zugang zur Katholischen Schwangerschaftsberatung ist niedrigschwellig. Es gibt auf Seiten der Ratsuchenden kaum Hemmungen, offizielle Hilfeleistungen in Anspruch zu nehmen. Die Ratsuchenden sind aus ihrer Sicht eingebunden in ein gut funktionierendes soziales Netzwerk. Sie reden mit Freunden und Bekannten über ihre privaten Probleme. Im Kontext der Schwangerschaftsberatung wollen sie mehrheitlich dieses Private aussparen und eher über konkrete Problemlösungen sowie deren Vor- und Nachteile sprechen, die auch durch „direktive“ Lösungsvorschläge von Seiten der Beraterinnen ergänzt sein können. Die Empfehlungen zur Katholischen Schwangerschaftsberatung zu gehen, kommen meist aus dem Freundes- und Bekanntenkreis. Ratsuchende sehen in den sie direkt tangierenden Rahmenbedingungen im Kontext von Öffnungszeiten der Beratungsstellen und der Vermittlung von zeitnahen Beratungsterminen Verbesserungsbedarf.

Ratsuchende in der Katholischen Schwangerschaftsberatung sind zwischen 16 und 48 – im Durchschnitt 28 Jahre – alt. Die meisten verfügen dabei über niedrige Bildungsabschlüsse, die Mehrheit ist in Deutschland geboren. Trotzdem hat ca. die Hälfte aller Ratsuchenden einen Migrationshintergrund. Insgesamt haben Ratsuchende aber kaum sprachliche Verständigungsschwierigkeiten in der Beratung.

Ratsuchende, welche die Katholische Schwangerschaftsberatung aufsuchen, befinden sich meist in einer finanziellen Krisensituation, die sich aus ihrer Sicht auch auf die psychische Verfassung von Ratsuchenden auswirkt. Sie fühlen sich beim Aufsuchen der Beratungsstelle unsicher, überfordert, sind verzweifelt. Bei Ratsuchenden ist die Zufriedenheit mit der Lebenssituation der eigenen Kinder und die Zufriedenheit mit der Sicherheit und Stabilität der eigenen Lebenssituation höher als die Zufriedenheit mit der finanziellen Situation und der Wohnsituation. Auf diesen zwei materiellen Zufriedenheitsdimensionen unterscheiden sie

sich deutlich von den Beraterinnen. Beim Aufsuchen der Beratung stehen als spezifische Anliegen die finanzielle Situation und die Beschaffung grundlegender Informationen im Vordergrund. Die Ratsuchenden benötigen Hilfe bei der Antragstellung für finanzielle Mittel und beim Ausfüllen von Formularen oder wollen sich erst einmal nur informieren. Die Ratsuchenden sind aus ihrer eigenen Einschätzung mehrheitlich fürsorgliche Frauen, die das, was es aus ihrer Sicht über Schwangerschaft, Geburt und Aufwachsen eines Kindes zu wissen gilt, mitbringen. Ihr Bedarf besteht hauptsächlich auf administrativer Ebene. Die Verbesserung des emotionalen Zustandes einiger Ratsuchenden durch die Beratung scheint von ihnen eher weniger bewusst zu sein.

Ratsuchende sind in ihrer überwiegenden Mehrheit zufrieden bis sehr zufrieden mit der Beratung und ziehen daraus einen hohen Nutzen. Die Beratung erweitert ihren unmittelbaren Handlungsspielraum. Sie nehmen punktuelle Entlastung in der finanziellen Lage, der eigenen Informiertheit sowie Veränderungen im Bereich des eigenen psychischen Wohlbefindens wahr.

Ein Fünftel gibt an, dass sich durch die Beratung eigentlich nichts verändert hat. Die Beratung trägt bei diesen Ratsuchenden aus deren subjektiven Perspektive offensichtlich nicht zu nachhaltigen, mittel- und langfristigen Veränderungen der Lebenssituation bei.

Beraterinnen sind pluralistischen Familienmodellen gegenüber aufgeschlossener als Ratsuchende. Ihre Erwartungen an den Erfolg der Beratung sind höher als die Erwartungen der Ratsuchenden selbst. Mit der idealen Katholischen Schwangerschaftsberatung assoziieren sie im Unterschied zu den Ratsuchenden selbst nicht primär eine „zufriedene Ratsuchende“, sondern auch – um es pointiert zuzuspitzen – eine „zufriedene Beraterin“. Diese angestrebte Zufriedenheit speist sich aus dem Anspruch, Hilfe zur Selbsthilfe leisten zu können – also zu nachhaltigen, mittel- und langfristigen positiven Veränderungen der Lebenssituation der Ratsuchenden beizutragen.

Die zur Verfügung stehenden Angebote werden im Rahmen des Beratungsprozesses der Einzelfallhilfe trotz der beschriebenen Unterschiedlichkeiten und einiger aus Sicht von Beraterinnen und Ratsuchenden entwicklungsbedürftiger Rahmenbedingungen passgenau vermittelt. Die Angebote sind in ihrer Gänze zeitgemäß und vollständig. Der Wunsch von Beraterinnen nach weiteren Angeboten unterliegt wahrscheinlich regionalen Besonderheiten.

5.2 Forschungsfrage II

Kommt das spezifische Profil der Katholischen Schwangerschaftsberatung mit Blick auf die Bedarfe der Ratsuchenden zum Tragen?

Auch unter der Fragestellung des spezifischen katholischen Profils können wir festhalten, dass sich die Einschätzungen von Ratsuchenden und Beraterinnen unterscheiden. Auch hier leben beide in „verschiedenen“ Welten.

Das spezifische Profil der Katholischen Schwangerschaftsberatung ist wesentlich gekennzeichnet dadurch, dass sowohl die psychische Verfassung der schwangeren Frau als auch ihre soziale Lebenssituation in den Blick genommen wird und Ratsuchende in einem ergebnisoffenen dialogischen Prozess zur Selbsthilfe befähigt werden sollen, der zielgerichtet auf das Leben des ungeborenen Kindes ausgerichtet ist. Im Kontext eines existenziellen

Schwangerschaftskonfliktes ist die Beratung auf den Lebensschutz (des ungeborenen Kindes) ausgerichtet.

Ratsuchende messen Glaube und Religion eine eher niedrige Bedeutung zu und verbinden mit der katholischen Kirche eher emotionale Konstrukte. Sie haben kein einheitliches Verständnis davon, was der Schutz des ungeborenen Lebens für sie bedeutet. Sie assoziieren diesen Schutz häufig mit der erlebten Beratung und ihrer Zufriedenheit mit der Beratung.

Beraterinnen unterscheiden deutlicher zwischen Kirche und Glaube und sehen ihren Glauben stärker wertschätzend, menschlich und individuell unterstützend als die katholische Kirche. Sie erleben zu einem Teil den Einfluss der Kirche auf die Schwangerschaftsberatung kritisch und zeichnen ein eher formales Bild von Kirche. Beraterinnen sehen den Schutz des ungeborenen Lebens nicht als zwangsläufig mit der Katholischen Schwangerschaftsberatung und ihrem Auftrag der Durchführung einer zufriedenstellenden Beratung verbunden. Die Beratungstätigkeit an sich in der Katholischen Schwangerschaftsberatung definiert sich für sie nicht zwingend nur über den Schutz des ungeborenen Lebens.

Das katholische Profil kommt insofern zum Tragen, als dass es den Beraterinnen im Beratungsprozess zu gelingen scheint, Bedürfnisse aus Sicht der Ratsuchenden zufriedenstellende Angebote zu übersetzen und dabei die spezifischen Lebenssituationen der Frauen zu berücksichtigen. Inwiefern die Beratung tatsächlich ergebnisoffen, aber mit besonderer Berücksichtigung des Lebens des ungeborenen Kindes ausgerichtet wird, lässt sich aus dieser Studie nicht direkt ableiten. Die von einer Mehrheit der Ratsuchenden wahrgenommene Stärke der Katholischen Schwangerschaftsberatung liegt darin, niedrigschwellig, punktuell entlastende finanzielle und administrative Hilfe zu leisten, verbunden mit der Assoziation von Kirche mit „Schutz“ und „fürsorglicher, freundlicher Zuwendung“. Auch die Beraterinnen stehen aus der Sicht der Ratsuchenden für „Fürsorge“, ergänzt durch eine gelingende „Stärkung des Selbstbewusstseins“ der Ratsuchenden.

Beraterinnen dagegen sehen die Stärke der Katholischen Schwangerschaftsberatung eher im qualitativen Anspruch an psychosoziale Beratung verbunden mit der Perspektive, auch zur mittel- und langfristigen Veränderung von Lebenssituationen beizutragen. Dieser Anspruch im Rahmen einer Schwangerschaftsberatung ist mit den Interventionsmöglichkeiten in dieser kurzzeitigen individuellen biographischen Lebensphase häufig schwer zu integrieren. Eine auf Langfristigkeit angelegte Intervention übersteigt häufig die Möglichkeiten einer Beraterin in dieser Situation.

5.3 Forschungsfrage III

Wie muss die Katholische Schwangerschaftsberatung zukünftig aufgestellt sein, um den sich wandelnden Lebens- und Problemlagen der Ratsuchenden gerecht zu werden?

In diesem Abschnitt formulieren wir Entwicklungslinien für die Weiterentwicklung der Katholischen Schwangerschaftsberatung, wie wir sie in Würdigung der Gesamtergebnisse dieses Forschungsprojektes sehen. Wir verstehen diese Entwicklungslinien als Grundlage für weiterführende Rezeptionsprozesse in den Strukturen und zuständigen Gremien der Katholischen Schwangerschaftsberatung auf den verschiedenen verbandlichen Ebenen in DCV und SkF. Welche Strukturen und welche verbandliche Ebene sich dabei diese Entwicklungslinien jeweils zueigen machen wollen, lassen wir dabei bewusst offen.

5.3.1 Rahmenbedingungen der Katholischen Schwangerschaftsberatung

Diskutiert werden sollte unserer Meinung nach, welche Verbesserung der als entwicklungsfähig benannten Rahmenbedingungen durch welche Verbandsebene in den Blick genommen werden sollte.

Der durch die Beraterinnen unterschiedlich kritisch gesehene Einfluss der katholischen Kirche, markiert ein permanentes Spannungsfeld, in dem sich die Katholische Schwangerschaftsberatung nicht erst, aber insbesondere seit dem Ausstieg aus der staatlichen Konfliktberatung befindet. Nun sind DCV und SkF als Verbände nicht die katholische Kirche. Gleichwohl sind sie als katholische Verbände in kirchlichem Auftrag im Handlungsfeld Schwangerschaftsberatung aktiv. Es könnte den Diskurs in diesem Spannungsfeld bereichern, wenn man ihn auch durch die Brille der Ratsuchenden mit ihrer Sicht auf Glaube, Kirche und Schutz des ungeborenen Lebens führen würde.

Die im Wesentlichen durch die diözesanen Träger der Schwangerschaftsberatungsstellen bestimmten strukturellen Rahmenbedingungen, sowie die zur Verfügung stehenden personellen und finanziellen Ressourcen sind kritisch in den Blick zu nehmen. Gerade weil die Beraterinnen eine ideale Schwangerschaftsberatung nicht vorwiegend an der Zufriedenheit der Ratsuchenden und dem sich aus der Beratung ergebenden Nutzen festmachen, sondern an „guten Rahmenbedingungen“, zeigt sich die Relevanz dieses Aspektes und der Entwicklungsbedarf. Die regionalen Unterschiede sind dabei sicherlich nicht unbedeutend, und was für Diözese A gilt, muss nicht gleichermaßen für Diözese B gelten. Die Vielzahl der in Teilzeitarbeit stattfindenden und in Kombination mit anderen Aufgaben kombinierten Beschäftigungsverhältnisse der Beraterinnen scheinen nicht optimal für die Bewältigung der Beratungsaufgaben zu sein. Wir regen an, über weiterführende Unterstützungssysteme, z.B. über flächendeckende Supervisionsangebote, für Beraterinnen nachzudenken, um die sehr gute Qualität der Beratung auch in Zukunft sicherstellen zu können und die beschriebenen Differenzen zwischen den eigenen Ansprüchen der Beraterinnen sowie den realistischen Umsetzungsmöglichkeiten zu reflektieren und die Beraterinnen auch individuell zu entlasten.

Mit Blick auf die Altersstruktur der Beraterinnen ergeben sich für die Katholische Schwangerschaftsberatung verschiedene Herausforderungen. Es ist demographisch absehbar, wann die im Durchschnitt 50 Jahre alten Beraterinnen als Fachkräfte in Rente gehen werden. Mit dem Anteil der heute 55- bis 65-jährigen werden auch diejenigen Beraterinnen das Feld verlassen, die bereits vor dem Ausstieg aus der staatlichen Konfliktberatung tätig waren. Diesem absehbaren Schwund muss strategisch begegnet werden, um weiterhin genügend qualifizierte Fachkräfte für die Schwangerschaftsberatung zur Verfügung zu haben. Die weiterzuentwickelnden Rahmenbedingungen sind dabei sicherlich auch von Bedeutung. Immer wieder war im Rahmen des Forschungsprojektes vor allem in den Begleitgremien und in informellen Kontexten von der weiterhin kränkenden Wirkung des Ausstiegs aus der Konfliktberatung die Rede. Wir konnten diesen Aspekt im Rahmen der empirischen Daten nicht konkret messen, stellen aber doch die Frage, ob es nicht auch einen Zusammenhang zwischen dem Ausstieg und dem deutlich nicht eingelösten Wunsch vieler Beraterinnen, stärker/mehr psychosozial zu beraten, gibt.

Die Beratungsarbeit ist – wie mehrfach dargestellt und begründet – qualitativ hochwertig und erzeugt bei Ratsuchenden einen hohen Nutzen. Hier gilt es aus unserer Sicht, diesen deutlicher zu unterscheiden von den genannten weniger zufriedenstellenden politischen,

gesellschaftlichen und kirchlichen Rahmenbedingungen, die nicht dem direkten Einfluss der Beraterinnen unterliegen. Zum Hinarbeiten auf eine ideale Katholische Schwangerschaftsberatung schlagen wir vor, auch auf der Ebene der Beraterinnen sozialpolitische Aspekte nicht nur als Begrenzung für die eigene Beratungstätigkeit wahrzunehmen, sondern als den Rahmen, innerhalb dessen sehr gute Beratung gelingt. Oder es sollte sich dafür entschieden werden, vor Ort ganz konkret an der Ausgestaltung dieser Rahmenbedingungen zu arbeiten.

An dieses Thema schließt sich ein weiterer Aspekt an. Der Wunsch, nachhaltig (vergebens?) zur Verbesserung der Lebenslage von Ratsuchenden beizutragen, kann auch zu einer permanenten Überforderung der Katholischen Schwangerschaftsberatung und ihrer Beraterinnen führen.

Mit Blick auf den hohen Anteil von Ratsuchenden mit muslimischem Hintergrund als Beispiel für die Ausdifferenzierung der Gesamtheit der Ratsuchenden wird im Feld diskutiert, ob es nicht muslimische Beraterinnen bräuchte, um die Anschlussfähigkeit der Beraterinnen an die Ratsuchenden sicherzustellen oder zu erhöhen. Was wir sehen ist, dass es den Beraterinnen bereits jetzt durch ihre Professionalität gelingt, diese Anschlussfähigkeit herzustellen, die Lebenssituation der Ratsuchenden zu verstehen und dadurch die Ratsuchenden zu unterstützen.

5.3.2 Angebote der Einzelfallhilfe

Wir plädieren sehr dafür, die in diesem Forschungsprojekt aus Sicht der Ratsuchenden skizzierten Stärken der Katholischen Schwangerschaftsberatung Ernst zu nehmen. Die Katholische Schwangerschaftsberatung ist bekannt dafür, dass sie finanzielle Mittel und Informationen zur Verfügung stellt, die – in Kombination mit den als hilfreich empfundenen Beratungsgesprächen unter Berücksichtigung der individuellen Lebenssituation – Ratsuchenden punktuell entlasten. Mit dieser Tatsache gilt es selbstbewusst umzugehen und diese „Stärke zu stärken“. Der eher negativ konnotierte Begriff des „katholischen Kassenautomaten“ könnte mit diesem Perspektivwechsel eine andere Bedeutung erhalten.

5.3.3 Verbandliche Entwicklungslinien

Die vorgefundenen Unterschiedlichkeiten in der Katholischen Schwangerschaftsberatung der in der Beratung tätigen Beraterinnen, ihrer Einstellungen und der zur Verfügung stehenden Angebote ist aus unserer Sicht eine passende Antwort auf die komplexer werdenden Lebenslagen der Ratsuchenden. Es gilt, diese Unterschiedlichkeiten unter der „Dachmarke“ Katholische Schwangerschaftsberatung weiterzuentwickeln und zu fördern. In Kombination mit der beschriebenen Professionalität der Beraterinnen sehen wir die Schwangerschaftsberatung für zukünftige Aufgaben gut aufgestellt.

Die Katholische Schwangerschaftsberatung versteht sich als Fachdienst, dessen Arbeit auf der Lebenssituation „Schwangerschaft“ basiert und davon ausgehend alle damit einhergehenden Fragestellungen der Schwangeren und ihrer Familien mit in den Blick nehmen, umfassend beraten und Hilfsangebote zur Verfügung stellen will. Gleichzeitig ist die Zusammenarbeit und Kooperation mit anderen Fachdiensten einer der wesentlichen Gelingensfaktoren der Beratung. Ratsuchende profitieren also sowohl durch die Angebote der Schwangerschaftsberatung, die direkt über diesen Fachdienst geleistet werden, als auch von dem Verweis aus der Schwangerschaftsberatung hinaus in andere fachliche Dienste.

Diese profilierte Eigenständigkeit gilt es mit ihren Schnittstellen in andere Hilfskontexte auszubauen, insbesondere dort, wo über eine punktuelle Hilfe und Entlastung hinaus nachhaltige Verbesserungen von Lebenssituationen erreicht werden sollen.

Insgesamt stellt sich uns abschließend die Frage, inwiefern die Tendenz bestehen könnte, dass aus dem subjektiven Erleben Einzelner (auf Seiten der Beraterinnen, der Diözesanreferentinnen, anderer Rollenträger) Schlüsse für das Ganze gezogen werden, also individuelle Unzufriedenheiten und Entwicklungsaufgaben sozusagen institutionalisiert werden. Da die zu bearbeitenden Fragestellungen immer mit existentiellen und normativ belegten Themen verbunden sind, könnte es eine Tendenz geben, nach „richtigen“ und „falschen“ Herangehensweisen zu unterscheiden. Dieser Tendenz gilt es entgegenzuwirken. Wir regen an, zum einen wie bereits begründet die individuellen Unterstützungssysteme für Beraterinnen auszubauen und konsequent in z. B. supervisorische Angebote zu investieren. Zum anderen könnte es hilfreich sein, in diesen Diskussionen, die in dieser Studie herausgearbeiteten Interessen der Ratsuchenden radikaler als bisher ins Zentrum der Diskussion um Entwicklungsaufgaben zu stellen und die Katholische Schwangerschaftsberatung als heterogenes, lernendes System weiterzuentwickeln. Mit zunehmender Komplexität, der zu bewältigenden Aufgaben ist nur ein heterogenes, dieser Komplexität gerecht werdendes selbst komplexes Beratersystem wirksam.

6 Glossar

Bedarf

Bedarfe sind die in Angebote übersetzten subjektiven Bedürfnisse der Ratsuchenden.

Handlungsspielraum

Der Kontext von Ratsuchenden in der Beratungssituation wird bestimmt durch das soziale Umfeld von Familie und Freunden mit dem jeweiligen Beziehungs- und Vernetzungsgrad sowie der Einbettung ins nachbarschaftliche und sozialräumliche Umfeld. Normen und Werte zu Themen wie Schwangerschaft, Geburt, Familie, Religion, Erziehung, Lebensschutz sowie kulturelle Aspekte (Herkunftsland, Religionszugehörigkeit, Sprache) sind weitere bestimmende Dimensionen. Diese Dimensionen im Ganzen bestimmen den von Ratsuchenden subjektiv empfundenen Handlungsspielraum unter Einbeziehung der ihnen insgesamt zur Verfügung stehenden sozialen, psychischen und ökonomischen Ressourcen.

Familienstand „ledig“

Die betroffene Person ist ledig, wenn sie noch nie verheiratet oder verpartnert (gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaft) gewesen ist.

Lebenslage

Objektive Beschreibung der Lebensbedingungen (siehe hierzu Kapitel 4.2.).

Lebenswelt

Subjektive Wahrnehmung der Lebenssituation (siehe hierzu Kapitel 4.2.).

Migrationshintergrund

Ein Migrationshintergrund liegt – nach dem Verständnis dieser Studie – dann vor, wenn eine Person in Deutschland und in einem Land, sowie nur in einem anderen Land aufgewachsen ist. Damit wird hier eine Definition verwendet, welche die gängige Definition von Migrationshintergrund etwas vereinfacht. Laut Destatis (und BAMF) gehören zu Personen mit Migrationshintergrund „alle nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland Zugewanderten, sowie alle in Deutschland geborenen Ausländer und alle in Deutschland als Deutsche Geborenen mit zumindest einem zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil″ (Destatis 2012b).

Milieu (soziales)

Ganz allgemein gesprochen meint soziales Milieu erst einmal das soziale Umfeld eines Menschen. Dieses soziale Umfeld bzw. Milieu lässt sich genauer umschreiben. Es handelt sich dabei um Personengruppen, die sich in ihrer Art zu leben und in ihren Existenzbedingungen voneinander unterscheiden bzw. ähneln. Diese Existenzformen lassen sich an „subjektiven und situativen [oder objektive; Anm. der Verfasser] Komponenten" (Müller-Schneider 2008: 313) festmachen, welche die Lebenswelt (subjektive Komponenten wie Werteeinstellungen, Lebensstile etc.) und Lebenslage (situative oder objektive Komponenten wie Einkommen, Beruf, Alter, Bildung etc.) von Personen ausmachen. Neben sich ähnelnden Existenzformen sind soziale Milieus durch einen „inneren Zusammenhang" (ebd.) und „verstärkten Binnenkontakten" (ebd.) charakterisiert.

Die Lebensstil- und Marktforschung basieren auf dem Milieubegriff. Die zwei bekanntesten Milieumodelle, die in der Lebensstilforschung entwickelt wurden, sind das Sinus-Milieumodell (Sinus-Institut) und das Milieumodell der Erlebnisgesellschaft (Gerhard Schulze).

Normalfamilie

Das bürgerliche Kernfamilienmodell, das im 19. Jahrhundert aufgrund der schwierigen Lebensbedingungen vielmehr einem Leitbild entsprach, wurde erst im 20. Jahrhundert, besonders in den 50er und 60er Jahren zu einer gelebten Familienrealität (vgl. Meyer 2011: 333) (Stichwort: „Goldenes Zeitalter der Ehe" [vgl. Peuckert 2007: 36; vgl. Huinink 2010: 299]. Parsons schloss von dem hohen Verbreitungsgrad dieser Familienform in dieser Zeit auf ihre Universalität und prägte dadurch den Begriff der Normalfamilie (auch benannt als Kernfamilie). Die Hauptstrukturmerkmale der Normalfamilie oder Kernfamilie sind 1. die durch einen Generationenunterschied gekennzeichnete Triade aus Vater, Mutter, Kind. 2. wird die Kernfamilie häufig auch durch eine bestehende Ehe zwischen dem Vater und der Mutter des Kindes definiert (vgl. Burkart 2008: 330). 3. zeichnet sich die Mutter- oder Vaterrolle durch biologische, genetische, soziale und rechtliche Mutter- bzw. Vaterschaft aus.

Pluralistisches, „modernes" Familienbild

Der Eintritt und die Entwicklung von zentralen demographischen Veränderungen in Anschluss an den Baby-Boom der 60er Jahre leitete einen bis in die Gegenwart anhaltenden Prozess des strukturellen Wandels der Familie ein. Folge sind eine **Pluralisierung und Individualisierung von familialen und nicht familialen Lebens- und Beziehungsformen**. Dies zeigt sich beispielsweise und ins Besondere in einem stetigen Anstieg von nicht ehelichen Lebensgemeinschaften (zusammenlebende Paare). Die nicht ehelichen Lebensgemeinschaften gehen häufig aus so genannten „Living Apart Together" Beziehungen (LAT) hervor („Getrenntes Zusammenleben" [Peuckert 2007: 41]) – eine nicht familiale Beziehungsform, die ebenfalls immer häufiger in der Phase der Pluralisierung auftritt. Auf der Ebene der familialen Lebensformen ist ein rasanter Anstieg an Patchwork-Familien oder Ein-Eltern-Familien zu verzeichnen.

Psychosoziale Beratung

Eine Beratung wird dann als „psychosozial" verstanden, wenn sie intrapsychische Befindlichkeiten eines Individuums mit dessen sozialen Lebens- und Umweltbedingungen in einen Zusammenhang bringt und die gegenseitigen Wechselwirkungen ganzheitlich betrachtend in die Beratung mit einbezieht. Der psychosoziale Blick richtet sich schwerpunktmäßig auf Anforderungen, welche von außen auf das Individuum (und in der Folge als Belastung) einwirken sowie auf die Bewältigungsstrategien und Problemlösungskompetenzen, über welche das Individuum verfügt, um diese Belastungen zu be- und verarbeiten (vgl. Sickendiek/Engel/Nestmann 2008: 19).

Profession / Professionalität / Professionalisierung (von Beratung)

Das Konzept der Professionalität bzw. Professionalisierung geht – allgemein gesprochen – auf Prozesse sozialer Differenzierung in der Moderne zurück, durch welche innerhalb eines bestimmten (Problem-)Kontextes Differenzen und Distanzen entstanden sind und entstehen, zwischen denen vermittelt werden muss. Die Vermittlung erfolgt über *Professionelle* eines spezifischen Berufstypus.

Ausdifferenziert haben sich der gesellschaftliche Wissensvorrat (Alltagswissen vs. Expertenwissen) sowie die Entstehung („die Wissenschaft"), Vermittlung (Teilsystem Erziehung) und Anwendung (Praxis) von Wissen. Weiterhin haben sich innerhalb der Teilsysteme spezifische Funktionsrollen (z.B. Berater; Lehrer) vs. diffuse Funktionsrollen (z.B. Klient, Schüler, Eltern) entwickelt. Diese Spannungsfelder von Alltagswissen vs. Expertenwissen, Wissenschaft vs. (Berufs-)Praxis, Ausbildungswissen vs. Erfahrungswissen gilt es zu überbrücken. **Professionen** sind voneinander abgrenzbare Berufsformen, „die bestimmte gesamtgesellschaftlich zentrale Funktionen" (Schmidt 2008: 838) übernehmen und „sich aufgrund dessen anhand gemeinsamer typischer Merkmale" (ebd.) beschreiben lassen (Kompetenz-, Leistungs- und Struktur-, Handlungs- und Habitusdimension).

Innerhalb der Professionen lassen sich „eigentümliche Handlungslogiken" (ebd.) erkennen, welche die **Professionalität**, das professionelle Handeln bestimmen[45]. Ein allgemeines, aber für den Beratungskontext zutreffendes Kennzeichen professionellen Handelns ist der ihr innewohnende widersprüchliche Charakter (vgl. Schmidt 2008: 843). Ein Beispiel für diese Paradoxie ist die zwischen Diffusität und Spezifität. Der Professionelle ist auf der einen Seite dazu angehalten, dem Klienten das Gefühl zu vermitteln, ihn als „ganze Person" (diffus) in seiner Individualität wahr- und ernst zu nehmen. Auf der anderen Seite ist der Professionelle dazu angehalten „spezifisch", entlang seiner funktionsspezifischen Berufsrolle zu handeln, d.h. jene Aspekte zu erfragen oder aus dem

45 In der Professionalitäts- bzw. Professionalisierungsdebatte fand seit den 1980er Jahren eine Entwicklung vom merkmalstheoretischen Ansatz hin zum handlungs- und strukturtheoretischen Ansatz statt. Während man im Sinne des merkmalstheoretischen Ansatzes lange Zeit versuchte aus einer bestimmten Profession bzw. einen spezifischen Berufsform idealtypische Merkmale zur Bestimmung von Professionalität abzuleiten (vom Merkmal der Profession zum Idealtyp des Professionellen bzw. professionellen Handelns), wird im handlungs- und strukturtheoretischen Ansatz nun versucht, die „innere Logik professionellen Handelns zu rekonstruieren" (Schmidt 2008: 838) (von der Praxis der Ausübung der Profession zum professionellen Handeln).

vom Klienten Gesagten herauszugreifen, was auch für die spezifische (hier Beratungs-)Situation von Belang ist (vgl. Schmidt 2008: 847). Ein weiteres Beispiel für den widersprüchlichen Charakter professionellen Handelns, der ohne weiteres auf den Beratungskontext übertragen werden kann, hat mit Partikularismus und Universalismus zu tun (vgl. ebd.). Der Professionelle muss sich in die lebensweltliche Situation des Klienten hineinversetzen (fallspezifisches, individuelles Denken, Partikularismus) und gleichzeitig verallgemeinern (Universalismus) können. In jeder Beratungssituation muss also jedes Mal theoretisches oder allgemeines, abstraktes Wissen auf den konkreten Fall bezogen anwendbar gemacht werden.

Ein weiterer wichtiger und vor allem für unser Forschungsprojekt interessanter Aspekt des professionellen Handelns ist laut Schmidt das Bewahren einer gewissen Distanz zur Lebenswelt. Die professionell Handelnde muss „die Tendenz regulieren, partikulare Verhältnisse in universelle Solidaritätsbeziehungen hineinzuprojizieren. Professioneller und Klient müssen einen hinreichenden Abstand zur Lebenswelt etablieren, um die ‚therapeutische Struktur' (die eben genau darin besteht, dass trotz der strukturellen Asymmetrie eine lebensweltliche Sozialbeziehung simuliert wird) als Voraussetzung für ein Gelingen des ‚Projekts' nicht zu zerstören" (Schmidt 2008: 848).

Schmidt zufolge resultiert daraus, dass professionelles Handeln nicht im alltäglichen Handeln aufgehe und sich die spezifische Beziehung zwischen Professionellem und Klient nicht auf ein Freundschafts- oder Verwandtschaftsverhältnis erweitern lasse (vgl. ebd.).

Begrifflichkeiten der Repertory-Grid-Methode mit Sci:Vesco®:

Element

Die Forschungsfragen wurden für die RG-Interviews in Form von Elementen operationalisiert, wobei einer Forschungsfrage mehrere Elemente zugeordnet werden. Personen, Institution, Situation u.ä. können als Elemente stehen. Die Definition der Elemente bestimmt die Güte der Forschungsergebnisse.

Konstrukt

Ein Konstrukt ist eine Art individuelles Deutungsmuster einer Erfahrung, die mit zwei gegensätzlichen Polen (bspw. schnell vs. langsam) beschrieben werden können. Jeder Mensch verfügt über eine Vielzahl dieser Konstrukte, die zu einem individuellen Konstruktsystem verbunden sind. Alle Erfahrungen eines Menschen werden durch die Einordnung in das individuelle Konstruktsystem verarbeitet, gespeichert und können zur stetigen Erweiterung des Konstruktsystems betragen.

Konstrukt-Element-Verknüpfung und Konstruktwolke

Durch die Zuordnung eines jeden Elements zu den Konstrukten entsteht eine jeweilige Konstrukt-Elemente-Verknüpfung, in welcher festgelegt ist, wie stark die Verbindung des Konstrukts mit dem jeweiligen Element ist. Eine Konstruktwolke ist eine Form der Dar-

stellung der wesentlichsten Konstrukte, also der individuellen, sprachlichen Aussagen der Ratsuchenden. Bei der Auswertung der Konstruktwolke wird die Bedeutsamkeit des Konstrukts, d.h. die Gewichtungbzw. Korrelation des Elements zu den einzelnen Konstrukten berücksichtigt.

Tetralemmaraum

In einem Tetralemmaraum besteht die Möglichkeit Elemente einzuordnen. Jedes einzelne Element kann bezogen auf das jeweilige Konstrukt, dessen Gegenkonstrukt, der Kategorie „beides“ (Konstrukt und Gegenkonstrukt) und „keines von beiden“ (weder Konstrukt noch Gegenkonstrukt) eingeordnet werden. Somit können die Pole eines jeden Konstruktes jeweils zu unterschiedlichen Gewichtungen zustimmen.

Bedeutungsraum

Der Bedeutungsraum stellt den inhaltlichen Hintergrund der Befragung aus Sicht der interviewten Person(en) dar. In diesem semantischen Feld können die Elemente abgebildet, analysiert und interpretiert werden.

7 Anhang

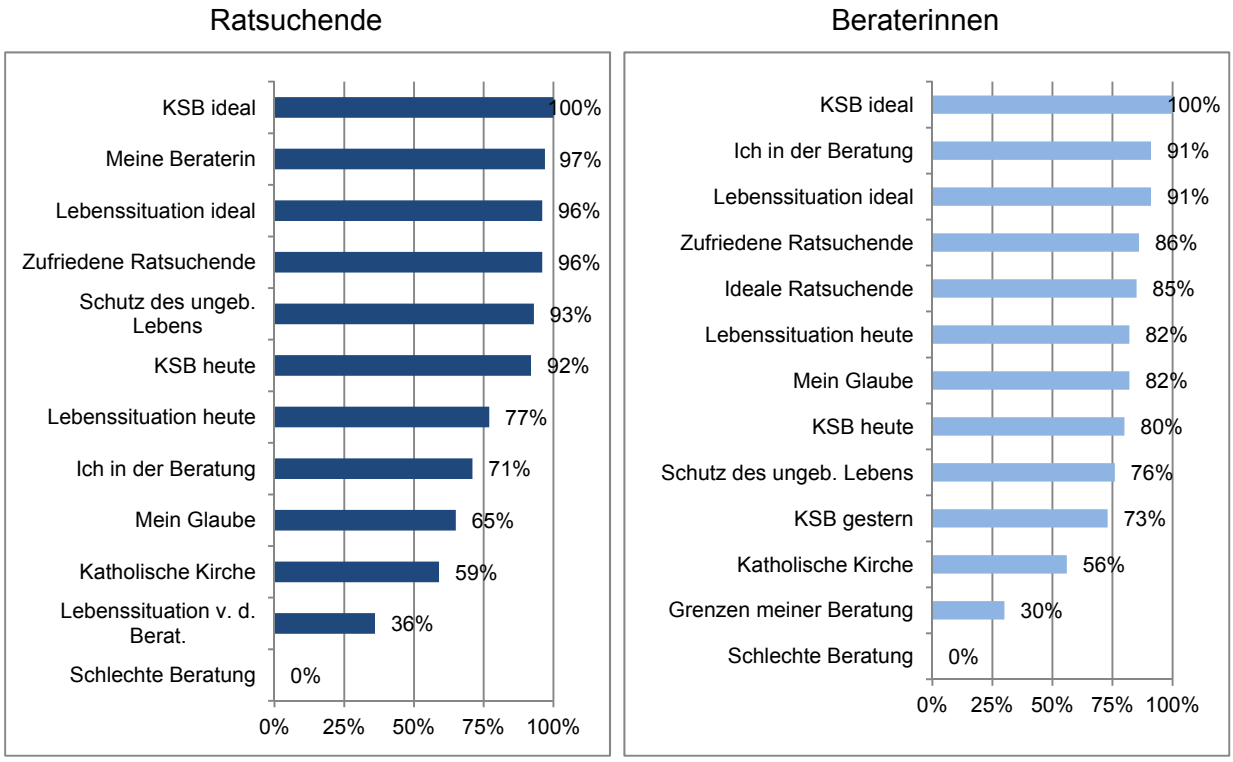
7.1 Repertory Grid Interviews

Tabelle 7: Repertory-Grid-Elemente und ihre inhaltliche Bedeutung aus Sicht der Interviewten

Element	Ratsuchende	Beraterinnen
Repertory-Grid-Elemente zu: Beratung		
Katholische Schwangerschaftsberatung heute	im Vertrauen neue Lösungen finden	Dienst am Menschen unter Beachtung der persönlichen Lebenssituation
Katholische Schwangerschaftsberatung ideal	guter Ausweg	Beratung braucht gute Rahmenbedingungen
ich in der Beratung	stabil und ausgeglichen	Annehmen und unterstützen
zufriedene Ratsuchende	Perspektiven durch Ratschläge	zur Selbsthilfe befähigt sein
Schlechte Beratung	Stillstand	Unfähigkeit und Enge
Meine Beraterin	fürsorgliche Stärkung meines Selbstbewusstseins	-
Repertory-Grid-Elemente zu: Meine Lebenssituation…		
vor der Beratung (nur Ratsuchende)	Lähmung, gefangen sein in der Not	-
heute	Balance und Ausgeglichenheit	Achtsamkeit und Zuversicht
ideal	angekommen sein, sich selbst bewusste Zufriedenheit	positive Zukunftsaussicht aufgrund eigenbewusster Ressourcen
Repertory-Grid-Elemente zu: Glaube, Religion, Kirche		
Mein Glaube	Geborgenheit und Zuwendung	Ressource und Chance
Die katholische Kirche	Zuwendung, herzliche aufgenommen, Arche	normierende Lebensermöglichung, strukturiert, verlässlich, Stabilität
Schutz des ungeborenen Lebens	Sicherheit ermöglichende und verlässliche Unterstützung	bei den Menschen sein

Quelle: RG-Interviews Ratsuchende und Beraterinnen; Auswertung der Konstruktwolken.

Abbildung 44: Erfüllungsgrade aller Elemente



Quelle: RG-Interviews mit Ratsuchenden und Beraterinnen (Bn=18; Rn=29) mit Scivesco®; Bedeutungsräume pro Interviewtengruppe.

7.2 Fragebogen CATI

1. In welcher Sprache wird das Interview geführt/unterstützt?

☐ deutsch

☐ englisch

☐ französisch

☐ türkisch

☐ russisch

☐ arabisch

☐ sonstige_____

2. Geschlecht

☐ weiblich

☐ männlich

3. Gehen Sie aktuell noch zur Katholischen Schwangerschaftsberatung?

☐ Ja, ich gehe aktuell zur Beratung.

☐ Nein, die Beratung ist abgeschlossen.

☐ (Int.: nicht vorlesen) weiß nicht/keine Angabe

4a. Wie oft haben Sie die Beratung in Anspruch genommen?

☐ einmal

☐ 2-3 mal

☐ 4-5 mal

☐ mehr als 5 mal

☐ (Int.: nicht vorlesen) weiß nicht/keine Angabe

4b. Werden Sie die Beratung weiter aufsuchen?

☐ Ja, noch einmal

☐ Ja, noch mehrmals

☐ Nein, ich nehme nur noch andere Angebote an

☐ (Int.: nicht vorlesen) weiß nicht/keine Angabe

6. Zum Thema Schwangerschaft und Kinder gibt es ja ganz verschiedene Meinungen. Ich lese Ihnen gleich einige Meinungen vor und möchte gerne wissen, wie Sie persönlich dazu stehen. Sie können antworten mit…

	Trifft nicht zu	Trifft eher nicht zu	Trifft eher zu	Trifft zu	weiß nicht/keine Angabe (Int.: nicht vorlesen)
Wenn man von einer Schwangerschaft weiß, sollte man sein Verhalten dem Wohle des Kindes unterordnen.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn man weiß, daß man schwanger ist, sollte man versuchen immer nur das Beste für das Kind zu machen.	☐	☐	☐	☐	☐
Alles wichtige, was ich über das Schwangersein und das Neugeborene wissen muß, weiß ich.	☐	☐	☐	☐	☐

Kinder bekommen ist nichts besonderes, das klappt schon.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich finde es wichtig, sich schon vor der Geburt des Kindes ausführlich über das Thema Schwangerschaft und Neugeborene zu informieren.	☐	☐	☐	☐	☐
Mein Gefühl sagt mir schon, was ich als (Mutter/Vater) zu tun oder zu lassen habe.	☐	☐	☐	☐	☐
Für ein gutes Leben braucht es viel Geld.	☐	☐	☐	☐	☐
Religion und Glaube spielen für mich eine große Rolle.	☐	☐	☐	☐	☐
Es ist notwendig die Geburt eines Kindes zu planen.	☐	☐	☐	☐	☐
Jede Frau sollte über einen möglichen Schwangerschaftsabbruch selbst entscheiden können.	☐	☐	☐	☐	☐
Kindererziehung ist vor allem Aufgabe der Mutter.	☐	☐	☐	☐	☐
Man kann auch ohne Kinder glücklich sein.	☐	☐	☐	☐	☐
Eine eigene Familie zu haben ist sehr wichtig.	☐	☐	☐	☐	☐
Es ist völlig in Ordnung, wenn eine Frau lieber berufstätig ist, anstatt Kinder zu bekommen.	☐	☐	☐	☐	☐
Das ungeborene Leben braucht einen besonderen Schutz.	☐	☐	☐	☐	☐
Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist mir wichtig.	☐	☐	☐	☐	☐
Nur eine Familie mit Vater, Mutter und Kind ist eine richtige Familie.	☐	☐	☐	☐	☐

7. Die Schwangerschaftsberatung ist ja dazu da, Ihnen bei Ihren Fragen zu helfen. In wie weit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu. Sie können wieder antworten mit…

	Trifft nicht zu	Trifft eher nicht zu	Trifft eher zu	Trifft zu	weiß nicht/keine Angabe (Int.: nicht vorlesen)
Mir hilft es, wenn die Beraterin klare Vorgaben macht und mir sagt was zu tun ist.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich wusste schon vor der Beratung genau, welche Hilfe ich brauche.	☐	☐	☐	☐	☐
Private Sachen bespreche ich lieber mit meinem Partner, mit der Familie oder mit Freunden.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn die Beraterin von mir etwas fordert, versuche ich alles dies auch zu erfüllen.	☐	☐	☐	☐	☐
Die Schwangerschaftsberatung hat mich entlastet.	☐	☐	☐	☐	☐
Erst durch die Beratung ist mir klar geworden, was ich tun muss.	☐	☐	☐	☐	☐
Die Beratung hat mir neue Anregungen gegeben.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich habe durch die Beratung wichtige Informationen bekommen.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich will mit der Beraterin darüber sprechen können, welche Lösung die Beste ist und was die Vor- und Nachteile sind.	☐	☐	☐	☐	☐
Meine Beraterin hat meine Situation verstanden.	☐	☐	☐	☐	☐
Die Beratung trug zur Klärung meiner eigenen Situation bei.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich weiß selber am besten, was gut für mich ist.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich konnte alle meine Probleme vortragen.	☐	☐	☐	☐	☐

8. Hatten Sie aufgrund Ihrer Sprache Schwierigkeiten sich mit Ihrer Beraterin zu verständigen?

☐ Ja, ich konnte meine eigentlichen Probleme nicht sagen

☐ Es gab Verständigungsprobleme, aber ich konnte alle meine Probleme weitestgehend sagen

☐ Nein, es gab keine Probleme und ich konnte mühelos alles sagen

☐ (Int.: nicht vorlesen) weiß nicht / keine Angabe

9. Jetzt geht es darum, wie Sie Ihre Schwangerschaftsberaterin einschätzen: Ihre Beraterin war…

	ja	nein	Keine Angabe (Int.: nicht vorlesen)
freundlich	☐	☐	☐
kompetent	☐	☐	☐
verständnisvoll	☐	☐	☐
abweisend	☐	☐	☐
voreingenommen	☐	☐	☐
wie eine gute Freundin	☐	☐	☐
wie eine Mutter	☐	☐	☐

10. Menschen sind ja ganz unterschiedlich: Manchen fällt es leichter zu solch einer Beratung zu gehen, anderen fällt es schwer. Wie war das bei Ihnen?

Sie können die nächsten Fragen beantworten mit…

	Trifft nicht zu	Trifft eher nicht zu	Trifft eher zu	Trifft zu	weiß nicht/keine Angabe (Int.: nicht vorlesen)
Es hat mich Überwindung gekostet, die Beratungsstelle aufzusuchen.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich habe mich als Bittstellerin gefühlt.	☐	☐	☐	☐	☐
Es fällt mir schwer materielle Leistungen, wie z. B. Geld, von anderen anzunehmen.	☐	☐	☐	☐	☐

11. Aus welchem Grund haben Sie die Schwangerschaftsberatung aufgesucht? (offene Frage)

Int.: Zeit lassen, auf Antwort warten. Nicht mit dem Begriff "Schwangerschaft" zufrieden geben, sondern die Situation erfragen.

12. Welche Hilfe-Angebote haben Sie angenommen? Ich nenne Ihnen einmal einige:

	ja	nein	Keine Angabe (Int.: nicht vorlesen)
Wichtige Informationen	☐	☐	☐
Begleitung zu Ämtern	☐	☐	☐
familienentlastende Maßnahmen, z.B. Familienhilfe, Haushaltshilfe, Kur	☐	☐	☐
Hilfe beim Ausfüllen von Formularen	☐	☐	☐
Hilfe bei Antragsstellungen	☐	☐	☐
Hilfe bei der Durchsetzung von Rechtsansprüchen	☐	☐	☐

Hilfe bei der Suche nach einer Wohnung oder Erhalt der jetzigen Wohnung	☐	☐	☐
Unterstützung bei der Suche nach Arbeit oder Ausbildungsplatz oder bei deren Erhalt	☐	☐	☐
Information zu Verhütungsmitteln	☐	☐	☐
Vorsorgeuntersuchungen	☐	☐	☐
Spenden wie Kleidung, Spielzeug, Babyausstattung o.ä.	☐	☐	☐
Antrag auf finanzielle Unterstützung	☐	☐	☐
Aufsuchende Beratung, z.B. zu Hause oder im Krankenhaus	☐	☐	☐
Sonstige _____	☐	☐	☐

13. Was hat Ihnen weitergeholfen und warum? (offene Frage)

14. Was hat Ihnen gefehlt? (offene Frage)

15. Wie haben Sie von der Katholischen Schwangerschaftsberatung von Caritas oder Sozialdienst Katholischer Frauen (SkF) erfahren?

	ja	nein	Keine Angabe (Int.: nicht vorlesen)
vom Arzt	☐	☐	☐
von Freunden	☐	☐	☐
durch die Familie	☐	☐	☐
von Bekannten oder Nachbarn	☐	☐	☐
die Beratungsstelle ist von früher bekannt	☐	☐	☐
durch eine andere Beratungsstelle oder Institution	☐	☐	☐
durch das Internet	☐	☐	☐
durch sonstige Quellen _____	☐	☐	☐

☐ Befragte konnte mit Caritas bzw. SkF nichts anfangen

16. Warum haben Sie sich gerade für diese Beratungsstelle entschieden? Welcher der folgenden Gründe trifft zu:

	ja	nein	Keine Angabe (Int.: nicht vorlesen)
Zufällig	☐	☐	☐
War eine bewusste Entscheidung	☐	☐	☐
Ist mir aus früheren Beratungen bekannt	☐	☐	☐
Hat einen guten Ruf	☐	☐	☐
weil mir der katholische Hintergrund wichtig ist	☐	☐	☐
Es gab kein anderes Beratungsangebot	☐	☐	☐
weil ich schnell einen Termin bekommen habe	☐	☐	☐
weil die Öffnungszeiten gut für mich gepasst haben	☐	☐	☐
weil sie für mich gut zu erreichen war	☐	☐	☐
wurde mir empfohlen	☐	☐	☐
sonstige Gründe _____	☐	☐	☐

17. Bitte sagen Sie uns auf einer Skala von 1 bis 10, wie zufrieden Sie waren. 1 Ist der niedrigste Wert und steht für sehr unzufrieden und 10 als höchster Wert für absolut zufrieden. Also alles in allem:

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Ihre Zufriedenheit mit der Beraterin, bzw. dem Berater?	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ihre Zufriedenheit mit der Beratung insgesamt?	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ihre Zufriedenheit, wie Sie bei der Lösung Ihrer Probleme unterstützt wurden?	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ihre Zufriedenheit mit dem Ergebnis der Beratung, also entspricht das Ergebnis Ihren Vorstellungen?	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

18. Wie beurteilen Sie den Nutzen der Beratung, also ob sich etwas verändert hat? 1 bedeutet jetzt, die Beratung hatte keinen Nutzen und 10 bedeutet, die Beratung war für Sie sehr nützlich und hat Ihnen auch sehr weitergeholfen.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Die Beratung hatte keinen Nutzen									die Beratung war sehr nützlich
☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

19. Was ist nach der Beratung anders als vor der Beratung? Hat sich für Sie oder Ihre Situation etwas verändert? (offene Frage)

Sie wissen ja, dass Sie anonym und unerkannt bleiben. Bei solchen Studien ist es aber wichtig zu erfahren, wie verschiedene Gruppen über das Thema denken, z.B. Jüngere oder Ältere. Deshalb haben wir zum Schluss noch ein paar Fragen für die Statistik.

20. Darf ich fragen in welchem Jahr Sie geboren sind? (offene Frage)

☐ (Int.: nicht vorlesen) keine Angabe

21. Welcher Religion gehören Sie an?

☐ Römisch-Katholisch

☐ Evangelisch

☐ Andere christliche Religionsgemeinschaft_____

☐ Islam

☐ Andere nicht-christliche Religionsgemeinschaft_____

☐ keiner Religionsgemeinschaft

☐ (Int.: nicht vorlesen) weiß nicht / keine Angabe

22. Was bedeutet für Sie Ihre Religionszugehörigkeit? (offene Frage)

23. Welchen Schulabschluss haben Sie?

☐ Volksschul- oder Hauptschulabschluss/8.Klasse Abschluss

☐ Mittlere Reife / Realschulabschluss /10. Klasse Abschluss

☐ Abitur oder Fachhochschulreife

☐ Universitäts-, Hochschul- oder Fachhochschulabschluss

☐ noch SchlülerIn / StudentIn

☐ keinen Schulabschluss

☐ Einen anderen noch nicht genannten Schulabschluss _____

☐ (Int.: nicht vorlesen) weiß nicht / keine Angabe

24. Leben Sie derzeit mit einem festen Partner zusammen?

☐ ja

☐ nein

☐ (Int.: nicht vorlesen) keine Angabe

25. Sind Sie selbst erwerbstätig ? Sie können antworten mit...

☐ Ja, ganztags

☐ Ja, mind. halbtags

☐ Ja, 400,-- Euro-Job oder geringfügig beschäftigt

☐ Nein, bin nicht erwerbstätig

☐ (Int.: nicht vorlesen) weiß nicht / keine Angabe

26. Und ist Ihr Partner erwerbstätig? Sie können wieder antworten mit…

☐ Ja, ganztags

☐ Ja, mind. halbtags

☐ Ja, 400,-- Euro-Job oder geringfügig beschäftigt

☐ Nein, ist nicht erwerbstätig

☐ (Int.: nicht vorlesen) weiß nicht / keine Angabe

27. Sind Sie …

☐verheiratet

☐ ledig

☐ geschieden

☐ verwitwet

☐ in einer nicht ehelichen Lebensgemeinschaft

☐ sonstiges und zwar_____

☐ (Int.: nicht vorlesen) weiß nicht / keine Angabe

28. In welchem Land sind Sie aufgewachsen?

☐ In Deutschland

☐ In Deutschland und einem anderen Land _____

☐ Nicht in Deutschland, sondern nur in _____

☐ (Int.: nicht vorlesen) keine Angabe

29. Waren Sie zum Zeitpunkt der Beratung schwanger?

☐ Ja

☐ Nein

☐ (Int.: nicht vorlesen) weiß nicht/keine Angabe

30. Haben Sie Kinder?

☐ Ja

☐ Nein

☐ (Int.: nicht vorlesen) keine Angabe

31. Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Lebenssituation?

Bewerten Sie die folgenden Beispiele bitte wieder auf einer Skala von 1 bis 10. 1 bedeutet sehr unzufrieden und 10 absolut zufrieden.

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Mit Ihrer finanziellen Situation?	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit Ihrer Wohnsituation?	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit der Lebenssituation Ihrer Kinder?	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit der Sicherheit und Stabilität Ihrer Lebenssituation?	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

32. Wie stark fühlen Sie sich bei Problemen oder schwierigen Lebenssituationen unterstützt durch andere Menschen?

Bitte vergeben Sie wieder einen Wert von 1 = "keine Unterstützung" bis 10 = "sehr gute Unterstützung, die mir hilft und mich bei schwierigen Lebenssituationen entlastet". Fangen wir einmal an mit...

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
	Keine Unterstützung									sehr gute Unterstützung
	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
…der Familie	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
… den Freunden	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
… den Nachbarn	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
…anderen Menschen_____	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

33. Haben Sie belastende gesundheitliche oder psychische Probleme? Sie können antworten mit…

☐ Ja, stark belastend

☐ Ja, kaum belastend

☐ Nein

☐ (Int.: nicht vorlesen) weiß nicht / keine Angabe

34. Möchten Sie uns zum Abschluss noch etwas mitteilen? (offene Frage)

7.3 Fragebogen Online

1. Geschlecht – Sie sind:

☐ weiblich

☐ männlich

2. Bitte geben Sie zu den folgenden Aussagen Ihre persönliche Einschätzung ab, inwieweit diese für Sie persönlich als Frau oder Mann zutreffen bzw. nicht.

	Stimme nicht zu	Stimme eher nicht zu	Stimme eher zu	Stimme voll zu	Keine Angabe
Wenn man weiß dass man schwanger ist, sollte man versuchen immer nur das Beste für das Kind zu machen.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich finde es wichtig, sich schon vor der Geburt des Kindes ausführlich über das Thema Schwangerschaft und Neugeborene zu informieren.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn man von einer Schwangerschaft weiß, sollte man sein Verhalten dem Wohle des Kindes unterordnen.	☐	☐	☐	☐	☐
Es ist notwendig die Geburt eines Kindes zu planen.	☐	☐	☐	☐	☐
Nur eine Familie mit Vater, Mutter und Kind ist eine richtige Familie.	☐	☐	☐	☐	☐
Eine eigene Familie zu haben ist sehr wichtig.	☐	☐	☐	☐	☐
Glaube und Spiritualität spielt für mich eine große Rolle.	☐	☐	☐	☐	☐
Für ein gutes Leben braucht es viel Geld.	☐	☐	☐	☐	☐
Kindererziehung ist vor allem Aufgabe der Mutter.	☐	☐	☐	☐	☐
Jede Frau sollte über einen möglichen Schwangerschaftsabbruch selbst entscheiden können.	☐	☐	☐	☐	☐
Man kann auch ohne Kinder glücklich sein.	☐	☐	☐	☐	☐
Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist mir wichtig.	☐	☐	☐	☐	☐
Es ist völlig in Ordnung, wenn eine Frau lieber berufstätig ist anstatt Kinder zu bekommen.	☐	☐	☐	☐	☐
Das ungeborene Leben braucht einen besonderen Schutz.	☐	☐	☐	☐	☐

3. Katholische Schwangerschaftsberatung sieht sich vielfältigen Lebenslagen und Lebenssituationen der Ratsuchenden gegenüber und bietet dementsprechend unterschiedliche Lösungsstrategien und -angebote an.

Was ist Ihnen bei Ihrer Arbeit in der Katholischen Schwangerschaftsberatung wichtig? (offene Frage)

Bitte beschreiben Sie kurz in eigenen Worten (Stichworte genügen), was Ihnen spontan einfällt. Es wird kein Wert auf Vollständigkeit gelegt.

4. Bitte geben Sie auf dieser Seite Ihre persönliche Einschätzung zur Beratung ab.

Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?

	Stimme nicht zu	Stimme eher nicht zu	Stimme eher zu	Stimme voll zu	Keine Angabe
Ratsuchenden hilft es, wenn ich als Berater_in klare Vorgaben mache und ihnen sage was zu tun ist.	☐	☐	☐	☐	☐
Die Lösungen entstehen in einem gemeinsamen Dialog auf Augenhöhe.	☐	☐	☐	☐	☐

Keine Leistung der Schwangerschaftsberatung ohne Gegenleistung durch die Ratsuchende.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich komme häufig an meine beraterischen Grenzen.	☐	☐	☐	☐	☐
Eine wirksame Schwangerschaftsberatung braucht häufig eine Kooperation mit anderen Fachdiensten.	☐	☐	☐	☐	☐
Hinter den Gründen der Ratsuchenden, die eine Beratungsstelle aufsuchen, liegen oft tiefere Probleme, die ich verstehen muss.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn die Ratsuchenden schon mal da sind, spreche ich von mir aus Themen an, von denen ich glaube, dass sie bedeutsam sind.	☐	☐	☐	☐	☐
Aufgrund von Sprachproblemen habe ich häufig Schwierigkeiten mich mit den Ratsuchenden zu verständigen.	☐	☐	☐	☐	☐
Für die Beratung ist es hinderlich, wenn Ratsuchende schon vor der Beratung genau zu wissen glauben, was sie benötigen.	☐	☐	☐	☐	☐
Ratsuchende können am besten selbst einschätzen, was gut für sie ist.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn die Ratsuchende schon mal da ist, versuche ich so viele ihrer Anliegen wie möglich mit ihr zu bearbeiten.	☐	☐	☐	☐	☐
Erst durch die Beratung wird den Ratsuchenden klar, was sie tun müssen.	☐	☐	☐	☐	☐
Erst durch Nachhaken komme ich an die wesentlichen Probleme der Ratsuchenden.	☐	☐	☐	☐	☐
Der Lebensschutzgedanke bezieht sich nicht nur auf das ungeborene Leben sondern auch auf das gesamte Familiensystem.	☐	☐	☐	☐	☐

Wo setzen Sie bei der Beratung Ihren eigenen Anspruch an die Arbeit?

Bitte stufen Sie Ihre Prioritätensetzung auf der Skala ein.

Es ist mir wichtig, Probleme zu lösen.									Es ist mir wichtig Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten.
☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

5. Was kann die Katholische Schwangerschaftsberatung besser? Bitte geben Sie uns an Hand Ihrer Erfahrungen eine Einschätzung ab.

Sie können Ihre Antwort auf der Skala abstufen.

Häufig muss ich nachfragen, um zusätzlich zu den erwähnten Problemen der Ratsuchenden von allen belastenden Problemen zu erfahren.									Die Ratsuchenden erzählen von selbst von ihren wesentlichen Problemen.
☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

Wenn Sie Ihre Beratungspraxis Revue passieren lassen, haben Sie eher einmalige/kurzzeitige Beratungen oder eher längerfristig angelegte Beratungen? (Bitte stufen Sie Ihre Antwort auf der Skala ein.)

Einmalige und Kurzzeitberatungen									Längerfristige Beratungen
☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

Wie viele Beratungsgespräche sind nach Ihrer Erfahrung notwendig, damit die Ratsuchenden in die Lage versetzt werden, sich selbst helfen zu können (Hilfe zur Selbsthilfe).

Bitte geben Sie einen durchschnittlichen Zahlenwert ein, der Ihrer Erfahrung entspricht.

____ Beratung(en)

Neben der Katholischen Schwangerschaftsberatung existieren auch noch andere Anbieter. Daher möchten wir gerne von Ihnen wissen, was die Katholische Schwangerschaftsberatung Ihrer Meinung nach kann, was andere Anbieter nicht können? (offene Frage)

Bitte beschreiben Sie kurz in eigenen Worten.

6. Welche der folgenden Aspekte sehen Sie in Ihrem Aufgabenfeld?

Bitte stufen Sie Ihre Antwort auf der Skala von 1 bis 10 ab.

	Gehört nicht zu meinen Aufgaben									Gehört zu meinen Hauptaufgaben
Zur Existenzsicherung beitragen	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Als Krisenintervention wirken	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Stabilisierungsprozesse sicherstellen	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Beratungsprozesse begleiten	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Anwaltschaftlich für die Prozesse der Ratsuchenden eintreten	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Hilfe zur Selbsthilfe leisten	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Zur Selbstwirksamkeit der Ratsuchenden beitragen	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Sich in Netzwerken zu bewegen und diese zu pflegen	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Psychosoziale Beratung und Begleitung leisten	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Elternbildung unterstützen	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Praktische Hilfe leisten	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Sozialpolitischen Lobbyauftrag wahrnehmen	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Katholische Grundwerte erfahrbar machen	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Die Erschwernisse und Bedrängnisse der Ratsuchenden transparent machen	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Die Teilhabe von Menschen fördern	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

7. Hemmungen die Beratungsstelle aufzusuchen

Geben Sie bitte zu den folgenden Aussagen Ihre Einschätzung ab.

	Stimme nicht zu	Stimme eher nicht zu	Stimme eher zu	Stimme voll zu	Keine Angabe
Ratsuchende, die vorwiegend wegen finanzieller Unterstützung kommen, haben keine Hemmungen die Beratungsstelle aufzusuchen.	☐	☐	☐	☐	☐
Es ist schwer die Ratsuchenden zu motivieren, Ihre wahren Anliegen mitzuteilen.	☐	☐	☐	☐	☐
Ratsuchende, die nicht wegen finanzieller Probleme in die Beratungsstelle kommen, fällt es leicht die Beratungsstelle aufzusuchen.	☐	☐	☐	☐	☐

Welche Themen führen Ihrer Erfahrung nach überwiegend zu Hemmungen die Beratungsstelle aufzusuchen?

	ja	nein
Partnerschaftliche Probleme	☐	☐
Psychische Belastung	☐	☐
Hilfe bei der Durchsetzung von Rechtsansprüchen (z.B. Wohngeld)	☐	☐
Begleitung zu Ämtern	☐	☐

Informationen zu Verhütungsmitteln	☐	☐
Antrag auf finanzielle Unterstützung (z.B. Stiftungsanträge)	☐	☐
Auf Spenden angewiesen zu sein (z.B. Kleidung, Babyausstattung, Kinderwagen)	☐	☐
Minderjährigkeit	☐	☐
Beziehungsprobleme	☐	☐
Überforderung	☐	☐

8. Welches sind Ihrer Erfahrung nach die <u>fünf</u> wichtigsten Angebote der Katholischen Schwangerschaftsberatung?

☐ Existenzieller Schwangerschaftskonflikt

☐ Allgemeine Schwangerschaftsberatung (§2 SchKG)

☐ Familienentlastende Maßnahmen (z.B. Familienhilfe, Haushaltshilfe, Kur, Familienpflege)

☐ Aktuelle physische und psychische Belastung und diesbezüglich Entlastungsmöglichkeiten

☐ Klärung Paarbeziehung und soziales Umfeld

☐ Existenzsicherung, insbesondere in Form von Informationen über gesetzliche / kirchliche Leistungen und Stiftungen

☐ Existenzsicherung, insbesondere in Form von Antragsstellungen

☐ Existenzsicherung, insbesondere in Form von Durchsetzung bestehenden Rechtsansprüche

☐ Existenzsicherung, insbesondere in Form von Sachleistungen (Kleidung, Babyausstattung usw.)

☐ Begleitung von Pränataldiagnostik (vor, während und nach PND)

☐ Verlust eines Kindes durch Tot- oder Fehlgeburt, bzw. Schwangerschaftsabbruch

☐ Sexualität und Familienplanung

☐ Frühe Hilfen

☐ Wohnungssuche bzw. Sicherung

☐ Ausbildung und Beruf

☐ Kinderbetreuung

☐ Sonstige a:_____

☐ Sonstige b:_____

☐ Sonstige c:_____

8.1 Welche Angebote sind nach Ihrer Erfahrung nicht mehr zeitgemäß und gehören verändert oder entfernt?

☐ Existenzieller Schwangerschaftskonflikt

☐ Längerfristige Begleitung

☐ Familienentlastende Maßnahmen (z.B. Familienhilfe, Haushaltshilfe, Kur, Familienpflege)

☐ Aktuelle physische und psychische Belastung und diesbezüglich Entlastungsmöglichkeiten

☐ Klärung Paarbeziehung und soziales Umfeld

☐ Existenzsicherung, insbesondere in Form von Informationen über gesetzliche / kirchliche Leistungen und Stiftungen

☐ Existenzsicherung, insbesondere in Form von Antragsstellungen

☐ Existenzsicherung, insbesondere in Form von Durchsetzung bestehenden Rechtsansprüche

☐ Existenzsicherung, insbesondere in Form von Sachleistungen (Kleidung, Babyausstattung usw.)

☐ Begleitung von Pränataldiagnostik (vor, während und nach PND)

☐ Verlust eines Kindes durch Tot- oder Fehlgeburt, bzw. Schwangerschaftsabbruch

☐ Sexualität und Familienplanung

☐ Frühe Hilfen

☐ Wohnungssuche bzw. Sicherung

☐ Ausbildung und Beruf

☐ Kinderbetreuung

☐ Sonstige a:_____

☐ Sonstige b:_____

☐ Sonstige c:_____

☐ keine

Welche(s) Angebot(e) fehlen Ihrer Meinung nach? (offene Frage)

Beschreiben Sie kurz in eigenen Worten.

Häufig werden mehr Angebote angenommen, als ursprünglich von den Ratsuchenden gedacht war.

Ja ☐ Nein ☐

9. Was mögen Sie an Ihrem Beruf?
Warum würden Sie Ihre Beratungsstelle weiterempfehlen? (offene Frage)

Nennen Sie uns bitte in Kürze Ihre Gründe.

Welche Erwartungen haben Sie an die Ratsuchenden? (offene Frage)

Arbeiten Sie bewusst in einer katholischen Beratungsstelle?

Ja ☐ Nein ☐

10. Wie zufrieden sind Sie alles in allem mit den folgenden Punkten?

Sie können Ihre Einschätzung auf einer Skala von 1 (unzufrieden) bis 10 (völlig zufrieden) abstufen.

	Unzufrieden									Völlig zufrieden
Mit den strukturellen Rahmenbedingungen in denen Sie arbeiten.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit den Angeboten, die Sie machen können.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit den Öffnungszeiten.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit der finanziellen Ausstattung Ihrer Beratungsstelle.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit Ihrem Arbeitsumfang.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit der personellen Ausstattung Ihrer Beratungsstelle.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit dem Einfluss der katholischen Kirche auf Ihre aktuelle Arbeit.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit den Möglichkeiten zur Weiterqualifizierung und Fortbildung.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit den Unterstützungsangeboten Ihres Arbeitgebers, z.B. Supervision.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Wie Sie Ihren Beruf täglich ausfüllen können.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit den Ergebnissen Ihrer Beratungstätigkeit.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

Bitte geben Sie im Folgenden eine durchschnittliche Schätzung ab, wie zufrieden die Ratsuchenden Ihrer Erfahrung nach mit der Beratung sind.

	Unzufrieden									Völlig zufrieden
Mit den strukturellen Rahmenbedingungen in denen Sie arbeiten.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

Welchen Nutzen hat Ihrer Erfahrung nach die Beratung im Durchschnitt für die Ratsuchenden?

	Keinen Nutzen									Sehr nützlich
Mit den strukturellen Rahmenbedingungen in denen Sie arbeiten.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

11. Fragen zur Professionalisierung und Klientel

Bitte bewerten Sie folgende Aussagen.

	Stimme nicht zu	Stimme eher nicht zu	Stimme eher zu	Stimme voll zu	Keine Angabe
Die Klientel wird immer schwieriger.	☐	☐	☐	☐	☐
Im Beratungsgespräch ist ein Gespür für die Probleme der Ratsuchenden wesentlicher als Fachkenntnis.	☐	☐	☐	☐	☐
Das Spektrum der Problemlagen der Klientel ist seit vielen Jahren konstant.	☐	☐	☐	☐	☐
Der Wertekanon der katholischen Kirche passt nicht zu den Anforderungen der aktuellen Lebenssituationen der Klienten.	☐	☐	☐	☐	☐
Man stößt immer wieder auf die gleichen Problemlagen.	☐	☐	☐	☐	☐
Die Wertevorstellungen der katholischen Kirche passen nicht in unsere Gesellschaft.	☐	☐	☐	☐	☐
Die Lebenslagen der Ratsuchenden werden immer komplexer.	☐	☐	☐	☐	☐
Die Gründung einer Familie war schon immer mit Herausforderungen verbunden.	☐	☐	☐	☐	☐
Mir fällt es immer schwerer, die Ratsuchenden zufriedenstellend zu beraten.	☐	☐	☐	☐	☐
Es fällt mir schwer, die Problemlagen der Ratsuchenden zu verstehen.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich kann das Handeln der Ratsuchenden nicht nachvollziehen.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich würde anstelle der Ratsuchenden genau so handeln.	☐	☐	☐	☐	☐

Wie oft haben Sie sich in den letzten zwei Jahren fort- oder weitergebildet? _____

Bitte geben Sie die Anzahl der Veranstaltungen an. Wenn Sie keine besucht haben, tragen Sie bitte eine Null ein. Qualifizierungsmaßnahmen in mehreren Blöcken oder Modulen zählen Sie bitte als eine Veranstaltung.

12. Wie alt sind Sie? _____

Welcher Religion gehören Sie an?

☐ Römisch-Katholisch

☐ Evangelisch

☐ Andere christliche Religionsgemeinschaft

☐ Andere nicht-christliche Religionsgemeinschaft, nämlich: _____

☐ keine Religionsgemeinschaft

Was bedeutet Ihnen Ihre Religionszugehörigkeit? (offene Frage)

Bitte antworten Sie kurz in eigenen Worten.

13. Wie ist Ihr Anstellungsverhältnis in der Katholischen Schwangerschaftsberatung?

Bitte kreuzen Sie zutreffendes an.

Unbefristet ☐ Befristet ☐

Welchen Stellenumfang hat Ihre Stelle?

Bitte machen Sie Ihre Angabe in Prozent.

_____%-Stelle

14. Gehen Sie noch einer weiteren Tätigkeit außerhalb der Katholischen Schwangerschaftsberatung nach?

Ja ☐ Nein ☐

Wenn ja, welcher Tätigkeit gehen Sie noch nach? (offene Frage)

15. Partnerschaft – sind Sie:

Bitte zutreffendes ankreuzen:

☐ verheiratet

☐ ledig

☐ geschieden

☐ verwitwet

☐ in einer nicht ehelichen Lebensgemeinschaft

☐ sonstiges und zwar

In welchem Land sind Sie aufgewachsen?

☐ nur in Deutschland

☐ in Deutschland und in_____

☐ nicht in Deutschland, sondern nur in_____

☐ keine Angabe

Haben Sie Kinder?

Ja ☐ Nein ☐

16. Wie zufrieden sind Sie mit…

	Unzufrieden									Völlig zufrieden
Ihrer finanziellen Situation	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ihrer Wohnsituation	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Der Lebenssituation Ihrer Kinder	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Der Sicherheit und Stabilität Ihrer Lebenssituation	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

17. Wollen Sie uns zum Abschluss noch etwas mitteilen? (offene Frage)

7.4 Literaturverzeichnis

Burkart, Günter (2008): *Familiensoziologie.* Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.

DCV – Deutscher Caritasverband e.V. (2013): *Verlaufsauswertung 2011-2013 Schwangerschaftsberatung.*

DCV – Deutscher Caritasverband e.V. (2007): *Bundes-Rahmenhandbuch der katholischen Schwangerschaftsberatung.*

DCV – Deutscher Caritasverband e.V. (2000): *Ja zum Leben. Rahmenkonzeption für die Arbeit katholischer Schwangerschaftsberatungsstellen.*

Frodermann, Corinna/Müller, Dana/Abraham, Martin (2013): Determinanten des Wiedereinstiegs von Müttern in den Arbeitsmarkt in Vollzeit und Teilzeit, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Heft 4/Jg. 65, S. 645-668.

Habermas, Jürgen (1995): *Theorie des kommunikativen Handelns. Band 2.* Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Hayden, Corinne P. (1995): Gender, Genetics, and Generation: Reformulating Biology in Lesbian Kinship, in: *Cultural Anthropology*, Vol. 10, Nr. 1, S. 41-63.

Huinink, Johannes (2010): Family development processes and dynamics in Europe. An overview, in: Olaf Kapella et al. (Hg.): *Family Diversity. Collection of the third European Congress of Family Science.* Opladen & Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich, S. 299-316.

Kelly, GA (1955): The Psychology of Personal Constructs Volume 1: A Theory of Personality Volume 2: Clinical Diagnosis and Psychotherapy New York, US: Norton.

Kraus, Björn (2013): *Erkennen und Entscheiden. Grundlagen und Konsequenzen eines erkenntnistheoretischen Konstruktivismus für die Soziale Arbeit*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.

Krack-Roberg, Elle/Krieger, Sascha/Sommer, Bettina/Weinmann, Julia (2013): Lebensformen in der Bevölkerung, Kinder und Kindertagesbetreuung, in: Destatis/WZB (Hg.): *Datenreport 2013. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland,* S. 49-60.

Maslow, Abraham H. (1981): *Motivation und Persönlichkeit.* Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Meyer, Thomas (2011): Private Lebensformen im Wandel, in: Rainer Geißler: *Die Sozialstruktur Deutschlands. Zur gesellschaftlichen Entwicklung mit einer Bilanz zur Vereinigung*, 6. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 331-358.

Müller-Schneider, Thomas (2008): Lebensstile, Milieus und Szenen, in: Herbert Willems (Hg.): *Lehr(er)buch Soziologie. Band 1*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 307-330.

Nestmann, Frank (1991): Beratung, soziale Netzwerke und soziale Unterstützung, in: Manfred Beck/Gerhard Brückner/Heinz-Ulrich Thiel (Hg.): *Psychosoziale Beratung. Klient/inn/en, Helfer/innen, Institutionen.* Tübingen: Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie, S. 47-69.

Nickel, Hildegard Maria/Frey, Michael/Hüning, Hasko (2003): Wandel von Arbeit - Chancen für Frauen? Thesen und offene Fragen, in: *Berliner Journal für Soziologie*, Heft 4, S. 531-543.

Nußbeck, Susanne (2010): *Einführung in die Beratungspsychologie.* Stuttgart: UTB für Wissenschaft.

Pernicka, Susanne/Stadler, Bettina (2006): Atypische Beschäftigung – Frauensache? Formen, Verbreitung, Bestimmungsfaktoren flexibler Arbeit, in: *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, Heft 3/Jg. 31, S. 3-21.

Peuckert, Rüdiger (2007): Zur aktuellen Lage der Familie, in: Jutta Ecarius (Hg.): *Handbuch Familie.* VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden, S. 36-56.

Rosenberger, Matthias/Freitag, Matthias (2009): Repertory Grid, in: Stefan Kühl/Petra Strodtholz/Andreas Taffertshofer (Hrsg.): *Handbuch Methoden der Organisationsforschung,* S.477-496.

Rosenberger, Matthias/Neubert, Jacqueline/Buve, Janko (2013): Sci:Vesco Group Analyst Teil 1 – Schulungsunterlagen.

Rosenberger, Matthias/Neubert, Jacqueline/Buve, Janko (2013): Sci:Vesco Group Analyst Teil 2 – Schulungsunterlagen.

Schiersmann, Christiane/Weber, Peter (2009): Professionalität als Herausforderung: Ein Kompetenzprofil für das Beratungspersonal im Feld Bildung, Beruf und Beschäftigung, in: *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis (BWP)*, Heft 4, S. 9-13.

Schmidt, Axel (2008): Profession, Professionalität, Professionalisierung, in: Herbert Willems (Hg.): *Lehr(er)buch Soziologie. Band 2*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 835-864.

Schneider, Norbert F./Diabaté, Sabine/Lück, Detlef (2014): *Familienleitbilder in Deutschland. Ihre Wirkung auf Familiengründung und Familienentwicklung.* Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

Schütz, Alfred/Luckmann, Thomas (1994): *Strukturen der Lebenswelt. Band 2.* Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Sickendiek, Ursel/Engel, Frank/Nestmann, Frank (2008): Beratung. Eine Einführung in sozialpädagogische und psychosoziale Beratungsansätze. Weinheim: Beltz Juventa Verlag.

Warschburger, Petra (Hg.) (2009): *Beratungspsychologie.* Heidelberg: Springer Verlag.

Internetquellen

Agentur für Gleichstellung im ESF (2010): Begriffserläuterung: Beschäftigte und Erwerbstätige. http://www.esf-gleichstellung.de/fileadmin/data/Downloads/Daten_Fakten/erlaeuterung_beschaeftigte-erwerbstaetige.pdf [Letzter Zugriff am: 03.07.2014]

Bundesverfassungsgericht (1993): *Rechtsprechung 88, 203 Schwangerschaftsabbruch II.* http://www.servat.unibe.ch/dfr/bv088203.html [Letzter Zugriff am: 03.07.2014]

Destatis – Statistisches Bundesamt (2012a): Was sind Teilzeitbeschäftigte? STATmagazin des Statistischen Bundesamtes. https://www.destatis.de/DE/Publikationen/STATmagazin/Arbeitsmarkt/2009_04/Teilzeitbeschaeftigte.html [Letzter Zugriff am: 03.07.2014]

Destatis – Statistisches Bundesamt (2012b): *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Ergebnisse des Mikrozensus 2012.* https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund2010220127004.pdf?__blob=publicationFile [Letzter Zugriff am: 03.07.2014]

Kutter, Inge (2012): Hinreißend lästig. *Die Zeit Online,* Ausgabe 24, Jg. 2012. http://www.zeit.de/2012/24/Forschung-Kinder-Glueck [Letzter Zugriff am: 03.07.2014]

Puch, Katharina (2009): Frauendomäne Teilzeitarbeit: Wunsch oder Notlösung? In: STATmagazin des Statistischen Bundesamtes. https://www.destatis.de/DE/Publikationen/STATmagazin/Arbeitsmarkt/2009_04/Arbeitsmarkt2009_04.html [Letzter Zugriff am: 03.07.2014]

7.5 Abkürzungsverzeichnis

Stdabw.	Standardabweichung
MW	Mittelwert
RG	Repertory Grid
B	Beraterin
R	Ratsuchende

7.6 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Verlaufsmodell 11
Abbildung 2: Triadische Darstellung dreier Elemente zur Entwicklung der persönlichen Konstrukte 18
Abbildung 3: Beispiel zur Einordnung eines Elements in den Tetralemma-Raum 20
Abbildung 4: Der Bedeutungsraum 24
Abbildung 5: Gemeinsamer Bedeutungsraum von Beraterinnen und Ratsuchenden mit den extremen Elementen 24
Abbildung 6: Homogenität der Einzelmeinungen um die Elemente *Schlechte Beratung* und Katholische Schwangerschaftsberatung *ideal* (Gemeinsamer Bedeutungsraum) 25
Abbildung 7: Erfüllungsgrade dreier Elemente für Ratsuchende und Beraterinnen 26
Abbildung 8: Gemeinsamer Bedeutungsraum von Beraterinnen und Ratsuchenden 30
Abbildung 9: Alter der Ratsuchenden und Beraterinnen 35
Abbildung 10: Familienstand 36
Abbildung 11: Migrationshintergrund der Befragten 37
Abbildung 12: Zweitjob (Beraterinnen) 38
Abbildung 13: Zufriedenheit mit der eigenen Lebenslage: zwei Perspektiven 41
Abbildung 14: Meine Lebenssituation heute vs. ideal – Ratsuchende 43
Abbildung 15: Meine Lebenssituation heute vs. ideal – Beraterinnen 44
Abbildung 16: Distanz der Elemente Lebenssituation heute und ideal 44
Abbildung 17: Werte und Normen II 50
Abbildung 18: Schutz des ungeborenen Lebens 55
Abbildung 19: Schutz des ungeborenen Lebens (Ratsuchende) 55
Abbildung 20: Schutz des ungeborenen Lebens (Beraterinnen) 56
Abbildung 21: Religionszugehörigkeit 57
Abbildung 22: Bedeutung von Glaube, Religion und Spiritualität 57
Abbildung 23: Bedeutung der eigenen Religionszugehörigkeit (offene Frage, Beraterinnen) 58
Abbildung 24: Katholische Kirche und Mein Glaube 59
Abbildung 25: Katholische Kirche und Glaube 60
Abbildung 26: Mein Glaube 60
Abbildung 27: Katholische Kirche 61
Abbildung 28: Passung der Wertvorstellung der katholischen Kirche 61
Abbildung 29: Die Katholische Schwangerschaftsberatung ideal 66
Abbildung 30: Zufriedenheit mit Aspekten der Arbeitssituation. Wie zufrieden sind Sie… 67

Abbildung 31: Eigenwahrnehmung der Beraterinnen 69
Abbildung 32: Aus welchem Grund wurde die Katholische Schwangerschaftsberatung aufgesucht? 71
Abbildung 33: Von wem oder wie haben Sie von der Katholischen Schwangerschaftsberatung erfahren? (Ratsuchende) 72
Abbildung 34: Entscheidung für eine bestimmte Beratungsstelle 74
Abbildung 35: Lebenssituation der Ratsuchenden 74
Abbildung 36: Hemmschwellen 76
Abbildung 37: Hemmschwellen für die Ratsuchenden (Sicht Beraterinnen) 78
Abbildung 38: Themen, die Hemmungen begründen 78
Abbildung 39: In Anspruch genommene Angebote (Zustimmung der Ratsuchenden) 81
Abbildung 40: Die wichtigsten Angebote der Katholischen Schwangerschaftsberatung (Zustimmung der Beraterinnen) 82
Abbildung 41: Was kann die Katholische Schwangerschaftsberatung besser als andere Anbieter? (Offene Frage) 86
Abbildung 42: Warum die eigene Beratungsstelle weiterempfehlen? (Offene Frage) 88
Abbildung 43: Beratungsprozess: Vorannahmen, Einstellungen 88
Abbildung 44: Erfüllungsgrade aller Elemente 134

7.7 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Elemente des RG-Interviews zur Katholischen Schwangerschafts-beratung 22
Tabelle 2: Zuordnung der Elemente zu den Fragestellungen 23
Tabelle 3: Tätigkeitsbereich bei zusätzlicher Berufstätigkeit 39
Tabelle 4: Zusammenhang zwischen Familienstand und Nebentätigkeit 39
Tabelle 5: Indikator Selbstbestimmung über ein Leben mit oder ohne Kind 52
Tabelle 6: Veränderung durch die Beratung (Ratsuchende, offene Frage) 118
Tabelle 7: Repertory-Grid-Elemente und ihre inhaltliche Bedeutung aus Sicht der Interviewten 133

Kurzprofil

Das Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. (ISS-Frankfurt a.M.) wurde im Jahr 1974 vom Bundesverband der Arbeiterwohlfahrt e.V. (AWO) gegründet und ist seit 1991 als rechtlich selbständiger gemeinnütziger Verein organisiert. Der Sitz des Instituts ist in Frankfurt am Main.

Das ISS-Frankfurt a.M. beobachtet, analysiert, begleitet und gestaltet Entwicklungsprozesse der Sozialen Arbeit und erbringt wissenschaftliche Dienstleistungen für Ministerien, Kommunen, Wohlfahrtsverbände und Einrichtungsträger. Gefördert wird das Institut durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ).

- Das Leistungsprofil des ISS-Frankfurt a.M. steht als wissenschaftsbasiertes Fachinstitut für Praxisberatung, Praxisbegleitung und Praxisentwicklung an der Schnittstelle von Praxis, Politik und Wissenschaft der Sozialen Arbeit und gewährleistet damit einen optimalen Transfer.

- Zum Aufgabenspektrum gehören wissenschaftsbasierte Dienstleistungen und Beratung auf den Ebenen von Kommunen, Ländern, Bund und der Europäischen Union sowie der Transfer von Wissen in die Praxis der Sozialen Arbeit und in die Fachöffentlichkeit.

- Die Arbeitsstruktur ist geprägt von praxiserfahrenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, häufig mit Doppelqualifikationen, die ein breites Spektrum von Themenfeldern in interdisziplinären Teams bearbeiten. Dadurch ist das Institut in der Lage, flexibel auf Veränderungen in Gesellschaft und Sozialer Arbeit sowie die daraus abgeleiteten Handlungsanforderungen für Dienstleister, Verwaltung und Politik einzugehen.

- Auf der ISS-Website finden Sie u.a. Arbeitsberichte, Gutachten und Expertisen zum Download. Weitere Informationen zum ISS-Frankfurt a.M. und zu dessen Kooperationen erhalten Sie unter www.iss-ffm.de.





Institut für Sozialarbeit
und Sozialpädagogik e. V.
Zeilweg 42
60439 Frankfurt am Main

Telefon 069 / 95789-0
Telefax 069 / 95789-190
E-Mail info@iss-ffm.de
Internet www.iss-ffm.de

Sozialdienst katholischer Frauen
Gesamtverein e.V.
Agnes-Neuhaus-Straße 5
44135 Dortmund

Telefon: 0231 / 557026-0
Telefax: 0231 / 557026-60
E-Mail info@skf-zentrale.de
Internet www.skf-zentrale.de

Deutscher Caritasverband e. V.

Karlstraße 40
79104 Freiburg

Telefon: 0761 / 200-0

E-Mail: info@caritas.de
Internet www.caritas.de